G.
96

Med. 297

BIBLIOTHE
DER
EVANGELISC
GEMEI
DÜS

Sammlung

einiger

öffentlichen Vorträge

für Freunde

einer

rein-biblischen Religionserkenntniß

und eines

thätigen Christenthums

von

Maur. Joh. Heinr. Beckhaus,

evangel. reformirtem Prediger zu Gladbach
im Herzogthum Berg.

8° J 11 848

Düsseldorf,
bei J. H. C. Schreiner, 1798.

LANDES- UND STADT- BIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Ev. g. 1006
2 We

Gedruckt mit Approbation der Herren Moderatoren der evangel. reformirten bergischen Synode, welche diese Sammlung öffentlicher Vorträge unterm 10ten August 1797 für überall rechtsinnig und zur allgemeinen Erbauung des Druckes würdig erkläret haben.

Seinen

geehrtesten, sehr werthgeschätzten

Anverwandten

und

großmüthigen Wohlthätern

dem

Herrn Conrad Tuyte

und

Herrn Peter Tuyte

in

Amsterdam:

und der

Frau Maria van Lom, geb. Drever

in

Gorcum:

widmet

diese Sammlung öffentlicher Religionsvorträge

als

ein geringes Denkmal

ſeiner

Hochachtung und Dankbarkeit

mit

dem herzlichen Wunſche

alles göttlichen Segens

über

Ihre theuren Perſonen und Familien

Der Verfaſſer.

Vor-

Vorrede.

Ueber die Veranlassung und den Zweck der Herausgabe dieser Sammlung öffentlicher Religions-Vorträge habe ich meinen Lesern nur wenig zu sagen. Es müßte mir durchaus an aller Selbsterkenntniß fehlen, wenn ich damit mich an die Reihe der vielen musterhaften Vorträge anzuschließen gedächte, woran Deutschland keinen Mangel hat, und welche gebildeten Lesern bekannt genug sind. Nur der Wunsch meiner Freunde, einige meiner Vorträge durch den Druck allgemeiner gemacht zu sehen; der Gedanke, daß ich dadurch, auch ausser dem Kreise meiner kleinen Gemeine, hin und wieder in meinem Vaterlande, welches ohnehin an gedruckten Predigten noch keinen Ueberfluß hat, etwas zur Beförderung einer genauern Bekanntschaft mit dem Geiste des Christenthums und einer ächten Religiösität und Sittlichkeit beitragen könnte; und denn auch die Pflicht der Gerechtigkeit gegen mich selbst, haben mich zu diesem Entschlusse bestimmt. Diese letztere, in so fern ich es mir schuldig bin, auch öffentlich vor dem vaterländischen und benachbarten Publikum Rechenschaft davon zu geben: was und wie

ich lehre: indem es keinem rechtschaffenen Manne ganz gleichgültig seyn kann, ob man ihn hier für überrechtgläubig, dort für anbrüchig und verdächtig hält, obgleich solche verschiedene Urtheile im Grunde sich selber aufheben. Durch diese Sammlung von Religions-Vorträgen über sehr verschiedene Materien wird nun ein jeder in den Stand gesetzt, selbst zu lesen, und zu urtheilen: wenigstens, was er, von mir und meinen Vorträgen, nach seiner unmaßgeblichen Meinung, zu halten habe? Diese Vorträge sind übrigens, schon dem Titel nach, für Freunde einer rein-biblischen Religionserkenntniß und eines thätigen Christenthums bestimmet. Ich habe es mir seit dem Antritte meines Amtes zur Regel gemacht, die christliche Lehre einfach und allgemein verständlich, ohne dogmatische Spitzfindigkeiten, ohne Einmischung fremder, aus den Schulen der Theologen, leider! auch in den Volksunterricht gekommenen Namen, Terminologien u. dgl. vorzutragen, und dabei — ich mochte von Glaubenslehren oder von Pflichten des Christen reden — den großen Zweck meines Amtes, Beförderung wahrer Religiösität und ächtchristlicher Tugend, stets im Auge zu behalten. Ueberall drang ich auf Lauterkeit der Gesinnung, und thätige Erweisung derselben in Reden und Handlungen. In diesem Geiste sind denn auch die gegenwärtigen Vorträge abgefasset.

Was die Einkleidung derselben betrift, so

wird

wird man bald sehen, daß sie vor einer Gemeine gehalten worden, in welcher es mehrere gebildete Menschen giebt, und wo die übrigen der Bildung nicht ganz unfähig, und mit der Manier ihres Predigers durch mehrjähriges Anhören seiner Vorträge vertraut geworden sind. Nach meiner Meinung sollten Prediger sich nicht nur, wo es nöthig ist, zu ihren Gemeinen herablassen, sondern dieselbe auch, falls sie solche dessen fähig finden, allmählig zu sich herauf zu ziehen suchen. Ueberhaupt aber herrschet in unserm Vaterlande unter den Protestanten fast nirgendwo ein solcher gänzlicher Mangel an aller Bildung, daß man es wagen dürfte, in dem gewöhnlichen Tone mancher deutschen Volkslehrer mit ihnen zu reden, so zweckmäßig derselbe auch für manche Gegenden und Menschenklassen immer seyn mag.

Man wird es hoffentlich bei Durchlesung dieser Predigten bald bemerken, daß der Verfasser derselben mit den besten theologischen Schriftstellern nicht ganz unbekannt sey; und sich wenigstens bestrebet habe, von den Forschungen der trefflichen Köpfe unseres Zeitalters im Fache der Religionswissenschaft, mit der gehörigen Vorsicht und Bescheidenheit Gebrauch zu machen, ohne jedoch, nach der immer mehr überhand nehmenden übeln Gewohnheit dieses Zeitalters nur das System und die Sprache einer Schule ausschließlich hören zu lassen. Nachdenkende Leser werden in diesen Predigten

hin und wieder Winke antreffen, welche, wenn ſie dieſelbe weiter verfolgen wollen, über das religiöſe Syſtem des Verfaſſers Licht verbreiten werden; wiewohl freilich in dieſen Vorträgen überall auf die Bedürfniſſe der Zuhörer und des Publikums die nöthige Rückſicht genommen worden iſt.

Wo ich irgend eine Stelle aus einem unſerer neueſten theologiſchen, vorzüglich homiletiſchen Schriftſteller entlehnet hatte, habe ich, wenn ich dieſelbe anders wieder auffinden konnte, dabei angemerkt, von wem ſie urſprünglich herrühre: um mir nichts zuzueignen, was nicht mein Eigenthum iſt. Eben ſo bereit bin ich auch, wenn mir eine Stelle von der Art noch nachgewieſen werden könnte, dieſelbe für fremdes Gut anzuerkennen. Für einen Mann, der viel lieſet, und dem ſich Stellen, welche ihm wohl gefallen, leicht einprägen, iſt es faſt nicht möglich, beim nachherigen Gebrauch derſelben ſie allemal von ſeinen eigenen Gedanken gehörig abzuſondern.

Ein paar Homilien habe ich hier gleichfalls eingerückt; nicht, als ob ich glaubte, Muſter in dieſem Fache liefern zu können: ſondern vielmehr, um dieſe nützliche Art des Vortrages, ſo viel an mir iſt, in meinem Vaterlande mit in den Gang bringen zu helfen. Es iſt freilich wahr, dieſe Art öffentlicher Vorträge hat ihre Nachtheile. Sie umfaſſen gewöhnlich zu viel, führen die einzelnen Materien nicht hinlänglich

aus,

aus, und es hält schwer, diese einzelnen Materien auf eine schickliche Weise unter einander zu verbinden. Inzwischen sind sie doch für ein gemischtes Auditorium sehr zweckmäßig, und finden da gewöhnlich mehr Aufmerksamkeit und Beifall, als eigentliche Predigten.

Der Anhang enthält ein paar Confirmationsreden und eine Casualpredigt. Schon seit undenklicher Zeit ist hier zu Lande die öffentliche Confirmation eingeführt, was gewiß zur Verstärkung der Feierlichkeit dieser Handlung sehr zweckmäßig, und für die Prediger sehr erwünscht ist: nur Schade, daß noch gewöhnlich die Prüfung der Confirmanden am nemlichen Tage vorgenommen, und mit der Confirmations-Handlung verbunden wird! wodurch denn, wie es auch in den vorliegenden Reden sichtbar ist, der Prediger genöthiget wird, sich in seinen Ermahnungen allzukurz zu fassen. In Ansehung der letztern Confirmation ist noch anzumerken, daß bei dem Unterricht des zu confirmirenden Frauenzimmers die christliche Unterweisung von Bertrand vorzüglich als Leitfaden gedienet hatte.

Die Predigt N. III. über 1 Cor. 12, 4-6. ist aus zwei Predigten in eine zusammengezogen; die zu Mülheim am Rhein am Gedächtnißtage der Eisfahrt gehaltene Predigt aber auf Bitte einiger Freunde dieser Sammlung noch beigefüget worden.

Beurtheilungen sachkundiger Männer werde ich mit Dank annehmen, und auch strengen Tadel, wenn ich ihn anders gegründet finde, treu zu benutzen suchen.

Sollten diese Vorträge, besonders in meinem Vaterlande, gut aufgenommen werden, so lasse ich vielleicht mit der Zeit eine andere Sammlung folgen, worin mehr ganz specielle Materien, besonders aus der christlichen Sittenlehre, bearbeitet werden sollen, da ich jetzt aus guten Gründen, um des größten Theils des Publikums willen, mehr bei allgemeinen Materien stehen zu bleiben für rathsam fand.

Schließlich danke ich allen meinen Freunden, besonders meinen geehrtesten Amtsgenossen, welche durch ihre gütige Empfehlung die Unterzeichnung in ihrem Kreise befördert haben, und ersuche sie, diese Sammlung noch ferner bekannt zu machen und zu empfehlen.

Gott, der mir die oft unerwartete Freude gemacht hat, zu bemerken, daß meine schriftstellerischen Arbeiten nicht ohne Nutzen gewesen, lege auch auf dieses, eigends zu unmittelbar praktischen Zwecken herausgegebene Werk einen reichen Segen: damit auch dadurch das Reich Jesu Christi, seines Sohnes, unsers Herrn, das Reich der Wahrheit, Sittlichkeit und Glückseligkeit unter uns erhalten und immer weiter ausgebreitet werde. Gladbach am 31ten Mai 1798.

Verzeichniß der Subscribenten.

Het Genootschap tot Verdediging van den christelyken Godsdienst, opgericht in s'Haege 10 Exempl.

Die Frau Gräfin von der Lippe-Biesterfeld 2 Exempl.

Achen.

Hr. Gosw. Kuhnen, Banquier.
— Heinr. Peipers, Tuchfabrikant.
— Prediger Vetter.

Bonn.

Hr. Pater Paulinus, des Franzisk. Ord. churcölln. Hofprediger.

Bremen.

Hr. Gerhard Achelis, Kaufmann.
— Von Aschen, Pastor zu St. Ansgarii.
— Senator Baer.
— Joh. Heinr. von Lingen.
— Dr. Meister, Prof. der Theol. und Pastor Primar. zu U. L. Fr.
— Joh. Friedr. Plump, Kaufm.
— Tilmann Rüter.
— Dr. Stolz, Pastor zu St. Martini.

Hr. Joh. Stubbemann, Kaufm.
— Dr. Wagner, Paſtor zu U. L. Fr.
Demoiſelle Wilhelmi.
Hr. Kellerhauptmann Wilhelmi.

Cleve.

Hr. Prediger Neumann 3 Exempl.

Cöln.

Hr. Heinr. Gallenkampf. 2 Exemplar.
Madame Meyer.
Hr. Elias Mumm 2 Exempl.
— Schneltgen.
— Schöler 2 Exempl.
— Dr. und Prof. Sprögel 2 Exempl.
— Strömer.

Delling.

Hr. Prediger Schnabel, Inſpektor der Solinger Klaſſe.

Dhünn.

Hr. Pred. Ernenputſch.

Duisburg.

Hr. Dr. u. Prof. Grimm, zeitl. Rektor Magnificus.

Düſſeldorf.

Hr. Prediger Pithan 3 Exempl.

Elberfeld.

Hr. Joh. Caſp. Aders.
— Caſp. von Carnap.
— Franz Karl von Carnap.
— Peter von Carnap.

Hr.

Hr. Cand. Ehrenberg.
— Gebrüder Engels.
— Abraham Frohwein jun.
— Prediger Kamp.
— Peter Kohl.
Demoiſelle Johanna Magdal. Korten.
— — Cornelia Meyer.
Hr. Reinhard Noot.
— Herm. Pelzer.
— Joh. Pet. Plücker, Joh. Sohn.
— Gebrüder vom Rath 2 Exempl.
— Joh. Peter Römer.
— Engelbert Rübel.
— Gottfried Rübel.
— Carl Schlöſſer.
— Pet. de Weerth.
— Werner de Weerth.
— Prediger Wever 3 Exempl.
— Herr Jakob Wortmann.
Eine Ungenannte.

Frankenthal.

Hr. Prediger Kirchner.

Gladbach.

Hr. Hofrath Fauth.
— G. J. Fues.
— A. J. Fues.
— W. A. Fues in der Dombach.

Hr. Kolter.
— H. Lange.
— G. Müller. } in der Dombach.
— H. Müller. }
— Schullehrer Siller.

Haan.

Hr. Prediger Bellingrath.

Hamm.

Hr. Kaufmann Borkmann.
— Profeſſor Eylert.
Frau Witwe Gerveshagen.
Hr. Rektor van Haar.
Frau Hauptmännin von Rubenau.
Hr. Direktor Snetlage.

Heeringen bei Hamm.

Hr. Prediger Engels.

Heßheim bei Frankenthal.

Hr. Prediger Heddäus.

Hilbeck im Märkiſchen.

Hr. Prediger Reinhard 10 Exempl.

Hilden.

— Prediger Halfmann, Präſes der reform. berg. Synode.

Höchſtenbach bei Hachenburg.

Hr. Prediger Hecker.

Homberg im Bergiſchen.

Hr. Prediger von der Kuhlen 3 Exempl.

Hükeswagen.

Hr. Pred. Eberhardi, Aſſeſſor der ref. berg. Synode.

Kaldenkirchen.

Frau Predigerin van Alpen.

Hr. Kauwertz.

— von der Kuhlen.

Kettwig.

Hr. Prediger Weerth.

Kirchherten im Jülichſchen.

Hr. Pred. von den Velden.

Kronenberg.

Hr. Pred. Aſchenberg 15 Exemplar.

— A. C. Beſſerer auf dem Dohr 2 Exempl.

— J. G. Müller 6 Exemplar.

Frau Wittwe Neef.

Hr. Peter von den Steinen.

— Thome 2 Exemplar.

Leichlingen.

Hr. Pred. Wille 5 Exempl.

— Zaſſenhaus, von Hackiſcher Verwalter.

Lennep.

Madame Wülfing, geb. Beſſerer.

Leuſcheid.

Hr. Pred. Moes, des Oberbergiſchen evgl. lutheriſchen Miniſterii Aſſeſſor.

Marburg.

Hr. E. P. Amelung, d. G. G. B. aus Rölshauſen.

Hr. H. L. Billeb, d. G. G. B. aus Ludwigſtein.
— G. W. Eichenberg, — — — — aus Caſſel.
Hr. Conſiſtorialrath Juſti.
— Dr. u. Profeſſor Juſti.
— C. P. Sandrock, d. G. G. B. aus Vacha.
— J. G. Wolf, — — — — aus Caſſel.
— Dr. und Profeſſor Zimmermann.

Medman.

Hr. Prediger Laufs.
Hr. Kaufmann Neviandt.

Meurs.

Hr. vom Bruck.
Demoiſelle Chriſtiane Engels 13 Exempl.
Hr. Limburg.
— Prediger Wittfeld.
— Schullehrer Zwengenberg.

Mülheim am Rhein.

Hr. Chriſtoph Andreä.
— Daniel Andreä.
— Candidat Beſſerer.
— Büsgen.
— J. H. Carſtanjen.
— Prediger Engels, Inſpekt. der Düſſeldorfer Klaſſe.
— Joh. Pet. Eulenberg.
— Pet. Wilhelm Eulenberg.
— Gruner ſen.
— Hager.

Hr. Peter Haentjens.
— Peter von Hees 2 Exempl.
— W. J. Köſter.
— D. D. Köſter.
— Noß.
— Opderbeek 2 Exempl.
— Prediger Reche.
— Chriſt. Rhodius.
— Engelb. Rhodius.
— Rhodius jun.
— Heinr. Schlikum.
— Pet. Schlikum.
— J. A. Steinkauler.
Demoiſelle Stommel.
Hr. Lieutenant Stommel.
— Stürmer.
— Wilhelm Taſchner.

Mülheim an der Rhur.

Herr Prediger Engels.
— — — Pithan.
— Friedrich Richter.
Madame Trooſt.

Oberkaſſel.

Hr. Adrian.
— Günther.

Ratingen.

Hr. Prediger Hengſtenberg 10 Exemplar.

)( )(Neun-

Reunsahl im Märkischen.

Hr. Prediger Heuser.

Schöller.

Hr. Prediger Benzenberg.

Schwelm.

Hr. Pred. Hammerschmid.

Solingen.

Hr. Prediger Reinhaus 22 Exempl.

Umstatt.

Hr. Inspektor und Pastor Primarius Büttinghausen.

Unna.

Hr. Commissionsrath Rappard.

Vaels bei Achen.

Hr. Hoh. Wilh. Heyer, Kaufmann.

— Joh. Richard Teostorf, Nadelfabrikant.

Vluin bei Meurs.

Pr. Prediger Esch.

Wald.

Hr. Prediger Batzenschläger 6 Ex.

— — — Engels 10 Ex.

Waldniel im Jülichschen.

Hr. Prediger Graver.

Wesel.

Hr. Prediger Bornemann 2 Exempl.

Die Röder'sche Buchhandlung 4 Exemplar.

Inhalt.

I. Rückblick auf ein verflossenes Jahr. Ueber Jesaia 63, 7. . . . . S. 1

II. Das Tröstliche der göttlichen Weltregierung. Ueber Ps. 119, 52. Eine Neujahrspredigt. 23

III. Von den mancherlei Gaben des Geistes. Ueber 1 Cor. 12, 4-6. Eine Pfingstpredigt. 43

IV. Ueber Evgl. Luk. 9, 51-57. Eine Homilie. 69

V. Der Eifer, die Treue, und Freudigkeit Jesu in der Vollendung seines großen Geschäftes auf Erden. Ueber Evangl. Joh. 4, 34. . 87

VI. Die Kraft des Glaubens an Jesum, den Sohn Gottes, die Reizungen zum Unglauben und zur Sünde zu besiegen. Ueber 1 Joh. 5, 5. 107

VII. Ueber Evgl. Luk. 5, 1—11. Eine Homilie. 129

VIII. Wozu der Gedanke: Gott ist an dem Versammlungsorte seiner Verehrer gegenwärtig: uns ermuntern müsse? Ueber Habak. 3(2), 20. 151

IX. Das Unbegreifliche der göttlichen Weltregierung. Ueber Jesaia 55, 8. 9. . . 175

X. Wie wir uns untereinander mit den Trostgründen des Christenthums aufrichten sollen? Ueber 2 Cor. 1, 3. 4. . . . 197

XI. Sehnsucht nach Frieden. Ueber Ps. 85, 9a. 219

XII. Wie trostvoll der Glaube an eine selige Unsterblichkeit für wahre Christen sey? Ueber 2 Tim. 1, 12. 239

XIII.

Inhalt.

XIII. Von der Festigkeit in der Religion. Ueber denselben Text. 261

XIV. Das Bild eines guten, frommen Mannes. Ueber Apostelg. 11, 24a. Eine Pfingstpredigt. 281

XV. Von dem Verdienste Jesu um die Beförderung der Liebe unter den Menschen. Ueber Evgl. Joh. 13, 34. 35. . . . 303

XVI. Wie und wodurch die Ehre Gottes unter den Menschen befördert wird? Ueber Evgl. Joh. 15, 8. 325

Anhang.

I. Confirmationsrede über Prediger Salomon 12, 13med. 347

II. Confirmationsrede über Brief Judä V. 20. 21. 361

III. Die gnädige, hülfreiche und wohlthuende Gesinnung Gottes. Eine Predigt, zu Mülheim am Rhein am Gedächtnißtage der Eisfahrt gehalten. Ueber Psalm 13, 6. . . 373

Verbesserungen.

S. 17. Note 1 B. Mos. 32, 10. S. 38 Z. 5 das Licht. S. 93 Z. 9 gegenwärtigen. S. 110 Z. 11 Reizungen. S. 131 Z. 5 Geist. S. 139 Z. 2 der Welt weit mehr. S. 157 Z. 17 fürchterliche. S. 180 Z. 2 v. u. der Anerbietungen. S. 201 Z. 2 v. u. stärkten! S. 207 Z. 17 unsern Seelen. S. 216 Z. 4 wo sich. S. 228 Z. 21 Städtebewohner. S. 243 Z. 6 Aufschlüsse. S. 259 Z. 3 v. u. voll heiligen Lebens. S. 274 Z. 6 unser Wunsch. S. 277. Z. 26 eines bessern Lebens. S. 279 Z. 13 Gottes. S. 285 Z. 2. thigen. S. 292 Z. 4 und. S. 298 Z. 3 sittlicher. S. 299 in der Note Gal. 5, 6b). S. 302 Z. 7 noch S. 310 Z. 13 richtige. S. 31 Z. 1 künftigen. S. 320 Z. 19 kennen gelehret. S. 335 Z. 2 reinster, ewiger. S. 363 Z. 1 von dessen Thron. S. 377 Z. 7. wie es gut für uns ist.

I.

Rückblick auf ein verflossenes Jahr.

Ueber

Jesaia 63, 7.

Ich will der Güte des Herrn gedenken, und des Lobes des Herrn in allem, das uns der Herr gethan hat!

gehalten

am letzten Sonntage des Jahres

1789.

Lied 282.

Eingang.

Das Gefühl der Güte und Vaterliebe Gottes, m. a. F.! ist ein unaussprechlich frohes und seliges Gefühl; und der Gedanke an seiner Wohlthaten unzählige Menge ein entzückender Gedanke. Keine Gelegenheit ist darum auch dem wahren Verehrer der Religion, dem wahren Christen willkommener, kein Tag heiliger und feierlicher als der, welcher ihn der Wohlthaten dieses guten Gottes, seiner großen und unverdienten Segnungen auf eine vorzügliche Weise erinnert, und das edle, selige Gefühl der Liebe und Güte des himmlischen Vaters bei ihm erreget und erhöhet. Sollte denn auch uns, m. th. Fr.! der heutige Tag nicht ein froher und festlicher Tag seyn, da wir heute am letzten Sonntage dieses durch die Güte des Herrn nun bald zurückgelegten Jahres uns vor seinem Angesichte versammlet haben, um noch einmal einen Rückblick auf dieses nun so nahe geendigte Jahr zu werfen, und voll Gefühl der Liebe und des Dankes den Gott zu preisen, des-

ſen Güte und Gnade gegen uns bisher ſo ganz vorzüglich groß geweſen iſt? Ja, Chriſten! kommet auch jetzt vor den Herrn mit Danken, und vor ſein Angeſicht mit Frohlocken! Danket ihm mit Freudenthränen im Auge, und mit einem gefühlvollen, innigſtgerührten Herzen. Preiſet ſeine Güte, und erhebet ſeinen heiligen Namen:

Gebät.

Herr, unſer Herrſcher! wie herrlich iſt dein Name in allen Landen! Die Himmel erzählen deine Ehre, und die Veſte verkündiget deiner Hände Werk. Ein Tag ſagts dem andern, und eine Nacht der andern, in einer Sprache, die alle Völker verſtehen, daß du der allmächtige, höchſtweiſe und gütige Vater der Menſchen, daß du die Liebe biſt. Ja — Herr, unſer Gott! du biſt die Liebe. Das ſagt uns der Wohlthaten unzählige Menge, das verkündet uns der Segnungen unüberſehbare Anzahl, die uns an jedem Tage, und in jedem Augenblicke unſeres Lebens aus deiner Erbarmungen Fülle zufließen. So wenig wir die Sterne des Himmels, ſo wenig wir den Sand am Ufer des Meeres, ſo wenig wir die Haare unſeres Hauptes zu zählen vermögen: eben ſo wenig ſind wir im Stande, alle das Gute zu zählen, das wir von dir empfangen. Wir dürfen nur auf das durch deine Güte ſo nahe geendigte Jahr einen Blick werfen, um uns davon auf das lebhafte-

ſte zu überzeugen. Gott! wie viel, wie unausſprechlich viel haſt du an uns gethan! Deine Güte, und nur deine Güte allein iſt es, daß wir nicht gar aus ſind. Nie hat deine Barmherzigkeit ein Ende; nie hat deine Liebe Grenzen. Daß du ſo vielen unter uns ihre Kräfte des Leibes und der Seelen, Munterkeit und Stärke zur Vollendung ihrer Arbeit geſchenket; daß du uns allen ſo viele Freuden verſchaft, und in den Leiden, welche uns trafen, göttlichen Troſt und göttliche Kraft zur Ertragung derſelben verliehen; daß du uns Friede und Ruhe, und unſern guten Fürſten erhalten, daß du die Erndte uns treulich und gnädig behütet haſt — daß deine Treue gegen uns an jedem Morgen neu, und deine Huld und Liebe an jedem Tage groß geweſen iſt — das müſſen wir — o Herr! zu deiner Ehre und zur Verherrlichung deines Namens bekennen. Aber ach! zu unſerer Schande und innigſten Beſchämung müſſen wir auch hinzuſetzen, daß wir uns dadurch ſo wenig zur Beſſerung haben leiten laſſen; daß wir die Mittel der Gnade, die du uns ſchenkteſt, dein theures und werthes Evangelium, die öffentliche und freie Uebung unſerer heiligſten Religion, den ungehinderten Gebrauch des heiligen Abendmahls, und alle die herrlichen Vorrechte und Segnungen der Religion Jeſu ſo wenig genutzt, ſondern vielmehr oft, ach! ſehr oft, gering geſchätzet und gemißbraucht haben. Gedenke nicht unſerer Sünden, o Herr! und unſerer Uebertretung: gedenke unſerer vielmehr nach

deiner großen Barmherzigkeit um deiner Güte willen. Verſage du uns nur deinen liebevollen Beiſtand nicht, damit wir die Vorſätze der Beſſerung, welche wir hier faſſen, auch wirklich zur Ausführung bringen. Gib daß auch jetzt durch die Betrachtung deiner großen Wohlthaten gegen uns, Geſinnungen der Liebe, des Danks und des Vertrauens auf dich, unſern beſten Vater im Himmel, erwecket und geſtärkt werden mögen. Amen. U. V.

Text.

Jeſai. 63, 7.

(Nach einer andern Abtheilung K. 64, 1.)

Mit unſerm Texte ſcheinet ein neuer, von dem vorhergehenden Geſang des Propheten unabhängiger Abſchnitt, nach der Bemerkung einiger Ausleger, anzufangen. Aller Wahrſcheinlichkeit nach iſt es ein feierliches Danklied, welches die Iſraeliten, wenn Gott ſie einſt aus Babel würde errettet haben, abſingen ſollten. Es erinnert, wie alle Lieder dieſer Art, dieſes Volk an die großen Wohlthaten, welche ſie und ihre Väter aus der Hand des Gottes erhalten hatten, der ihnen von jeher Schutzgott und Retter wider alle ihre Feinde geweſen war. Voll Begeiſterung und hohen Gefühles der unendlichen Erbarmung Jehova's hebt der Prophet ſeinen Geſang an: Ich will der Güte des Herrn gedenken, und

des

des Lobes des Herrn in allem, was uns der Herr gethan hat! laßt uns dieſe Worte an dem heutigen Tage zu den unſrigen machen, und nach Anleitung derſelben einen

Rückblick auf die im verfloſſenen Jahre erhaltenen Wohlthaten Gottes, und auf die Pflichten werfen, die wir dafür ihm ſchuldig ſind.

laßt uns

1) Wohlthaten erwegen, die Gott uns bisher erzeigt hat.

2) Pflichten erwegen, die dafür als Chriſten uns obliegen.

Erſter Theil.

So wie beim Anblick des geſtirnten Himmels in einer hellen Winternacht wegen der Sterne unzähliger Menge das Auge des Beobachters ſtaunet; wie er ſie mit einem Blicke nicht zu überſehen, mit einem Gedanken nicht zu denken vermag: eben ſo ſtaunet unſer Geiſt, eben ſo geräth unſere Seele in eine freudige Verwirrung, wenn ſie die vielen und mannigfaltigen Beweiſe der Vaterhuld Gottes überdenket, die uns aus der Fülle ſeiner Allgenugſamkeit zufließen. Kannſt du die Sterne des Himmels zählen? fragte der Herr einſt den Abraham; und

ſo möchte ich euch auch an dieſem Tage fragen: Könnt ihr der Wohlthaten des Himmels unzählige Menge mit euren Gedanken umfaſſen, die euch in dieſem Jahre zu Theil geworden ſind? Nein, And.! wir vermögen ſie nicht zu zählen. Ihrer iſt mehr, als der Sterne, die am Himmel glänzen, mehr, als des Sandes, der am Meer liegt, mehr, als der Haare, die unſer Haupt decken. Der Herr hat ſich an uns nicht unbezeuget gelaſſen *); hat ſich an uns auch als Vater, als gütiger, liebevoller Vater bewieſen. Mit jedem Morgen war ſeine Güte gegen uns neu; mit jedem Abend erfuhren wir es, daß ſeine Barmherzigkeit und Treue groß iſt. Sind wir gleich nicht im Stande, alles das Gute aufzuzählen, das er an uns gethan hat: mit dankbarem Herzen wollen wir doch der Güte des Herrn gedenken, und des Lobes des Herrn, in allem, das uns der Herr gethan hat, nach ſeiner Barmherzigkeit und großen Güte! Ein jeder erinnere ſich der Wohlthaten, die er beſonders erhielt, der Freuden und Segnungen, die ihm zu Theil geworden ſind. Ein jeder ſpreche zu ſich ſelbſt: Lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat **). Wir können hier nur von denjenigen Wohlthaten unſeres Gottes reden, die wir gemeinſchaftlich aus ſeiner Vaterhand empfiengen, denn aus der Fülle ſeiner Segnungen haben wir alle genommen

Gna-

*) Apgſch. 14, 17. **) Pſalm 103, 1.

Gnade um Gnade *). Um uns die Ueberſicht dieſer Segnungen des himmliſchen Vaters zu erleichtern, wollen wir zuerſt von den Wohlthaten reden, welche unſern hinfälligen, vergänglichen Leib und unſern äuſſern Zuſtand — dann aber von den viel edlern und wichtigern, die unſern unſterblichen, für die Ewigkeit geſchaffenen Geiſt betreffen.

Zu den erſtern gehöret Einmal: die Erhaltung unſerer Geſundheit und unſerer Kräfte zur treuen und gewiſſenhaften Wahrnehmung der Geſchäfte unſeres irrdiſchen Berufs. Den meiſten von uns erhielt ja doch der gute Gott dieſe Kräfte, und dadurch zugleich die Mittel, ihre Arbeiten abzuwarten, ihren und der Ihrigen Unterhalt mit Aufſehen auf ihn zu erwerben. Und welch ein theuers, wichtiges Gottes Geſchenk dies ſey, m. F. das empfindet ein jeder, welcher den Werth dieſer Kräfte kennet, und es weiß, wie viel von der Erhaltung derſelben abhängt. Mögen auch unter uns hin und wieder Kranke und Schwache geweſen ſeyn — denn freilich iſt unſer Leib manchen Zufällen und Gefahren unterworfen — o, auch dieſe haben es gewiß erfahren, daß die Kraft des Höchſten mächtig in den Schwachen iſt — auch für ſie hat gewiß der himmliſche Vater Troſt und Rath und Hülfe bereitet. Ich danke dir (können ſie

*) Ev. Joh. 1, 16.

mit dem heiligen Dichter rühmen) daß du mich demüthigeſt, und hilfſt mir *).

Zu dieſen Wohlthaten Gottes gehören ferner alle Gelegenheiten, die er uns gab, unſere Kräfte zu üben, zu gebrauchen, und dadurch die uns vorgeſetzten rechtmäßigen Zwecke zu erreichen, und der glückliche Erfolg, womit er dieſe unſere Bemühungen krönte. Das, m. F. iſt der eigentliche Segen Gottes bei unſerer Arbeit, von dem ſich die meiſten Menſchen die irrige Vorſtellung machen, daß er in unmittelbaren Geſchenken des Höchſten beſtehe, und daß Gott nur dann ſegne, wenn wir reich ſind, und nach unſern Gedanken froh und glücklich leben können, ohne etwas zu arbeiten, und zum allgemeinen Beſten geſchäftig zu ſeyn; wenn wir viel haben, und dabei die Hände in den Schoos legen können. Aber, wo hat uns denn Gott das verheißen? Paulus ſagt: Wer nicht arbeitet (wenn er nemlich Kräfte dazu hat) der ſoll auch nicht eſſen **). Gott ſegnet uns dann, und das iſt Segens die Fülle, wenn er uns Kräfte ſchenket, zum Beſten der Welt thätig zu ſeyn: wenn er uns Mittel an die Hand giebt, dieſe Kräfte zu üben, und dadurch unſern Unterhalt, und noch etwas drüber, zu geben dem Dürftigen, zu erwerben, wenn er uns unſere Arbeiten und Unternehmungen gelingen läßt. Aber ſagt denn nicht

*) Pſ. 118, 21. **) 2 Theſſ. 3, 10. b)

nicht der Pſalmiſt: ſeinen Freunden gebe es Gott ſchlafend *)? Das heißt nicht: Er giebt es ihnen, wenn ſie nicht arbeiten, wenn ſie der Faulheit und dem Müßiggange ſich ergeben — denn das wäre wider die weiſe Anordnung und Einrichtung Gottes: ſondern, er giebt es ihnen ohne ängſtliche Sorgen und Bekümmerniſſe: ohne, daß ſie nöthig haben, mit innerer Unruhe des Herzens zu fragen: Was werden wir eſſen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden **)? Gott ſorgt für die Seinen; ſorgt für ſie da, wo ſie oft am wenigſten daran denken: aber, er will auch, daß ſie arbeiten, ihre Kräfte im Vertrauen auf ihn brauchen, und getroſt hoffen ſollen, er werde ſie nie verlaſſen.

Dahin gehören ferner die vielen Freuden, welche wir alle aus ſeiner Vaterhand empfiengen, die Freuden der Natur, die Freuden des häuslichen und geſellſchaftlichen Lebens. Ich wage es nicht, hier in das Einzelne hineinzugehen: denn, wer vermag ſie alle aufzuzählen, dieſe Freuden, welche Gott uns bereitet? Jede gute und vollkommene Gabe, jede edle, des Menſchen würdige Freude, kommt ja von oben herab von dem Vater der Lichter, bei welchem iſt keine Veränderung, noch Wechſel des Lichts und der Finſterniß ***). Er iſt der Vater der

Freu-

*) Pſalm 127, 2. b) **) Matth 6, 31. ***) Jac. 1, 17.

Freude, und erfreuet ſeine Menſchen gern. Freilich, ganz ohne Leiden durchwandeln wir den Pfad unſeres Lebens nicht. Aber gewiß, auch in dem Leiden, welches vielleicht manchen unter uns traf, haben wir es erfahren, daß Gott Vater iſt; daß er nie mehr auflegt, als wir tragen können, daß er auch da ſelbſt uns Freude und Troſt in Menge verſchafft. Als Chriſten müſſen wir es ja für lauter Freude halten, wenn wir in mancherlei Anfechtungen und Leiden fallen *); und die Kraft der Religion zeigt ſich auch hier an dem Herzen desjenigen wirkſam, der bei ihr Troſt und Beruhigung ſucht.

Daß uns endlich Gott die Erndte treulich und gnädig behütet, daß er uns den Frieden und die öffentliche Ruhe erhalten, daß er unſern geliebten Landesvater, und ſeine weiſe, väterliche Regierung beſchirmet, und uns durch alle dieſe Wohlthaten in den Stand geſetzet hat, ein ruhiges und ſtilles Leben führen zu können in aller Gottſeligkeit und Ehrbarkeit **); — Gefühllos müßten wir ſeyn, wenn bei dieſem Gedanken nicht unſer ganzes Herz ſich höbe. Wer es je empfunden hat, wie hart gänzlicher Mangel und Mißwachs drücket; welch eine fürchterliche Zuchtruthe Gottes der alles verheerende Krieg, und innerer Aufruhr und Empörung iſt, und in welch einer traurigen Lage ein Land ſich befindet, deſſen König ein Wütherich, deſſen Fürſt ein

Kind

*) Jac. 1, 3. **) 1 Tim. 2, 2.

Kind iſt: der wird mit Empfindungen der Freude und des Dankes auch dafür den Höchſten preiſen, daß er vom Himmel herab uns Regen und fruchtbare Zeiten geſchenket, Friede und Wohlſtand in unſerm Lande erhalten, und den guten Fürſten, der Vater ſeines Volks, Vater eines jeden von uns auch, und der Liebling aller ſeiner Unterthanen iſt, zu unſerer Freude vor allem Uebel behütet, und mit Gnade und Segen, als mit einem Schilde gekrönet hat. Jeder von uns ſpreche hier — eine Thräne der Freude und des Dankes im Auge — unſerm Propheten nach: Ich will der Güte des Herrn gedenken, und des Lobes des Herrn in allem, das uns der Herr gethan hat, nach ſeiner Barmherzigkeit und großen Güte!

Doch, m. Fr. noch weit größer, noch unendlich größer ſind die Wohlthaten, auf die ich jetzt euch noch kürzlich führen will: Erhaltung unſerer heiligen Religion — Erhaltung des Wortes der Wahrheit — Erhaltung der heiligen Sakramente — Erhaltung unſerer chriſtlichen Freiheit. So weit unſer unſterblicher Geiſt über die hinfällige Hütte erhaben iſt, die einſt im Tode zerfällt; ſo weit himmliſche und unvergängliche Güter über die irrdiſchen und vergänglichen ſtehen: ſo weit ſind auch über die bisher genannten Wohlthaten Gottes diejenigen erhaben, die wir als Chriſten beſonders genießen. Wem Erleuchtung, Beſſerung und Beruhigung des Menſchen, wem frohe, heitere Ausſichten in eine

beſ-

beſſere Welt Dinge von dem äußerſten Gewicht ſind; — und welchem vernünftigen Menſchen ſollten ſie das nicht ſeyn? — welch ein theures, vortrefliches Gottes Geſchenk iſt für den nicht die Religion, welche Jeſus verkündiget hat, die Religion, die wir in ihrer urſprünglichen Würde und Reinheit zu kennen das Glück haben! Welch ein Gottes Geſchenk für den bekümmerten, reuvollen und nach Beſſerung ſtrebenden Sünder die Lehre von der vollgültigen Erlöſung, die durch Jeſum Chriſtum geſchehen iſt; die Lehre von der Vaterliebe Gottes und der frohen Hofnung des ewigen Lebens, die er uns erwarb: die Lehre von Gottes Hülfe und liebevollem Beiſtand zur redlichen Erfüllung unſrer Pflichten, und überhaupt der ganze Inhalt der Religion Jeſu, die eine Religion der Freude, der Beruhigung und des Troſtes iſt? Welch eine Wohlthat Gottes, m. G. iſt nicht der freie und ungehinderte Gebrauch der heiligen Schrift, die ungeſtörte und heilſame Anhörung der öffentlichen Religionsvorträge! Welch eine Wohlthat das chriſtliche Lehramt, eine Anſtalt, die allein nur dem Chriſtenthum in dieſer Einrichtung und Würde eigen iſt! Welch eine Wohlthat der freie Genuß und Gebrauch der heiligen Bundesſiegel, und aller der herrlichen Gnadenmittel, welche uns in der chriſtlichen Kirche dargeboten werden! Und können wir es wohl je genug mit Dank erkennen, daß unſer weiſer und gütiger Fürſt uns unſere bürgerliche und Religionsfreiheit auf eine eben ſo liebevolle als zuvorkommende Weiſe erhält

und

und ſchützt: daß auch in dieſen Ländern die Anzahl und der Wohlſtand unſerer proteſtantiſchen Gemeinden wächſt, und faſt täglich — wenn ich mich ſo ausdrücken darf — hinzugethan werden zu der Glaubigen Menge? Welche frohe Ausſichten bieten uns nicht beſonders unſere Zeiten dar! Wie viele Belege hat uns nicht auch das verfloſſene Jahr zu der troſtvollen Erfahrung geliefert, daß trotz aller Gefahren, welche der Religion von dem Unglauben, der frech ſein Haupt emporhebt, und von dem ſchleichenden Gifte des Aberglaubens und der Schwärmerei zu drohen ſcheinen, dennoch eigenes Nachdenken über die Religion allgemeiner, Forſchen nach Licht und Wahrheit, Aufklärung und Berichtigung der Begriffe ausgebreiteter, und die Anzahl derer, welche es mit der Sache des ächten Chriſtenthums und wahrer Menſchenliebe gut meinen, täglich größer wird! Liebe und Duldung wird allgemeiner; und wenn gleich der Geiſt dieſer wohlthätigen, menſchenfreundlichen Duldung noch nicht an allen Orten und in allen Gegenden herrſcht; ſo heben denn doch viele unſerer Brüder, die ſonſt unter dem Drucke der Unduldſamkeit ſeufzten, täglich froher ihr Haupt empor, üben täglich ungehinderter und freier ihre Gottesverehrungen, und beſtätigen es, daß die große Verheißung des Erlöſers nicht unerfüllt bleibt: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende *). Meine Gemeine ſollen die Pforten

*) Matth. 28, 20.

ten der Hölle nicht überwältigen *). Auch dies ſey uns Ermunterung zur Freude und zum Dank gegen Gott: denn, wenn ein Glied leidet, ſo leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied wird herrlich gehalten, ſo freuen ſich alle Glieder mit **). Ja, danket dem Herrn, denn er iſt freundlich, und ſeine Güte währet ewiglich! Auch an uns und unſern Mitmenſchen hat er ſich in dieſem Jahre nicht unbezeuget gelaſſen, ſondern uns mit unnennbaren Beweiſen ſeiner unverdienten Liebe und Güte erfreuet.

Zweiter Theil.

Dies ſey uns denn Ermunterung, auch willig und gern alle Pflichten zu erfüllen, die wir dafür ihm ſchuldig ſind, und die wir nun noch kürzlich erwegen wollen. Die erſte iſt unſtreitig die, daß wir die Güte und Liebe Gottes mit gerührter Seele erkennen, und ihm dafür danken. — Hier gehet uns der Prophet mit ſeinem Beiſpiele vor: Ich will der Güte des Herrn gedenken, und des Lobes des Herrn in allem, das uns der Herr gethan hat. Und, was kann auch wohl billiger ſeyn, als daß wir die Größe der göttlichen Wohlthaten mit gerührter Seele erwegen, dieſelbe als unverdiente Geſchenke ſeiner Vaterhand anſehen, und in Freude und Dank darüber ausbrechen? Wir müſſen

ja

*) Matth. 16, 18. **) 1. Cor. 12, 26.

ja alle mit einem Jakob geſtehen: Ich bin zu gering — Herr! aller Barmherzigkeit und Treue, die du an mir gethan haſt *): und voll Gefühl der unverdienten Erbarmung des Höchſten mit David rühmen: Wenn ich anſehe den Himmel, deiner Hände Werk; den Mond und die Sterne, die du bereitet haſt — was iſt denn der Menſch, daß du ſein gedenkeſt, und des Menſchen Kind, daß du dich ſeiner annimmſt **). Alles, alles, was wir nur haben, haben wir ja von Gott. Was wir ſind, ſind wir durch ihn, und ohne ihn ſind wir nichts. Was haſt du, o Menſch! das du nicht empfangen haſt? So du es aber empfangen haſt, was rühmeſt du dich denn, als der es nicht empfangen hätte ***)? Ferne ſey es von einem jeglichen unter uns, m. G.! je etwas von dem, was uns Gottes Vaterliebe an geiſtlichem oder leiblichem Guten ſchenkte, irgend unſerm Verdienſt und unſerer Würdigkeit zuzuſchreiben, oder des Gottes zu vergeſſen, der uns Leben und Odem allenthalben giebt. Was wir nur haben, ſind ja Geſchenke unſers beſten Freundes, unſers liebreichſten Vaters im Himmel. Welcher Gedanke kann tröſtlicher, kann erfreulicher für uns ſeyn, m. F.! als eben dieſer? Geſchenke aus der Hand eines treuen Freundes, eines zärtlichen Vaters — und ſeyen ſie noch ſo gering und unbedeutend — ſind für den Freund, ſind für das Kind von einem un-

*) B. Moſ. 32, 10. **) Pſ. 8, 4. 5. ***) 1 Cor. 4, 7.

unſchätzbaren Werth. Iſt Gott unſer Vater und Freund, dann iſt uns alles, was er uns giebt, dann iſt uns ſein kleinſtes Geſchenk, — wofern man anders irgend ein Geſchenk Gottes klein nennen darf — theuer und werth, unausſprechlich theuer und werth. Jedes Gute, das wir genießen, jede Freude, die uns zu Theil wird, müſſe in uns den Gedanke rege machen: Auch das iſt ein Geſchenk meines beſten Freundes, meines zärtlichſten Vaters. Unſer Herz müſſe voll Dank gegen Gott, und ſein Lob immerdar in unſerm Munde ſeyn!

Die andere Pflicht, welche uns als Chriſten wegen der vielen Wohlthaten Gottes obliegt, iſt die: daß wir dieſe ſeine Wohlthaten redlich und treu zu dem Zwecke anzuwenden ſuchen, wozu er ſie uns gegeben hat. Wie ſoll ich dem Herrn vergelten alles das Gute, das er an mir thut?*) mögen wir billig mit einem David fragen. Wir können ihm nichts für alle ſeine Treue wiedergeben, als ein dankbares Herz, und den ernſtlichen Vorſatz, ſeine Gnadengeſchenke treu zu gebrauchen. Er wird nicht von Menſchenhänden gepfleget, als der Jemandes bedürfe, weil er ſelbſt jedermann Leben und Odem und alles giebt **). — So laßt uns denn, Gel.! die Wohlthaten, die er auch in dieſem Jahre uns ſchenkte, treu, und als Chriſten benutzen — das uns anvertraute Talent nicht vergraben, ſondern reichen Wucher da-

*) Pſ. 116, 12. **) Apgſch. 17.

damit bringen. Der, welchem Gott Fähigkeiten und Kräfte gab und erhielt, ſich und die Seinigen zu nähren und zu kleiden, und auch für den dürftigen Bruder zu ſorgen: der lege doch ja die Hände nicht in den Schooß, ſondern arbeite und eſſe ſein Brod im Schweiß ſeines Angeſichtes! Derjenige, dem Gott Geiſtesfähigkeiten und Anlagen ſchenkte, der würke zum Beſten ſeiner Mitmenſchen, der ſey zu ihrer Aufklärung, Bildung und Beſſerung unermüdet geſchäftig. Gott ſchenkt uns ſo manche Freuden; ſchickt uns zuweilen auch Leiden zu: laßt uns die erſtern mäßig und weiſe genießen, die andern dankbar aus ſeiner Hand annehmen, und geduldig tragen. Denn alle Züchtigung, wenn ſie da iſt, dünket ſie uns nicht Freude, ſondern Traurigkeit zu ſeyn; hernach aber wird ſie geben eine friedſame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet ſind *). Gott wird ſie uns tragen helfen, und an uns auch ſein Wort erfüllen: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft iſt in den Schwachen mächtig **). — Gott hat uns bis dahin ernähret und für uns geſorget: jeder genieße auch dieſe Gottesgaben mit Dank, und gedenke dabei des armen Bruders, dem die Hand des himmliſchen Vaters weniger zutheilte, als ihm. Gott erhielt uns den Frieden, und die weiſe und gute Regierung unſers geliebten Fürſten; o laßt uns doch ja ihn, dieſen guten Vater

*) Hebr. 12, 11. **) 2 Cor. 12, 9.

ter ſeines Volkes, lieben, ſeinen Befehlen, die zu unſerm Glücke abzwecken, willige Folge leiſten, unſere Abgaben ihm treu und mit Freuden zum allgemeinen Beſten entrichten, und ihm überhaupt nicht aus Zwang, ſondern aus Liebe, und um des Gewiſſens willen, unterthänig ſeyn. Wir ſind Chriſten — laßt uns dies Glück recht dankbar erkennen, als Chriſten leben, und würdig dem Evangelio unſeres Erlöſers wandeln. Jede unchriſtliche, ſündliche Neigung laßt uns mit Muth und Entſchloſſenheit bekämpfen — und nie müſſe etwas von uns mit Vorſatz gedacht, geſagt oder gethan werden, was unſerer heiligſten Religion, was unſeres hohen Chriſtenberufes, den wir auf uns haben, unwürdig iſt. Wir haben den freien Gebrauch der heil. Schrift, dieſes unſchätzbare, und ſo vielen unſerer Brüder entriſſene Geſchenk Gottes — unſere Freude müſſe es ſeyn, als Chriſten, als proteſtantiſche Chriſten von dieſem Geſchenke einen dankbaren Gebrauch zu machen, und in der Erkenntniß der göttlichen Wahrheiten, in der Uebung der Gebote Jeſu dadurch immer weiter zu kommen, im Glauben, in der Liebe und in der Hofnung immer mehr geſtärket und befeſtiget zu werden. Jeden Tag müſſen wir mit Gebät und Leſung der heiligen Schrift eröffnen, und jeden Tag damit beſchließen. Durch öftern, würdigen und zweckmäßigen Gebrauch des heiligen Abendmahls müſſen wir uns als Chriſten im Glauben an Jeſum, und in der Liebe zu unſern Brüdern ſtärken — die theure Religions-Freiheit, welche

uns

uns Gott verleihet, dazu anwenden, daß wir immer weiter in der Erkenntniß kommen, immer aufgeklärter und feſter denken, an keine Menſchenſatzungen uns binden, und auf keine Weiſe der Menſchen Knechte werden, in der Duldung und Liebe, in der Theilnehmung und Zuneigung gegen alle Menſchen, als Kinder eines Gottes täglich wachſen und zunehmen, und überhaupt jener erſten Chriſtengemeine ähnlich zu werden ſuchen, von welcher es heißt: So hatte nun die Gemeine Friede durch ganz Judäa und Galiläa und Samaria, und bauete ſich, und wandelte in der Furcht des Herrn, und ward erfüllt mit Troſt des heiligen Geiſtes *)!

Die letzte Pflicht endlich, die wir noch mit wenigem berühren wollen, iſt das Vertrauen auf Gott haben. Haben wir aus der Hand des Höchſten ſo unzählig viele Wohlthaten auch in dieſem Jahre erhalten, hat er ſich auch da gegen uns als Vater bewieſen, was brauchen wir denn für die Zukunft beſorgt zu ſeyn? Herr, wenn ich gedenke, wie du von der Welt her gerichtet (Welt und Menſchen regieret, und die Deinen väterlich geleitet) haſt, ſo werde ich getröſtet **). Mag denn auch die Zukunft für uns in ein dickes Dunkel gehüllet ſeyn, mag auch keiner von uns wiſſen, was im künftigen Jahre ihn treffen, oder ob er vielleicht

*) Apgſch. 9, 31. **) Pſ. 119, 22.

gar dann nicht mehr auf dieſer Erde leben wird; getreu iſt Gott, und auf ihn können wir getroſt in Noth und Tod uns verlaſſen, denn ſeine Güte währet ewiglich.

Laß — Vater! deine Huld und Liebe
Uns immerdar vor Augen ſeyn.
Sie ſtärk in uns die guten Triebe
Dir unſer ganzes Herz zu weihn.
Sie tröſte uns zur Zeit der Schmerzen,
Sie leite uns zur Zeit des Glücks,
Und ſie beſieg in unſern Herzen
Die Furcht des letzten Augenblicks.
Amen.

II.

Das
Tröſtliche der göttlichen Weltregierung.

Ueber

Pſalm 119, 52.

Herr, wenn ich gedenke, wie du von der Welt her gerichtet haſt, ſo werde ich getröſtet!

Gehalten

am Neujahrstage

1793.

Lied 167.

Eingang.

Bei der Ungewißheit, m. a. Z.! darin wir in Anſehung deſſen ſchweben, was uns in dieſem neuen, durch die Güte des Herrn heute angetretenen Jahre begegnen wird, würden wir uns allerdings in einer ſehr peinlichen und beunruhigenden Lage befinden, wenn wir nicht wüßten, daß ein weiſer und guter Gott bis dahin die Welt regieret habe, und noch immer regiere. Wir wiſſen nicht, was morgen ſeyn, und was uns am morgenden Tage begegnen wird — wiſſen die Schickſale nicht, und können die Schickſale nicht zum voraus beſtimmen, die uns in dieſem Jahre treffen werden. Werden wir geſund bleiben, oder werden wir mit ſchweren, heftigen Krankheiten zu kämpfen habe? Wird Gott uns das Leben fernerhin friſten, oder werden wir in des Todes Staub geleget werden? Werden wir an unſerm irrdiſchen Vermögen Schaden leiden, oder Zuwachs erhalten? Werden wir unſere Geliebten, unſere Verwandten, unſere Freunde behalten, oder werden ſie uns von der

Seite geriſſen werden? Werden unſere rechtmäßige und gutgemeinte Bemühungen einen glücklichen oder unglücklichen Erfolg haben? Werden wir in dem Wirkungskreiſe, den uns die Vorſehung unſeres Gottes angewieſen hat, bleiben, oder in einen andern Wirkungskreis verſetzt werden? Wird Friede und Ruhe in unſern Grenzen wohnen, oder der Krieg mit ſeinem ganzen ſchrecklichen Gefolge auch bis zu uns hindurchdringen? Dieſe und ähnliche Fragen, a. Z.! können einem nachdenkenden Gemüthe an dieſem erſten Tage des Jahrs leicht einfallen; aber auf ſie alle giebt es für uns kurzſichtige Sterbliche keine andere, wenigſtens für jetzt noch keine andere Antwort, als dieſe: daß wirs nicht wiſſen, und nicht ſagen können. Und wie quälend und peinigend müßte nicht dieſe Ungewißheit für uns ſeyn, wenn wir nicht wüßten, unſer Schickſal ſey in den Händen eines weiſen und gütigen Gottes, der von jeher Welt und Menſchen mit unerforſchlicher Weißheit und unausſprechlicher Liebe regieret und geleitet hat? Aber wohl uns, m. G.! daß wir dieſes wiſſen! Wohl uns, daß wir durch den Gedanken an Gott und ſeine Regierung unſer Herz beruhigen, und im Vertrauen auf ihn uns ermannen können! Zu ihm wollen wir denn auch gleich Anfangs u. ſ. w.

Gebät.

Dir, o Gott! dem Herrn der ganzen Welt,

dem

dem Regierer aller Dinge, dem weiſen und gütigen Leiter unſeres Lebens und unſerer Schickſale, bringen wir auch an dieſem erſten Tage des Jahres mit demüthigem und kindlichem Herzen die Opfer der Ehrerbietung, des Dankes und des Vertrauens, die dir gebühren. Du haſt von Anbeginn her die Welt mit Weisheit und Güte regieret; du haſt für die Erleuchtung und Sittlichkeit der Menſchen mit der größten Liebe geſorget; du haſt uns die Religion deines geliebten Sohnes, Jeſu Chriſti, unſers Herrn, als unſers Herzens Freude und Troſt erhalten; du haſt die Verderbniſſe und Gefahren des Krieges bisher in Gnaden von uns entfernet: du haſt dich eines jeglichen unter uns mit namenloſer, unausſprechlicher Liebe angenommen, und auch Leiden und Trübſale ſelbſt zu unſerm Beſten gelenkt. Dafür danken wir dir — Herr, unſer Gott und Vater! mit innigſt gerührter Seele, und bitten dich, du wolleſt ſelbſt unſere Herzen zu deinem Lobe bereiten. O möchte nur unſer ganzes Leben Dank, und unſer ganzes Leben Vertrauen auf dich, unſern liebreichen Gott und Vater ſeyn! Erwecke und ſtärke dazu uns alle durch deinen Geiſt, und befeſtige uns in der kindlichen Zuverſicht, daß du alle unſere Schickſale mit Weisheit und Güte lenken werdeſt. Dir befehlen wir uns denn von neuem mit allem, was wir ſind und haben, an. Dir befehlen wir unſere Mitmenſchen und Mitchriſten alle. Laß deinen Namen, o Herr! groß werden auf der ganzen Erde. Das Reich

deines Sohnes, das Reich der Wahrheit, Tugend und Seligkeit müſſe immer weiter ſich ausbreiten! — Gib, daß auch die Großen der Erde das Ihrige gerne dazu beitragen, daß deine Kirche erhalten, geſchützet und vermehret werde. Sey mit unſerm geliebten deutſchen Vaterlande, dem Oberhaupte, und allen Churfürſten, Fürſten und Ständen des Reiches! Lenke ihre Herzen zu den Geſinnungen des Friedens, damit die vorige Ruhe und der ehemalige Wohlſtand in dem bedrängten Deutſchlande bald wieder hergeſtellt werde, und, wie vorhin, blühe! — Sey beſonders mit unſerm theuerſten Landesvater, unſerm geliebten Churfürſten. So wie er nun ſchon ein halbes Jahrhundert mehr als ein Volk beglücket hat, o ſo laß ihn noch ferner zum Segen ſeiner Staaten, uns zum Segen auch leben, und wenn einſt der Abend ſeiner Tage kömmt, ſo gieb ihm die unverwelkliche Krone der Ehre, welche guten Fürſten bereitet iſt. Segne die Churfürſtin, den Thronfolger und ſeine Gemahlin — die Räthe und Diener des Fürſten — das Land unſerer Wohnung und die Regierung dieſes Landes. Segne alle Landesbewohner — ſegne die proteſtantiſchen Gemeinden, die Lehrer und die Zuhörer — dieſen unſern Wohnort — dieſe Gemeine und alle ihre einzelnen Glieder. Segne uns alle — o Herr! die wir auf dich hoffen. Amen.

U. V.

Text.

Text.

Pſalm 119, 52.

Dieſer verleſene Ausſpruch des heiligen Dichters, m. A.! beziehet ſich zwar in Verbindung mit dem vorhergehenden 51ſten Verſe zunächſt darauf, daß Gott als der Herr und Regierer der ganzen Welt, als ein heiliger und gerechter Gott die Bosheit der Frevler ahnde, ſeinen treuen Verehrern dagegen Schutz und Schild ſey. Inzwiſchen können dieſe Worte auch auf die allgemeine Weltregierung Gottes überhaupt angewendet werden, und wir wollen daher Veranlaſſung nehmen, um in der gegenwärtigen Stunde

Das Tröſtliche des Gedankens an die göttliche Weltregierung

vorzuſtellen. Laßt uns demnach

vorerſt ſehen: wie Gott von der Welt, oder von Anbeginn her regieret habe?

und dann

Zweitens erwegen: wie troſtvoll und beruhigend der Gedanke an dieſe Regierung Gottes ſey.

Erſter Theil.

Die Frage: wie Gott von der Welt oder von Anbeginn her regieret habe? m. a. Z.! läßt ſich im allgemeinen ſchon ſo beantworten: Er hat von Anbeginn her weiſe und gut regieret. Er

hat

hat (ſo müſſen aufmerkſame Beobachter der Werke und Wege des Herrn bekennen) Er hat alles wohl gemacht *). So wie die Verherrlichung ſeines Namens, und die Glückſeligkeit ſeiner vernünftigen und tugendhaften Geſchöpfe der Endzweck iſt, welchen er ſich bei der Schöpfung, Erhaltung und Regierung aller Dinge vorgeſetzet hat, ſo erreicht er dieſen Endzweck auch wirklich. Von ihm, durch ihn, und zu ihm ſind alle Dinge **)! — Von ihm werden alle Dinge erſchaffen, durch ihn werden alle Dinge erhalten; zu ihm, nach ſeinem Plan und nach ſeinen Abſichten werden alle Dinge regieret: denn er iſt es ja, welcher alle Dinge ordnet nach dem Rath ſeines Willens. Dieſe Behauptung, dieſe allgemeine Behauptung nun: Gott hat von Anbeginn her weiſe und gut regieret: beſtätiget ſich auch durch die beſondern Bemerkungen, welche wir über die Weltbegebenheiten überhaupt, über die Fürſorge Gottes für Erleuchtung und Sittlichkeit der Menſchen beſonders, und über die Leitung und Regierung der Schickſale eines jeden einzelnen Menſchen anſtellen.

Es beſtätigt ſich dieſe Behauptung durch die Betrachtung des Ganges, welchen die Weltbegebenheiten überhaupt nehmen. Denkt hier z. B. a. Z.! einmal an die Ordnung der Natur, an die weiſe und gute Veranſtaltung Gottes, nach

*) Mark. 7, 37. a) **) Röm. 11, 36. a)

nach welcher, ſo lange die Erde ſtehet, nicht aufhören ſoll, und auch bisher noch nie aufgehöret hat, Sommer und Winter, Ausſaat und Erndte, Froſt und Hitze, Tag und Nacht *). Denket an die Geſchichte aller Zeiten und aller Völker, und ſehet, wie da der Herr unſer Gott immer aus der größten Dunkelheit das helleſte Licht, aus der ſcheinbarſten Verwirrung die herrlichſte und entzückendſte Ordnung, aus den blutigſten Kriegen die größten Segnungen des Friedens, aus den gefährlichſten Umwälzungen ganzer Staaten und Völker den volleſten, froheſten Genuß der edelſten Freiheit, Ruhe, Wohlfarth und Glückſeligkeit hergeleitet hat. Denket an die Geſchichte der Ausbreitung nützlicher Kenntniſſe und Wiſſenſchaften, an die Geſchichte der Erfindungen, des Handels, der Entdeckung verborgener Wahrheiten, und bemerket, wie der Strahl des Lichtes, der Aufklärung, der Geiſtesbildung allmälig von einem Volke zum andern übergegangen iſt, allmälig von einem Geſchlechte der Erden zum andern ſich verbreitet hat; und wenn ihr das erweget, und darüber nachdenket, werdet ihr dann nicht geſtehen müſſen; daß Gott von Anbeginn an bis auf dieſen Augenblick weiſe und gut regieret habe?

Eben dies erhellet fürs andere: aus der treuen Fürſorge Gottes für Erleuchtung und Sittlichkeit der Menſchen überhaupt, und aus den Schick-

*) 1 Buch Moſe 8, 22.

Schickſalen der geoffenbarten Religion und des Chriſtenthums inſonderheit. Aus der Fürſorge Gottes für Erleuchtung und Sittlichkeit der Menſchen überhaupt. An keinem einzigen Volk der Erde hat ſich die väterliche Güte des Allerhöchſten auch in dieſem Stücke ganz unbezeuget gelaſſen. Vor ihnen allen liegt ja das Buch der Natur offen und aufgeſchlagen da, damit ſie den Herrn ſuchen ſollen, ob ſie ihn fühlen und finden möchten *). Ihnen allen iſt das Sittengeſetz ins Herz geſchrieben, um zu wiſſen, was Recht und Unrecht, Gut und Böſe iſt; und wer wollte es der Vaterliebe unſeres Gottes nicht zutrauen, daß er bei zunehmender Bildung auch der roheſten Völker ſie allmälig mit dem hellern Lichte ſeiner Offenbarung und ſeines Evangeliums umſtrahlen werde? Inſonderheit erhellet dies noch deutlicher aus den Schickſalen der geoffenbarten Religion, und vornehmlich des Chriſtenthums. Durch Jeſum und ſeine Apoſtel hat er dieſe wohlthätige göttliche Lehre der Welt und den Menſchen bekannt machen laſſen, und bis auf dieſen Augenblick unter mancherlei Abwechſelungen und Gefahren gnädiglich erhalten. Freilich hat das Chriſtenthum traurige Schickſale erfahren müſſen. Es iſt von grauſamen Regenten verfolget, von hämiſchen Feinden verläumdet, von unwiſſenden und herrſchſüchtigen Lehrern entſtellt und verunſtaltet, von ungeſchickten und unberufenen Vertheidigern ſehr ſchlecht vertheidiget,

*) Apgſch. 17, 27. a)

diget, oder wohl gar verdrehet worden. Unglaube und Aberglaube, Irrthum und Laster haben sich wider dasselbe aufgelehnet, und es hat sogar leider! Zeiten gegeben, wo es schien, als ob die einfache Wahrheit des Christenthums ganz verdränget, und das Gefühl für ächte Christentugend völlig erloschen wäre. Aber dann hatte doch die Wahrheit und Tugend sich zu edlen, guten Menschen geflüchtet: dann hatte der Herr doch noch unzählige, die nicht mit fortgerissen worden vom Strome des Verderbens, und die ihre Knie nicht vor dem Irrthum gebogen hatten: und als endlich die Verderbniß der Religion durch Herrschsucht der Lehrer und durch Unwissenheit des Volks die höchste Stufe erstiegen hatte; als durch das prachtvolle Aussenwerk leerer Gebräuche die ächte Gottesverehrung im Geiste und in der Wahrheit fast ganz unterdrückt, durch die überhand nehmende Unsittlichkeit das Gefühl für ächte Tugend und thätiges Christenthum fast gänzlich erstickt worden war; da erbarmte sich der Herr seiner Christenheit von neuem, und erweckte muthvolle, wahrheitliebende und thätige Männer, welche mit dem Evangelio Jesu in der einen, und der Fackel der gesunden Vernunft in der andern Hand die aufgestellten Grundsätze beleuchteten, eingeschlichene Mißbräuche laut tadelten und abstellten, die unterdrückte Wahrheit und die verborgene Tugend aus dem Staube der Vergessenheit hervorzogen. Und dieses von neuem gleichsam aufgegangene Licht des Evangelii hat er bisher

nicht nur erhalten, ſondern ausgebreitet, vermehret, und immer heller ſcheinen laſſen, ja es leuchtet und umſtrahlet uns bis auf dieſen Augenblick. Iſt dieſes nicht abermahl ein angenehmer und rührender Beweis davon, daß der Herr bis dahin auch in dieſer Hinſicht weiſe und gut regieret habe?

Fürs dritte erhellet dies auch aus der Leitung und Regierung der Schickſale einzelner Menſchen. Von jeher hat er, der Herr unſer Gott, ſich als einen Verſorger der Seinen, als einen Helfer der Elenden, als einen Arzt der Kranken, als einen Vater der Waiſen, als einen Berather der Wittwen, als eine Zuflucht der Verlaſſenen — von jeher hat er ſich als den bewieſen, der Gebät erhöret, und auf das Flehen derer merket, welche zu ihm rufen. Und wenn wir nun m. G.! einen Blick in die Geſchichte unſeres Lebens werfen, wenn wir acht geben, wie er uns ſo väterlich verſorget, ſo liebreich ſich unſerer angenommen, aus ſo manchen Gefahren uns errettet hat, wie er auch Leiden und Trübſale ſelbſt uns hat laſſen zum Beſten dienen, ſollten wir denn nicht bekennen müſſen: Der Herr hat alles wohl gemacht: er hat von Anbeginn her weiſe und gut regieret; er hat auch unſere Schickſale mit Weisheit und Liebe gelenket?

Zweiter Theil.

Und ſollte dieſe Betrachtung, m. a. F.! nicht auch für uns eine Quelle der Beruhigung, des Troſtes, des Gott-Vertrauens und der Zufriedenheit werden? Sollten wir bei dem Gedanken an die Führungen des Herrn, an ſeine Fürſorge für die Erleuchtung und Sittlichkeit der Menſchen, an die Geſchichte der Religion und des Chriſtenthums, und an die Leitung der Schickſale einzelner Menſchen, an die Leitung und Regierung unſerer Schickſale beſonders nicht freudig mit einem David ausrufen: Herr! wenn ich gedenke, wie du von der Welt her gerichtet (oder: regieret) haſt, ſo werde ich getröſtet? Denn wir dürfen hier ganz ſicher von dem Vergangenen auf das Zukünftige ſchließen. Wie Gott bisher regieret hat, ſo wird er auch in der Folge regieren. Was er that, wird er thun. Eben die Macht, eben die Weisheit, eben die Güte und Liebe, die er bisher in der Regierung der Welt und der Menſchen bewieſen hat, wird er auch in der Folge beweiſen. Sollte uns das nicht beruhigen, nicht tröſten, nicht zufrieden ſtellen? Sollten wir mit dieſem Gedanken, und mit dem Glauben an dieſe Wahrheit nicht auch freudig dieſes neue Jahr, dieſen neuen Abſchnitt unſeres irrdiſchen Lebens antreten? Und zwar kann uns und muß uns dieſer Gedanke beruhigen vorerſt in Anſehung des Ganges, welchen die göttliche Weltregierung überhaupt nehmen wird. Hat der Herr bis da-

hin Jahre und Jahreszeiten, Aussaat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht ununterbrochen auf einander folgen lassen; o dies wird auch fürohin geschehen; er wird auch fürohin seine Verheißung erfüllen, wie er sie bis dahin erfüllet hat; er wird fürohin die Sonne scheinen, den Himmel regnen, und die Erde ihre Frucht tragen lassen; er wird unsere Berge feuchten von oben herab, und das Land voll Früchte machen, die er schaffet; er wird Gras wachsen lassen für das Vieh, und Saat zu Nutz den Menschen, daß er Brod aus der Erden bringe *). Hat er bis dahin unter der langen und gesegneten Regierung eines geliebten Fürsten den Wohlstand unseres Vaterlandes ein halbes Jahrhundert hindurch erhalten, befestiget und ausgebreitet: o! ihm trauen wir es freudig zu, daß er auch fernerhin denselben schützen, erhalten und ausbreiten werde. Zwar der verderbliche Krieg, der Deutschlands edelste Säfte zu verzehren, und seine blühendsten Staaten zu entvölkern drohet, scheinet sich auch unsern Gegenden je mehr und mehr zu nähern. Aber bäten wollen wir zu Gott und hoffen, daß er diesem Kriege bald eine solche Wendung und ein solches Ende geben werde, wie es für die wahre Wohlfarth der Völker, und derer, die sie beherrschen, am zuträglichsten ist: daß er den Streitern werde gebieten, ihr Schwert in die

Schei-

*) Psalm 104, 13. 14.

Scheide zu ſtecken, und Ruhe und Frieden auch in unſern Hütten wohnen laſſen.

Dieſer Gedanke muß uns fürs andre beruhigen über die Schickſale der Religion und des Chriſtenthums. O gewiß, m. G.! der Gott, welcher bisher durch Vernunft und Offenbarung die Erleuchtung, Beſſerung und Beſeligung des menſchlichen Geſchlechtes befördert hat, wird auch in der Folge dieſe großen und wichtigen Abſichten auf die beſte Weiſe und auf dem geradeſten Wege erreichen. Der Gott, welcher bis dahin die Verheißung Jeſu: Meine Gemeine ſollen die Pforten der Hölle nicht überwältigen *): ſo gnädig erfüllt hat, wird ſie auch in der Folge, wird ſie auch in dieſem Jahre erfüllen. Der Gott, welcher ſchon ehemals durch den Propheten verkündigen ließ: Mache dich auf, werde Licht, denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir **): wird das helle Licht ſeines Evangelii immer weiter ausbreiten, immer holder und erfreulicher ſcheinen laſſen. Mag es ſeyn, m. G.! daß in unſern Zeiten manche Zweifel wider Religion und Chriſtenthum aufgeworfen, und mit Heftigkeit vorgetragen, daß der Prüfung, Aufklärung und Berichtigung deſſen, was für Wahrheit von manchen gehalten wird, Hinderniſſe in den Weg gelegt werden; mag es ſeyn, daß für manchen die gegenwärtige Gährung

*) Matth. 16, 18. **) Jeſai. 60, 1.

des Religionsweſens ſehr bedenklich und gefährlich ſcheint; daß Unglaube auf der einen, und Aberglaube auf der andern Seite ſich der Erkenntniß der Wahrheit entgegenſtämmen — o! dit Wahrheit wird am Ende gewiß ſiegen, das Liche des ächten Chriſtenthums wird am Ende gewiß um ſo viel heller ſcheinen, das Chriſtenthum wird am Ende gewiß zu ſeiner urſprünglichen Einfalt, Reinheit, Würde und Erhabenheit wieder hergeſtellet werden. Mag es endlich ſeyn, daß ſeit einigen Jahren und beſonders auch in dem zurückgelegten die anbätungswürdige Vorſehung Gottes eine ungewöhnliche Anzahl ſolcher großen, trefflichen, muthvollen und beſcheidenen Lehrer ſeiner Kirche in unſerm deutſchen Vaterlande von dieſer Erde entfernet, und in einen höhern Wirkungskreis verſetzet hat, von welchen für Religion und Chriſtenthum noch ſo vieles zu hoffen und zu erwarten ſtand; er, der Herr unſer Gott wird das Werk ſeiner Hände nicht laſſen, wird ſeiner Kirche auch fernerhin tüchtige Lehrer, ſeiner göttlichen Religion kenntnißreiche und muthvolle Vertheidiger nicht entziehen. "Er wird ſein herrlich Werk vollenden, das er zum Segen der Welt angefangen hat, und nach allen Abwechſelungen zwiſchen Gährung und Ruhe, nach allen Stürmen wider die Wahrheit, nach allen Verdunkelungen des Lichts, das helle, reine Chriſtenthum im vollen Glanze ſeiner göttlichen Würde hervorſtrahlen laſſen" *). Welcher Zwang

wäre

*) Döderlein.

wäre mächtig, welche List fein, welche Bosheit ausgesucht genug, um das Forschen nach Wahrheit zu unterdrücken, und die Wahrheit selbst in ihrer glänzenden Laufbahn zurück zu halten? Nein, m. G.! das Licht der Wahrheit kann kein Sterblicher auslöschen, und den Glanz der christlichen Tugend kann kein Sterblicher schwächen. Gott wird auch fernerhin Wahrheit und Tugend auf Erden erhalten und befördern.

Endlich drittens muß uns dieser Gedanke beruhigen in Ansehung unserer eigenen besondern Schicksale. Auch hier gilt es, m. G.! was der heilige Dichter sagt: Wenn ich gedenke, wie du von der Welt her regieret hast, so werde ich getröstet. Wenn wir auf die Führungen Gottes acht geben, wenn wir besonders bemerken, wie er uns so väterlich geleitet, so liebreich versorget, so mächtig beschützet, und auch die unangenehmen Ereignisse selbst zu unserm Besten gelenket hat; sollte dann nicht Ruhe und Trost in unsere Seele kommen, sollten wir uns dann nicht aufs neue gedrungen fühlen, die Ermahnung zu befolgen: Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen *)? Werfen wir vornemlich einen Blick in das verflossene Jahr, und gedenken daran, wie er so viele unter uns in Gesundheit und Wohlstand erhalten, und mit leiblichen und geist-

*) Psalm 37, 5.

lichen Segnungen überſchüttet, wie er manche von ſchweren Krankheiten, ja gar vom Rande des Todes zurückgeführet, wie er andern den Verluſt ihrer Verwandten, Freunde und Geliebten durch anderweitige Freuden in ihrer Familie wiederum erſetzet, und überhaupt an keinem unter uns ſich unbezeuget gelaſſen hat; ſollten wir denn nicht auch in dieſes neue Jahr mit der Zuverſicht zu Gott eintreten, er werde fernerhin unſer gnädiger Gott und Vater ſeyn, und unſere Schickſale mit Weisheit und Güte lenken, wie er ſie bis dahin mit Weisheit und Güte gelenket hat. Ihm, dieſem Gott, befehlen wir uns denn von neuem mit allem, was wir ſind und haben, an. Ihm befehlen wir alle unſre Mitmenſchen und Mitchriſten. Er laſſe die Erkenntniß und Verherrlichung ſeines Namens immer weiter auf Erden ausgebreitet werden, und Religion und Tugend ihre geheiligten Rechte und ihre ſegensvolle Herrſchaft behaupten. Ihm befehlen wir auch beſonders die Gemeinen dieſes Landes, und der mit uns verbundenen Länder, die ſich einer und derſelben gereinigten Religionserkenntniß mit uns erfreuen. Er erhalte ihnen ſein heiliges Wort und ſeine heiligen Sacramente. Er ſende ihnen immerhin Lehrer nach ſeinem Herzen, und laſſe die Zuhörer auch wachſen in Erkenntniß und Tugend. Ihm befehlen wir dieſe Gemeine, den Lehrer, damit der Herr durch ſeine ſeine Gotteskraft in der Schwachheit deſſelben mächtig ſey, und die Zuhörer, damit ſie der erkannten Wahrheit gerne und freudig

fol-

folgen. Ihm befehlen wir besonders auch, unsere würdigen und geschätzten Herren Vorsteher! O welch eine Freude ist es nicht für uns alle, daß wir denjenigen wiederum in der Mitte derselben erblicken, für den wir beim Antritt des vorigen Jahres, als für einen abwesenden, und ans Krankenlager gehefteten, unsere Wünsche zu Gott hinauf senden mußten. Möchte doch Gott unsern gesammten würdigen Vorstand noch lange zum Segen der Gemeine erhalten, und demselben Muth und Kräfte verleihen, um das Beste dieser Gemeine mit glücklichem Erfolge zu befördern! Er, unser guter Vater im Himmel, vergelte Ihnen, meine verehrtesten Herren! alles, was Sie zur Beförderung der gemeinschaftlichen Wohlfarth thun und aufopfern, und lasse Sie auch in diesem neuen Jahre erfahren, daß er gut sey, und ein Helfer derer, die ihm vertrauen!

Ihm befehlen wir auch den treuen und geschätzten Lehrer unsrer Schule. Er gebe Ihnen Freudigkeit, Muth und Kraft, um den Unterricht und die Bildung unsrer Jugend mit aller Treue und Sorgfalt zu befördern, und kröne Ihre wohlgemeinten Bemühungen mit seinem Segen. Er segne auch Ihren Ausgang und Ihren Eingang, und erhalte Sie noch lange zum Besten unsrer Jugend, zur Stütze Ihrer Familie, und zur Freude aller, die Ihnen wohl wollen!

Ihm, unſerm Gott, befehlen wir dieſe ganze Gemeine mit allen ihren einzelnen Gliedern: die Anweſenden und Abweſenden, die Geſunden und Kranken, die Alten und Jungen, die Reichen und Armen, die Herrſchaften und Dienſtboten, die Haushaltungen und Hausgenoſſen, ſo wie auch unſere evangeliſche Mitchriſten, die ſich hier mit uns zu ſeiner Verehrung verſammlen. Wir alle wiſſen freilich nicht, was uns in dieſem Jahre begegnen wird; aber das wiſſen wir, unſer Schickſal ſtehe in der Hand eines weiſen und gütigen Gottes, dem wir angehören im Leben und Tode. Ihn wollen wir vor Augen haben, und ihm vertrauen; er wird uns nicht verlaſſen. Ihm befehlen wir auch unſere Jugend — die Catechiſanten, und übrigen Schulkinder! Er laſſe ſie zu ſeiner Ehre, und zur Freude der Ihrigen aufwachſen! Uns alle aber leite er nach ſeinem Rath, und nehme uns endlich zu Ehren an! Amen.

III.

Von den mancherlei Gaben des Geiſtes.

Ueber

1 Corinth. 12, 4 — 6.

Es ſind mancherlei Gaben, aber es iſt ein Geiſt. Und es ſind mancherlei Aemter, aber es iſt ein Herr. Und es ſind mancherlei Kräfte, aber es iſt ein Gott, der da wirket alles in allen.

Gehalten

am erſten Pfingſttage den 19. Mai

1793.

Lied 36.

Eingang.

Die große und wichtige Veränderung, m. a. Z.! welche am Pfingstfeste mit den Apostеln des Herrn, und andern zu Jerusalem versammelten Verehrern Jesu vorgieng, stellet Lukas in der Apgesch. K. 2, 4 a). mit den allgemeinen Worten vor: **Sie wurden alle voll des heiligen Geistes.** Diesen heiligen Geist, den Geist der Wahrheit, die Kraft aus der Höhe, hatte Jesus seinen Jüngern zu senden verheißen. Und diese Verheissung erfüllete er auch wirklich auf eine sehr feierliche Weise am ersten Tage des Pfingstfestes. Denn da **wurden sie alle voll des heiligen Geistes:** Da wurden sie alle von hoher Begeisterung ergriffen, mit Lust und Fähigkeit, mit Muth und Kraft zur Verkündigung und Ausbreitung der Lehre des gekreuzigten, und nun zur Rechten des Vaters erhöheten Jesu ausgerüstet, und in den Stand gesetzt, um **seine Zeugen zu seyn in Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria, und bis an das Ende der**

Erde

Erde *). So gewiß es nun aber auf der einen Seite iſt, daß die Apoſtel und die andern erſten Lehrer und Ausbreiter des Chriſtenthums mit dem heiligen Geiſte ſind erfüllet geworden, eben ſo unläugbar iſt es aber auch auf der andern Seite, daß dieſe Gaben des Geiſtes ſehr verſchieden waren, ſo wie die Aemter, welche in der erſten chriſtlichen Kirche angeordnet wurden, und die Wirkungen der Lehre Jeſu und ſeines Geiſtes auf die Menſchen mannigfaltig und verſchieden geweſen ſind. Eben dieſe Mannigfaltigkeit der Gaben, der Aemter und der Wirkungen findet ſich, obwohl freilich zum Theil in einem andern Sinne, und in einer andern Rückſicht, auch noch in der chriſtlichen Kirche: und es iſt der Feyer des heutigen Tages, an welchem wir uns der Ausgießung des heiligen Geiſtes erinnern, gewiß recht angemeſſen, wenn wir hierüber in dieſer Stunde weiter nachdenken. Laßt uns Gott bitten u. ſ. w.

Gebät.

Gott! der du für die Erleuchtung und Sittlichkeit deiner Menſchen ſo treu und väterlich ſorgeſt, wie können wir dir genug danken für die Vorzüge und Seligkeiten, die du auch uns durch das Chriſtenthum geſchenket haſt. Du haſt die Boten Jeſu ausgerüſtet mit den mancherlei Gaben deines Geiſtes, und ſie zur Verkün-

*) K. 1, 8. b)

kündigung und Ausbreitung der segensvollen Lehre des Christenthums tüchtig und bequem gemacht. Auch für uns, und für unsere Erleuchtung und Sittlichkeit hast du bis dahin gesorgt, und sorgest dafür noch täglich mit Vatertreue. Noch immer schenkest du deiner Kirche treue Lehrer, die mit deinem Geiste begabet sind: und eben die Mannigfaltigkeit der ihnen verliehenen Gaben, die Mannigfaltigkeit ihrer Aemter, und ihres Wirkungskreises, und das mannigfaltige Gute, welches du durch sie wirkest, ist ein rührender Beweis deiner Weisheit und deiner Liebe. Gepriesen sey denn diese deine Weisheit und deine Liebe, o Gott! für die mancherlei Gaben, Aemter und Kräfte, die du in deiner Kirche so mannigfaltig vertheilet, und für alles das Gute, welches du dadurch bisher unter den Menschen gewirket hast. O wer kann sie berechnen, die Summe des Guten, welches du dadurch hast hervorgebracht. Wer kann sie berechnen die Summe des Guten, welches du durch dein Wort und durch deinen Geist noch immerhin wirken und hervorbringen willst. Erwecke du denn selbst unsere Herzen zur demüthigen Bewunderung und frohen Lobpreisung deiner Weisheit und Liebe, und zu einem treuen Gebrauch des Guten, das du deiner christlichen Kirche, das du auch uns geschenket hast. Erfülle die Lehrer der Religion, und die Glieder christlicher Gemeinen mit dem Geiste der Bescheidenheit und Demuth, der Liebe und des edlen Eifers für die gemeinschaftliche Wohlfarth,

farth, damit die Summe des Guten täglich ſich mehre, und du, unſer Gott und Vater! von uns allen geprieſen werdeſt, durch Jeſum Chriſtum, unſern Herrn. Laß auch dazu die Verkündigung der Wahrheiten und Gebote des Chriſtenthums in dieſer Stunde geſegnet ſeyn, um Jeſus willen. Amen. U. V.

Text.

1 Cor. 12, 4—6.

Unter andern Streitigkeiten, m. a. Z.! welche ſich ſchon frühe in die Corinthiſche Gemeine eingeſchlichen hatten, war auch über die verſchiedenen Gaben des Geiſtes, und deren verſchiedenen Gebrauch ein Zwieſpalt entſtanden, welcher den Apoſtel Paulus zu dem in dieſem, und den beiden folgenden Kapiteln enthaltenen Unterricht veranlaßte. Zu dem Ende ſetzt er denn vorerſt v. 1 — 3. ſtatt einer Einleitung einen allgemeinen Grundſatz feſt, nemlich dieſen: Man könne einen jeden, der Gottes Geiſt zu haben vorgebe, darnach beurtheilen, und müſſe ihn darnach beurtheilen: ob er Jeſum für ſeinen Herrn und Erlöſer annehme, oder nicht; denn, wer Jeſum verwerfe, oder gar läſtere, der habe auch den Geiſt Gottes nicht. Was aber nun die Geiſtesgaben aller derer beträfe, welche Jeſum für den Heiland der Welt annähmen und bekennten, ſo erin-

erinnert der Apostel die Corinthischen Christen, um sie zur Eintracht und Verträglichkeit zu ermuntern, an die große und wichtige Wahrheit: daß alle noch so verschiedene Gaben, Aemter und Kräfte einen und denselben Urheber haben, und alle zum Nutzen der Menschheit und der Religion abzwecken. Es sind mancherlei Gaben: u. s. w.

Nach Anleitung dieser Worte wollen wir in der gegenwärtigen Stunde Betrachtungen über die

Mancherlei Gaben des Geistes, und ihre mannigfaltigen Aeußerungen und Wirkungen

anstellen. Und zwar wollen wir

1) Von den mancherlei Gaben des Geistes, und ihren mannigfaltigen Wirkungen und Aeusserungen überhaupt handeln,

und dann

2) einige Pflichten aus diesen Betrachtungen herleiten, welche uns in Rücksicht hierauf obliegen.

Erster Theil.

Es ist eine schöne, viel umfassende, und zu mannigfaltigem Nachdenken erweckende Vorstellung des Apostels in unserm Texte, wenn er sagt: Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist. Und es sind mancherlei Aemter, aber

es iſt ein Herr. Und es ſind mancherlei Kräfte, aber es iſt ein Gott, der da wirket alles in allen. Zunächſt beziehet ſich dieſer Ausſpruch des Apoſtels auf die Verfaſſung der erſten chriſtlichen Kirche, und auf die mancherlei Gaben, Aemter, und Wirkungen, welche in derſelben ſtatt fanden. Dies erhellet aus den eigenen Erklärungen, welche Paulus hin und wieder in unſerm Textkapitel vorträgt. In dieſer Hinſicht konnte er denn zuförderſt ſagen: Es ſind mancherlei Gaben, aber es iſt ein Geiſt. In der erſten chriſtlichen Kirche waren allerdings die Gaben mancherlei, beſonders diejenigen außerordentlichen Gaben, welche in den damaligen Zeiten zur Begründung der chriſtlichen Kirche nothwendig und beförderlich waren.

Davon ſagt der Apoſtel im 8ten und folgenden Verſen: Einem wird gegeben durch den Geiſt zu reden von der Weisheit; dem andern wird gegeben zu reden von der Erkenntniß nach demſelbigen Geiſte. Einem andern der Glaube in demſelbigen Geiſte. Einem andern die Gabe, geſund zu machen in demſelbigen Geiſte. Einem andern, Wunder zu thun — einem andern Weiſſagungen, einem andern Geiſter (Lehrer) zu unterſcheiden (obs nemlich wahre oder falſche Lehrer ſind, wie es 1 Joh. 4, 1 heißet: Prüfet die Geiſter, ob ſie aus Gott ſind, denn es ſind viele falſche Propheten ausgegangen in die Welt) einem andern mancherlei Sprachen, einem andern die Sprachen auszulegen. So

mannigfaltig und verſchieden inzwiſchen dieſe Gaben waren, welche den Apoſteln und andern der erſten Bekenner des Chriſtenthums zu Theil wurden, a. F.! ſo hatten dieſe Gaben denn doch alle einen und denſelbigen Urſprung, kamen alle am Ende auf einen und denſelben Urheber zurück. Es iſt ein Geiſt! Ein Geiſt der Wahrheit, der ſie in alle Wahrheit leitete; Ein Geiſt der Heiligung, der ſie zu allem Guten ſtärkte; Ein Geiſt des Muthes und der Kraft von oben, der ſie alle belebte. Dieſen einen Geiſt hatte ihnen Jeſus verheißen; dieſen einen Geiſt hatte Jeſus ihnen allen geſandt, nachdem er zur Rechten des himmliſchen Vaters erhöhet war. Von dieſem einen Geiſte verſichert darum auch der Apoſtel V. 11. Dies aber alles wirket derſelbige einige Geiſt, und theilet einem jeglichen Seines (die ihm beſonders beſtimmten Gaben, Fähigkeiten und Kräfte) zu, nachdem er will. Eben ſo konnte auch Paulus mit beſonderer Rückſicht auf die Verfaſſung der erſten chriſtlichen Kirche ſagen: Es ſind mancherlei Aemter, aber es iſt ein Herr! Denn da waren allerdings die Aemter und Verrichtungen derer, welche der Kirche Chriſti vorſtanden, ſehr verſchieden. Gott hat geſetzt in der Gemeine (heißt es V. 28.) aufs erſte die Apoſtel, aufs andere die Propheten, aufs dritte die Lehrer, darnach die Wunderthäter, darnach die Gaben geſund zu machen, Helfer, Regierer, mancherlei Sprachen. Auch hier tritt die Bemerkung ein, m. G.! die man in dem gemeinen Leben ebenfalls machen

kann: So verſchieden die Gaben und Fähigkeiten der Menſchen ſind, eben ſo verſchieden iſt auch der Platz, worauf Gott die Menſchen geſtellet, der Beruf, worin er ſie geſetzet, der Wirkungskreis, den er ihnen angewieſen hat. Und doch hatten nun dieſe Diener Chriſti alle, ſo verſchieden ihre Aemter auch waren, nur einen Herrn, der ſie angeordnet hatte, dem ſie dienten, deſſen Zwecke und Abſichten ſie beförderten, nemlich Jeſum Chriſtum, den zur Rechten des Vaters erhöheten Heiland. Endlich ſagt der Apoſtel mit Rückſicht auf die Verfaſſung der erſten chriſtlichen Kirche: Und es ſind mancherlei Kräfte, aber es iſt ein Gott, der da wirket alles in allen. Unter den Kräften, von welchen Paulus hier redet, kann man die verſchiedenen Aeuſſerungen der von Gott verliehenen Kräfte, oder die verſchiedenen Wirkungen verſtehen, welche dadurch hervorgebracht werden, wie z. B. die öffentlichen Religionsvorträge und Ermahnungen, die Auslegung der heil. Schrift, das Verfertigen und Abſingen chriſtlicher Pſalmen und Lobgeſänge zur Ehre Gottes und Chriſti u. dgl. mehr. Zugleich iſt aber auch hierunter der Eindruck begriffen, welchen dergleichen Aeuſſerungen von Gott verliehener Fähigkeiten und Kräfte auf die Bekenner der chriſtlichen Lehre machten: wie dadurch ihr Glaube an Jeſum geſtärkt, gute Empfindungen erwecket und unterhalten, die chriſtliche Bruderliebe belebet, ihr Muth erhöhet, und die frohe Hoffnung des ewigen Lebens befeſtiget ward. So mannigfaltig

aber

aber nun wiederum dieſe Wirkungen waren, ſo iſt doch nur ein Gott, der da wirket alles in allen. Denn eben der Gott, dem unſere Fähigkeiten und Kräfte alle gehören; von dem wir haben, was wir haben, und durch den wir ſind, was wir ſind: eben dieſer Gott iſt es ja auch, der uns Veranlaſſung und Gelegenheit giebt, zu wirken und nützlich zu ſeyn, von dem der glückliche und geſegnete Erfolg aller unſrer Bemühungen abhängt, und auf den wir deswegen bei allen unſern Unternehmungen ſehen müßen. Mit Recht konnte darum Paulus ſagen: Es iſt ein Gott, der da wirket alles in allen!

Der Ausſpruch Pauli in unſerm Texte, m. a. Z.! hat aber auch noch ſeine volle Richtigkeit mit Beziehung auf die chriſtliche Kirche, ſo wie ſie jetzt iſt, ihre Verfaſſung und ihre Lehrer. Auch davon kann man noch immer ſagen: Es ſind mancherlei Gaben, aber es iſt u. ſ. w. Zwar haben itzt, nachdem die chriſtliche Kirche begründet und ausgebreitet iſt, manche Gaben, Aemter, Kräfte und Wirkungen aufgehöret, welche in der erſten chriſtlichen Kirche nothwendig waren, und in derſelben ſich fanden: allein, die mannigfaltige Weisheit Gottes, die ſich an ſeiner Gemeine verherrlichet, hat dennoch bis an dieſen Tag dafür geſorget, daß mancherlei Gaben, Aemter und Kräfte oder Wirkungen in der chriſtlichen Kirche vorhanden ſind; und dafür wird ſie — das trauen wir Gott zu — auch bis ans Ende der Tage ſorgen. Es ſind mancherlei

Gaben, aber es iſt ein Geiſt! O wie mannigfaltig ſind nicht die Gaben des Verſtandes ſowohl, als die Vorzüge des Herzens, womit der Herr die Lehrer ſeiner Kirche noch immer ausrüſtet. Dem einen giebt er die Gabe, die Schrift zu verſtehen, und vor andern deutlich, eindringend und überzeugend auslegen zu können. Einem andern giebt er die Gabe des Scharfſinns, das Gute vom Böſen, das Wahre vom Falſchen vor andern zu unterſcheiden, und in die Geheimniſſe des Himmelreichs tiefer einzudringen: Einem andern die Gabe eines rührenden und erwecklichen Vortrags bei dem öffentlichen Unterricht: Einem andern die Gabe, mit Sanftmuth die Irrenden zu unterweiſen: Einem andern die Gabe der Faßlichkeit und Herablaſſung auch zu den Begriffen der Unwiſſenden und ſelbſt der Kinder: Noch einem andern die Gabe, Traurige zu tröſten, Leidende zu beruhigen, und den Schmerz der Betrübten, der Kranken, der Elenden zu lindern. Und ſo ſehr die Güte des Herrn zu preiſen iſt, wenn er mehrere dieſer Gaben in einer Perſon vereiniget; eben ſo ſehr iſt ſeine mannigfaltige Weisheit zu bewundern, die es ſo eingerichtet hat, daß dem einen dieſe, dem andern jene Gaben in einem vorzüglichen Maaße zu Theil wurden. Man nehme nur z. B. die Verſchiedenheit in den Gaben des öffentlichen Vortrages der Religion. Der eine Lehrer weiß mehr zum Verſtande, der andere mehr zum Herzen zu reden. Der eine redet mit eindringendem Feuer, gleichſam als ein Sohn des Don-

ners,

ners, der andere mit ſanft belebender und erquickender Wärme; der eine weiß die Wahrheiten, der andere die Gebote des Chriſtenthums am deutlichſten zu entwickeln, am faßlichſten darzulegen, am gründlichſten zu erweiſen, am dringendſten zu empfehlen; der eine redet mehr für gebildete Zuhörer, der andere mehr nach den Fähigkeiten und Bedürfniſſen des großen Haufens. Eben ſo verhält ſichs mit den ſogenannten Heiligungsgaben, oder mit den Eigenſchaften des Herzens. Denn obwohl ein Lehrer des Evangelii ſich aller chriſtlichen Tugenden befleißigen, und ſich allenthalben zu einem Vorbilde guter Werke darſtellen ſoll; ſo leuchtet doch an dem einen dieſe, an dem andern jene chriſtliche Tugend am hellſten hervor. An dem einen z. B. Liebe und Wohlwollen, an dem andern Beſcheidenheit und Demuth, an einem dritten Sanftmuth und Schonung: wiederum an einem andern Muth und Standhaftigkeit, noch an einem andern chriſtliche Klugheit und Vorſicht u. ſ. w. So verſchieden aber auch alle dieſe Gaben ſeyn mögen, ſo iſt doch nur ein Geiſt. Ein Geiſt der Wahrheit und Tugend, der alle redliche Chriſtenthums Lehrer beſeelet, der ſie zu allem Guten ſtärket, und ſie mit Troſt und Beruhigung erfüllet. — Es ſind mancherlei Aemter, aber es iſt ein Herr: auch dies gilt noch immer von der chriſtlichen Kirche in unſern Tagen. Da ſind Lehrer der Religion, Vorſteher der Gemeine und Aelteſten — Armenpfleger, Unterweiſer der Jugend in Schulen, und die-

jenigen, welche über dieſe alle geſetzet ſind, die Aufſeher der Kirchen ganzer Gegenden und Länder. So verſchieden nun aber dieſe Aemter ſind, und ſo nothwendig dieſe Verſchiedenheit iſt, damit die dem Herrn ſo wohl gefällige Ordnung in ſeiner Kirche erhalten werde, ſo iſt doch im Grunde nur ein Herr, dem ſie alle dienen, von dem ſie alle abhangen, und deſſen Zwecke ſie alle befördern, nemlich unſer Herr Jeſus Chriſtus, der ſich eine Gemeine erkauft hat mit ſeinem Blut, und der deswegen als der alleinige Herr und das einzige Oberhaupt ſeiner Kirche will angeſehen und verehret werden. Einer iſt euer Meiſter und Herr — Chriſtus. Endlich ſind auch noch in der chriſtlichen Kirche mancherlei Kräfte oder Wirkungen, aber es iſt ein Gott, der da wirket alles in allen. Schon der Wirkungskreis der Lehrer iſt ſehr verſchieden. Einige haben größere, andere kleinere Gemeinen zu verſorgen. Einige haben mit gebildetern, andere mit weniger gebildeten Menſchen zu thun. Der eine wirkt an dieſem, der andere an jenem Ort. Der eine wirkt lange hier auf Erden: der andere wird in der Mitte ſeines Wirkens von der Erde weggenommen, und in einen höhern Wirkungskreis verſetzet. Eben ſo iſt ihre Art zu wirken verſchieden, je nachdem ihre Fähigkeiten, ihre Kräfte und Geſinnungen verſchieden ſind. Der eine wirkt mehr mit Ernſt und Eifer, der andere mehr mit Liebe und Sanftmuth, der eine wirkt mehr auf den Verſtand, der andere mehr aufs Herz; der eine mehr durch

den Weg des Verſtandes auf das Herz, der andre mehr durch den Weg der Empfindung auf die Menſchen. Eben ſo verſchieden ſind endlich die Wirkungen ſelbſt, die ſie hervorbringen. Der Unwiſſende z. B. wird belehrt, der Zweifler beruhiget, der Schwache geſtärkt, der Wankelmüthige befeſtigt, der Gefühlloſe erſchüttert, der Leichtſinnige zur Beſonnenheit gebracht, der Laſterhafte gebeſſert, der Traurige getröſtet, der Verlegene und Muthloſe aufgerichtet. Und doch — ſo verſchieden dieſe Wirkungen ſind: ſo iſt doch nur ein Gott, der da wirket alles in allen. Er iſt die Quelle alles Guten, und der Urheber aller Wahrheit, aller Tugend, aller Beruhigung. Gott iſt es, der in uns wirket beides das Wollen, und auch das Vollbringen, nach ſeinem Wohlgefallen *). Sehet, m. G.! ſo hat auch noch immer der Ausſpruch des Apoſtels, wenn man ihn nur recht benutzet und anwendet, ſeine völlige Richtigkeit: Es ſind mancherlei Gaben, aber es iſt ein Geiſt u. ſ. w.

Zweiter Theil.

Und was für Pflichten, was für große und wichtige Pflichten fließen nicht für uns aus dieſer ſo lehrreichen Betrachtung her, a. Zuhörer? Wir müſſen die mannigfaltige Weisheit Gottes,

*) Phil. 2, 13.

welche ſich auch hierin offenbaret, bewundern und preiſen. Wir müßen uns durch Betrachtung dieſer verſchiedenen Gaben, Aemter und Wirkungen zur Demuth und zur Zufriedenheit erwecken laſſen. Wir müßen die von Gott geſchenkten Gaben zum gemeinen Beſten unſrer Mitmenſchen und Mitchriſten mit gewiſſenhafter Treue und Sorgfalt anwenden.

Dieſe Betrachtung muß uns demnach vorerſt erwecken zur dankbaren Bewunderung und frohen Lobpreiſung der mannigfaltigen Weisheit Gott, welche ſich hierin offenbaret. Wenn wir über die Wege der göttlichen Vorſehung, über die wundervolle Regierung der Welt und der Menſchen, über die Veranſtaltungen Gottes zu ihrer Erleuchtung und Sittlichkeit, und überhaupt über die Art und Weiſe nachdenken, wie er, der Herr unſer Gott, ſein Werk auf Erden fortſetzet, und immer weiter führet; ſollten wir uns, m. g. Fr.! denn nicht gedrungen fühlen, mit Paulo auszurufen: O welch eine Tiefe des Reichthums, beide der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich ſind ſeine Gerichte, und unerforſchlich ſeine Wege *)! Von ihm, und durch ihn, und zu ihm ſind alle Dinge. Ihm ſey Ehre in Ewigkeit **)! — Sollten wir denn nicht auch bei dem Nachdenken über die mancherlei Gaben, Aemter und Wirkungen, welche wir in der chriſtlichen Kirche antreffen, unſe-

*) Röm. 11, 33. **) Röm. 11, 36.

unſere Herzen erheben zu dem Gott: von dem dies alles kömmt, und abhängt; der auch dieſe Veranſtaltungen alle lenket und ordnet nach dem Rath ſeines Willens? Oder könnten wir an die mancherlei Gaben gedenken, womit der Herr ſeine Knechte begnadiget hat, an die Gaben und Vorzüge des Verſtandes ſowohl, als des Herzens — ohne zu gedenken an den, von welchem alle gute und vollkommene Gaben herabkommen*)? Könnten wir die mancherlei Aemter, welche zum Beſten der Menſchheit in der chriſtlichen Kirche angeordnet ſind, das Lehramt, das Amt der Vorſteher, der Armenpfleger, der Unterweiſer der Jugend, betrachten, ohne uns mit unſern Gedanken hinaufzuſchwingen zu dem, der dieſe Aemter angeordnet, und bis dahin erhalten hat? Und wie könnten wir endlich uns das mannigfaltige Gute vergegenwärtigen, welches durch dieſe Gaben, und ihre treue Anwendung, durch dieſe Aemter, und ihre zweckmäßige Verwaltung geſtiftet wird, an den Unterricht, an die Beſſerung, an den Troſt und die Beruhigung uns erinnern, die dadurch dem menſchlichen Geſchlechte zu Theil werden ſoll, und wirklich zu Theil wird: ohne zu gedenken an den Gott, der da wirket alles in allen; von welchem alle Belehrung des Verſtandes, alle Beſſerung des Herzens, alle Beruhigung und Beſeligung des unſterblichen Geiſtes herkömmt, und auf welchen am Ende das alles muß zurückgeführet werden? Aber nicht

nur

*) Jac. 1, 17.

nur dieſe Gaben, dieſe Aemter, dieſe Wirkungen ſind es, m. a. Fr.! die uns ſo zur dankbaren Bewunderung, und frohen Lobpreiſung der Weisheit und Güte Gottes auffordern müſſen: ſondern auch die Mannigfaltigkeit derſelben, die ſich uns hier bei einigem Nachdenken entdeckt. Es verräth Einſeitigkeit und einen kleinen Geiſt, wenn Menſchen dieſe Mannigfaltigkeit in dem ſittlichen Reiche Gottes (ſo wie im Reiche der Natur) die dann doch am Ende in die herrlichſte Einheit und Uebereinſtimmung ſich auflöſet, verkennen, und dagegen alles auf eine Weiſe, und nach einem Maasſtabe wollen gedacht, gethan, beurtheilet und ausgeführet wiſſen: wenn ſie nur einen Menſchen, und die Fähigkeiten, Kräfte, und Handelsweiſe eines Menſchen lobenswürdig und nachahmungswerth finden; wenn ſie fordern, alle ſollen ſich nach einem bilden, eine Weiſe haben und befolgen. Nein, m. G.! eben darin zeiget ſich die göttliche Weisheit, daß die Gaben, die Aemter, die Wirkungen mancherlei ſind, und doch nur ein Geiſt iſt, von dem dieſe Gaben kommen; nur ein Herr, dem dieſe Aemter dienen, nur ein Gott, der alles in allen wirket. O es iſt gewiß — mir wenigſtens immer — ein ſehr rührender Anblick, wenn ich z. B. die Lehrer und Vorſteher der Gemeinen eines ganzen Landes verſammelt ſehe, und dann den Gedanken mir denke: Zwar ſind dieſe Diener des Herrn in ihren Gaben, in ihren Aemtern, in ihrem Wirkungskreiſe, in der Art, wie ſie wirken, und zum Theil auch

in

in dem, was sie wirken, verschieden. Der eine hat ein größeres, der andere ein geringeres Maaß der Erkenntniß; der eine hat mehr, der andere weniger Erfahrung und Uebung; der eine ist weiter gefördert in der christlichen Tugend, als der andere; der eine wirkt vielleicht mehr, und ausgebreiteter, als der andere: aber sie sind denn doch alle Diener Gottes, und unsers Herrn Jesu Christi; sie sind doch alle — ob es gleich uns kurzsichtigen Sterblichen manchmal so vorkommt, als stehe dieser oder jener nicht auf seinem rechten Platz — dahin von Gott gestellt, wo sie mit dem meisten Nutzen und Segen wirken können: es wird denn doch durch sie alle Gutes, viel Gutes in dem Reiche der Wahrheit und Tugend gestiftet. Und wenn ich das so erwege, so blicke ich gerührt hinauf zu Gott, und freue mich der unerforschlichen Weisheit und erbarmenden Liebe des Gottes, der Menschen durch Menschen zur Seligkeit führen will.

Diese Betrachtung soll uns fürs andere erwecken zur christlichen Zufriedenheit, Demuth und Bescheidenheit bei den Gaben, welche Gott uns verliehen hat. Die Gaben sind mancherlei, die Aemter sind mancherlei, die Wirkungen sind mancherlei, sowohl bei den Lehrern der Religion, als bei andern Verehrern Jesu. Es kann also leicht seyn, daß uns weniger zu Theil geworden ist, als andern: daß andere in dieser oder jener Rücksicht Vorzüge vor uns besitzen, uns übertreffen, mehr wirken, und wir-

ken können, als wir wirken, und zu wirken im Stande ſind. Darüber ſollen wir nun nicht unzufrieden ſeyn, nicht murren wider den Herrn, andere nicht beneiden und nicht muthlos werden in unſerm Geſchäft. Wir ſollen denken, daß es nicht auf die Gaben ankömmt, ſondern auf ihren treuen Gebrauch; — nicht auf das Amt, das wir bekleiden, und den Stand, in welchem wir leben, ſondern darauf, wie wir unſer Amt bekleiden, und in unſerm Stande uns verhalten; nicht auf den größern oder geringern Wirkungskreis, der uns angewieſen iſt, ſondern auf das, was wir in der That gewirket, und zum Segen der Menſchheit Gutes geſchaffet, auf die Treue, die wir bei dem allen bewieſen haben. Was dort Paulus 1 Cor. 4, 2. ſagt: Man fordert nicht mehr von den Haushaltern, denn daß ſie treu erfunden werden: geht zwar zunächſt auf die Lehrer der Religion; aber es liegt auch darin eine Lehre für alle Chriſten. Wir alle ſind Gottes Haushalter; uns allen hat er gewiſſe Güter zu verwalten anvertraut: und hier kömmt es nicht darauf an, wie viel oder wie wenig er uns anvertrauet habe, ſondern, wie wir das anvertraute Gut verwaltet haben. Sind wir hier nur treu geweſen, auch über wenigem; dort will er über vieles uns ſetzen. Wir ſollen darum andere nicht beneiden, die mehr empfangen haben, als wir, nicht ſcheel dazu ſehen, daß Gott ſo gütig iſt; ſondern uns freuen der Güte des Herrn, welcher ſeine Gaben ſo weislich und mannigfaltig ausgetheilet hat. Aber wir ſollen

uns

uns auch nicht über andere erheben, wenn uns mehrere Gaben zu Theil geworden, wenn wir zu wichtigern Aemtern berufen, wenn wir in einen größern, ausgebreitetern, vor der Welt ehrenvollern Wirkungskreis, als andere, versetzt worden sind. Nein, m. G.! Bescheidenheit und Demuth soll alsdann uns beseelen, wir seyen Lehrer der Religion, oder Zuhörer und Schüler der himmlischen Weisheit. Alle Gaben und Vorzüge, die wir besitzen, sind ja unverdiente Geschenke Gottes, welcher einem jeglichen zutheilet, nachdem er will. Was hast du — o Mensch! das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte *)? Alles Gute, das wir thun, müßen wir ja doch am Ende zurückführen auf den Gott, der da wirket alles in allen: von dem wir alle Kräfte, Veranlassungen und Gelegenheiten, Gutes zu thun, empfangen haben, und ohne welchen wir nichts vermögen. Und wer weiß es, und wer vermags zu berechnen, durch wen das meiste Gute gewirkt werde: ob durch uns, oder durch andere? O, der geräuschlose, unbedeutend scheinende Mensch wirkt oft mehr, viel mehr Gutes im Stillen, als mancher, der seine Unternehmungen zum Besten der Menschheit mit großem Geräusche ankündiget, und denn doch in der That wenig leistet. Wie nöthig ist es deswegen, daß wir stetshin der Ermahnung Pauli ein-

*) 1 Cor. 4, 7.

eingedenk ſind: Ich ſage durch die Gnade, die mir gegeben iſt, jedermann unter euch, daß niemand weiter von ihm halte, denn ſichs gebühret zu halten, ſondern, daß er von ihm mäßiglich halte, ein jeglicher, nachdem Gott ausgetheilet hat das Maaß des Glaubens *).

Erwecken muß uns dieſe Betrachtung fürs dritte: zu dem ernſtlichen Beſtreben, dieſe Gaben zur Ehre der Religion, und zum Segen der Menſchen anzuwenden. Denn eben darum hat Gott die Fülle ſeiner mancherlei Gaben, Aemter und Wirkungen ſo verſchieden unter den Menſchen ausgetheilet; eben darum hat er nicht Einem Alles, ſondern dem Einen dieſes, dem Andern jenes verliehen, damit einer dem andern dienen, und nützlich werden ſoll. Der Apoſtel erläutert das ungemein ſchön mit einem von dem menſchlichen Leibe, und deſſen einzelnen Gliedern hergenommenen Bilde, wenn er Vs. 14 folg. ſagt: Denn auch der Leib iſt nicht ein Glied, ſondern viel. So aber der Fuß ſpräche: ich bin keine Hand, darum bin ich des Leibes Glied nicht; ſollte er um deswillen nicht des Leibes Glied ſeyn? Und ſo das Ohr ſpräche: ich bin nicht Auge, darum bin ich nicht des Leibes Glied; ſollte es um deswillen nicht des Leibes Glied ſeyn? Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehör? So er ganz Gehör wäre, wo bliebe der Geruch? Nun aber hat Gott die Glie-

*) Röm. 12, 3.

Glieder geſetzet, ein jegliches ſonderlich am Leibe, wie er gewollt hat. Und daraus leitet er denn V. 26. 27. die lehrreiche Schlußfolge her: So ein Glied leidet, ſo leiden alle Glieder mit, und ſo ein Glied wird herrlich gehalten, ſo freuen ſich alle Glieder mit. Ihr ſeyd aber der Leib Chriſti, und Glieder, ein jeglicher an ſeinem Theil. Mithin iſt es auch unſere Pflicht, mit den Gaben, Fähigkeiten und Kräften, welche Gott uns geſchenket hat, zum gemeinen Nutzen zu wirken, und in unſerm Kreiſe, ſo viel wir nur immer können, geſchäftig zu ſeyn. Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnaden Gottes *). Und da denke denn Niemand, als ob dies bloß die Pflicht der Lehrer und Prediger ſey, ihre Geiſtesgaben und Kräfte zur Ehre der Religion und zum Segen der Menſchheit anzuwenden. Nein, dazu kann und ſoll ein jeder Chriſt mitwirken. Ein chriſtlicher Hausvater, der ſeiner Familie in allem Guten wohl vorſtehet; eine fromme Mutter, die ihre Kinder durch Lehre und Beiſpiel zur Gottergebenheit und Tugend bildet; ein rechtſchaffener Verehrer Jeſu, der, ſoviel an ihm iſt, auch andern die göttliche Lehre des Erlöſers theuer und werth zu machen ſucht, und ſich allenthalben ohne Heuchelei und Selbſtſucht zu einem Vorbilde guter

*) 1 Petr. 4, 11.

ter Werke darstellet; auch diese wirken Gutes in dem unermeßlich großen Reiche Gottes, dem Reiche der Wahrheit und der Tugend, in welchem nichts verlohren geht. Wenn wir einen leichtsinnigen warnen, einen Schwachen im Guten stärken, einem Unglücklichen ein Wort des Trostes und der Beruhigung ans Herz legen, einen Irrenden vom Irrthum seines Weges zurückbringen: dann beweisen wir es mit der That, daß wir die mancherlei Gaben, welche Gott uns geschenket hat, nicht ungebraucht liegen lassen, sondern sie zum Nutzen und Heil der andern Glieder willig und mit Freuden anlegen. Und dann können wir uns auch der Huld und Gnade des Gottes getrösten, der die Menschen mit mannigfaltigen geistlichen Segnungen überschüttet, zur Ehre seines Namens, und zum Heile unsterblicher Seelen!

Wir feiern heute, m. G.! das Pfingstfest — das Stiftungsfest der christlichen Religion. O wie vielen Dank sind wir denn nicht dem Gotte schuldig, der diese wohlthätige Lehre begründet, ausgebreitet und erhalten hat. Er ist es, der die Apostel und ersten Lehrer des Christenthums ausrüstete mit den mancherlei Gaben des Geistes, welche sie in ihren Aemtern bedurften. Er ist es, der ihre Bemühungen mit einem glücklichen Erfolg krönte. Er ist es, der diese wohlthätige, göttliche Lehre auch bis auf uns gebracht, auch uns geschenket; auch unter uns bis hiehin erhalten hat. Sein sind alle die mancherlei Ga-

ben, womit die Lehrer ſeines heiligen Evangelii zum Segen ſeiner Gemeine ausgerüſtet ſind. Sein ſind alle die Belehrungen, ſein alle die Ermunterungen zum Guten, ſein alle die Tröſtungen, welche die Religion Jeſu uns darbeut. Durch ſeinen Geiſt will er auch uns leiten in alle Wahrheit, auch uns ſtärken zu allem Guten, auch uns erfüllen mit der frohen Hofnung des ewigen Lebens. O wer wollte ihm nicht danken, dem guten Gott und Vater im Himmel, der für die Erleuchtung und Sittlichkeit ſeiner Kinder auf Erden, der für unſere Erleuchtung und Sittlichkeit auch ſo treu und väterlich ſorget. Danket ihm denn dafür, m. Gel.! mit Wort und That! — Haltet feſt an der Lehre Jeſu, dieſem theueren Geſchenke Gottes, und ſuchet in der Erkenntniß derſelben, in der lebendigen Ueberzeugung von ihrem hohen Werthe immer mehr zu wachſen und zuzunehmen. Laſſet euch durch dieſe Lehre Jeſu, und durch den guten Geiſt Gottes erleuchten, bilden und beſſern. Lebet endlich als ſolche, welche die Lehre Gottes und unſeres Heilandes zieren in allen Stücken. Strebet beſonders darnach, um zum Preiſe der mannigfaltigen Weisheit Gottes, mit Beſcheidenheit und Demuth, mit Ernſt und Eifer, die von ihm euch verliehenen Gaben zur Ehre der Religion, und zu eurem und eurer Brüder Heil recht treu zu benutzen, damit ſo Gott, unſer Gott und Vater in allen Dingen von uns auch geprieſen werde durch Jeſum Chriſtum, unſern Herrn. Alsdenn werdet ihr der Religion, deren Bekenner

ihr ſeyd, durch euer Betragen Ehre machen, und allen den Segen an euch ſelbſt erfahren, den Gott durch das Chriſtenthum auch uns zugedacht und bereitet hat. Amen. —

IV.

Ueber Evang. Luk. 9, 51-57 a).

Eine Homilie.

Gehalten

den 2ten Junius

1793.

Lied 328.

IV.

Ueber Erziehung. Entw. 1793-97.

Eine Familie.

Scholien

Den 2ten Januar

1793.

---

dein Herr und Vorgänger, in dieſem Falle gethan — wie würde Jeſus, dein Herr und Vorgänger, in dieſem Falle gehandelt haben, wenn er an deiner Stelle geweſen wäre? Zu dem Ende müſſen wir uns nicht nur überhaupt das Bild des Geiſtes und Sinnes Jeſu, das Bild ſeiner Ergebung an Gott, ſeiner kindlichen Zuverſicht, ſeiner Menſchenliebe, ſeiner Demuth, ſeiner Sanftmuth, Geduld, Verſöhnlichkeit und Himmliſch-Geſinntheit oft vorhalten: ſondern auch bei der Betrachtung der Geſchichte Jeſu fleißig darauf merken: wie er ſich in dieſem oder jenem einzelnen Falle verhalten habe, um ſo von ihm zu lernen — wandeln, wie er wandelte. Wir werden in dieſer Stunde Gelegenheit haben, um insbeſondere über die duldende, ſchonende und ſanftmüthige Geſinnung des Erlöſers Betrachtungen anzuſtellen. Gebe doch Gott, daß es mit rechtem Nutzen und Segen geſchehe! Laſſet uns u. ſ. w.

Gebät.

Gib uns allen — o Gott! den liebevollen, ſanftmüthigen Sinn Jeſu, unſers Herrn und Heilandes, damit wir als ſeine Schüler und Nachfolger in ſeine Fußtapfen treten, und ihm ähnlich werden mögen. Nimm aus unſern Herzen alle Unduldſamkeit, alle aufbrauſende Hitze, allen unedlen, unaufgeklärten Eifer, alle Rachſucht und Bosheit ganz und völlig hinweg; und laß uns dagegen duldſam, liebevoll und ſchonend

nend gegen unſere Brüder — unſere Mitmenſchen und Mitchriſten alle — ſelbſt gegen irrende und boshafte geſinnet ſeyn. O daß uns das Andenken an Jeſum und ſein Beiſpiel, und an den Zweck ſeiner Sendung ſtets vor Augen ſchwebte! O daß wir nie es vergäßen, des Menſchen Sohn ſey nicht kommen, der Menſchen Seelen zu verderben, ſondern zu erhalten, damit auch wir nicht zerſtören, ſondern bauen, nicht verderben, ſondern erhalten, bilden, beſſern und beſeligen mögen, was wir und wo wir nur können. Segne dazu u. ſ. w. U. V.

Text.

Evang. Luk. 9, 51—57 a).

Eine überaus wichtige und lehrreiche Erzählung, m. a. Fr.! die wir euch ſo eben vorgeleſen haben! — Sie wird uns unſtreitig, wenn wir ſie nur von der rechten Seite anſehen, zu den fruchtbarſten Bemerkungen Veranlaſſung und Gelegenheit geben. Hier ſehen wir den blinden Religionseifer eines ſonſt gutmüthigen, aber unaufgeklärten Volkes, welches dem Jeſu, den es ſonſt mit aller Bereitwilligkeit und Freude würde aufgenommen haben, jetzt bloß darum eine Herberge verſagte, weil er nach Jeruſalem reiſen wollte, um daſelbſt Gott zu verehren, den ſie nach ihren Begriffen, auf dem Berge Garizim verehren zu müſſen glaubten. Hier ſehen wir

fürs andere den Unwillen und die aufbrauſende Hitze zweier Jünger des Herrn, welche gleich bereit waren, Feuer vom Himmel auf diejenigen herab zu rufen, die ihrem Herrn und Lehrer einen nächtlichen Aufenthalt zu verſagen gewagt hatten. Hier ſehen wir endlich das vortreffliche und nachahmungswürdige Verhalten des Herrn Jeſu ſelbſt, dieſes erhabenſten Urbildes aller Heiligkeit und Tugend; der auch uns ein Vorbild gelaſſen hat, daß wir ſollen nachfolgen ſeinen Fußſtapfen; des Jeſu, der gekommen war, nicht Menſchen zu verderben, und unglücklich zu machen, ſondern zu retten und zu beſeligen; der darum auch ſeinen Jüngern ihre unedle Geſinnung mit Ernſt und Nachdruck verwies, und ſie an den ſanftmüthigen, duldenden, ſchonenden Sinn erinnerte, welchen ſie als ſeine Schüler und Nachfolger haben und zeigen müßten. O wie viel, wie überaus viel, m. And.! giebt es nicht hier für uns zu denken und zu lernen. Wir wollen die Erzählung des Evangeliſten ſo durchgehen, daß wir

vorerſt das unduldſame Betragen einiger Samariter gegen Jeſum V. 51-53.

und demnächſt das ſo verſchiedene Verhalten der beiden Jünger Jeſu, und des Herrn Jeſu ſelbſt bei dieſer Gelegenheit V. 54 — 57. a)

miteinander erwegen.

Er-

Erſter Theil.

Die Zeit rückte nun immer näher — nach der Bemerkung unſers Evangeliſten — die wichtige und feierliche Zeit, wo Jeſus ſollte von hinnen genommen werden; wo er dieſe Erde verlaſſen, und hingehen ſollte zu dem Vater, der ihn geſandt hatte. Aber das konnte nach dem Rath und Willen des Vaters nicht anders geſchehen, als wenn er, unſer Herr Jeſus Chriſtus, vorher ſein Leben in den Tod dahingab zur Erlöſung für viele. Für ihn war der Weg zum Leben ein Hindurchgehen durchs Todesthal; der Weg zur himmliſchen Herrlichkeit ſeine vorhergehende, freiwillige Erniedrigung bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. Das wußte auch Jeſus wohl, m. g. Fr.! Er wußte was ihm dort in Jeruſalem bevorſtand; wußte, daß er da werde zum Tode verurtheilet, den Heiden übergeben, verſpottet, verſpieen, gegeiſſelt, und endlich vor dem ganzen aufs Feſt verſammelten Iſrael ans Kreuzholz geheftet werden — um an demſelben durch eine ſchimpfliche und ſchmerzliche Todesart ſein Leben zu endigen. Und dennoch wendete er ſein Angeſicht, ſtraks gen Jeruſalem zu wandeln; dennoch gieng er mit heiterm und getroſtem Muthe dem Orte entgegen, wo ein ſo mannigfaltiges, hartes und ſchweres Leiden, ja der Kreuzestod ſelbſt ſeiner wartete. Und warum das, a. Z.? — Er wußte, daß es ſo der gute, gnädige Wille des himmliſchen Vaters war — wußte, daß ſein Leiden und ſein Tod zur Erlöſung der Sünder geſchehe, wußte, daß

auf ſein Leiden Freude, auf ſeine Erniedrigung Erhöhung, auf ſeinen ſchmachvollen Tod am Kreuze ein herrliches, himmliſches Leben bei Gott dort oben folgen werde. — Nach Jeruſalem hin gabs nun von Galiläa aus, wo Jeſus damals ſich aufhielt, zwei Wege. Der eine durch den Jordankreis, der aber nicht ſo nahe führte, als der andere, durch Samarien. Dieſen letztern hatte Jeſus gewählet, und ſchon befand er ſich auf dem Wege nach einem Samaritaniſchen Flecken hin, in welchem er mit den Jüngern, welche er bei ſich hatte, übernachten wollte. Er ſandte deswegen Boten vor ihm hin, die gingen hin, und kamen in einen Markt (oder Flecken) der Samariter, daß ſie ihm Herberge beſtellten. — Dieſe Fürſorge war denn keineswegs unnöthig in einem Lande, wo man wohl nicht gewohnt war, jüdiſche Fremdlinge zu beherbergen; und wo man denen, die nach Jeruſalem aufs Feſt giengen, höchſtens nur die Durchreiſe verſtattete. — Es zeigte auch der Erfolg, daß dieſe Fürſorge nichts weniger, als überflüßig geweſen ſey. Denn ſie nahmen ihn nicht an; darum, daß er ſein Angeſicht gewendet hatte, zu wandeln gen Jeruſalem. Sonſt finden wir in der ganzen Geſchichte Jeſu die Einwohner Samariens als ein ſehr gutmüthiges Volk beſchrieben. — Jeſus ſelbſt ſchilderte dort Luk. 10. das Bild eines theilnehmenden Menſchenfreundes in der Gleichnißrede von einem barmherzigen Samariter, der einen Juden, einen bei den Samaritern ſo ſehr verhaßten Juden, mit Gefahr ſeines eigenen Lebens

vom

vom Untergang rettete, und ſich ſeiner aufs kräftigſte annahm. Unter den zehen Ausſätzigen, welche Jeſus geheilt hatte, (Luk. 17.) war nur ein Einziger, der wieder umkehrte, und Gott die Ehre gab; und dieſer einzige — war ein Samariter. Die Einwohner der Stadt Sichar in Samaria, welche Jeſum für einen groſſen Propheten, ja in der Folge ſelbſt für Chriſtum, den Heiland der Welt erkannten, baten ihn, daß er bei ihnen bleiben mögte, und er blieb zween Tage da *). Wie kam's denn nun jetzt, daß die Samariter, von welchen hier die Rede iſt, Jeſum nicht aufnehmen, nicht beherbergen wollten? Einmal mochten dieſe vielleicht von dem, was zu Sichar geſchehen war, nichts vernommen haben; oder wenigſtens nicht wiſſen, daß dies der Jeſus von Nazareth ſey, der dort für den Heiland der Welt war erkannt und angenommen worden. Fürs andere ſagt der Evangeliſt ausdrücklich: ſie hätten deswegen Jeſum nicht aufnehmen wollen, weil er auf dem Wege nach Jeruſalem war, um nemlich daſelbſt Gott zu verehren. Nun war es zwiſchen Juden und Samaritern, die ſich beide in ihrer Religionserkenntniß noch nicht bis zu der Vorſtellung erhoben hatten, daß man Gott an allen Orten im Geiſt und in der Wahrheit anbäten könne, eine gar wichtige, und mit vieler Heftigkeit geführte Streitfrage: ob Gott verehret werden müſſe in dem

*) Joh. 4, 40.

dem Tempel zu Jeruſalem, oder auf dem Berge Garizim? Das erſte glaubten die Juden; das andere war die Behauptung der Samariter. Darin kamen ſie alſo beide überein: Gott, der einige, wahre Gott müſſe allein angebätet und verehret werden; aber über den Ort dieſer Anbätung und Verehrung konnten ſie ſich nicht vereinigen. Und daher entſtand aller Streit, aller gegenſeitiger Haß und Verachtung. Die Samariter waren ſonſt gutmüthige, wohlgeſinnte Leute, unter denen es gewiß manche gab, die nach dem Zeugniß der evangeliſchen Geſchichte, ausgezeichnete Beweiſe eines gottergebenen, menſchenliebenden Sinnes gaben; die auch den ihnen ſonſt verhaßten Juden Wohlthaten erzeigten: aber, wenn es auf ihren ſtreitigen Religionspunkt ankam, ſo verſagten ſie jedem Juden ohne Unterſchied Aufnahme und Herberge, der durch ihre Gegend hin nach Jeruſalem gehen wollte, um dort nach ſeiner Einſicht und Ueberzeugung Gott zu verehren. Und iſt das nicht auch noch leider! gar oft der Fall unter denen ſelbſt, die nach dem Namen Jeſu Chriſti genennet ſind? Menſchen, die ſonſt oft gutmüthig und rechtſchaffen geſinnet ſind; die auch dem, der nicht ihrer Religionsparthei zugethan iſt, von Herzen wohlwollen und mit Freuden wohlthun, waren denn doch wohl manchmal im Stande, da, wo es auf Religionsübungen und Gottesverehrungen anderer Partheien ankömmt, denſelben allerlei Hinderniſſe in den Weg zu legen, und ihnen, denen ſie in anderer Hinſicht gerne alles zu Gefal-

len thun, in dieſem Stücke die Pflichten der Menſchlichkeit und der Liebe zu verſagen. Die Geſchichte der chriſtlichen Kirche liefert davon traurige Beiſpiele, ſelbſt unter denjenigen Religionspartheien, die ſich einander am nächſten kommen, die in der Hauptſache Eins ſind, und nur in Nebendingen verſchieden denken. — Und der Grund davon iſt wohl in nichts anders zu ſuchen, als in einer verkehrten Erziehung — und in Vorurtheilen, die man von Jugend auf eingeſogen hat. Das war gewiß der Fall bei den Einwohnern jenes Samaritiſchen Fleckens. Welche wichtige, bedeutende Winke liegen nicht in dieſer Betrachtung für uns alle, m. a. Z.! So ſollen wir alſo eines Theils den Mangel an Duldung, den wir bei dieſem oder jenem unſerer Brüder bemerken möchten, demſelben nicht gleich als einen Fehler des Herzens anrechnen; da es gar oft nur ein Verſtandes-Fehler, die Folge einer mangelhaften und irrigen Einſicht iſt; aber auch andern Theils an unſerer Seite alles thun, um uns und die Unſrigen von dergleichen Vorurtheilen immer mehr zu entfeſſeln, und die Hauptſache der ganzen Religion — Liebe Gottes und des Nächſten — nie aus den Augen zu verlieren. Denn die Hauptſumme des Gebots iſt Liebe von reinem Herzen, und von gutem Gewiſſen, und von ungefärbtem Glauben *).

*) 1 Tim. 1, 5.

Zweiter Theil.

Das unduldſame Betragen der Samariter, welche Jeſum um deswillen nicht aufnehmen wollten, weil er im Begriff war, nach Jeruſalem zu reiſen; dieſes Betragen reizte den Unwillen zweier Jünger des Herrn, die ſeine Begleiter waren, aufs äußerſte. Da aber das ſeine Jünger, Jakobus und Johannes ſahen, ſprachen ſie: Herr, willt du, ſo wollen wir ſagen, daß Feuer vom Himmel falle, und verzehre ſie, wie Elias thät? Mit dem letztern Ausdrucke beſonders ſehen ſie auf jene Geſchichte, welche 2 Kön. 1, 10. 12. erzählet wird, daß nemlich auf das Wort des Elias die abgeſandten Soldaten des abgöttiſchen Königes von Samaria durch Feuer vom Himmel verzehret worden. An dieſe Ereigniß gedachten itzt Jakobus und Johannes um ſo eher, weil ſie ſich ohngefähr in der nemlichen Gegend befanden, wo ſich dieſelbe nach jener Erzählung zugetragen hatte. Auch ſie wollten jetzt — wenn es Jeſus zufrieden ſey — den Blitz vom Himmel herab rufen, um jene unduldſamen Samariter, welche Jeſum nicht aufgenommen hatten, zu verzehren, und von der Erde zu vertilgen. Allein, das wollte Jeſus nicht. Davon war Jeſus weit entfernt. Er verwies ſeinen Jüngern aufs nachdrücklichſte ihre unüberlegte Hitze, ihren unbeſonnenen Eifer, ihre liebloſe, auf das Verderben dieſer Menſchen gerichtete Sinnesart. Wiſſet ihr nicht (ſprach er zu ihnen) wes Geiſtes Kinder ihr ſeyd? — Des Menſchen Sohn iſt nicht kommen,

men, der Menſchen Seelen zu verderben, ſondern zu erhalten. Die beſtrafende Frage des Herrn Jeſu: Wiſſet ihr nicht, wes Geiſtes Kinder ihr ſeyd? kann in einem doppelten Sinne genommen werden. Man kann dieſelbe ſo verſtehen: Bedenkt ihr denn nicht, was für ein Sinn und Geiſt euch zu einer ſolchen Frage an mich antreibt? Es iſt nicht ſowohl Liebe zu mir, Eifer für meine Ehre, edler, lobenswürdiger Unwille über das unduldſame Betragen jener Samariter, was euch zu dieſem Vornehmen antreibt — ſo ſehr ihr euch überreden möget, daß euer Eifer aus dieſer Quelle fließe; nein, es iſt vielmehr Rachſucht, Empfindlichkeit und Liebloſigkeit, was den Wunſch bei euch veranlaſſet hat, durch Blitz vom Himmel jene Samariter aufreiben zu dürfen: ein Sinn und Geiſt alſo, der mit dem Sinne und Geiſte gar nicht ſtimmt, welcher für euch, als meine Schüler und Nachfolger, ſich geziemet. Und dies führet uns denn auf die andere Erklärung, die man von dieſen Worten geben kann. Wiſſet ihr nicht, wes Geiſtes Kinder ihr ſeyd? — Wiſſet ihr nicht, und bedenkt ihr denn nicht, was für ein Sinn und Geiſt euch als meine Schüler und Nachfolger beleben ſollte? Bei euch müßte der Geiſt der Duldung, der Liebe und der Schonung herrſchen; euer Beſtreben müßte dahin gerichtet gehen, Menſchen zu belehren, zu beſſern, und glücklich zu machen. Nicht verderben, ſondern beſeligen; nicht zerſtören, ſondern erhalten, müßte euer Zweck und eure Abſicht ſeyn. Denn das iſt

auch mein Zweck und meine Absicht. Des Menschen Sohn (der von den Juden so gering geachtete Mensch, der aber dennoch nichts desto weniger Gottes Sohn, der Erlöser und Beseliger der Menschen ist) des Menschen Sohn ist nicht kommen, der Menschen Seelen zu verderben, (Menschen unglücklich zu machen) sondern zu erhalten! O eine edle, wichtige, erfreuliche Absicht der Sendung und Zukunft Jesu! — eine Absicht, die er auch nach seinem besten Vermögen, mit einem sehr glücklichen und gesegneten Erfolge zu erreichen gesuchet, und wirklich erreichet hat! Mit Recht konnte er von sich sagen: Des Menschen Sohn ist kommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist *). Seine Freude, sein angenehmstes Geschäfte war es, Kranke zu heilen, Elenden zu helfen, Unwissende zu belehren, Verirrte zurecht zu bringen, Schwache zu stärken, Traurige zu trösten — überhaupt: zu retten, zu erfreuen, zu beseligen. Mit welcher unermüdeten Treue, mit welcher zärtlichen Sorgfalt, mit welcher Herablassung und Demuth, mit welcher Liebe und Schonung that er nicht das alles! Er trug die Schwachen mit Geduld; zerbrach nicht das wankende, zerknickte Rohr, und löschte nicht aus den glimmenden Tocht! So war er auch itzt in diesem Falle weit davon entfernt, jene Samariter verderben zu wollen; nein, vielmehr schonte er ihrer mit Sanftmuth, und harrte auf Zeit

und

*) Luk. 19, 10.

und Gelegenheit, wo er ihre Vorurtheile ihnen benehmen, und sie zu einer duldendern, menschenfreundlichern Sinnesart umbilden könnte. Darum verwies er seinen Jüngern ihren aufbrausenden Eifer mit den Worten: Wisset ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seyd? Darum erinnerte er sie an sein eignes Beispiel, und an den beseligenden Endzweck seiner Sendung und Zukunft auf diese Erde. Des Menschen Sohn ist nicht kommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten. Darum gab er sogar für jetzt noch den Vorurtheilen jener Samariter nach; er und seine Jünger giengen in einen andern Markt; begaben nach einem andern Orte sich hin, wo sie sich eher versprechen durften, aufgenommen und beherberget zu werden, und ihre Reise ungehindert fortsetzen zu können.

Wie groß, wie erhaben, wie nachahmungswürdig, m. th. Fr.! erscheinet uns nicht hier das Betragen unsers göttlichen Erlösers! Wer sollte ihn nicht bewundern, nicht hochschätzen, nicht in seine Fußstapfen zu treten sich bemühen? — Stets müsse uns seine Sanftmuth, seine Liebe, sein schonender, duldender, nachgiebiger Sinn vor Augen schweben! Nach seinem Muster müssen auch wir die Schwachen tragen mit Sanftmuth, Irrende nicht verurtheilen, und ihnen nicht Böses wünschen, sondern sie belehren, zu bessern suchen, und zu Gott für sie flehen. Und wenn irgend ein liebloser, unduldsamer, rachsüchtiger Gedanke gegen solche selbst, die

aus Irrthum, Partheilichkeit, Religionshaß und Verblendung uns Böſes wünſchen, oder gar Böſes thun, in unſerer Seele aufſteigen möchte: o ſo müſſe uns das Wort Jeſu einfallen, welches er zu Jacobus und Johannes ſprach: Wiſſet ihr nicht, wes Geiſtes Kinder ihr ſeyd? Der Sinn, den Jeſus lehre uns einflößen, der Geiſt, der uns als Schüler und Nachfolger des ſanftmüthigen und liebevollen Jeſus beleben ſoll, iſt ja unſtreitig ein Geiſt der Sanftmuth und der Liebe; und muß ein Geiſt der Sanftmuth und der Liebe ſeyn: ſonſt iſts Chriſtus Geiſt, und Chriſtus Sinn nicht. Und auch hier gilts, was Paulus ſagt: Wer Chriſti Geiſt nicht hat, der iſt nicht ſein. Wer nicht geſinnet iſt, wie Chriſtus Jeſus auch war, der gehört ihm nicht an, und hat keinen Theil an ihm! Sind ja doch die Menſchen alle Kinder eines Vaters — hat uns ja doch alle ein Gott erſchaffen — ſollten wir ſie denn nicht alle lieben, nicht ſie alle mit Schonung tragen — nicht gegen ſie alle uns der Nachſicht und Schonung, wo ſie ihrer bedürfen, befleißigen? — Wenn unter allem Volk, wer Gott fürchtet, und recht thut, ihm angenehm iſt *); — ſollten wir denn den haſſen, den Gott liebet, den nicht tragen wollen, den Gott träget, den nicht lieben wollen, um deswillen Chriſtus geſtorben iſt? Und insbeſondere diejenigen alle, die nach dem Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti genennet ſind, dieſe ſind mit uns durch ein noch

inni-

*) Apoſtelgeſch. 10, 32.

innigeres und genaueres Band verbunden. Ein Leib und ein Geiſt — wie wir alle auch berufen ſind zu einerlei Hofnung unſeres Berufs. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater unſer aller, der da iſt über uns alle, durch uns alle, und in uns allen *). Freilich wohl ſind die verſchiedenen Partheien der Chriſten hin und wieder in ihren Meinungen und Lehrſätzen getrennet — aber ſollten wir darum einander haſſen und verachten? einander beleidigen und drücken? — Das ſey ferne! Wie wir alle hoffen durch die Gnade eines Herrn Jeſu Chriſti ſelig zu werden — ſo müſſe auch uns alle ein Geiſt der gegenſeitigen herzlichen Liebe beherrſchen; um, wenn auch hier die Frage uns wichtig würde: (und o möchte ſie es uns allen recht oft werden!) Wiſſet ihr auch, wes Geiſtes Kinder ihr ſeyd? getroſt und mit Beruhigung unſeres Herzens antworten zu können: Uns beſeelet der ſanftmüthige und liebevolle Geiſt des Jeſu, der nicht gekommen iſt, der Menſchen Seelen zu verderben, ſondern zu erhalten! Amen.

*) Epheſ. 4, 4 folg.

V.

Der Eifer, die Treue und die Freudigkeit Jeſu in der Vollendung ſeines großen Geſchäftes auf Erden.

Ueber

Evangl. Joh. 4, 34.

Jeſus ſprichr zu ihnen: Meine Speiſe iſt die, daß ich thue den Willen des, der mich geſandt hat, und vollende ſein Werk.

Gehalten

am 27ſten Oktober

1793.

Lied 165.

Eingang.

Der Menſch, m. a. Zuhörer! iſt von Gott, ſeinem gütigen Schöpfer, und liebevollen Vater dazu beſtimmt, daß er hier auf dieſer Erde durch treue Befolgung der göttlichen Geſetze, durch eifrige Beförderung menſchlicher Wohlfarth und Glückſeligkeit, und durch gewiſſenhafte Erfüllung der beſondern Pflichten, die ihm, einem jeglichen in ſeinem Berufe, in ſeiner Lage, und in ſeinen Umſtänden obliegen, ſeine Kräfte und Fähigkeiten entwickeln, und ſich ſo auf die höhere Glückſeligkeit vorbereiten, der höhern Glückſeligkeit fähig und empfänglich machen ſoll, welche in einer zukünftigen Welt ſeiner wartet. Und da können wir denn dem Herrn unſerm Gott nicht genug dafür danken, daß er uns zu einer ſo erhabnen Beſtimmung erſchaffen und berufen hat; daß er uns ſo viele und mancherlei Hülfsmittel darbeut, um dieſe Beſtimmung zu erreichen; daß er uns inſonderheit durch die chriſtliche Religion, deren Bekenner wir ſind, auf das dringendſte ermuntert, und aufs kräf-

tigſte unterſtützet, um dem Kleinode immer näher zu rücken, welches unſere himmliſche Berufung in Chriſto Jeſu uns vorhält! — Mit welcher Sorgfalt, mit welchem Eifer, und mit welcher Treue ſollten wir darum nicht alles thun, was wir nur immer können, um dieſe erhabene Beſtimmung wirklich zu erreichen! Wie feſt und unverwandt ſollten wir nicht unſern Blick auf dieſelbe richten, und ſie nie aus den Augen verlieren! Wie ernſtlich ſollten wir uns nicht beſtreben, durch eine treue Befolgung der göttlichen Gebote, und durch eine weiſe, eifrige und liebevolle Beförderung der Wohlfarth unſerer Mitmenſchen, ſo viel an uns iſt, der großen Seligkeit immer fähiger und empfänglicher zu werden, wozu uns unſere Hoffnungen und Erwartungen als Chriſten berechtigen! Und das um ſo viel mehr, wenn wir bedenken, wie uns auch hierin Jeſus Chriſtus, unſer Heiland und unſer Herr, mit ſeinem nachahmungswürdigſten Beiſpiele vorgegangen iſt! Ich hatte mir vorgenommen, hievon in dieſer Stunde u. ſ. w.

Gebät.

Liebevoller, menſchenfreundlicher Vater im Himmel! Dankvoll und freudig preiſen auch wir, deine Kinder auf Erden, den unausſprechlichen Reichthum deiner Güte, der ſich an uns auch ſo überſchwenglich verherrlichet hat! Du haſt uns aus erbarmender Liebe ins Daſeyn gerufen; haſt uns zur wahren, bleibenden Glückſeligkeit unſers

ſers unſterblichen Geiſtes, der dein Werk und Geſchenk iſt — aus Gnaden beſtimmt; haſt uns mit ſo mannigfaltigen Hülfsmitteln, dieſe erhabene und große Beſtimmung zu erreichen, ausgerüſtet; ermunterſt, ſtärkeſt, unterſtützeſt uns insbeſondere durch die Religion Jeſu, deines Sohnes, aufs allerkräftigſte, um dem Kleinode, welches unſer Glaube und unſere Hoffnung uns vorhält, immer näher zu rücken. O möchten wir denn die Größe deiner Huld und Liebe recht erkennen! Möchten wir deinen Willen, der unſere Seligkeit iſt, ſtets gerne und mit Freuden erfüllen! Möchten wir unſere Ehre und Wonne darin ſuchen, dein Werk, das Werk unſerer eigenen wahren Wohlfarth, und der wahren Wohlfarth unſerer Brüder mit allem Eifer und mit aller Treue zu vollenden! Stärke dazu uns alle, o Gott! und laß uns glaubensvoll, und von dem edelſten Nachahmungstriebe entflammt, aufſehen, auf Jeſum, den Anfänger und Vollender unſeres Glaubens, deſſen Speiſe es war, deinen Willen zu thun und dein Werk zu vollenden. Laß auch dazu unſere Betrachtungen in dieſer Stunde geſegnet ſeyn u. ſ. w. U. V.

Text.

Evangl. Joh. 4, 34.

Die vorgeleſenen Worte, m. a. Fr.! enthalten einen überaus merkwürdigen, lehrreichen und ermun-

munternden Ausſpruch unſers Erlöſers. Die Veranlaſſung deſſelben wird uns von dem Evangeliſten Johannes im vorhergehenden erzählet. Unſer Heiland hatte dort an dem Brunnen bei Sichar ſich mit einer Samaritiſchen Frau auf eine ſehr herablaſſende und belehrende Weiſe unterredet, und ſie beſonders auf die Hoheit und Würde ſeiner Perſon, auf den Zweck ſeiner Sendung, und auf die reinere Gotteserkenntniß und Gottesverehrung aufmerkſam gemacht, welche durch ihn ſich nicht unter den Juden bloß, ſondern auch unter den andern Völkern der Erde verbreiten ſollte. Die Jünger des Herrn, die als Juden von den Vorurtheilen ihres Volks gegen die Samariter noch nicht ganz frei geweſen zu ſeyn ſcheinen, verwunderten ſich ſehr über die Unterredung Jeſu mit der Samariterin, ob ſie es gleich nicht wagten, ſich in näheres Fragen hierüber einzulaſſen. (V. 27.) Die Samaritiſche Frau gieng unterdeſſen in die Stadt, um ihre Mitbürger auf Jeſum, und den von ihm ertheilten Unterricht aufmerkſam zu machen. (V. 28 - 30.) Während dieſer Zeit ermahneten die Jünger, welche wohl ohne Zweifel Speiſe mitgebracht hatten, daß er etwas davon zu ſich nehmen möchte. (V. 31.) Er aber gab ihnen zur Antwort: Ich habe eine Speiſe zu eſſen, davon ihr nicht wiſſet: (V. 32.) Die Jünger, wie gewöhnlich, keinen höhern Sinn dieſes Ausſpruches ahnend, verſtanden's von der leiblichen Speiſe, und ſprachen unter einander: Hat ihm jemand zu eſſen gebracht? (33.) Aber Jeſus

berichtigte ihre Begriffe, und leitete sie auf etwas höheres und wichtigeres. Jesus spricht zu ihnen: Meine Speise ist die, daß ich thue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk! —

Der Eifer, die Treue und die Freudigkeit Jesu in der Vollendung seines großen Geschäftes auf Erden

sey demnach der Inhalt meines gegegenwärtigen Vortrags!

Laßt uns hiebei

vorerst sehen: was denn eigentlich Jesus habe thun müssen, um den Willen seines Vaters zu erfüllen, und sein Werk zu vollenden?

demnächst: wie und auf welche Weise er das gethan habe?

und endlich: wie lehrreich, ermunternd und tröstlich solches für uns, seine Verehrer sey?

Erster Theil.

Jesus Christus, unser Herr und Erlöser, m. th. Fr.! hat sich zu wiederholtenmalen ganz deutlich darüber erkläret: sowohl, daß er dazu in diese Welt gesandt sey, um den Willen seines himmlischen Vaters zu erfüllen, und sein Werk zu vollenden; als auch, worin eigentlich dieser Wille seines Vaters, dieses zu vollendende Werk

beſtehe, und was er in dieſer Abſicht zu thun habe. In Anſehung des erſtern, nemlich des Zweckes ſeiner Sendung und Zukunft auf dieſe Erde, bezeugt er bei unſerm Evangeliſten K. 6, 38. Ich bin vom Himmel kommen, nicht, daß ich meinen Willen thue, ſondern des, der mich geſandt hat. Und worin dieſer Wille, dieſer Auftrag, dieſes Gebot ſeines himmliſchen Vaters überhaupt beſtehe, dies, m. G.! gehet hinwiederum aus der eigenen Erklärung des Herrn Jeſu deutlich hervor. Menſchen-Glückſeligkeit, wahre, bleibende, ewige Glückſeligkeit der Menſchen, das wars, was Jeſus befördern, nach der Abſicht und nach dem Rathe ſeines himmliſchen Vaters befördern ſollte. Was kann deutlicher ſeyn, als ſein eigner Ausſpruch: Ich weiß, daß ſein Gebot (das Gebot des Vaters, der Auftrag, den er, der Vater, mir gab,) iſt das ewige Leben *); (die ewige Glückſeligkeit der Menſchen betrift.) Und eben ſo bezeugte er gegen das Ende ſeines Lebens in jenem feierlichen Gebäte: Du — (o Vater!) haſt ihm (deinem Sohne) Macht gegeben über alles Fleiſch, (über das ganze Menſchengeſchlecht) auf daß er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben haſt **). Welche Abſicht konnte auch wohl wichtiger, und Gotteswürdiger, welcher Plan vielumfaſſender, welches Werk zu vollenden ehrenvoller, und der erhabenen Perſon unſers göttlichen Erlöſers angemeſſener ſeyn, als eben dieſes;

*) Joh. 12, 50. **) Joh. 17, 2.

ſes; das Werk der Erleuchtung, Bildung, Beſſerung und ewigen Beſeligung der Menſchen? — Und was wars denn nun, theuerſte Mitchriſten! was Jeſus, unſer Heiland und unſer Herr thun mußte, um dieſen Willen, dieſen herrlichen, ſegensvollen Willen ſeines himmliſchen Vaters zu erfüllen, dieſes große, viel umfaſſende, beſeligende Werk zu vollenden? Er mußte 1) den Menſchen die göttliche Lehre, oder den Rath und Willen Gottes von ihrer Seligkeit verkündigen, ſie zu einem Gott wohlgefälligen Verhalten anleiten, und ſeine Lehre mit außerordentlichen, übermenſchlichen Thaten, und mit einem tugendhaften, heiligen Wandel befeſtigen. Er ſollte den Menſchen den Rath und den Willen Gottes von ihrer Seligkeit verkündigen. Deswegen ſagte er ausdrücklich: Wie mich mein Vater gelehret hat, ſo rede ich *)! — Der Vater, der mich geſandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich ſagen und reden ſoll **). Und eben jetzt, da er mit der Samaritiſchen Frau über die Wahrheiten der Religion, über Gotteserkenntniß und Gottesverehrung ſich unterredet hatte, bezeugte er: Das ſey ſeine Speiſe, zu thun den Willen des, der ihn geſandt habe, und zu vollenden ſein Werk; zum deutlichen Beweiſe, daß auch hiezu der Unterricht gehöre, welchen er den Menſchen ertheilte. Er ſollte die Menſchen zu einem Gott wohlgefälligen Verhalten anleiten; vom Außenwerk prachtvoller Gebräuche

*) Joh. 8, 28. b) **) Joh. 12, 49. b)

bräuche ſie ablenken, und eine würdigere Verehrung Gottes, eine reinere, edlere Tugend unter denſelben befördern. Auch hierauf hatte er in ſeinem Geſpräche mit der Samariterin hingewinkt, und ihr geſagt: die Zeit werde bald kommen, und ſie ſey jetzt ſchon da, wo wahre Gottesverehrung an keinen beſondern Ort werde gebunden ſeyn; ſondern die wahrhaftigen Anbäter den Vater anbäten würden an allen Orten im Geiſte und in der Wahrheit. Er ſollte ſeine Lehre mit außerordentlichen, übermenſchlichen Thaten, und mit einem heiligen Wandel befeſtigen. Mit außerordentlichen, übermenſchlichen Thaten: um die Menſchen auf ſeine Lehre aufmerkſam zu machen, beſonders diejenigen, welche ſich mehr durch auffallende, ſinnliche Dinge leiten, als durch den innern Werth der Lehre ſelbſt zur Annahme derſelben, und zur Befolgung ihrer Grundſätze beſtimmen laſſen. Durch einen heiligen, tugendhaften Wandel; damit nicht nur überhaupt er, der Lehrer der vollkommenſten Religion und der herrlichſten Tugendlehre, ſelbſt flecken- und tadellos in ſeinem Wandel ſich darſtelle, und dadurch die Würde ſeiner Religion um ſo vielmehr bekräftige, und ins Licht ſetze: ſondern auch, damit an ſeinem Beiſpiel alle ſeine Schüler das vortrefflichſte Muſter der Nachfolge haben, die Möglichkeit, Nothwendigkeit und Liebenswürdigkeit der Tugend erkennen — in die Fußſtapfen ihres Herrn und Vorgängers treten möchten, der ihnen mit dem größten Rechte zurufen konnte: Nehmet auf euch mein Joch,

und lernet von mir; denn ich bin ſanftmüthig, und von Herzen demüthig: ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen *). Wollte Jeſus den Willen ſeines himmliſchen Vaters erfüllen, und ſein Werk vollenden, ſo mußte er aber auch fürs 2) leiden und ſterben zum Heile der Menſchen. Auch dies gehöret mit in den großen, vielumfaſſenden Plan Gottes: auch dies gehöret mit zu dem großen Werke, deſſen Ausführung Jeſu aufgetragen war. Er ſelbſt bezeuget davon beim Matth. K. 20, 28: Des Menſchen Sohn iſt kommen, nicht, daß er ihm dienen laſſe, ſondern, daß er diene, und gebe ſein Leben zu einer Erlöſung für viele. Eben ſo, wenn er Joh. 10, 18. davon redet, daß er ſein Leben freiwillig laſſe, damit ers wiedernehme: ſo ſetzt er hinzu: Solches Gebot (einen ſolchen Befehl und Auftrag) habe ich empfangen von meinem Vater. Verkündigung des Rathes und Willens Gottes von unſerer Seligkeit, Bildung und Beſſerung der Menſchen, Beſtätigung ſeiner Lehre durch auſſerordentliche Thaten, und durch einen Gottergebenen, tugendhaften Wandel, Leiden und Sterben zum Heile der Sünder — das war, m. G.! der Wille des Vaters, den Jeſus erfüllen, dies das Werk, das große und herrliche Werk, welches er hier auf Erden vollenden ſollte. Und wie und auf welche Weiſe hat er es vollendet?

*) Matth. 11, 29.

Zweiter Theil.

Dies, m. G.! ist unsere zweite Untersuchung. Davon sagt er in unserm Text: Meine Speise ist die, daß ich thue u. s. w. Was die Speise dem Leibe ist; das war die Vollendung seines Werkes auf Erden ihm, unserm göttlichen Erlöser — Nahrung, Erquickung — Stärkung — Freude und Vergnügen! Was er thun und vollenden sollte nach dem Rath und Willen seines himmlischen Vaters — das that und vollendete er 1) willig und gern; 2) eifrig und treu; 3) mit beständigem Aufsehen auf die Verherrlichung Gottes, und die Beförderung menschlichen Glückseligkeit.

Jesus that den Willen seines Vaters — Jesus vollendete sein großes, herrliches Werk auf Erden 1) willig und gern. Willig und gern war er vom Himmel herab auf die Erde gekommen, und hatte sich, ob er wohl der Sohn Gottes war, zur Uebernehmung aller der Mühseligkeiten anheischig gemacht, welche hienieden seiner warteten. — Willig und gern verkündigte er denn auch nun die wohlthätige Lehre, die er im Namen seines himmlischen Vaters den Menschen bekannt machen sollte: und ließ sich nicht abschrecken, weder durch den Widerstand der jüdischen Gottesgelehrten, noch durch die Ungelehrigkeit eines mit Vorurtheilen eingenommenen Volks, noch durch die Schwachheiten seiner vertrautern Schüler, noch durch die Gefahren, die ihm beim

Angriff veralteter, und heilig gehaltener Irrthümer droheten. Ich preise dich — sprach er vielmehr — Ich preise dich — Vater und Herr Himmels und der Erden, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbaret. Ja Vater! denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir *). Willig und gern übernahm und erduldete Jesus die Leiden, die harten und schweren Leiden, welche ihm bevorstanden, und den Tod, den schimpflichen, schmerzlichen und schmälichen Tod, den er auf Golgatha sterben sollte — zum Heil und zur Rettung einer sündigen Welt. Höret ihn selbst davon reden, a. Z.! und bewundert mit mir die Hoheit und Seelengröße des Erlösers. Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe Macht, es zu lassen, und habe es Macht, wieder zu nehmen **). Eben diese Sprache führet er kurz vor seinem Leiden. Auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und also thue, wie mir der Vater geboten hat — stehet auf, und lasset uns hie weg gehen ***). Unerschrocken und getrost gieng er nach Gethsemane hin — gieng selbst seinen Feinden mit der Frage entgegen: Wen suchet ihr? und mit allem Rechte kann man darum auf ihn die Worte des heili-

gen

*) Matth. 11, 25. 26. **) Joh. 10, 18.
***) Joh. 14, 31.

gen Dichters anwenden: Siehe, ich komme — im Buch ſtehet von mir geſchrieben; deinen Willen, mein Gott! thue ich gerne, und dein Geſetz habe ich in meinem Herzen *)!

Jeſus erfüllte den Willen deſſen, der ihn geſandt hatte, und vollendete ſein Werk fürs 2te eifrig und treu. Wie unermüdet war er nicht in ſeinem großen Geſchäfte, die Unwiſſenden zu lehren, die Sünder zur Buße zu rufen, die Verirrten auf den rechten Weg der Tugend zu leiten, die Schwachen zu ſtärken, die Traurigen zu tröſten, und überhaupt das Verlohrne zu ſuchen, und ſelig zu machen! Mit welchem Ernſt, mit welchem Eifer, mit welcher Wärme trug er ſo ganz faßlich, gemeinverſtändlich, und gemeinnützlich die göttliche Lehre vor, welche er zum Segen der Menſchheit bekannt machen wollte! Wie begierig ergriff er nicht jede Gelegenheit, zu lehren und zu unterrichten — nicht bloß in den Synagogen, ſondern auch in den Häuſern, auf dem Felde, auf dem Waſſer, und überall, wo ſich ihm Veranlaſſung dazu darbot! Wie ernſtlich beſtrebte er ſich nicht, die Menſchen vom Geſchöpf zum Schöpfer, vom Irrdiſchen zum Himmliſchen, von den Dingen dieſer Erde zu den Hoffnungen eines beſſern Lebens hinauf zu leiten! Wie wohlthätig waren nicht die großen, außerordentlichen Thaten! die er verrichtete, wenn er Kranke heilte, Auſſätzige reinigte, Blinden das Ge-

*) Pſalm. 40, 8. 9.

Geſicht, Tauben das Gehör, Lahmen die Kraft zu gehen, Todten ſogar das Leben wieder gab! Er iſt, wie einer ſeiner Apoſtel ſein Leben mit wenigen Worten ſo wahr und ſo treffend ſchildert — er iſt umher gezogen, und hat wohlgethan *). Ich muß — das war gleichſam ſein Wahlſpruch — ich muß wirken die Werke des, der mich geſandt hat, ſo lange es Tag iſt — es kommt die Nacht, da niemand wirken kann **): und mit der größten Ruhe und Heiterkeit des Geiſtes konnte er darum in ſeinem hohenprieſterlichen Gebäte ſagen: Ich habe dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werk, das du mir gegeben haſt, daß ich thun ſollte ***).

Und das alles that nun Jeſus Chriſtus fürs 3te mit beſtändigem Aufſehen auf Gott, und die Verherrlichung Gottes, und die Beförderung menſchlicher Glückſeligkeit. Er that es mit beſtändigem Aufſehen auf Gott, und die Verherrlichung Gottes, ſeines himmliſchen Vaters. Nur des Vaters Willen wollte er erfüllen; nur des Vaters Ehre wars, was er ſuchte; nur die Abſichten und Zwecke ſeines himmliſchen Vaters waren es, die er befördern wollte, und wirklich beförderte. Wie deutlich offen und anſpruchlos iſt nicht darüber ſeine eigene Erklärung: Ich ſuche nicht meine Ehre. Wer von ihm ſelbſt redet ****) (ſeine eigene Gedanken und Einfälle

*) Apgeſch. 10, 38. **) Joh. 9, 4.
) Joh. 17, 4. *) Joh. 8, 50.

vorträgt) der ſuchet ſeine eigene Ehre. Wer aber ſuchet die Ehre des, der ihn geſandt hat, der iſt wahrhaftig, und iſt keine Ungerechtigkeit an ihm *). Und ſo ſprach er nicht etwa nur; ſondern ſo handelte er auch. Wenn ihn das Volk zum Könige ausrufen wollte, ſo entwich er beiſeite. Wenn er Kranke geheilet, wenn er Elenden geholfen hatte, ſo ſprach er: Gehe wieder heim, und ſage, wie große Dinge dir Gott gethan hat **). Wenn unter zehen Ausſätzigen, die von ihm gereiniget waren, nur ein Einziger, und zwar der Samarit, umkehrte, und ſich dankvoll ſeinem Retter zu Füßen warf; ſo entrüſtete ſich Jeſus nicht, ſo fand er ſich nicht beleidigt, daß man ihm nicht danke — aber voll edlen Eifers für die Ehre ſeines himmliſchen Vaters konnte er ſich denn doch nicht enthalten, zu fragen: Sind ihrer nicht zehen rein worden, wo ſind aber die übrigen neune? Hat ſich ſonſt keiner funden, der wieder umkehrte, und gäbe Gott die Ehre, denn dieſer Fremdling ***)? Und ſo wie er in allem nur auf Gott, und auf die Verherrlichung Gottes ſah: ſo bätete er auch oft zu Gott bei ſeinen Unternehmungen — in ſeinem Thun und Leiden; und freuete ſich der Hülfe und Unterſtützung deſſen, deſſen Sohn, Geſandter und Liebling er war. Der mich geſandt hat, iſt mit mir. Der Vater läßt mich nicht allein; denn ich thue alles, was ihm wohlgefällt ****).

Aber

*) Joh. 7, 18. **) Luk. 8, 39.
) Luk. 17, 18. *) Joh. 8, 29.

Aber nicht nur edle, anſpruchloſe Beſcheidenheit, nicht nur ſteter Hinblick auf den Vater, und die Verherrlichung des Vaters war es, was Jeſu Thaten begleitete; ſondern auch Liebe, innige, herzliche, aufrichtige Liebe zu den Menſchen. Aus Liebe kam er vom Himmel auf dieſe Erde herab; aus Liebe verkündigte er den Rath Gottes von unſerer Seligkeit: aus Liebe zog er umher, und that wohl; aus Liebe gab er ſich ſelbſt in Leiden und Tod zum Heile der Menſchen dahin. Wie er geliebet hatte die Seinen, die in der Welt waren, ſo liebete er ſie bis an ſein Ende *). — Niemand (ſagt er ſelbſt) Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er ſein Leben läßt für ſeine Freunde. Ihr ſeyd meine Freunde, ſo ihr thut, was ich euch gebiete **): und ungemein ſchön und anziehend iſt die Schilderung, welche uns ſein Buſenjünger, Johannes, davon entwirft: Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er ſein Leben für uns gelaſſen hat; und wir ſollen auch das Leben für die Brüder laſſen ***)!

*) Joh. 13, 1. **) Joh. 15, 13. 14.
***) 1 Joh. 3, 16.

Dritter Theil.

Sehen wir nun noch am Schluſſe, m. th. Fr.! wie lehrreich, ermunternd und tröſtlich dieſe ganze Betrachtung für uns, als Verehrer und Nachfolger Jeſu, ſey. Sie iſt für uns ungemein lehrreich. Denn von ihm, von Jeſu, können wir hier es lernen, wie wir den Willen Gottes mit Luſt und Freuden, mit Eifer und Treue, mit beſtändiger Hinſicht auf die Verherrlichung Gottes, und die Beförderung menſchlicher Wohlfarth und Glückſeligkeit erfüllen müſſen. Thun wir das, a. Z.! iſt das unſer ernſtliches und thätiges Beſtreben: ſuchen wir inſonderheit das Glück und die Wohlfarth unſerer Brüder, ſo viel an uns iſt, und wo wir nur immer können, zu befördern, zu gründen, zu befeſtigen: dann und nur dann allein ſind wir ächte Schüler und Nachfolger Jeſus: dann und nur dann allein treten wir in ſeine Fußſtapfen, und können mit Grunde behaupten, daß wir thun, was er uns gebeut. Dann vollenden wir aber auch das Werk, das uns der himmliſche Vater gegeben, das Geſchäfte, welches er uns aufgetragen hat. Freilich wohl iſt unſer Geſchäft auf Erden — freilich wohl iſt das, was wir hienieden zu thun und zu vollenden haben, nicht von dem weiten Umfange, nicht von den wichtigen Folgen, wie das Geſchäfte Jeſu, unſers Herrn und Heilandes; aber nichts deſtoweniger ſoll doch ein jeder von uns an ſeinem Theile zur Beförderung menſchlicher Glückſeligkeit beitragen, durch eine

treue

treue und gewiſſenhafte Erfüllung der Pflichten, welche er, ein jeder in ſeinem Beruf, in ſeiner Lage, und in ſeinen Umſtänden wahrzunehmen hat — eingedenk der wichtigen Wahrheit, daß die Folgen auch ſeiner Handlungen ſich bis ins Unendliche erſtrecken!

Eben dieſe Betrachtung über das von Jeſu ſo herrlich vollendete große und wichtige Werk auf Erden, iſt aber auch für uns eben ſo ermunternd und tröſtlich. Nicht nur darum, a. Z.! weil alles, was Jeſus gethan und gelitten hat, uns zu gut iſt gethan und erduldet worden — obgleich freilich dies für uns ungemein ermunternd und tröſtlich iſt; ſondern auch deswegen, weil wir hier an dem Beiſpiele Jeſu ſehen, wie Gott diejenigen nimmer allein läßt, welche thun, was ihm wohlgefällt; wie er, der Allerhöchſte, ſelbſt diejenigen verherrlichet und verkläret, welche ihn zu verklären, und zu verherrlichen ſich beſtreben. Jeſus Chriſtus war in allem und bei allem, was er that, des Beiſtandes und der Unterſtützung des Vaters gewiß, weil er den Willen des Vaters that. Ihn verklärte der Vater, den er verkläret hatte auf Erden, und dem er gehorſam geworden war bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz — verklärte ihn mit der Klarheit, die er hatte bei dem Vater, ehe dann die Welt war. Und ſo können auch wir gewiß und ſicher ſeyn, Gott werde uns nicht verlaſſen, wenn wir ſeinen Willen thun, und ſein Werk zu vollenden ſuchen: und einſt werde er auch uns

aus Gnaden verherrlichen und ſelig machen, wenn wir ihn hier zu verklären und zu verherrlichen uns beſtrebet haben. Amen.

VI.

Die Kraft des Glaubens an Jeſum, den Sohn Gottes, die Reizungen zum Unglauben und zur Sünde zu beſiegen.

Ueber

1 Joh. 5, 5.

Wer iſt aber, der die Welt überwindet, ohne der da glaubet, daß Jeſus Gottes Sohn iſt?

Gehalten

den 27ten April

1794.

Lied 277, 8 folg. Lied. 251, 10. 11.

Eingang.

Je wichtiger, m. a. Z.! irgend ein Geſchäfte, und je größer der Einfluß iſt, welchen die glückliche Ausführung deſſelben auf die Beförderung unſerer wahren Wohlfarth hat; je mehr Hinderniſſe uns dabei im Wege ſtehen, und je mehr Veranlaſſungen, Reizungen und Lockungen ſich vorfinden, wodurch wir in unſern Grundſätzen wankend gemacht, und in der Verfolgung unſers großen Zieles irre geleitet werden könnten: deſto nothwendiger iſt nicht nur die geſpannteſte Aufmerkſamkeit und treueſte Sorgfalt in Anſehung dieſes Geſchäftes: ſondern deſto willkommner muß uns auch zugleich alles ſeyn, wodurch uns dieſes Geſchäft erleichtert, die glückliche Ausführung deſſelben der Vollendung näher gebracht, und die vorhandenen Hinderniſſe und Schwierigkeiten aus dem Wege geräumet werden können. So verhält ſichs denn auch mit dem Geſchäfte unſerer Beſſerung — der Bekämpfung unſerer Leidenſchaften, und der Ausübung der chriſtlichen Tugend. Dieſes Geſchäfte iſt wichtig — höchſt wichtig; denn, was könnte

wich-

wichtiger seyn, als das Bestreben, Gott ähnlich, und vollkommen zu werden, wie er, unser Vater im Himmel, vollkommen ist? — Dieses Geschäfte, und dessen glückliche Ausführung hat den größten Einfluß auf unsere wahre Wohlfarth und Glückseligkeit: denn die Gottseligkeit ist, wie der Apostel sagt, zu allen Dingen nütz; und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens *)! Bei diesem Geschäfte stehen uns eine Menge Hinderniſſe, Reitungen und Versuchungen im Wege, die uns in unserm Laufe aufhalten, von der rechten Bahn ableiten, und die Erreichung des herrlichen Zieles und Kleinodes auf alle Weise erschweren können, welches unser Glaube uns vorhält. Wie nöthig ist es deswegen, daß wir in Ansehung dieses wichtigen Geschäftes alle Aufmerksamkeit, alle Treue, alle Sorgfalt anwenden; und wie erfreulich muß für uns nicht die lebendige Ueberzeugung seyn, daß der Glaube an Jesum Christum, den Sohn Gottes, uns Kraft giebt, alle Hinderniſſe glücklich zu besiegen, und dieses Geschäfte unserer Besserung zu unserer Seligkeit zu beendigen und auszuführen! In der gegenwärtigen Stunde war ich willens u. s. w.

*) 1 Tim. 4, 8.

Gebät.

Gott! wie groß iſt deine Güte und Gnade, daß du uns durch Jeſum Chriſtum, deinen Sohn, die frohe Hoffnung des ewigen Lebens und der ſeligen Unſterblichkeit wiedergeſchenket, und uns zu dieſer frohen, entzückenden Hoffnung durch dein heiliges Evangelium berufen haſt! Wie groß deine Güte und Gnade, daß du die kräftigſten Ermunterungen uns ſchenkeſt, um an unſerer Seite alles zu thun, dieſer frohen Hoffnung, dieſer unausſprechlichen Seligkeit fähig und theilhaftig zu werden! Wie groß deine Güte und Gnade, daß du durch deinen Geiſt den Glauben an Jeſum Chriſtum in unſern Herzen wirken willſt, wodurch wir in den Stand geſetzt werden, alle Reitzungen zum Unglauben und zur Sünde mit glücklichem Erfolg zu beſiegen, und ſo mit edlem, unverdroſſenem Eifer dem Kleinode nachzujagen, welches uns am Ziel unſerer Laufbahn ſo herrlich entgegen ſchimmert! Wie können wir dir genug dafür danken, daß du durchs Chriſtenthum uns alles geſchenket haſt, was wir zum Leben und göttlichen Wandel brauchen, und uns ſo theilhaftig machen willſt der göttlichen Natur, wenn wir fliehen die vergängliche Luſt der Welt! O daß wir denn alle von dieſer uns angebotnen Gnade einen recht treuen Gebrauch machten! O daß wir alle darnach insbeſondere trachteten, um durch des Glaubens Kraft die Welt zu überwinden, und alle Reitzungen der Sinnlichkeit und Sünde mit ge-

troſtem Muthe zu beſiegen! Du kenneſt — o Herr! unſere Ohnmacht und Schwäche. Du weißt, welche Gewalt unſern Leidenſchaften, die böſen Beiſpiele der Menſchen, und die Lockungen der Sünde ſo oft über unſer Herz haben — wie leicht unſer Glaube und unſere Tugend ans wanken kömmt. — Komme du denn unſerer Schwachheit zu Hülfe, und gieb, daß wir muthig kämpfen, und treulich ausharren bis ans Ende. Segne dazu u. ſ. w. U. V.

Text.

1 Joh. 5, 5.

Gottesliebe und Menſchenliebe hatte Johannes, der Buſenjünger Jeſu, den Bekennern der chriſtlichen Lehre aufs nachdrücklichſte eingeſchärft. Wer da glaubet — und ſeine Gebote halten. Dieſe innige Verbindung der Gottesliebe und Menſchenliebe gehet unter andern auch daraus deutlich und unwiderſprechlich hervor, daß alle wahre, ächte Liebe zu Gott auf keine andere Weiſe ſich äuſſern kann, als durch Folgſamkeit gegen ſeine Gebote, unter welchen das Gebot der Menſchenliebe das vorzüglichſte, und dem Gebot der Liebe Gottes gleich iſt, wie unſer Erlöſer ſelbſt ſagt. — Um nun die Chriſten zur treuen Beobachtung dieſer Vorſchriften der Religion um ſo viel mehr zu ermuntern, ſo erinnert ſie Johannes daran, daß dieſe Beobachtung der göttlichen

lichen Gebote an und für ſich ſelbſt ſo viele Schwierigkeiten nicht habe, und daß inſonderheit der Glaube an Jeſum uns Kraft gebe, alle Hinderniſſe, die uns hier etwa im Wege ſtehen möchten, glücklich zu beſiegen. Seine Gebote ſind nicht ſchwer. Denn alles, was von Gott gebohren iſt (jeder durchs Chriſtenthum neubelebte und neugebildete Menſch) überwindet die Welt (die Reizungen zum Unglauben und zur Sünde) und unſer Glaube (an Jeſum nemlich) iſt der Sieg, der die Welt überwunden hat. Dieſen großen, majeſtätiſchen und herzerhebenden Gedanken entwickelt nun der Apoſtel noch näher in unſerm Texte, wenn er hinzufüget: Wer iſt aber, der die Welt überwindet (die Reizungen zum Unglauben, und zur Sünde zu beſiegen vermag) ohne, der da glaubet, daß Jeſus Gottes Sohn (und der Erlöſer der Menſchen) iſt? Nach Anleitung dieſer Worte werde ich

Die Kraft des Glaubens an Jeſum, den Sohn Gottes — die Reizungen zum Unglauben und zur Sünde zu beſiegen:

vorſtellen.

1) Was gehört dazu, um die Welt zu überwinden, oder: die Reizungen zum Unglauben und zur Sünde zu beſiegen?

2) Welche Kraft, dies zu thun, hat der Glaube an Jeſum, den Sohn Gottes?

Erſter Theil.

Wer iſt, der die Welt überwindet (ſo fragt der Buſenjünger Jeſu in unſerm Text) wer iſt, der die Welt überwindet, ohne der da glaubet, daß Jeſus Gottes Sohn iſt? Und was heißt denn, a. Z.! die Welt überwinden? Es heißt: die Reizungen zum Unglauben und zur Sünde beſiegen. Zum Unglauben d. i. nicht etwa bloß zur offenbaren Verläugnung und Verwerfung der Lehre Jeſu — ſondern auch zur Verläugnung und Verwerfung einzelner weſentlicher Lehren des Chriſtenthums, ohne Rückſicht auf menſchliche Erklärungen, Einkleidungen und Vorſtellungsarten derſelben, welche man allerdings läugnen, mißbilligen und verwerfen kann, ohne daß man darum die bibliſchen Lehren ſelbſt verwirft. Auch das iſt mithin Unglaube, wenn ich z. B. die Lehren von der göttlichen Vorſehung, von einem künftigen Vergeltungszuſtande, von der Erlöſung durch Jeſum u. dgl. verwerfe, läugne, gering achte. So redet unſer Apoſtel K. 4, 3. von Menſchen ſeines Zeitalters, welche läugneten, daß Jeſus Chriſtus in das Fleiſch gekommen ſey; oder als Menſch unter Menſchen gelebt habe, und ſagt von ächten Anhängern Jeſu: Meine Kinder! ihr ſeyd von Gott, und habt jene (und ihre Reizungen zur Verwerfung

die-

dieſer Lehre des Chriſtenthums) überwunden. Wenn alſo deutliche, unwiderſprechliche, einfache Chriſtenthums-Wahrheiten entweder durch frechen Spott entweihet, oder durch blendenden Witz von einer lächerlichen Seite dargeſtellet, oder durch ſpitzfindige, wichtig und unauflößlich ſcheinende Zweifel wankend gemacht werden; dann iſt freilich für den minder befeſtigten, von jedem Wind leicht hin und her zu bewegenden Chriſten Gefahr vorhanden, in ſeinem Glauben irre zu werden, oder wohl gar allmählig das ganze Chriſtenthum als ungewiß und zweifelhaft aufzugeben. Zumal, wenn dann das Vorurtheil des Anſehens, der Gelehrſamkeit u. dgl. von Seiten derer hinzukömmt, die zu einer ſolchen Abweichung von den einfachen und deutlichen Chriſtenthums-Wahrheiten durch ihre Grundſätze verleiten wollen. Hier iſt mithin Feſtigkeit im Urtheil, lebendige Ueberzeugung von der Wahrheit und Göttlichkeit der chriſtlichen Religion vonnöthen, wenn die Welt ſoll überwunden, wenn die Reizungen zum Unglauben ſollen beſieget werden. Die Welt überwinden heißt aber auch fürs andere: die Reizungen zur Sünde beſiegen. Nicht alle Menſchen werden zur Verwerfung des Chriſtenthums überhaupt, oder zur Geringſchätzung und Verläugnung einzelner Lehren deſſelben verſucht. Ihre Erziehung, die ſie genoſſen haben, ihre Lage in der Welt und die Umſtände, in welchen ſie leben, ihre treue, obgleich bei weitem nicht immer auf Gründen beruhende Anhänglichkeit an

ihrer Religion und an der Religion ihrer Väter, ihre entschiedene Abneigung gegen alles Zweifeln, ihre Unfähigkeit, spitzfindige, oder überhaupt tief eingreifende Untersuchungen zu verfolgen, und eine Reihe anderer Ursachen sichern sie dafür hinlänglich. Aber alle ohne Ausnahme sind sie den Reizungen zur Sünde bloß gestellt, alle ohne Ausnahme müssen sie gegen die Versuchungen zur Sünde stets auf ihrer Hut seyn. Tragen sie ja doch alle die Neigung zu dem, was dem Gesetz Gottes widerstreitet, mit sich immer herum; sind sie ja doch alle offen für die sinnlichen Reize, und dem Eindruck und der Gewalt derselben preisgegeben; leben sie ja doch alle in einer Welt, wo über Tugend und Laster, Sittlichkeit und Unsittlichkeit ganz andere Grundsätze herrschen, als die sind, welche eine von Leidenschaften unbestochene Vernunft, und die göttliche Lehre unseres Heilandes billigen und vortragen; ist ja doch die Macht des bösen Beispiels für alle so verführerisch; der Hang zum Genuß sinnlicher Freuden und Vergnügungen, selbst da, wo er nur auf Unkosten unserer Gemüthsruhe und Tugend befriediget werden kann, so mächtig und groß: daß es allerdings überaus nöthig für einen jeden ist, der Unschuld und Reinigkeit des Herzens bewahren, und der Tugend getreu bleiben will, zu fragen: wie er in den Stand gesetzt werden könne, diesen Versuchungen die Spitze zu bieten, und diese Reizungen zu besiegen? Freilich sind der Hülfsmittel dazu — Dank sey es der Vatergüte und treuen Fürsorge unsers Gottes!

— al-

— allerdings viele. Eine gute Erziehung; ein frühe schon dem jugendlichen Herzen eingeflößtes Gefühl für Recht, Pflicht und Tugend; eine genaue Bekanntschaft mit dem, was Gott von uns fordert; eine sorgfältige Aufmerksamkeit auf unser Herz; eine treue Angewöhnung an das Rechtthun; eine vorsichtige Auswahl unserer Gesellschaften; das alles, a. Z.! kann freilich zur Besiegung der Reizungen der Sünde viel beitragen und ausrichten: allein, es richtet nicht alles aus, und ist zur völligen Ueberwindung der Welt nicht hinlänglich. Auch die beste Erziehung behauptet nicht immer in der Stunde der Versuchung ihren segensvollen Einfluß; auch das lebhafteste Gefühl für Pflicht und Tugend wird oft durch die Macht der sinnlichen Eindrücke geschwächt; auch die genaueste Bekanntschaft mit den Geboten Gottes schützt uns nicht völlig vor Uebertretung derselben; auch die sorgfältigste Aufmerksamkeit auf unser Herz, auch die treueste Angewöhnung ans Rechtthun, auch die vorsichtigste Auswahl unserer Gesellschaften — o wie oft werden bei dem allen unsere Grundsätze wankend, wenn Reizungen der Sinnlichkeit, verführerische Beispiele, Lob oder Tadel, Versprechungen oder Drohungen — glänzende oder traurige Aussichten unsern Willen bestimmen, und unsere Leidenschaften zur Herrschaft über die Vernunft erheben! Hier muß etwas, das fester, lebendiger und unerschütterlicher ist, das mehr Macht, uns zu stärken, mehr Kraft, die Reizungen der Sünde und Sinnlichkeit zu überwin-

den beſitzet, unſerer Schwachheit zu Hülfe kommen. Ein Glaube, der unerſchütterlich, eine Triebfeder, die allgewaltig, ein Beiſpiel, das über alle Zweifel und Ausflüchte erhaben, eine Hoffnung, die unwandelbar und höchſt entzückend iſt, muß hier unſern ſinkenden Muth aufrichten, die Reizungen der Sinnlichkeit uns beſiegen helfen, und unſerm im Kampf wider die Sünde ermattenden Geiſte neue Lebenskraft einhauchen. Und wo finden wir denn nun, a. Z.! dieſen unerſchütterlichen Glauben, dieſe allgewaltige Triebfeder, dieſes über alle Zweifel und Ausflüchte erhabene Beiſpiel, dieſe unwandelbare und höchſt entzückende Hoffnung? Im Chriſtenthum finden wir das alles.

Zweiter Theil.

Unſer Glaube iſt der Sieg, der die Welt überwindet. Der, und nur der iſt am beſten im Stande, alle Reizungen zum Unglauben und zur Sünde zu beſiegen, der an Jeſum Chriſtum, den Sohn Gottes, als ſeinen Herrn und Erlöſer glaubet. Wer iſt, der die Welt überwindet, ohne, der da glaubet, daß Jeſus Gottes Sohn iſt? Laßt uns hiebei vorerſt ſehen: was das heiße: glauben, daß Jeſus Gottes Sohn iſt? und dann wird ſichs fürs andre leicht zeigen laſſen, was dieſer Glaube für eine Kraft habe, die Reizungen zum Unglauben und zur Sünde zu beſiegen. Glauben, daß Jeſus Chriſtus

ſtus Gottes Sohn iſt, heißt vorerſt von der Hoheit und Würde ſeiner Perſon, und von ſeiner großen, wichtigen, ſegensvollen Beſtimmung zur Rettung und Beſeligung der Menſchen recht lebendig überzeugt ſeyn. So legte einſt Petrus im Namen der übrigen Jünger das freimüthige Bekänntniß ab: Wir haben geglaubet, und erkannt, daß du biſt Chriſtus, der Sohn des lebendigen Gottes *). Demnächſt heißt es fürs andre: ſeine Lehre für eine wohlthätige göttliche Lehre, und für die ſicherſte Anweiſung zu unſrer wahren und ewigen Glückſeligkeit halten. Herr, wohin ſollten wir gehen? — rief darum eben dieſer Petrus aus — du haſt Worte des ewigen Lebens. Es heißt drittens dieſen Jeſum für unſern Herrn und Erlöſer annehmen, dem wir mithin auch alle Folgſamkeit, alle Liebe und allen Gehorſam ſchuldig ſind. Iſt er unſer Herr, ſo ſind wir verbunden, ihm zu gehorchen. Iſt er unſer größter Wohlthäter und Freund, ſo hat er auf unſere Liebe und Dankbarkeit die gegründeteſten Anſprüche. Die Liebe Chriſti (ſagt darum Paulus) dringet uns alſo. Sintemal wir halten, daß ſo einer für alle geſtorben iſt, ſo ſind ſie alle geſtorben, auf daß die, ſo da leben durch ihn, nicht mehr ihnen ſelbſt leben, ſondern dem, der für ſie geſtorben und auferſtanden iſt **). Es heißt endlich: von ihm, als dem Sohne Gottes, und dem Beſeliger der Menſchen ſeine

*) Joh. 6, 69. **) 2 Cor. 5, 14. 15.

ganze Glückſeligkeit, Vergebung der Sünden, ewiges Leben und eine ſelige Unſterblichkeit, nach ſeiner Verheißung getroſt und zuverſichtlich erwarten. Und wo nun, m. a. F.! ein ſolcher Glaube an den Sohn Gottes in dem Herzen eines Menſchen wohnet, wie ſehr muß da nicht der Sieg über die Reizungen des Unglaubens und der Sünde auf alle Weiſe erleichtert werden! Ueber die Reizungen des Unglaubens. Oder ſollte der, welcher von der Hoheit und Würde Jeſu, von ſeiner großen, ſegensvollen Beſtimmung zum Heil einer ſündigen Welt recht lebendig überzeugt iſt, dieſer Ueberzeugung um eines elenden Witzes, oder um blendender Scheingründe willen entſagen? Sollte der, welcher Jeſu Lehre aus eigner, ſeliger Erfahrung als eine wohlthätige, göttliche Lehre, und als die ſicherſte Anweiſung zu ſeiner Glückſeligkeit erkannt hat, dieſe Lehre aus Leichtſinn verläugnen? Nein, er kann mit Paulo ſagen: Ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiß, daß er kann mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag *)! Sollte der, welcher Jeſum auch für ſeinen Herrn, für ſeinen Heiland und Erlöſer, für ſeinen größten Wohlthäter und Freund hält; der es weiß, wie viel er ihm verdankt, und wie traurig und beklaglich ſein Zuſtand ſeyn würde, wenn Jeſus nicht gekommen wäre, damit die Seinen Leben und volle Genüge haben ſollen — dieſen ihm ſo köſtlich gewordenen

*) 2 Tim. 1, 12.

nen Jeſum für ein Nichts dahingeben? Sollte der, welcher ewiges Leben und ewige Seligkeit im Glauben an Jeſum mit froher Zuverſicht erwartet, das Gewiſſe für das Ungewiſſe austauſchen? — — Nicht minder wird aber auch durch den Glauben, den wahren und lebendigen Glauben an Jeſum, den Sohn Gottes, der Sieg über die Reizungen der Sünde und Sinnlichkeit erleichtert. Auch in dieſer Hinſicht überwindet derjenige die Welt, der da glaubet, daß Jeſus Gottes Sohn iſt. Und zwar überwindet er die Welt — beſieget er die Reizungen der Sünde und Sinnlichkeit 1) durch die Kraft ſeines Glaubens an die Wahrheit und Göttlichkeit der Lehre des Sohnes Gottes. Ihm iſt dieſe Lehre wahr, unerſchütterlich wahr, wohlthätig und göttlich — nach ſeiner innigſten und lebendigſten Ueberzeugung iſt ſie die ſicherſte Anweiſung zu ſeiner Glückſeligkeit, und jede vorſätzliche Entfernung von ihren Grundſätzen und Vorſchriften mit unausbleiblichem Nachtheil verbunden. Wie ſollte er darum von dieſer Anweiſung ſich vorſätzlich entfernen, dieſen Grundſätzen muthwillig entgegen handeln, dieſe Vorſchriften aus Leichtſinn, Gleichgültigkeit, Menſchenfurcht oder Menſchen-Gefälligkeit übertreten? Er beſiegt dieſe Reizungen fürs zweite durch die Kraft ſeiner Liebe und Dankbarkeit gegen Jeſum, welche eine Folge des Glaubens an denſelben iſt. Wenn der Chriſt ſeinem Geiſte die großen, ſegensvollen Verdienſte Jeſu um das menſchliche Geſchlecht recht lebhaft vergegenwärtigt; wenn er erwäget,

wie viel auch er besonders diesem seinem größten Wohlthäter und Freunde zu verdanken hat — beseligende Erkenntniß der Wahrheit — Ermunterung und Kraft zu allem Guten — die Gewißheit der Gnade Gottes, und der Vergebung seiner Sünden — Trost im Leiden und Tode, und die frohe Hoffnung einer seligen Auferstehung und Unsterblichkeit; — wenn er besonders erwäget, wie viel es Jesum gekostet hat, uns diese großen Wohlthaten zu verschaffen, welche Leiden, Mühseligkeiten und Beschwerden er auf sich genommen und erduldet hat, um uns zu retten und selig zu machen; wenn er im Geiste hintritt unter das Kreuz des Erlösers, um den Ernst des Allerhöchsten wider die Sünde, um die Größe der Liebe Gottes und Jesu zu überdenken, sollte er dann nicht zu allem Guten aufs kräftigste ermuntert und mit Entschlossenheit und getrostem Muthe zum Kampf wider die Sünde ausgerüstet werden! Welche Triebfeder könnte gewaltiger seyn, als die der Liebe und Dankbarkeit gegen den, der bis in den Tod uns geliebet hat! Der Christ überwindet die Reizungen der Sünde und Sinnlichkeit fürs dritte durch seinen Hinblick auf das über alle Zweifel und Ausflüchte erhabene, seiner ganzen Verehrung und treuesten Nachfolge würdige Beispiel Jesu Christi, des Sohnes Gottes, seines Herrn und Erlösers. Wo finden wir doch ein ähnliches Muster der Gottergebenheit, des Vertrauens, der Demuth, der Sanftmuth, der Geduld, der Versöhnlichkeit, der Menschenliebe, der freiwilligsten, edelsten, großmüthigsten

Auf-

Aufopferung für das Beste der Brüder, als bei ihm? Und wir sollten dabei gleichgültig und ungerührt bleiben können? Dieses Muster sollte uns nicht zur Bewunderung und Nachahmung reizen — sollte uns nicht anfeuern, in Jesu Fußstapfen zu treten, und seinem Bilde immer ähnlicher zu werden? Hier ist eine ganz fehlerlose Gesinnung! Hier ist ein Gemälde ohne Flecken! Und gewiß, der Hinblick auf dieses Beispiel ist ungemein geschickt, uns die Uebung des Guten, und den Kampf wider die Sünde zu erleichtern, solche Empfindungen, Gesinnungen und Entschließungen bei uns rege zu machen, die sich für Christen, für Verehrer und Nachfolger Jesu schicken! O darum lasset uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens *); Ein jeder (von uns auch) sey gesinnet, wie Jesus Christus auch war **)! Wer da saget, daß er in ihm bleibe, der soll auch wandeln, wie er gewandelt hat ***)! Wer da glaubet, daß Jesus Gottes Sohn ist, der überwindet die Welt; denn er glaubet viertens ein ewiges Leben und eine selige Unsterblichkeit. Hat uns ja doch Jesus Christus, der Sohn Gottes — dem der Vater gegeben hat, das Leben zu haben in ihm selber ****) — diese Hoffnung durch sein Evangelium wieder gebracht, und durch seinen Tod und Auferstehung, so wie durch seinen Hingang zum

Va-

*) Hebr. 12, 2. a). **) Phil. 2, 5.
) 1 Joh. 2, 6. *) Joh. 5, 26.

Vater aufs gewisseste verbürgt. Ich weiß (konnte er darum sagen,) daß sein Gebot (der Auftrag, den er, der Vater, mir gab) ist das ewige Leben *). Und diese Hoffnung, diese frohe, entzückende, herzerhebende Hoffnung eines ewigen Lebens und einer seligen Unsterblichkeit — o wie geschickt ist sie nicht, uns den Sieg über Sinnlichkeit und Sünde zu erleichtern. Will uns hier unsere natürliche Muthlosigkeit und Trägheit niederschlagen, so kömmt uns zu unserer Ermunterung der Hinblick auf jenes Kleinod zu Hülfe, welches am Ziel uns entgegen schimmert! Wenn einer auch kämpfet, so wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht **)! — Wollten etwa die Güter, Freuden und Vergnügungen dieses Erdenlebens unsere Tugend wankend machen — o was sind alle Freuden der Erde gegen die Seligkeit einer bessern Welt! Was hülfs dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nähme Schaden an seiner Seele? Oder, was kann der Mensch geben, daß er seine Seele wieder löse ***)? Wollten die Drohungen der Gottesverächter uns schrecken — Jesus ruft uns zu: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten; aber die Seele nicht mögen tödten ****). Möchten etwa die Leiden und Widerwärtigkeiten dieses Lebens unsern Glauben, und unsere Tugend erschüttern: wir halten ja

da-

*) Joh. 12, 49. **) 1 Tim. 2.
) Matth. 16, 26. *) Matth. 10, 28.

dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns soll offenbaret werden *). Und überhaupt kann ja auch mit Rücksicht hierauf der Christ im Glauben an Jesum, den Sohn Gottes mit Paulo freudig rühmen: Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine Creatur kann mich scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn **). Wie sehr erhebt nicht diese Betrachtung, m. a. Fr.! den hohen Werth der christlichen Religion, und welche gegründete Ursache hatte nicht darum Johannes, die Kraft des Glaubens an Jesum, den Sohn Gottes, zur Besiegung aller Reizungen des Unglaubens und der Sünde zu erheben, und freudig auszurufen: Wer ist, der die Welt überwindet, ohne, der da glaubet, daß Jesus sey Christus, der Sohn Gottes! — Man kann es freilich, ohne undankbar gegen die göttliche Vorsehung, die sich an keinem Volk der Erde unbezeugt gelassen hat, noch ohne ungerecht gegen so viele weise und gute Menschen aus allen Zeitaltern und Völkern zu seyn, nicht leugnen, daß auch unter denen, die nicht von dem Lichte des Evangelii umleuchtet werden, manche es in der Ausübung der Tugend, in der Bekämpfung ihrer Leidenschaften, und in der Besiegung der Sün-

*) Röm 8, 18. **) Röm. 8, 38. 39.

Sünde ſehr weit gebracht haben; aber erkennen müſſen wir es doch auch zugleich, daß der Glaube an Jeſum Chriſtum, den Sohn Gottes vornemlich es iſt, der uns — mehr, als irgend etwas anders — zum Kampf wider die Sünde ſtärket, und zur Beſiegung ihrer Reizungen Kraft giebt. O wie ſollten wir darum nicht dem Herrn unſerm Gott mit gerührter Seele dafür danken, daß er zu dieſem Glauben, dieſem wahren und lebendigen Glauben an Jeſum Chriſtum durch die wohlthätige himmliſche Lehre deſſelben, und durch ſeinen guten, göttlichen Geiſt uns hinleiten und bequem machen will! Wie ſollten wir nicht um dieſen Glauben mit rechter Innbrunſt unſers Herzens zu Gott bäten! Mit welchem Ernſt und Eifer ſollten wir nicht darnach trachten, um zu einer recht lebendigen Ueberzeugung von der Wahrheit und Göttlichkeit des Chriſtenthums, von der Wohlthätigkeit, Würde und Vortreflichkeit aller Lehren und Vorſchriften deſſelben, und von der Gewißheit der frohen Hoffnungen, der entzückenden Ausſichten zu gelangen, welche dieſer Glaube uns öffnet, — Denn freilich, a. Z.! wo dieſe lebendige Ueberzeugung fehlet, wo die Erkenntniß des Chriſtenthums bloß im Gedächtniſſe ihren Sitz hat, ohne durch Nachdenken gefaßt, und auf Herz und Leben angewandt worden zu ſeyn, da kann dieſe Erkenntniß nicht wirken, und da wirkt ſie das nicht, was ſie wirken ſoll. Oft und gerne müſſen wir deswegen mit der Religion und dem Chriſtenthum uns beſchäftigen, und unſerm Geiſte die großen Wohlthaten beſonders, welche

wir

wir Jeſu verdanken, die herrlichen, ſegensvollen Verdienſte, die er um die Menſchheit ſich erworben hat, vorhalten, damit Liebe und Dank gegen ihn uns entflamme, zu edlen Geſinnungen und guten Thaten uns antreibe. Aufſehen müſſen wir dabei auf Jeſum, und ſein hohes, nachahmungswürdiges Beiſpiel; und unſern Blick richten auf die frohe, entzückende Hoffnung eines beſſern Lebens, um dadurch geſtärkt, muthig ihn zu kämpfen, den Kampf des Glaubens und der Tugend, und getreu zu ſeyn bis an das Ende! — Wer iſt der, die Welt überwindet, ohne, der da glaubet, daß Jeſus ſey Chriſtus, der Sohn Gottes? Durch dieſes Glaubens Kraft geſtärkt, m. g. Fr.! laßt uns denn ſtandhaft fortgehen auf unſrer Laufbahn, an deren Ende uns das herrliche Kleinod — die Krone des Lebens entgegen ſchimmert! Amen.

VII.

Ueber
Evangl. Luk. 5, 1-11.

Eine Homilie.
Gehalten
den 20ten Julius
1794.

Lied 323. 320, 8.

VII.

Ueber

Evangel. Luc. 21, 1-12.

Eine Homilie

über

den neuen Anfang

1734.

Eingang.

Der edelſte und vorzüglichſte Theil des Menſchen, m. a. Z.! iſt unſtreitig ſein unſterblicher, für die Ewigkeit geſchaffener Geiſt; die Sorge für unſern Geiſte und die Wohlfarth unſeres Geiſtes muß demnach auch unſere erſte und meiſte, unſre wichtigſte und angelegentlichſte Sorge ſeyn. Wenn wir den hohen Werth und die Vortrefflichkeit dieſes unſeres Geiſtes recht überdenken; wenn wir den Urſprung und die Natur der Seele, die nicht, wie unſer Leib, aus Staub gebildet, ſondern göttlichen Geſchlechtes iſt; wenn wir ihre großen, herrlichen Anlagen, Fähigkeiten und Kräfte; wenn wir die Anſtalten, welche Gott zu ihrer Erhaltung, Veredlung, Vervollkommnung und Beſeligung getroffen und ausgeführet hat; wenn wir ihre Beſtimmung für die Ewigkeit und ihr künftiges Schickſal — wenn wir, ſage ich, dieſes alles recht ernſtlich erwegen: ſollten wir denn nicht uns gedrungen fühlen, die Sorge für die Seele, für die Ausbildung unſers Geiſtes, und die Ver-

edelung unſers Herzens zu unſerm erſten, wichtigſten und angelegentlichſten Geſchäfte zu machen? ſollten wir denn nicht, eingedenk des wichtigen und ewig wahren Ausſpruches unſers Herrn: **Was hülfe es dem Menſchen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an ſeiner Seele? Oder, was kann der Menſch geben, damit er ſeine Seele wieder löſe** *)? zugleich auch merken auf ſeine weiſe und heilſame Lehre: **Trachtet am erſten nach dem Reiche Gottes, und nach ſeiner Gerechtigkeit, ſo wird euch das übrige alles zufallen** **)? Wie thöricht handeln nicht darum diejenigen Menſchen, welche die Sorge für die Ausbildung und Veredlung ihres unſterblichen Geiſtes vernachläßigen, nur bloß auf die Dinge dieſer Erde ihre Wünſche und Beſtrebungen einſchränken, oder wohl gar dem Dienſte der Sinnlichkeit und Sünde ſich ergeben? — — So wahr es indeſſen iſt, m. G.! daß wir für unſere Seele am erſten und meiſten ſorgen müſſen, ſo folget daraus doch keinesweges: daß wir darum nun unſere irrdiſchen Arbeiten und Berufsgeſchäfte vernachläßigen, oder ein unthätiges und beſchauliches Leben führen ſollten. Nein; auch die Wahrnehmung unſerer irrdiſchen Geſchäfte, wenn ſie mit Aufſehen auf Gott, aus Liebe zu unſern Mitmenſchen, mit Eifer und Treue verrichtet

*) Matth. 16, 26. **) Matth. 6, 33.

richtet werden, wenn wir dabei ein redliches, zufriedenes, gottergebenes, himmlischgesinntes Herz zu bewahren suchen, ist Gott wohlgefällig, ein Beförderungsmittel unserer geistlichen, ewigen Wohlfarth, und eine Veranlassung, daß Gott uns auch einst zu höhern Dingen berufen und brauchen wird. Ich war gesonnen, euch dieses an dem Beispiel der Schüler unsers Herrn in dieser Stunde zu zeigen, u. s. w.

Gebät.

Gott! unser Leib, und unser Geist, und alle Anlagen und Fähigkeiten des Geistes, so wie alle Kräfte des Leibes sind dein Werk und dein Geschenk. Was wir sind, sind wir durch dich; und was wir haben, haben wir von dir. Es ist dein guter und gnädiger Wille, daß wir für die Bildung, Veredlung und Beseligung unsers unsterblichen Geistes am ersten und meisten sorgen, aber auch die Sorge für unsern Leib und für unsere irrdische Wohlfarth nicht vernachläßigen sollen. Hier auf Erden sollen wir immer weiser und immer besser, der Herrlichkeit und Seligkeit immer fähiger und empfänglicher zu werden suchen, wozu du uns aus erbarmender Liebe bestimmt, und durch Jesum Christum berufen hast. O gib uns denn deinen Geist und deine Gnade, damit wir an diesem wichtigen und seligen Geschäfte, mit unermüdetem Eifer, mit steter Treue arbeiten, und nach deinem Reiche und nach deiner Gerechtigkeit am ersten

und meiſten trachten mögen. Gieb aber auch, daß ein jeder von uns in dem Stande und in der Lage, worin du ihn geſetzet haſt, mit Aufſehen auf dich in ſeinem irrdiſchen Berufe treu und unverdroſſen ſey; und verleihe uns bei unſern Arbeiten den dir ergebenen, vertrauensvollen, zufriedenen, himmliſchen Sinn, der in kindlicher Zuverſicht zu dir, in demüthiger Abhänglichkeit von dir, in chriſtlicher Genügſamkeit auch bei geringen und dürftigen Umſtänden uns ruhig unſern Gang fortgehen lehret; bis du uns einſt in einen höhern, ausgebreitetern Wirkungskreis verſetzen wirſt. Begleite auch hiezu die Betrachtungen mit deinem Segen, u. ſ. w. U. V.

Text.

Evangl. Luk. 5, 1-11.

Eine überaus lehrreiche und merkwürdige Erzählung, m. G.! die wir euch ſo eben vorgeleſen haben — voll der mannigfaltigſten Veranlaſſungen zu wichtigen, fruchtbaren Bemerkungen — zur Stärkung unſers Glaubens an Gott und Jeſum, und zur Stärkung und Befeſtigung einer chriſtlichen Sinnesart! Laßt mich euch ohne weitere Vorerinnerung den Inhalt derſelben näher entwickeln, mit Ermunterungen zu einem chriſtlichen Verhalten durchweben, und euch dieſe Geſchichte zu eurer Belehrung, Beſſerung und

Be-

Beruhigung so nützlich zu machen suchen, als ich kann.

Es begab sich aber (sagt der Evangelist) daß sich das Volk zu ihm drang — zu hören das Wort Gottes. Welch ein edler Eifer, welche Wahrheitsliebe, welch' brünstiges Verlangen nach dem göttlichen Unterricht belebte nicht diesen großen Haufen, der sich zu Jesu hinzudrängte, um aus seinem Munde die Worte des Lebens zu vernehmen! Wie so ganz anders das Verhalten dieser Menschen, als das Betragen so vieler von denen, die sich Christen nennen, welche so gleichgültig gegen den Vortrag der göttlichen Lehre sind, daß es ihnen einerlei ist, ob dieselbe verkündigt, oder nicht verkündiget wird; daß sie nur äußerst selten, oder doch nicht oft genug kommen, um zu hören das Wort Gottes. Wenigstens ist das Hinzudrängen des Volks — um dieses Wort zu hören — eine wahre Seltenheit; es müßte denn seyn, daß ein außerordentlicher Vorfall, oder die Begierde, etwas neues zu hören, sie hinzutriebe. Zwar mögen auch wohl nicht alle, die damals schaarenweise zu dem Erlöser hindrangen, um seinen Unterricht zu vernehmen, aus wahrer Lernbegierde, und herzlichem Verlangen, weiser und besser, und dadurch ewig selig zu werden, hinzu genahet seyn; aber beschämend bleibt immer ihr Beispiel für alle, die — wer weiß, wie viele? Wochen verstreichen lassen, ohne dem öffentlichen Religionsunterricht beizuwohnen, und die nur dann kommen, wenn

ſie lange genug von ihren Lehrern und Hausgenoſſen dazu vergeblich ſind ermahnet und angetrieben worden. Es würde freilich Stolz und Vermeſſenheit verrathen, wenn ein chriſtlicher Religionslehrer erwarten wollte, daß man aus Anhänglichkeit an ſeine Perſon, und an ſeinen Unterricht inſonderheit ſich eben ſo herandrängen ſollte, um ihn zu hören, wie dort das Volk ſchaarenweiſe zu Jeſu ſich drängte. Denn er, Jeſus, redete gewaltig und nicht, wie die Schriftgelehrten *). Von ihm mußte ein Petrus, im Namen aller übrigen Jünger das freudige Bekenntniß ablegen: Herr, wohin ſollen wir gehen? — du haſt Worte des ewigen Lebens **). Von ſeinen Lippen floß ſo ein Strom himmliſcher Beredſamkeit, daß ſelbſt ſeine Feinde geſtehen mußten: Es hat nie ein Menſch ſo geredet, wie dieſer Menſch ***). In dieſer Hinſicht alſo kann und ſoll kein chriſtlicher Lehrer ein Hinzudrängen des Volks zu ihm erwarten; denn, außer dem, daß er ſich auf keine Weiſe mit jenem himmliſchen Lehrer vergleichen darf — denn der vom Himmel kommt, der iſt über alle ****), wie Johannes der Täufer von Jeſu ſagt — ſo würde er bei einem ſolchen Wunſche, wo es ihm nur um Zulauf und Bewunderung zu thun wäre — den großen Zweck ſeines Amtes — Bildung und Beſſerung der Menſchen vergeſſen, und die wichtige Lehre aus den Augen ſetzen: Wir predigen

*) Matth. 7, 29. **) Joh. 6, 68.
) Joh. 7, 46. *) Joh. 3, 31. b)

digen nicht uns ſelbſt, ſondern Jeſum Chriſtum, daß er ſey der Herr — wir aber eure Knechte um Chriſtus willen *). Aber Pflicht bleibt es immer für alle, fleißig zu hören das Wort Gottes, welches kann ihre Seelen ſelig machen, und durch dieſen Fleiß auch den Lehrer zu ermuntern, der ein Menſch bleibt, und eine ſolche Ermunterung nöthig hat, damit er nicht müde werde in ſeinem Amte, und dieſes ſein Amt mit Freuden thue, und nicht mit Seufzen! Die Gegend nun, wo das Volk ſo zu Jeſu ſich hindrängte, um aus ſeinem Munde die Worte des Lebens zu vernehmen, war am See Genezareth; der auch ſonſt wohl das Galiläiſche Meer, oder der See Tiberias heißet; ein See, deſſen Waſſer ungemein friſch und ſüße, und der, wie wir aus der evangeliſchen Geſchichte wiſſen, überdem ſehr fiſchreich iſt. An dieſem See ſtand nun unſer Erlöſer; und wie er überhaupt ſtets willig und bereit war, das Verlangen eines lernbegierigen Volkes zu befriedigen, und ihnen die Geheimniſſe des Himmelreichs zu verkündigen; ſo benutzte er auch jetzt die Gelegenheit, die ſich ihm hierzu am frühen Morgen ſchon darbot. Dort, am Ufer des See's lagen zwei Schiffe; und die Fiſcher, welchen dieſelben gehörten, waren eben ausgetreten, um ihre Netze zu waſchen. Arme Fiſcher ſehen wir hier, die ihr mühſeliges Gewerbe treiben, wozu ſie von ihren Eltern und Verwandten

*) 2 Cor. 4, 5.

in ihrer Jugend waren angewieſen worden. So wenig äußere Vorzüge und anſehnliche Vortheile mit dieſem Geſchäfte verbunden waren, ſo war's denn doch ein ehrenvolles und würdiges Geſchäfte, weil ſie damit auf eine ehrliche Weiſe ihren Lebensunterhalt erwarben, und einer Arbeit ſich unterzogen, die für ſie und ihre Mitmenſchen gemeinnützig war. Ja, Jeſus ſelbſt ehrete dieſen niedrigen und geringen Stand nicht nur dadurch, daß er dieſen geringen Fiſchern mancherlei Proben ſeiner Fürſorge, ſeines Wohlwollens und ſeines Segens gab: ſondern auch einige aus ihnen zu ſeinen vertrautern Schülern, und zu Lehrern ſeiner göttlichen Religion auswählte, durch welche das Reich ſeines himmliſchen Vaters auf Erden ſollte ausgebreitet werden. So iſt denn alſo kein ehrlicher Stand und kein ehrliches Gewerbe gering und verächtlich in den Augen Gottes und unſers Erlöſers. Wir mögen in einem Stande leben, in welchem wir wollen, ſo ſind wir — ſeyen wir noch ſo arm — ſo iſt unſer Stand und Gewerbe — ſey es noch ſo gering — dennoch ehrenvoll; ſo können wir darin gute, gemeinnützige, zufriedene und ſelige Menſchen ſeyn; wenn wir nur mit Aufſehen auf Gott das Unſrige eifrig und treu thun, und bei der Sorge für unſern Leib der wichtigern Sorge für unſern unſterblichen, zur Ewigkeit geſchaffenen Geiſt nicht vergeſſen. Thöricht iſt es darum und ſtrafbar, wenn man die ſogenannten niedern Stände, den Stand des Landmanns, des Handwerkers, des Tagelöhners, der ärmern Hausmut-

mutter verachtet und gering schätzt. O! die nützen der Welt oft weit mehr, als so viele, die in höhern Ständen ihre Tage in Müßiggang verderben, in glänzenden, aber eitlen Unternehmungen, sündlichen Ergötzlichkeiten, und der Befriedigung ihrer Lüste ihre Bestimmung für diese und die zukünftige Welt vernachläßigen. Gott selbst hat ja die verschiedenen Stände der Menschen durch seine Vorsehung, durch das Maaß von Körper- und Geisteskräften, welches er einem jeden zutheilte, durch die Umstände der Geburt und der Erziehung, in welche er uns versetzte, durch die Wege, die er einen jeden führte, bestimmt und angeordnet; und diese verschiedenen Stände in der Welt sind nothwendig zum Wohle des Ganzen. Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehör? — So er ganz Gehör wäre, wo bliebe der Geruch *)? Ehrwürdig, schätzbar und unserer Liebe werth ist jeder unsrer Mitmenschen, der in seinem Stande redlich, treu und gemeinnützig ist. So sey denn aber auch niemand, der in einem niedern Stande und Gewerbe lebet, unzufrieden mit seiner Lage und mit seinem Schicksal — denn Gottes gute Vorsehung hat ihn ja darin gesetzt; er strebe nicht nach höhern Dingen — denn gewiß haben auch die höhern Stände ihre großen Mühseligkeiten, ihre zahllosen Beschwerden, wovon die niedern frei sind; er beneide andere nicht, denen ein bequemeres, sor-

*) 1) Cor. 12, 17.

ſorgenfreieres Leben zu Theil ward; er ſey nur treu in ſeinem Stande und Gewerbe mit Aufſehen auf Gott; und trachte dabei am erſten und meiſten nach dem Reiche Gottes, und nach ſeiner Gerechtigkeit (der Rechtſchaffenheit und Tugend, die ihm gefällt) ſo wird ihm das übrige alles zufallen. Und es iſt um ſo nöthiger, a. Z.! daß wir ein jeder in ſeiner Lage und in ſeinem Stande dieſe uns angewieſenen Pflichten erfüllen, je mehr es die traurige Erfahrung unſerer Zeiten lehret, daß da, wo die ſogenannten höhern Stände die geringern verachten, drücken, beeinträchtigen, auf Koſten derſelben, ihres Wohlſtandes, ihrer Gemüthsruhe und Tugend — in Pracht und Ueppigkeit, in Sünden und Laſtern, in Härte und Ungerechtigkeit leben; und wo dagegen in den niedern Ständen Unzufriedenheit, Neid, Habſucht, Müßiggang und andere Laſter ſich einſchleichen, am Ende alle geſellſchaftlichen Bande ſich auflöſen, und die ſchrecklichſten Zerrüttungen ganzer Länder und Völker entſtehen müſſen. Dagegen, wo ein jeder in ſeinem Stande gottesfürchtig, treu und zufrieden lebt, da iſt Segen von Gott, da will er uns auch über vieles einſetzen, wenn wir hier über wenigem getreu geweſen ſind. Nur, daß wir auch ſeine Gnade über alles theuer achten, auf ſein Wort merken, und ſeinem Willen folgen. So machtens hier dieſe Fiſcher — und das übrige Volk. Jeſus trat in eines der Schiffe, welches dem Simon Petrus gehörte, bat ihn, daß er's ein wenig vom Lande abführte, und ſetzte ſich, und

lehrte

lehrte das Volk (welches am Ufer ſtand) aus dem Schiffe. Wie unermüdet war nicht er, unſer göttlicher Erlöſer, um den Menſchen allenthalben den Rath Gottes von ihrer Seligkeit zu verkündigen. Er ſchränkte ſich nicht mit ſeinen Vorträgen ein auf die gewöhnlichen zum Lehren beſtimmten Orte; nein, überall, wo er hinkam, und wo ſich ihm Gelegenheit dazu darbot, auf den Straßen, im Felde, in Häuſern, ja ſelbſt im Schiffe lehrete er. Mit Recht konnte er ſagen: Meine Speiſe iſt die, daß ich thue den Willen des, der mich geſandt hat, und vollende ſein Werk *)! Und wie nachahmungswerth iſt nicht das Beiſpiel des Volks überhaupt, und jener Fiſcher inſonderheit, welche, ehe ſie von neuem an ihr Gewerbe giengen, dem Unterricht zuhöreten, den Jeſus ertheilte. Noch ehe wir alſo des Morgens von neuem unſere Geſchäfte beginnen, ſollen auch wir unſere Herzen zu Gott erheben, durch Leſen der heiligen Schrift, durch religiöſe Betrachtungen, und durch herzliches Gebät zu den Geſchäften des kommenden Tages uns ſtärken, damit wir bei unſerer Arbeit um ſo vielmehr uns des Beiſtandes und Segens Gottes erfreuen können. Erſt, nachdem Jeſus aufgehöret hatte zu reden, ſprach er zu Simon: Fahre auf die Höhe (des See's nemlich — weiter vom Lande hinweg —) daß ihr einen Zug thut. Durch dieſen Befehl, und den glücklichen

Er-

*) Joh. 4, 34.

Erfolg, womit diese Unternehmung hernach gekrönet ward, wollte Jesus bei Petro und seinen Gefährten ein rechtes Zutrauen erwecken, und den Glauben in ihren Herzen befestigen, daß, wenn sie auch um seinetwillen alles verließen, und ihm nachfolgten; er dennoch im Stande sey, ihnen diesen Verlust aufs reichlichste zu ersetzen. Petrus gab ihm indessen zur Antwort: Herr, wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. — — Wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen! Vergeblich hatten sie also sich bemühet, gearbeitet die ganze Nacht hindurch, ohne einen glücklichen und gesegneten Erfolg ihrer Arbeit zu verspüren. Eine Klage, m. G.! die auch noch manchmal in der Welt und unter den Menschen geführet wird. Nicht bloß der Geldgeitzige, der Eitle, der Faule und Müßiggänger, der Verschwender, Betrüger und Unzufriedene, die selbst an ihrem Elende und Verderben Schuld sind, klagen darüber, daß es ihnen nicht nach Wunsch gehe, daß sie und die Ihrigen nicht auskommen könnten; eine Klage, wovon sie die Schuld nicht auf Gott werfen, sondern sich selbst, ihrem Geitze, ihrer Eitelkeit, ihrem Müßiggange, ihrem Verschwendung, ihrer Betrügerei und Unzufriedenheit beimessen sollten; nein, auch redlich gesinnte, treue, arbeitsame und zufriedene Menschen sehen sich manchmal zu der Klage veranlasset, daß ihre Arbeiten und Bemühungen keinen glücklichen Erfolg haben. Der fleißige Landmann, Handwer-

ker und Tagelöhner können oft mit der größten Anſtrengung kaum für ſich und die Ihrigen den nöthigen Lebensunterhalt erwerben; und wenn beſonders ein Zuſammenfluß widriger Umſtände, wenn Krieg und Theurung, wenn Krankheiten und andere Unglücksfälle dazu kommen, ſo werden dieſe Bemühungen noch mehr erſchweret und gehindert. Der treue Lehrer der Religion, der ſorgfältige und gewiſſenhafte Erzieher der Jugend, redliche und fromme Eltern müſſen oftmals die Klage führen, daß ihre treueſten Bemühungen zur Belehrung, Bildung und Beſſerung der von Gott ihnen anvertrauten Seelen entweder gar keinen, oder denn doch nicht den glücklichen und gewünſchten Erfolg haben, den ſie mit allem Recht erwarten zu können glaubten. Wir arbeiten, müſſen ſie manchmal klagen — wir arbeiten Tag und Nacht, und können doch nichts ausrichten. O gewiß, auch manche von uns haben mehr als einmal dieſe Klage zu führen Urſache gehabt! Aber, was ſollen wir hiebei thun? a. Z.! Sollen wir unzufrieden mit unſerm Schickſal wider den Herrn murren? Sollen wir muthlos werden, von unſern Bemühungen abſtehen, und die Hände in den Schooß legen? Das ſey ferne! Nein, m. G.! ſo machte es Petrus mit ſeinen Gehülfen nicht. Zwar hatten ſie die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen; und am Tage war wohl noch weniger Wahrſcheinlichkeit vorhanden, daß ſie bei ihrem Geſchäfte etwas ausrichten würden — aber dennoch murrte Petrus nicht; dennoch wurde er

nicht unzufrieden und muthlos; dennoch legte er die Hände nicht in den Schooß: nein, er sprach zum Herrn: Auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Auf dein Wort! Auf deinen Befehl, und im Vertrauen auf deinen Segen. So sollen wir's auch machen, a. Z.! wir sollen nicht ablassen; sondern nach dem Befehl unsers Gottes, und im Vertrauen auf seinen Beistand und Segen in unsern Geschäften treu und unverdrossen seyn: wenn gleich wenig Anschein vorhanden ist, daß unser Unternehmen uns gelingen werde. Der Landmann soll auf Hoffnung aussäen, und geduldig harren, bis er empfahe Regen und Sonnenschein. Der Kaufmann, der Handwerker, der Arbeiter und Tagelöhner soll anhalten in seiner Arbeit, wenn es gleich das Ansehen gewinnen will, er werde wenig oder gar nichts ausrichten und vor sich bringen. Der Lehrer der Religion, der Erzieher der Jugend, der christliche Hausvater und die fromme Hausmutter sollen nicht ablassen, an der Erziehung, Belehrung Bildung und Besserung derer zu arbeiten, die Gott ihnen anvertrauet hat; sie sollen anhalten mit Lehren, mit Ermahnen, mit ihrem Beispiel, und mit ihrem Gebät: ob's endlich hülfe, wenn's bis dahin nicht geholfen hat; ob endlich der glückliche Zeitpunkt käme, wo ihre Bitten und Ermahnungen Eingang fänden, wo ihre Bemühungen mit einem glücklichen Erfolge gekrönet würden. Und das sollen wir thun, aufs Wort des Herrn. Er hats befohlen, wir sollen Gutes thun,

und nicht müde werden *); — er hat verheißen, daß er mit seinem Segen uns wolle nahe seyn. Auf ihn sollen wir sehen; ihm sollen wir uns selbst, und alle unsere Bemühungen und den Erfolg derselben anbefehlen. Dann wirds gewiß am Ende gut gehen, wenn wir auch im Anfang noch so viel Widerstand fänden — darum sollen wir getrost seyn, und unsere Hände nicht abthun, denn unser Werk hat seinen Lohn **). So gehts im Leiblichen und im Geistlichen. Wer lange glaubte: er hätte vergeblich gearbeitet, und seine Kräfte umsonst verzehrt, der wird endlich gewahr, daß es doch nicht umsonst gewesen sey. Was oft mißlungen ist, gelingt endlich nach manchem vergeblichen Versuch. Was lange ausgeblieben, und ängstlich erwartet worden ist, das wird doch endlich erscheinen, wenn wir nur das Unsrige thun, und es für uns wahrhaft nützlich ist. Sehen wir das nicht abermal hier an Petro und seinen Gehülfen? Die ganze Nacht hatten sie gearbeitet, und nichts gefangen. Auf das Wort des Herrn warfen sie ihr Netz von neuem aus — und wie gieng es ihnen dabei? — Da sie das thäten, beschlossen sie eine große Menge Fische, und das Netz zerriß; und das nicht nur: sondern von diesem Fischfang wurden beide Schiffe voll, so daß sie sunken (oder zu sinken droheten.) So gewährte ihnen also eine einzige glückliche Stunde Vortheile, welche sie durch die Arbeit vieler Nächs-

*) Galat 6. **) 2 Chron. 15, 7.

Nächte nicht würden erhalten haben. Zwar war das etwas außerordentliches, und ein ganz besonderer Beweis der Segenskraft Jesu: aber lehret denn nicht auch noch die tägliche Erfahrung, daß Gott auf eine unerwartete, nie gedachte Weise helfen, retten und segnen könne? Fehlet es auch uns wohl an Beispielen von dergleichen Schickungen Gottes? an Beispielen von wunderbaren Errettungen vom Tode, da, wo sichtbare Lebensgefahr vorhanden war — von Aufrichtung aus gefährlichen Krankheiten, wo nicht nur das Wehklagen der am Krankenlager weinenden Freunde und Bekannten, sondern auch die trostlose Sprache des Arztes alles verlohren gab; von unerwarteten Wendungen, welche das Schicksal frommer Christen zu einer Zeit nahm, wo es schien, als ob sie den Verfolgungen ihrer Feinde unterliegen müßten; von nie gedachten und vermutheten Umständen, wodurch Arme und Nothleidende aus ihrer Verlegenheit auf einmal heraus gerissen, und wohl gar nicht in gute und glückliche Umstände nur versetzet, sondern mit reichlichem Auskommen und Vermögen gesegnet wurden; von Führungen Gottes endlich an solche Orte und zu solchen Personen hin, die man vorher nie gesehen und gekannt hatte, und durch welche dennoch unser Glück auf eine dauerhafte Weise gegründet ward? Eben so verhält es sich gar oft mit dem Heil unsrer unsterblichen Seele. Ein verhärteter Bösewicht, der gedankenlos und verstockt den Pfad des Verderbens wandelt, wird durch irgend ein gutes Wort, das er hört, durch

irgend

irgend eine Predigt, die ihn rührt, durch das Beispiel eines frommen Menschen, durch den plötzlichen Tod eines Bekannten, heraus gerissen und zu Gott gezogen; ein leichtsinniger durch diese oder ähnliche Umstände zum Nachdenken gebracht; ein Trauriger und Bekümmerter, der sich seinem Gram gänzlich überließ, und vielleicht schon der Verzweiflung nahe war, durch einen seiner christlichen Brüder, der ihm unvermuthet, gleich einem Engel Gottes erscheinet, und Trost in seine geängstete Seele gießet, gerettet, beruhigt, und zurecht gebracht. Und dergleichen unerwartete und unvermuthete Schickungen sind nicht das Werk des Zufalls, oder eines blinden Ohngefährs; nein, sie sind das Werk eines Gottes, von dessen väterlichen Hand uns alles zukommt. Freilich würde es eine sträfliche Versuchung Gottes seyn, wenn wir nun denken wollten: es werde wohl alles von selbst kommen, wir brauchten dabei nichts zu thun. Nein, m. G.! wir müssen in Ansehung unsrer leiblichen sowohl, als unsrer geistlichen Wohlfarth allerdings das Unsrige thun: Ringet darnach, daß ihr stille seyd und das eure schaffet. — Schaffet, daß ihr selig werdet! Aber, thun wir nur das Unsrige, mit freudigem Aufsehen auf Gott, eifrig und treu: so können wir uns auch, wie dort die Jünger des Herrn, seines Beistandes und seines Segens getrösten. Und wie nachahmungswürdig und edel war nicht ihr Verhalten bei diesem Segen! sowohl ihr Verhalten untereinander, als auch gegen Jesum, dem sie die-

ſen ausnehmenden Segen verdankten. Ihr Verhalten untereinander. Sie beneideten einander nicht — zankten und ſtritten nicht um den größern Antheil des gethanen Fanges: ſie halfen vielmehr einander brüderlich, und theilten ihren gemeinſchaftlichen Segen mit liebreichem, wohlwollendem Herzen. Sie winkten ihren Geſellen, die in dem andern Schiff waren, daß ſie kämen, und hülfen ihnen ziehen. Und ſie kamen, u. ſ. w. Ein Beiſpiel, m. G.! welches unſere Bewunderung und Nachahmung um ſo viel mehr verdienet, je gewöhnlicher es leider! unter den Menſchen, beſonders unter den ſogenannten niedern Ständen iſt, daß einer dem andern das Gute, was er hat, nicht gönnet, daß einer mit dem andern oft um einer Kleinigkeit willen zankt und rechtet, daß mancher ſcheel dazu ſiehet, daß Gott ſo gütig iſt, und etwa einem andern mehr, als ihm zu Theil werden läßt! — Aber eben ſo bewunderungs- und nachahmungswürdig iſt auch die demüthige, ehrfurchtsvolle, dankbare Geſinnung Petri beſonders, der dem Erlöſer zu Füßen fiel, und ſprach: Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein ſündiger Menſch! Durchdrungen von dem Gefühl der Macht, Hoheit und Würde Jeſu, wovon er ſo eben in dieſem reichen Fiſchzug einen außerordentlichen Beweis erhalten hatte, hielt er ſich ſelbſt für unwürdig, daß Jeſus ihm ſo nahe ſey, und ſo vertraut mit ihm umgehe, wie dort der Hauptmann von Capernaum, der zu Jeſu ſagte: Herr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehe-

heft! Die ganze Ereigniß hätte auf Petrum so-wohl, als auf seine Mitgenossen den tiefsten Ein-druck gemacht. Es war ihn ein Schrecken an-kommen (sagt der Evangelist) und alle, die mit ihm waren, über diesem Fischzuge, den sie mit-einander gethan hatten. Desselben gleichen auch Jakobum und Johannem, die Söhne Zebedäi, Simonis Gesellen. O daß auch uns nach ih-rem Beispiel Ehrfurcht gegen Gott und Jesum, Werthschätzung der von ihm uns geschenkten Wohlthaten, Aufmerksamkeit auf seine weisen und liebevollen Führungen, und inniger Dank für alles das Gute erfüllte, was aus seiner seg-nenden Vaterhand uns in so reichem Maaße zu Theil wird! Dann würde der Herr, wenn wir nur recht dankbar und treu im Kleinen sind, auch das Größere uns anvertrauen. So machte er es mit Petro: Fürchte dich nicht (sprach Jesus zu ihm) denn von nun an wirst du Menschen fahen. Von nun an sollst du ein gesegnetes Werk-zeug zur Ausbreitung meines Reiches, zur Be-lehrung, Bildung und Besserung der Menschen, zur Rettung unsterblicher Seelen seyn. Ja, so gesegnet wie dieser Fischfang war, eben so ge-segnet sollen deine und deiner Mitapostel Be-mühungen seyn, mein Reich auszubreiten, und Seelen mir zu gewinnen. O welch' ein ehren-voller Ruf — welch' ein wichtiges Amt, welch' eine frohe und entzückende Aussicht! Wohl war's der Mühe werth, daß sie sich freudig entschlos-sen, sich dem Herrn ganz und völlig zu ergeben. Sie führten die Schiffe zu Lande, und ver-

ließen alles (ſelbſt den über alles Erwarten reichen und geſegneten Fiſchzug) und folgeten Jeſu nach. Welche Ermunterung auch für uns, m. G.! Jeſu Chriſto zu folgen, und in ſeine Fußſtapfen zu treten, bei dem wir alles finden können, was wir für unſern unſterblichen, zur Ewigkeit geſchaffnen Geiſt, und deſſen Wohlfarth bedürfen. Er iſt kommen, daß wir Leben und volle Genüge haben ſollen. *) Und einſt ſollen da, wo er iſt, auch ſeine Diener und Nachfolger ſeyn, und reichen Erſatz finden für alles, was ſie um ſeinetwillen aufgeopfert und hingegeben haben. Amen.

*) Joh. 10, 11.

Betrachtungen über den Werth der niedern Stände und Gewerbe, den Unſegen im Nahrungsſtande, unerwartete gute Schickungen u. dgl. die ich hier in dieſer Homilie nur andeuten konnte, findet man weiter ausgeführt in den (ſehr empfehlungswürdigen) Predigten über einige Familiengeſchichten der Bibel von C. C. Sturm. Zweit. Band. (Hamburg 1785.) S. 207 — 248.

VIII.

Wozu der Gedanke: Gott iſt an dem Verſammlungsorte ſeiner Verehrer gegenwärtig: uns ermuntern müſſe?

Ueber

Habak. 3 (2), 20.

Aber der Herr iſt in ſeinem heiligen Tempel; es ſey vor ihm ſtille alle Welt!

Gehalten

den 31ten Auguſt

1794.

Lied 307. 227, 6.

Eingang.

Den treuen Verehrer Gottes und der Religion, m. a. Z.! muß stetshin das Gefühl der Hoheit und Größe, der Macht, Weisheit und Güte des Herrn beleben. Wenn er auf die Werke Gottes im Reiche der Natur, das Werk der Schöpfung und das Werk der Fürsehung acht giebt; oder, wenn er insbesondere die herrlichen Veranstaltungen bedenket, die Gott durch Jesum zur Erleuchtung, Bildung und Beseligung des menschlichen Geschlechtes getroffen hat: wenn er bei den Geschäften seines irrdischen Berufes Kraft und Unterstützung und Segen von Gott empfängt; oder, wenn er in stiller Einsamkeit seine Seele zu ihm erhebet: wenn er beim Genusse irrdischer Freuden dankvoll zum Geber hinaufblickt; oder unter dem Druck der Leiden und Widerwärtigkeiten dieses Erdenlebens Muth und Kraft, und Ruhe und Trost, und Hülfe und Rettung von ihm erflehet — belebet ihn dann nicht — freilich das einemal schwächer, und stärker das andremal — aber belebet ihn dann nicht das Gefühl der Hoheit

und Größe, der Macht, Weisheit und Güte unsers Gottes? — — Der Herr ist groß und sehr löblich, und seine Größe ist unaussprechlich *). Gnädig und barmherzig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. Der Herr ist allen gütig, und erbarmet sich aller seiner Werke **). Das sind unstreitig die Empfindungen und Gesinnungen, welche die Seele eines treuen Verehrers Gottes und der Religion erfüllen müssen. Und diese Empfindungen und Gesinnungen werden sich dann bei ihm um so viel lebhafter und stärker zeigen, wenn er mit andern Anbätern Gottes sich vereiniget, um gemeinschaftlich mit ihnen dem Allerhöchsten die ihm gebührenden Opfer der Verehrung, des Dankes, der Liebe und des Vertrauens darzubringen, und sich eben hierdurch, so wie durch den Unterricht des göttlichen Wortes in guten Gesinnungen, und in der Liebe zu allen christlichen Tugenden zu stärken und zu befestigen. Der Gedanke, daß Gott auch an den Versammlungsorten seiner Verehrer gegenwärtig, auch da mit seinem Geist und mit seiner Gnade an ihren Herzen wirksam ist, wird ihn um so vielmehr zu diesen Gesinnungen, Vorsätzen und Entschließungen ermuntern. Hievon u. s. w.

*) Psalm 145, 3. **) Psalm 145, 8. 9.

Gebät.

Gott! du Allerhöchster und Anbätungswürdigster! dich recht zu erkennen, und im Geiste und in der Wahrheit zu verehren, ist unsere Pflicht, unsere Würde, und unsere Seligkeit. Dazu hast du uns einen Verstand gegeben, der dich zu erkennen vermag; ein Herz gegeben, welches deiner Liebe und Verehrung fähig ist. Dazu hast du dich uns in deinen herrlichen Werken, dem Werke der Schöpfung, und dem Werke der Vorsehung, so wie durch den Unterricht Jesu Christi, deines eingebornen Sohnes, unsers Herrn offenbaret. Die wahrhaftigen Anbäter können und sollen dich, ihren Gott und Vater, an allen Orten anbäten, mit kindlichem, dir ergebenem Sinn. Die ganze Natur ist dein Tempel; und die verborgene und verschlossene Bätkammer, wo deine Verehrer in stiller Einsamkeit ihr Herz zu dir erheben, eben so feierlich, als die geräumigste und prachtvolleste Kirche. Aber doch willst du — nicht um deinetwillen, denn du wohnest nicht in Tempeln mit Händen gemacht — sondern um unsertwillen, zu unserer desto größern Ermunterung und Besserung, daß wir gemeinschaftlich auch an den öffentlichen Versammlungsorten deiner Verehrer erscheinen sollen, um uns, einer den andern, durch unser Beispiel zur Andacht und Innbrunst zu erwecken, unsere gemeinschaftlichen Bedürfnisse und Nöthen dir gemeinschaftlich vorzutragen, und uns in der Liebe gegen einander zu stärken und zu be-

festigen. Hier steigt dein Lob von den Lippen einer ganzen Versammlung zu deinem Himmel empor: hier lässest du uns dein Wort und deinen Willen verkündigen, deine Gnade anbieten, deine theuren Verheißungen vorhalten. Gewißlich bist du — o Herr! auch an diesem Orte! Wie heilig ist darum diese Stätte! Hier ist nichts anders, denn Gottes Haus — hier ist die Pforte des Himmels! O daß wir nur immer mit Demuth und Ehrerbietung, mit Andacht und Innbrunst, mit aufrichtigem und liebevollem Herzen vor deinem heiligen Angesichte erschienen! O daß wir immer in der Absicht kämen, um weiser und besser, ruhiger und seliger zu werden! Erwecke und stärke uns immer mehr zu einem solchen Sinn, und laß auch dazu unsere jetzige Gottesverehrung gesegnet seyn, u. s. w. U. V.

Text.

Habak. 3 (2), 20.

Der prophetische Ausspruch Habakuks, m. a. Z.! gehöret nach dem einstimmigen Urtheil aller Kenner unter die erhabensten Stücke der hebräischen Poesie; und obgleich dieser heilige Dichter aller Wahrscheinlichkeit nach gegen das Ende des jüdischen Staates unter dem Könige Zedekia gelebt haben mag, so wehet doch in ihm noch unstreitig der Geist früherer Propheten. Insbe-

son-

ſondere iſt das letzte oder vierte Kapitel ein ſehr erhabenes, anziehendes und vollendetes Gemälde von der Erſcheinung Gottes zur Rettung ſeines Volks. Allein, auch den vorhergehenden Stücken fehlet es an Erhabenheit und Schönheit nicht. In demjenigen Ausſpruche beſonders, welcher mit unſerm Texte ſich endet, hatte der Prophet im Namen des Herrn den Chaldäern, dieſen übermüthigen Siegern und ſtolzen Feinden des jüdiſchen Volks, den Untergang gedrohet, welcher auch ihnen zu ſeiner Zeit bevorſtände. Dann würden auch ſie, dieſe trotzigen, übermüthigen Feinde den Kelch des Unglücks und Verderbens leeren müſſen bis auf den letzten, bitterſten Tropfen; und all' das Unrecht, und alle die Blutſchuld, an Juda begangen, werde an ihnen auf eine ſchreckliche und fürchterlich Weiſe geahndet werden (V. 15-17.) Vergeblich würden ſie dann ihre Zuflucht zu ihren falſchen Göttern, und zu den Bildniſſen ihrer ohnmächtigen Götzen nehmen. Das drückt denn der Prophet durch die Frage aus: Was wird dann helfen das Bild u. ſ. w. Und dieſe Betrachtung über die Nichtigkeit und Ohnmacht der Götzen der Heiden erinnert ihn denn ganz natürlich an die Hoheit und Größe Jehovens, der in ſeinem heiligen Tempel zu Jeruſalem von ſeinem Volke verehret ward, und an die Ehrfurcht und Ehrerbietung, welche der ganze Erdkreis demſelben ſchuldig iſt. Der Herr (ſo ſchließt ſich darum dieſer erhabene prophetiſche Ausſpruch ſehr ſchön und paſſend) Der Herr iſt in ſeinem heiligen Tempel, es ſey vor ihm ſtille alle

Welt!

Welt! Nach Anleitung dieſer Worte werde ich zeigen:

Wozu der Gedanke: Gott iſt an dem Verſammlungsorte ſeiner Verehrer gegenwärtig: uns ermuntern müſſe?

Ich werde

1) Zeigen: was es heiſſe: Gott iſt an dem Verſammlungsorte ſeiner Verehrer gegenwärtig:

2) Wozu der Gedanke hieran uns ermuntern müſſe?

Erſter Theil.

Gott iſt an dem Verſammlungsort ſeiner Verehrer gegenwärtig; dies, m. g. Fr.! iſt unſere erſte Betrachtung: und es kömmt hier alles darauf an, daß wir uns davon richtige Begriffe, würdige Vorſtellungen machen. Der Herr iſt in ſeinem heiligen Tempel, ſagt der heilige Dichter. Es iſt nicht zu leugnen, a. Z.! daß auch der Himmel, dieſer erhabene Sitz der Offenbarung der Majeſtät und Herrlichkeit Gottes manchmal in der heiligen Schrift der Tempel des Allerhöchſten, ſein heiliger Tempel, der Tempel ſeiner Majeſtät genannt wird. So heißt es z. B. im eilften Pſalm: Der Herr iſt in ſeinem heiligen Tempel — des Herrn Stuhl (oder Thron)

Thron) iſt im Himmel *). Und bei dem Propheten Micha: Höret alle Völker, merke auf, Land, und alles, was drinnen iſt, denn Gott der Herr hat mit euch zu reden, ja der Herr aus ſeinem heiligen Tempel **)! Da aber auch nach jüdiſchen Begriffen der Tempel zu Jeruſalem, dieſes majeſtätiſche Prachtgebäude gleichſam der Wohnort des Allerhöchſten, der Sitz ſeiner Majeſtät und Herrlichkeit, und der gemeinſchaftliche Verſammlungsort derer war, welche den Herrn anbäten, und ihm die Opfer des Dankes, der Ehrerbietigkeit und der Freude darbringen wollten, ſo kann allerdings der Ausſpruch des Propheten: Der Herr iſt in ſeinem heiligen Tempel! auch noch in dem beſtimmten Sinne verſtanden und aufgefaſſet werden: Gott iſt an dem Verſammlungsorte ſeiner Verehrer gegenwärtig. Und wie und in welchem Sinne iſt er da gegenwärtig? — Offenbar nicht in dem Sinn, als ob er an dem Verſammlungsorte ſeiner Verehrer wohnte, da ſeinen beſondern Aufenthalt hätte, in einen ſo engen Raum eingeſchloſſen wäre. Nein, Gott als ein höchſt vollkommener Geiſt iſt überall gegenwärtig, und an allen Orten wirkſam! Bin ich nicht ein Gott, der nahe iſt, ſpricht der Herr, und nicht ein Gott, der ferne ſey? Meineſt du, daß ſich jemand ſo heimlich verbergen könne, daß ich nicht ſehe? ſpricht der Herr — Bin ichs nicht, der Himmel und Erden füllet? ſpricht

*) Pſalm. 11, 4. a). **) Kap. 1, 2.

ſpricht der Herr *). Wars nicht ſchon ſeine Erklärung durch den Mund ſeiner Propheten, er ſey nicht in irgend einen Tempel, nicht in irgend eine enge Wohnung — und käme ſie uns Sterblichen noch ſo geräumig vor — eingeſchloſſen? Der Himmel iſt mein Stuhl, und die Erde meine Fußbank. Was iſt's denn für ein Haus, das ihr mir bauen wollet, oder welches iſt die Stätte, da ich ruhen ſoll? Meine Hand hat alles gemacht, ſpricht der Herr **). Und wie erhaben, aber auch zugleich wie wahr und wie faßlich iſt nicht die Vorſtellung, welche Paulus dort in ſeiner vortreflichen Rede zu Athen von Gott, dem Schöpfer und Herrn Himmels und der Erden macht! Gott, der die Welt gemacht hat, und alles, was drinnen iſt, ſintemal er ein Herr Himmels und der Erden (mithin die ganze Natur ſein Tempel) iſt; wohnet nicht in Tempeln mit Händen gemacht: Sein wird auch nicht von Menſchen Händen gepfleget, als der jemandes bedürfe, ſo er jedermann Leben und Odem allenthalben giebt ***). Mithin iſt Gott, der überall iſt, und überall wirket, nicht eingeſchloſſen in irgend einen Tempel, in irgend eine Kirche, in irgend ein Bäthaus, welches ſeiner Verehrung gewidmet iſt. Der Herr iſt in ſeinem heiligen Tempel; er iſt gegenwärtig an dem Verſammlungsorte ſeiner Verehrer: das heißt zu-

för-

*) Jerem. 23, 23. 24. **) Jeſai. 66, 1. 2 a).
***) Apgeſch. 17, 24. 25.

förderſt: Er wird hier von ihnen gemeinſchaftlich angebätet; und das Andenken an ihn, und das Gefühl ſeiner Gegenwart iſt eben darum um ſo viel lebendiger, ſtärker und wirkſamer. Nicht, als ob Gott von uns nicht auch auſſer der Kirche verehret werden könnte und ſollte. Nein, m. G.! vielmehr iſt die ganze Natur ein Tempel der Gottheit; vielmehr kann und ſoll unſer Herz auch unter freiem Himmel zur Verehrung und Anbätung des Allerhöchſten erwecket und geſtimmt werden. Rief ja doch ein Jakob dort bei Bethel, als er von ſeinem Schlafe erwachte, unter freiem Himmel, und umgeben von der feierlichen Stille der ſchönen Natur ganz gerührt, vom Gefühl der Größe und Güte des Allerhöchſten ganz durchdrungen, aus: Gewißlich iſt der Herr an dieſem Orte! Wie heilig iſt dieſe Stätte! Hier iſt nichts anders, denn Gottes Haus; hier iſt die Pforte des Himmels *). Gab ja doch unſer Herr Jeſus Chriſtus, der ſelbſt ſo oft ganze Nächte auf dem Gebürge im Gebät zubrachte, jener Samariterin die wichtige Verſicherung: Es kömmt die Zeit, und ſie iſt ſchon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbäter an allen Orten den Vater anbäten werden, im Geiſt und in der Wahrheit; denn der Vater will auch haben, die ihn alſo anbäten **)! Selbſt die Einſamkeit und Stille — wenn wir entfernt ſind von Welt und

*) 1 Buch Moſ. 28, 16. a). 17. **) Evgl. Joh. 4, 23.

und Menſchen — ſoll zur Verehrung Gottes, und zum Gebäte uns einladen, weil Gott, der Allgegenwärtige, ins Verborgene ſiehet, und auch dann unſere Thränen bemerkt, unſere Seufzer zählet, unſer Gebät erhöret, wenn kein Sterblicher uns bemerkte. Dennoch aber behält es ſeine ganze, völlige Richtigkeit, daß Gott auf eine beſonders feierliche Weiſe an dem gemeinſchaftlichen Verſammlungsorte ſeiner Anbäter verehret werde, und mithin auch da gegenwärtig ſey. Der Herr iſt in ſeinem heiligen Tempel! Hier erniedrigen ſich die Menſchen gemeinſchaftlich vor ihm, ihrem Schöpfer und Herrn, erkennen ſeine Gewalt und Herrſchaft über ſie, bäten ſeine Majeſtät und Größe an, und leiſten ihm die Pflichten der Unterwürfigkeit, die ſie ihm als ſeine Geſchöpfe, als ſeine Unterthanen, als ſein Eigenthum ſchuldig ſind. Hier opfern ſie ihm mit vereinigtem Herzen Dank, rühmen ſich ſeiner Güte, und erheben frolockend ſeinen Namen! Hier erſcheinen ſie mit ihrem Anliegen vor Gott, tragen ihm, als ihrem gemeinſchaftlichen Vater, ihre Bedürfniſſe vor, und flehen zu ihm um Gnade, Vergebung, Errettung und Seligkeit. Hier vereinigen ſie ſich im Geiſte mit allen Verehrern Gottes und Jeſu Chriſti, welche auf dem ganzen Erdboden zerſtreuet ſind, und empfehlen mit brüderlicher Liebe einer des andern leibliche und geiſtliche Bedürfniſſe dem Gott, der ihnen nach dem unermeßlichen Reichthum ſeiner Macht, Weisheit und Güte abhelfen kann und abhelfen will. Und ſollte der Gott, der überall

iſt,

iſt, und auf das Gebät ſeiner Verehrer allenthalben merket, nicht auch gegenwärtig ſeyn in ſeinem heiligen Tempel, nicht auch hier ihr Gebät hören, und auf ihr Flehen achten? — Wahrlich ja, m. G.! der Herr iſt in ſeinem heiligen Tempel — er erhöret Gebät, darum kömmt alles Fleiſch zu ihm!

Der Herr iſt an dem Verſammlungsorte ſeiner Verehrer fürs andre gegenwärtig, weil er denſelben hier ſeine erhabenen Eigenſchaften, Tugenden und Vollkommenheiten verkündigen, ſeinen Willen bekannt machen, ſeine Gnade anbieten, ſeine theueren und köſtlichen Verheißungen vorhalten läßt. Ein Geiſt, und mithin auch Gott, als ein höchſt vollkommner Geiſt iſt da, wo er wirket. Gott iſt überall, weil er überall wirket. Sollte er denn nicht auch da ſeyn, wo er ſeine Wirkſamkeit auf eine ſo vorzügliche Weiſe zum Heile der Sterblichen offenbaret? Hier, an dem Verſammlungsorte ſeiner Verehrer — freilich, auch oft da, wo ſie in ſtiller Einſamkeit über die Wahrheiten der Religion nachdenken, und ſich damit beſchäftigen — aber doch vornemlich hier, an dem Verſammlungsorte ſeiner Verehrer, läßt er ihnen ſeine Hoheit und Größe, ſeine Macht, Weisheit und Güte, ſeine Heiligkeit und Gerechtigkeit, ſeine Treue und Wahrheit verkündigen. Hier läßt er ſie durch die Lehrer der Religion ermuntern, und anleiten, um ihn in ſeinen erhabenen Eigenſchaften und väterlichen Geſinnungen gegen uns, ſowohl aus den

Werken der Schöpfung und Vorsehung, als aus dem Unterrichte Jesu, seines eingebornen Sohnes kennen zu lernen. Hier läßt er ihnen sagen: was gut ist, und was er, ihr Gott und Vater, von ihnen fordre, nemlich Gottes Wort halten, und Liebe üben, und demüthig seyn vor ihm *). Hier läßt er ihnen seine Gnade, und Vergebung durch Christum, unter dem Beding der ernstlichen Besserung in seinem Evangelio anbieten, mühselige und vom Gefühl ihrer Sündenschuld niedergedrückte Menschen einladen, zu Jesu sich zu wenden, damit sie Ruhe finden für ihre Seelen. Hier ruft er ihnen durch seine Boten zu: Entsaget der Sünde; bessert euer Leben und Wesen; lasset euch versöhnen mit Gott: so will ich euch erquicken, euch mit offnen Vatersarmen wieder aufnehmen, und euch von neuem Kindesrechte schenken. Hier öffnet er ihnen die Quellen des Trostes und der Freude, wenn ihre Augen thränen, wenn ihr Herz bekümmert ist, wenn sie unter irgend einem Leiden des Leibes oder der Seelen seufzen. Hier hält er endlich ihrem Geiste die allertheuresten Verheissungen von seiner Gnade und Vaterhuld, von der Hoffnung des ewigen Lebens und der seligen Unsterblichkeit vor; um sie im Kampf wider Sinnlichkeit und Sünde zu stärken, bei den Leiden dieses Erdenlebens zu beruhigen, und wider die Schreckniſſe des Todes zu waffnen. Wenn nun Gott da gegenwärtig

*) Micha 6, 8.

tig iſt, wo er wirket, ſollte er denn nicht gegenwärtig ſeyn an den Verſammlungsorten ſeiner Verehrer, wo er ſeine Wirkſamkeit auf eine ſo vorzügliche Weiſe offenbaret? Und das um ſo viel mehr, wenn wir noch fürs dritte erwegen, daß er daſelbſt auch gegenwärtig iſt mit ſeinem Geiſt, und mit ſeiner Gnade, um die Herzen der Sünder zu erſchüttern, um ihre Seelen zu rühren, um ſie zur Reue und Beſſerung zu bewegen, um gute Vorſätze und Entſchließungen bei ihnen hervorzubringen: um die Schwachen zu ſtärken, die Wankenden zu befeſtigen, die Muthloſen aufzurichten, die Verlegenen und Bekümmerten zu tröſten, die Gutgeſinnten immer weiter zu bringen. Das hat er ſelbſt verheißen, daß er bei ſeinem Worte wolle wirkſam und gegenwärtig ſeyn mit der Gnade und Kraft ſeines guten, göttlichen Geiſtes. Mein Geiſt, der bei dir iſt, und meine Worte, die ich in deinen Mund geleget habe, ſollen von deinem Munde nicht weichen, noch von dem Munde deines Saamens, und Kindeskind, von nun an bis in Ewigkeit *). Die Verheißung, welche einſt Jeſus Chriſtus den Seinigen gab, kann allerdings auch auf die Gegenwart Gottes, ſeines und unſers himmliſchen Vaters ſelbſt — an dem Verſammlungsorte ſeiner Verehrer angewendet werden. Wo zwei oder drei in meinem Namen verſammlet ſind, da bin ich mitten unter ihnen. Mit

*) Jeſai. 59.

welchem Recht können wir darum nicht in die Worte des Propheten einstimmen: Der Herr ist in seinem heiligen Tempel! er ist gegenwärtig an den Versammlungsorten seiner Verehrer; gegenwärtig, weil sie hier zu ihm ihre Herzen erheben, und ihn im Geiste, und in der Wahrheit anbäten; gegenwärtig, weil er ihnen hier seine erhabenen Eigenschaften, seinen väterlichen Willen, seine trostvollen Verheißungen bekannt machen läßt; gegenwärtig, endlich mit den Wirkungen seines Geistes und seiner Gnade. —

Zweiter Theil.

Und, wenn dem nun so ist, m. G.! was für Pflichten legt denn diese Betrachtung uns auf? welche Verbindlichkeiten fließen für uns daraus her? mit welchen Gesinnungen sollen wir vor ihm, dem hohen und erhabenen Gott, in seinem heiligen Tempel erscheinen? Vorerst: mit Ehrfurcht und Demuth. Der Herr ist in seinem heiligen Tempel, es sey vor ihm stille alle Welt! Nicht als ob diesen Versammlungsorten der Verehrer Gottes an und für sich selbst etwa eine besondere Heiligkeit zukäme, oder als ob wir uns mit Zittern und Schrecken hinzunahen müßten, wie sich ehemals die Israeliten dem Berge näherten, der mit Feuer brannte, und dessen Grundfeste unter ihnen bebte *). Aber billig ist und bleibt

es

*) Zollikofer.

es denn doch immer, ehrfurchts- und demuthsvoll da zu erscheinen, wo Gott von der Gemeine seiner Verehrer öffentlich angebätet wird, wo er sein Wort und seinen Willen verkündigen läßt, wo er mit seinem Geist und mit seiner Gnade auf eine vorzügliche Weise wirksam ist, und wovon er die tröstliche Verheißung uns ertheilet hat: an welchem Orte ich meines Namens Gedächtniß stiften werde, da will ich zu dir kommen, und dich segnen. *). Wenn wir also hier zu ihm bäten, sollen wir mit Ehrfurcht zu ihm bäten. Wenn er uns seinen Willen verkündigen läßt, sollen wir mit ehrerbietigem und gehorsamen Herzen sprechen: Rede Herr, denn dein Knecht höret. Wenn er hier seine Gnade uns anbieten, seine Verheißungen uns eröffnen, die heiligen Zeichen und Siegel seines Bundes uns darreichen läßt, so sollen wir diese Anerbietungen, Verheißungen und Bundessiegel mit Ehrfurcht und Glauben annehmen. Und mit dieser Ehrfurcht ist denn unstreitig die Demuth vor ihm, dem hohen und erhabenen Gott, und die ganze völlige Unterwerfung unter ihn verbunden. Zwar hat er aus erbarmender Liebe durch Jesum uns Kindesrechte geschenkt, und uns einen freien Zutritt zu dem Throne seiner Gnaden verstattet; aber dennoch sollen und dürfen wir nie unsern Abstand und unsre Abhänglichkeit von ihm vergessen. Wer ist Gott? und wer sind wir? — Er ist das erhabenste, höchst vollkommenste Wesen; wir sind

*) 2. Buch Mose 20, 24.

abhängig von ihm, und nichts ohne ihn. Er ist der Schöpfer und Herr; wir sind seine Geschöpfe und Unterthanen. Er ist heilig und rein; wir sind Unreine und Sünder. Er ist die Güte und Liebe selbst; wir haben uns seiner Liebe und Vaterhuld durch unsere Uebertretungen unwürdig gemacht. Wie schicklich ist es deswegen, daß wir vor ihm mit Demuth erscheinen! — Darum hat er denn auch ein vorzügliches Wohlgefallen an denen, welche mit wahrer Demuth ihres Herzens vor ihm erscheinen. Ein Abraham, der die demüthige Sprache führte: ich habe mich unterwunden mit dem Herrn zu reden, wiewohl ich Staub und Asche bin *); fand Gnade vor ihm: und ein bußfertiger Zöllner, welcher von ferne stand, seine Augen nicht aufzuheben wagte gen Himmel, sondern an seine Brust schlug, und sprach: Gott sey mir Sünder gnädig! gieng gerechtfertiget, der Vergebung seiner Sünden gewiß, und mit Gottes Beifall gekrönet, in sein Haus hinab **). Hier, in dem Hause des Herrn, soll darum der Monarch seine Krone und seinen Scepter, der Vornehme seinen Rang, der Reiche seinen Reichthum, der Gelehrte seine Kenntnisse vergessen, und in Demuth und Bußfertigkeit vor dem Gotte erscheinen, vor welchem der Fürst und sein Unterthan, der Vornehme und Geringe, der Reiche und Arme, der Gelehrte und Ungelehrte gleich sind; und der nur allein nach

der

*) 1 B. Mos. 18, 27. **) Evgl. Luk. 18.

der Geſinnung unſers Herzens, und nach unſerm Verhalten, ohne alles Anſehen der Perſon, ein unpartheiiſches und gerechtes Urtheil über uns fället. Der Herr iſt in ſeinem heiligen Tempel; es ſey vor ihm ſtille alle Welt!

Iſt der Herr unſer Gott an den Verſammlungsorten ſeiner Verehrer gegenwärtig; ſo müſſen wir fürs andre daſelbſt erſcheinen mit Andacht und Aufrichtigkeit! Mit Andacht: daß wir nemlich gedenken an den, der hier gegenwärtig, und mit ſeiner Gnade wirkſam iſt; gedenken an die Abſichten, in welchen wir hier vor ſeinem allerheiligſten Angeſichte erſcheinen ſollen: um ihn nemlich im Geiſte und in der Wahrheit zu verehren, um durch die Belehrungen ſeines Wortes und die Kraft ſeines Geiſtes weiſer und beſſer zu werden, um hier Nahrung für unſern Geiſt, Ruhe für unſer Herz, Ermunterung und Kraft zum Guten, Troſt bei den Leiden und Widerwärtigkeiten dieſes Erdenlebens, und Hoffnung für die Zukunft zu finden. Welche feierliche Stille ſollte hier nicht herrſchen! Welche Andacht und geſpannte Aufmerkſamkeit allenthalben ſichtbar ſeyn! — Wenn wir zu Gott bäten, ſo ſollen wir dieſes Gebät mit Erhebung unſers Herzens zu ihm verrichten. Wenn wir den Unterricht ſeines Wortes vernehmen, ſo ſollen wir hören mit Aufmerkſamkeit, mit Nachdenken, mit Anwendung, nicht auf andere, ſondern auf uns ſelbſt, und mit dem aufrichtigen Wunſch und Vorſaz, dadurch zum Kampf wider die

Sünde gestärkt, zum Guten ermuntert, und im Guten immer weiter gebracht zu werden. Mit Aufrichtigkeit. Vor ihm kann kein Heuchler bestehen. Er, der Allwissende, kennet unsere Herzen. Er durchdringet den falschen Schein, womit wir schwache Sterbliche etwa hintergehen könnten. Er verwirft die unreinen Opfer, die ihm der Heuchler mit scheinheiliger Miene darbringt, und sie sind ihm ein Greuel in seinen Augen. Nur der gefällt ihm wohl, der mit aufrichtigem Herzen zu ihm nahet. Ich weiß, mein Gott, (sagte darum David) daß du das Herz prüfest, und Aufrichtigkeit ist dir angenehm *).

Ist der Herr unser Gott an den Versammlungsorten seiner Verehrer gegenwärtig, so sollen wir auch fürs dritte vor ihm erscheinen mit Gesinnungen der innigsten und herzlichsten Liebe gegen unsern Mitmenschen und Mitchristen. Der Gott, welchen wir hier verehren, ist ja ein Gott der Liebe; die Religion, welche wir hier predigen hören, ist eine Religion der Liebe; die Gebäte, die wir hier gemeinschaftlich mit andern vor den Thron ihres und unsers Vaters bringen, und das Gefühl unserer allgemeinen Menschenbedürfnisse, welches zu seinem Throne uns hintreibt, sollen in dieser Liebe uns stärken; und die Absicht endlich, in welcher wir hier erscheinen, ist ja unter andern auch diese, um uns unter einander zu rei-

*) 1 Chron. 30, 17.

reizen zum Wahrnehmen der Liebe und guter Werke. Mit welcher innigen, herzlichen Liebe ſollten wir uns darum mit unſern Brüdern und Schweſtern vereinigen, die mit uns vor dem Angeſichte des Herrn erſcheinen, um ihm die Opfer ihrer Ehrfurcht, ihrer dankvolleſten Liebe, und ihrer kindlichen Zuverſicht darzubringen; um ſeinen Willen und ſeine Befehle an ſie zu vernehmen; um aus dem Unterrichte ſeines Wortes Ermunterung zum Guten, Kraft zum Kampf wider die Sünde, Beruhigung für ihr geängſtetes Gewiſſen, Troſt im Leiden, und frohe Ausſichten in eine beſſere Welt herzunehmen? Mögen auch die Erkenntniſſe und Religionsbegriffe derer, welche mit uns den Herrn an den Verſammlungsorten ſeiner Verehrer anbäten, oder deren öffentliche Verſammlungsorte wir beſuchen, von den unſrigen manchmal noch ſo ſehr verſchieden ſeyn: o gewiß, der Gedanke: auch dieſer Ort iſt der Verehrung Gottes geweihet; auch in dieſem ſeinem heiligen Tempel iſt der Herr gegenwärtig: kann und ſoll demohngeachtet unſere Herzen in der innigſten Liebe verbinden. Auch ſie, deren Vorſtellungen und Begriffe von Gott und Gottes-Verehrung von den unſrigen abweichen, verehren ja doch Gott nach ihrer Einſicht und Ueberzeugung, demüthigen ſich eben ſo, wie wir, vor ihm, dem Hohen und Erhabenen, und bringen ihm, eben ſo, wie wir, die Opfer ihrer Anbätung, ihrer Ehrfurcht, ihres Dankes, und ihres Vertrauens dar. Von uns Chriſten beſonders ſollte, bei aller Verſchiedenheit unſerer

Vorstellungen, Begriffe und Meinungen der große Gedanke stets beherziget, nie aus den Augen gesetzet werden: Ein Leib sind wir und ein Geist; wie wir auch berufen sind zu einerlei Hoffnung unseres Berufes. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater unser aller, der da ist über uns alle, durch uns alle, und in uns allen *)! O daß wir denn alle, meine theuresten Mitchristen! mit diesen Gesinnungen der Ehrerbietigkeit und Demuth, der Andacht und Aufrichtigkeit, der innigsten und herzlichsten Bruderliebe stetshin vor dem Angesichte des Herrn erscheinen möchten, der in seinem heiligen Tempel gegenwärtig ist, der da von seinen Verehrern öffentlich und gemeinschaftlich angebätet wird, sein Wort und seinen Willen verkündigen, seine Gnade den Menschen anbieten, seine Verheißungen ihnen vorhalten läßt, und mit seinem Geiste an den Herzen aller derer wirksam und geschäftig seyn will, denen es um ihre Besserung, Beruhigung und Glückseligkeit ein rechter Ernst ist. Aber ach! wie manche erscheinen hier ohne Ehrerbietung vor dem hohen und erhabenen Gott, vor dem sie nur Staub, Erde und Asche sind! ohne Demuth vor ihm, dem Heiligen und Gerechten, den sie als Sünder mit zerknirschtem Herzen um Gnade und Vergebung anflehen sollten! Mit welchem Leichtsinn, und mit welcher Unachtsamkeit wohnen sie nicht den öffentlichen Gottesver-

eh-

*) Epheſ. 4, 4-6.

ehrungen bei! wie wenig Ernſt im Gebäte, wie wenige Aufmerkſamkeit auf die Verkündigung des göttlichen Wortes, wie weniges Bemühen, das Geſagte auf ſich ſelbſt anzuwenden, und zu ihrer Beſſerung zu benutzen, findet bei ihnen ſtatt! Wie wagen es nicht ſo viele Heuchler, einzutreten in das Heiligthum des Herrn, mit einer ernſten und ſcheinheiligen Miene vor ihm zu erſcheinen, und ſich ihm mit ihren Lippen zu nähern, während dem ihr Herz ferne von ihm, und ihre Seele voll Ungerechtigkeit und Bosheit iſt! Wie bringen nicht ſo manche ihren unduldſamen Geiſt, ihren Haß, Neid und Unverſöhnlichkeit, ihren liebloſen Sinn gegen Andersdenkende, ihre Verdammungs- und Verurtheilungsſucht mit in den Tempel des Herrn, wo doch der Gott der Liebe verehret, die Religion der Liebe gepredigt, das Mahl der Liebe ausgetheilet, und nur denen, die Liebe haben und Liebe üben, die frohe Ausſicht in die Seligkeiten jenes beſſern Lebens geöffnet wird. Laßt uns darum, geliebteſte Mitchriſten! dieſe Fehler ablegen. Laßt uns vor dem Herrn in ſeinem heiligen Tempel mit Ehrfurcht und Demuth, mit Andacht und Aufrichtigkeit, mit einem liebevollen, wohlwollenden Herzen gegen unſere Brüder erſcheinen. Dann wird unſere Gottesverehrung dem Allerhöchſten gefallen, und unter ſeinem Beiſtande auf unſere Sittlichkeit, Gemüthsruhe und Glückſeligkeit den wohlthätigſten Einfluß haben. Ihm, dem hohen und erhabenen, dem heiligen und gerechten, dem weiſen und gütigen Gott gebühret Lob

und Ehre auf immer, und Lob und Ehre bringe ihm alles, was lebet. Amen. Hallelujah! Amen.

IX.

Das Unbegreifliche der göttlichen Weltregierung.

Ueber

Jeſaia 55, 8. 9.

Denn meine Gedanken ſind nicht eure Gedanken, und eure Wege ſind nicht meine Wege, ſpricht der Herr. Sondern, ſo viel der Himmel höher iſt, denn die Erde, ſo ſind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken, denn eure Gedanken.

Gehalten

am 12ten Oktober

1794.

Lied 234. 304, 9. 10.

Eingang.

Fürwahr, du biſt ein verborgener Gott, du Gott Iſrael, unſer Heiland! Dies, m. g. F.! iſt die erhabene und zugleich ſehr wahre und treffende Beſchreibung, welche uns beim Proph. Jeſaia Kap. 45, 15. von dem Herrn, unſerm Gotte gemacht wird, um dadurch in unſern Herzen die Empfindungen und Geſinnungen der Ehrfurcht, Liebe und kindlichen Zuverſicht hervorzubringen. Gott iſt ein **verborgener** Gott **Erſtlich**: ſeinem Weſen nach: ihn hat kein Menſch geſehen, und ihn kann kein Menſch ſehen. Er iſt jedem ſterblichen Auge unerreichbar, jedem endlichen Verſtande unergründlich und unbegreiflich: und ob er uns gleich durch unſere Vernunft ſowohl, als durch ſeine näheren Belehrungen in der heiligen Schrift ſo viel von ſeinem Weſen, von ſeinen Eigenſchaften, Tugenden und Vollkommenheiten bekannt gemacht hat, als wir zu ſeiner Verehrung und zu unſerer Seligkeit zu wiſſen nöthig haben: ſo bleiben in dem allen dennoch für uns große Dunkelheiten,

unergründliche Tiefen übrig. Gott iſt aber auch ein verborgener Gott fürs andre in ſeinen Rathſchlüſſen, und der Art und Weiſe, wie er dieſelbe ausführet. Wohl recht mochte davon der Apoſtel Paulus ſagen: **O welch eine Tiefe des Reichthums, beide der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich ſind ſeine Gerichte, und unerforſchlich ſeine Wege** *)! Das, was er vor hat, und die Art und Weiſe, wie er es ausführet, iſt gar oft himmelweit von dem unterſchieden, wie Menſchen es denken und ſich vorſtellen: in den Führungen ſeiner göttlichen Vorſehung bleibt für uns manches Dunkle und Unergründliche; manches, was wir nicht begreifen und erklären können, manches, wobei wir die Hand auf den Mund legen müſſen. Obwohl aber der Herr unſer Gott ein verborgener Gott iſt; ſo iſt er dennoch immerhin ein Gott und Heiland aller, die ihm vertrauen. **Iſrael hat dennoch Gott zum Troſt, wer nur reines Herzens iſt** **). Und eben darum liegt ſelbſt in den unbegreiflichen, über unſer Denken und Verſtehen unendlich erhabenen Führungen Gottes ungemein viel troſtvolles und beruhigendes für uns, weil alles, was er thut, gut iſt, wenn wir's gleich nicht verſtehen und begreifen können. Ich hatte mir vorgenommen, u. ſ. w.

Ge-

*) Röm. 11, 33. **) Pſalm 73, 1.

Gebät.

Du biſt ein verborgener Gott! — Gott! unſer Heiland und unſer Helfer! Wie unbegreiflich ſind deine Gerichte, und wie unerforſchlich deine Führungen! Deine Gedanken ſind nicht unſere Gedanken, und unſere Wege ſind nicht deine Wege. Sondern, ſo viel der Himmel höher iſt, denn die Erde, ſo weit ſind auch deine Gedanken und Wege, deine Plane und Veranſtaltungen über die Unſrigen erhaben. Aber ſie ſind alle weiſe und gut; denn du — o Gott! biſt ein Fels, alle deine Werke ſind unſträflich; alles, was du thuſt, das iſt recht. Treu biſt du, und iſt kein Böſes an dir — du biſt gerecht und gut. O möchten wir alle dieſes mit lebendiger Ueberzeugung glauben, und darin Ruhe und Troſt für unſere Seelen finden! Jetzt beſonders — in dieſer für unſer theures Vaterland ſo traurigen und bedrängten Zeit, wo wir mit ſo vielen unſerer Brüder unter der Laſt des Krieges ſeufzen, und den Gefahren deſſelben bloß geſtellet ſind, wo ſich uns Ereigniſſe darbieten, und Ausſichten ſich unſerm Blicke öffnen, an die wir vor Jahr und Tag nicht hätten denken können — jetzt beſonders haben wir Stärkung in dem Glauben und in der Ueberzeugung nöthig, daß deine Führungen und Veranſtaltungen, daß die Schickſale, die du über uns verhängeſt, ſo traurig ſie auch immer werden mögen, dennoch gut ſind und zu unſerm Beſten dienen. O Herr! unſer Glaube will wanken,

unſer Muth ſinken, unſere Hoffnung ſchwach werden. Stärke du denn dieſen unſern Glauben, unſern Muth, und unſere Hoffnung! und gieb, daß wir uns gerne unterwerfen und demüthigen unter deine gewaltige Hand, damit du uns erhöheſt zu ſeiner Zeit. Erbarme dich unſeres bedrängten Vaterlandes, beſonders derer in demſelben, die in ſteter Beſorgniß für ihr Leben und Eigenthum nicht wiſſen, wohin ſie ſich wenden ſollen, und deren Fuß keine Ruhe hat. Hilf allen Verlaſſenen, tröſte alle Traurigen, und ſey uns allen um Chriſti willen gnädig! Segne auch in dieſer Stunde, u. ſ. w. U. V.

Text.

Jeſaia 55, 8. 9.

Der heilige Verfaſſer dieſes prophetiſchen Ausſpruches, unſtreitig einer der erhabenſten Dichter des hebräiſchen Alterthums, verkündet in demſelben ſeiner Nation eine ganze und völlige Errettung aus ihrer Verſetzung nach Babel, und eine glückliche Wiederherſtellung ihrer ehemaligen Staatsverfaſſung. Er ermahnet ſie in dieſer Hinſicht gleich Anfangs durch Vorhaltung ſehr großer Hoffnungen und Erwartungen, ſeiner Erinnerung Folge zu leiſten, und vor allen Dingen durch eine ernſtliche Aenderung ihres Sinnes und Wandels ſich den Anerbietungen des Gottes fähig und theilhaftig zu machen, der zum Verzeihen

zeihen stetshin willig und bereit sey. (V. 6. 7.) Suchet den Herrn — — denn bei ihm ist viele Vergebung. Alsdann werde er aber auch seine gnadenvollen Verheißungen ganz unfehlbar erfüllen, und ihnen das Glück, welches er ihnen versprochen habe, gewißlich zu Theil werden lassen. Denn er sey nicht rachsüchtig und engherzig, wie ein beleidigter Sterblicher, welcher der ihm angethanen Beleidigung nicht vergessen kann: er sey auch nicht wandelbar in seinen Entschliessungen, wie Menschen wandelbar sind; er erfülle seine Zusagen gewiß, er führe seine Plane unfehlbar aus, wenn gleich die Erfüllung seiner Zusagen noch so weit entfernt, seine Plane uns kurzsichtigen Sterblichen noch so seltsam, und die Ausführung derselben noch so unmöglich schiene. Denn meine Gedanken u. s. w. Diese Worte sollen uns veranlassen, um in dieser Stunde über

Das Unbegreifliche der göttlichen Weltregierung

nachzudenken. Laßt uns

vorerst sehen: wie unbegreiflich, und über alle unsere Vorstellungen erhaben die göttliche Weltregierung sey?

und dann

zweitens das Tröstliche und Beruhigende erwegen, welches in dieser Betrachtung für nachdenkende und rechtschaffene Gottesverehrer liegt.

Erſter Theil.

Der erhabene und vielumfaſſende Ausſpruch Gottes in unſerm Text: Meine Gedanken ſind nicht eure Gedanken, und eure Wege ſind nicht meine Wege. Sondern, ſo viel der Himmel höher iſt, denn die Erde, ſo ſind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken höher, denn eure Gedanken: kann hier in einer gedoppelten Beziehung betrachtet werden, je nachdem derſelbe mit dem vorhergehenden, oder mit dem gleichfolgenden Ausſpruche des Propheten verbunden wird. Ziehet man ihn zum vorhergehenden, wo von der Gnade und Barmherzigkeit Gottes, von ſeiner Bereitwilligkeit, reuigen Sündern zu verzeihen, die Rede iſt; ſo liegt wohl in unſerm Text zunächſt der Gedanke: Gott ſey unendlich weit erhaben über die kleinlichte, eigenſüchtige und rachgierige Sinnesart der Menſchen, die oft ſelbſt dann noch Schwierigkeiten machen, dem Beleidiger zu verzeihen, ſelbſt dann noch einen leidenſchaftlichen Haß wider ihn in ihrem Buſen tragen, wenn er ſein Vergehen bereuet, und ſich gebeſſert hat. — Verbindet man aber dieſe Worte, wie auch ganz füglich geſchehen kann, mit dem nachfolgenden Verſe, wo von der gewiſſen Erfüllung der göttlichen Verheißungen, und namentlich von der Errettung des iſraelitiſchen Volkes aus Babel geredet wird; ſo iſt der Sinn derſelben zunächſt dieſer: Gott mache es nicht immer ſo, wie Menſchen es denken und erwarten: er gehe

in ſeinen Planen, und in der Ausführung derſelben ganz anders zu Werk, als ſchwache Sterbliche ſich's oft vorſtellen: das, was er ordne und thue, und die Art und Weiſe, wie er's zur Wirklichkeit bringe, ſey himmelweit unterſchieden von dem, was der kurzſichtige Menſch nach ſeiner einſeitigen und beſchränkten Kenntniß ſich als thunlich, nothwendig und gewiß erfolgend zum voraus gedacht habe: himmelweit von dem unterſchieden, was der kurzſichtige Menſch nach ſeiner einſeitigen und beſchränkten Kenntniß in dergleichen Fällen wählen und thun würde. Und von dieſer Seite beſonders angeſehen liefert der Ausſpruch unſers Textes: Meine Gedanken ſind nicht eure Gedanken u. ſ. w. den reichhaltigſten Stoff zu mancherlei Betrachtungen über die uns Menſchen zwar unbegreifliche, aber gewiß immer weiſe und gütige Weltregierung unſers Gottes. So wohl in dem, was Gott thun und erreichen will, als in der Art und Weiſe, wie, und den Mitteln, wodurch er es thut und erreichet, ſind die Gedanken und die Wege des Herrn von den Gedanken und Wegen der Erdenbewohner weit unterſchieden, himmelhoch über dieſelben erhaben. Wir ſchwache, kurzſichtige, von mancherlei Leidenſchaften, und einander oft widerſtreitenden Neigungen hin und her getriebene Sterbliche wollen und wählen, thun und unternehmen oft manches, was ſowohl für uns ſelbſt, als für unſere Mitmenſchen nachtheilig, was ſeiner innern Natur nach unrecht, böſe und verderblich iſt. Aber Er, der Herr unſer

Gott iſt, wie Moſe ſagt, ein Fels; alle ſeine Werke ſind unſträflich; denn alles, was er thut, das iſt recht. Treu iſt Gott, und iſt kein Böſes an ihm, gerecht und fromm iſt er *). — Gott will z. B. Erleuchtung und Sittlichkeit ſeiner Kinder auf Erden; die Menſchen wollen oft Verfinſterung und des Laſters unſelige Herrſchaft: Gott will Gewiſſensfreiheit und Handhabung der unveräußerlichen Menſchenrechte; die Menſchen wollen oft Gewiſſenszwang, Druck und Herabwürdigung der Menſchheit: Gott will Wohlſtand, Leben und Seligkeit, die Menſchen oft Unglück, Tod und Verderben. Gottes weiſe Vatergüte umfaſſet ſeine Kinder alle mit Wohlwollen und Liebe; er iſt über alle eitle Ehrſucht, über allen ſchändlichen Eigennutz, über alle veränderlichen Launen unendlich weit erhaben. Die Menſchen ſuchen größtentheils nur das Ihre; ihre eitle Ehre, ihren eignen Vortheil, die Befriedigung ihrer, oft ſehr wankenden und ſträflichen Neigungen. Gott kann nie und will nie das Wohl des Einzelnen aufopfern, und den Einzelnen unglücklich machen um des Ganzen willen. Die Menſchen haben nicht nur gar zu oft den Grundſatz: Es iſt beſſer, daß ein Menſch umkomme, als daß das ganze Volk verderbe: ſondern ſie kehren wohl gar dieſen Grundſatz um, und halten es für beſſer, daß ganze Länder und Völker untergehen, als daß auch nur der Eigenwille eines Einzigen nicht befriediget werde. Gottes

*) 5 Buch. M. 32, 4.

tes Gedanken ſind unendlich über unſere Gedanken, und ſeine Wege unendlich über unſere Wege erhaben. Die Menſchen ſehen aufs Einzelne, mit Vorbeigehung des Ganzen, oder aufs Ganze, mit Aufopferung des Einzelnen; Gott ſiehet auf das Wohl aller ſeiner denkenden und vernünftigen Geſchöpfe. Menſchen ſind ruhmſüchtig, launigt und verkehrt; Gott iſt von allen Leidenſchaften frei, unveränderlich, ewig weiſe, ewig gut, ewig die Liebe ſelbſt. — Die Plane der Menſchen ſind einſeitig, beſchränkt, oft nur für kurze Zeit gültig und ausführbar; aber, alles was Gott thut, das beſtehet immer; man kann nichts dazu thun, noch abthun; und ſolches thut Gott, daß man ſich vor ihm fürchten (ihn verehren) ſoll *); daß die Empfindungen der tiefſten Ehrfurcht, der innigſten Liebe, des willigſten Gehorſams, der kindlichſten Zuverſicht zu ihm unſere Seele erfüllen, und ſich in unſerm ganzen Verhalten zu Tage legen ſollen. Eben ſo verſchieden ſind aber auch die Gedanken und Wege Gottes von den Wegen und Gedanken der Menſchen, wenn wir auf die Art und Weiſe acht geben, wie er ſeine Plane ausführt, ſeine Abſichten und Endzwecke erreicht; auf die Mittel acht geben, die er zur Ausführung derſelben gebrauchet. Wir Menſchen ſtehen freilich oft in den Gedanken, als ob das, was Gott thut und vor hat, ganz raſch und ſchnell ausgeführet wer-

*) Predb. 3, 14.

den, als ob Erleuchtung und Sittlichkeit zu gleicher Zeit und in gleichem Maaße über alle Völker des Erdbodens ausgebreitet, als ob ein gleicher Grad von äusserem Wohlstand auch ihnen allen zu Theil werden müßte; aber Gottes Weisheit verherrlichet sich eben dadurch, daß er alles stufenweise thut und ausführet. Er läßt nicht alle Völker der Erde eines gleichen Lichtes der Wahrheit und Tugend theilhaftig werden, weil sie noch nicht alle dieses Lichtes empfänglich, nicht alle die Strahlen desselben aufzufassen und in seinem Glanze zu wandeln vermögend sind: er lässet auch den äussern Wohlstand in verschiedenem Maaße von einem Volke zum andern, und aus einer Gegend in die andre sich allmählig verbreiten, damit das Band der gegenseitigen Mittheilung und Hülfleistung unter den Sterblichen desto fester geknüpft, durch die Empfindung gemeinschaftlicher Bedürfnisse die gegenseitige Liebe desto mehr geweckt, und die so nöthige brüderliche Verbindung auch unter den Bewohnern der entferntesten Gegenden erhalten würde. Die Mittel endlich, deren sich die göttliche Vorsehung bedienet, um ihre Endzwecke zu erreichen, und ihre Plane auszuführen, scheinen uns kurzsichtigen Menschen manchmal nicht die zweckmäßigsten und dienlichsten zu seyn: aber, der Erfolg lehret es uns, daß gerade auf diese Weise und auf diesem Wege das vorgesetzte Ziel am leichtesten und besten habe erreicht werden können. Die Juden z. B. erwarteten, der Messias müsse als ein weltlicher Regent, in irrdischer

Pracht

Pracht und Hoheit erſcheinen; und Jeſus, der Lehrer, Wohlthäter und Beſeliger der Menſchheit, der geiſtige Meßias, der Stifter einer beſſern Religionsverfaſſung, der Widerherſteller des wahren und ewigen Heils erſchien in Niedrigkeit und Armuth, und duldete am Kreuze den Tod eines Miſſethäters. — Menſchlichem Anſehen nach würde das Chriſtenthum ſchneller und mit glücklicherm Erfolge ausgebreitet worden ſeyn, wenn Männer von Anſehen, Gelehrſamkeit und Beredſamkeit daſſelbe verkündiget und empfohlen hätten — und doch wählete Jeſus zu ſeinen Apoſteln ungelehrte Leute, arme Handwerker, Verachtete vor der Welt! — Das Werk der heilſamen Kirchenverbeſſerung wurde allgemein von dem Oberhaupt der Kirche, oder von Königen und Fürſten, — von angeſehenen und berühmten Männern, die einen ausgebreiteten Ruf der Gelehrſamkeit und Beredſamkeit hatten, erwartet; und ſiehe, ein Anfangs ſehr unbedeutender und unberühmter Mönch — Luther — war das Werkzeug, deſſen ſich Gott bediente. Und welch' eine Reihe von Beiſpielen könnten wir hier anführen, wenn wir in das unermeßliche Gebiet der Welt- und Menſchengeſchichte uns hinein wagen wollten? Wahrlich ja: Gottes Gedanken ſind nicht unſere Gedanken, und ſeine Wege ſind nicht unſere Wege Sondern, ſo viel der Himmel höher iſt, denn die Erde, ſo ſind auch ſeine Gedanken höher denn unſere Gedanken, und ſeine Wege, denn unſere Wege. So ſehr inzwiſchen ſeine Gedanken über die unſrigen erhaben, ſo unerreich-

bar und unbegreiflich sie für uns sind, so sind sie doch gewißlich weise und gut, denn alles ist gut und weise, was Gott thut und veranstaltet.

Zweiter Theil.

Sein Rath ist freilich wohl wunderbar; aber er führet es herrlich hinaus *): und eben darin liegt denn ein ungemeiner Trost und eine große Beruhigung bei den vielen Dunkelheiten, die für uns in der Regierung unseres Gottes übrig bleiben. Herr, wenn ich gedenke, wie du von der Welt her gerichtet hast, so werde ich getröstet **). Gottes Gedanken und Wege sind über die Wege und Gedanken der Menschen unendlich erhaben: Diese Vorstellung ist für uns sehr beruhigend 1) bei Betrachtung des Ganges der Weltbegebenheiten überhaupt, 2) der Fürsorge Gottes für Erleuchtung und Sittlichkeit der Menschen besonders, 3) bei Erwegung auch derjenigen Schicksale, welche einzelne Familien und Personen betreffen.

Die Vorstellung: daß Gottes Gedanken und Wege über die Wege und Gedanken der Menschen unendlich erhaben sind: ist für uns 1) sehr beruhigend bei Betrachtung des Ganges der Weltbegebenheiten überhaupt. Plötzlich redet der Herr wider

*) Jes. 28, 29. **) Psalm 119, 52.

wider ein Volk und Königreich, daß er's verderben und ausrotten wolle, und es vergehet, und all sein Glanz und seine Herrlichkeit schwindet, kaum behält die Geschichte etwas mehr, als den Namen desselben auf: plötzlich erhebt er eine geringe, unbedeutende Nation aus dem Staube der Vergessenheit zur Beherrscherin anderer Völker, und sie müssen ihr dienen. Bald ist der eine Welttheil der Schauplatz der Macht und Pracht; der Sitz des Glanzes und Reichthums, der Wissenschaften und Künste, des Friedens und der Ruhe; bald werden alle diese Vorzüge einer andern Weltgegend zu Theil, und die vorige ein Raub der Kriegeswuth, der Barbarei und der Zerstörung. Gott setzet Könige ab, und Könige ein; hebt und erniedriget Staaten und Völker; wälzt um oder befestiget die Verfassung ganzer Nationen. — O wie oft gehet es nicht hierüber und wider unsere Erwartung; über und wider unser Denken und Verstehen? Meine Gedanken sind nicht u. s. w. Aber bei alle dem sind die Gedanken und Wege Gottes weise und gut, heilsam und segensvoll für das Wohl der Menschheit. Oder lehret es uns nicht eine genaue, achtsame Erwegung dessen, was vor uns geschehen ist, daß aus der größten Dunkelheit das helleste Licht, aus der scheinbarsten Verwirrung die herrlichste und entzückendste Ordnung, aus den blutigsten Kriegen die reichsten Segnungen der Ruhe und des Friedens, aus den bedenklichsten Staatsumwälzungen die gewinnreichsten Folgen für die Menschheit entstanden sind? Und

was immer der Fall war, ſollte nicht auch jetzt der Fall ſeyn? Was Gott, der mächtige, weiſe und gütige Regent der Welt immer gethan hat, ſollte er nicht auch noch thun? O gewiß, m. G.! Gott wird ſein Werk, die Weltregierung, zum Segen der Menſchheit vollenden, unbegreiflich zwar, aber unfehlbar und gewiß, zur Ehre ſeines Namens, und zum Wohl ſeiner vernünftigen und tugendhaften Geſchöpfe.

Eben dieſer Gedanke iſt aber auch fürs andre ſehr beruhigend, wenn wir auf die Fürſorge Gottes für Erleuchtung und Sittlichkeit der Menſchen einen Blick werfen. Es iſt freilich eine beim erſten Anblick ſehr traurige und niederſchlagende Bemerkung, m. th. Fr.! daß die Bildung der Menſchen zur Sittlichkeit und Religion nur ſehr langſam und ſtufenweiſe von ſtatten gehet; daß gerade die einfachſten, einleuchtendſten, begreiflichſten Wahrheiten, wie z. B. dieſe, daß ein jeder nach ſeiner eigenen Einſicht und Ueberzeugung Gott verehren könne und müſſe: am längſten verkannt werden; daß ganze Länder und Völker Jahrtauſende hindurch in Unwiſſenheit und Irrthum, in Unſittlichkeit und Laſterliebe verſunken liegen; daß die Erkenntnis der Wahrheit mit ſo ſchweren Anſtrengungen, mit ſo vielen Aufopferungen erkauft wird; daß Wahrheit und Irrthum, Tugend und Laſter, Religion und Irreligion, vernünftiger Glaube und Aberglaube miteinander in ſtetem Kampfe liegen; daß gerade die weiſeſten und beſten Menſchen das Ziel der

Wuth und Verfolgung der Thoren und laſterhaften ſind, da dies nach den Gedanken, Vorſtellungen und Erwartungen der Menſchen freilich ganz anders ſeyn müßte; allein, auch hier ſind Gottes Gedanken nicht unſere Gedanken, und ſeine Wege nicht die unſrigen. Eben dieſe ſtufenweiſe Entwickelung iſt ſehr wohlthätig, und den Kräften und Fähigkeiten der Menſchen ſehr angemeſſen; dieſes lange Verkennen der Wahrheit und Tugend, dieſer ſtäte Kampf wider dieſelbe macht ſie uns deſto theurer und ſchätzbarer; dieſer langſame Gang, dieſe allmählige Verbreitung reinerer Erkenntniſſe und beſſerer Geſinnungen iſt uns um ſo mehr Bürge dafür, daß ihr wohlthätiges, erfreuliches Licht endlich im helleſten Glanze von einem bis zum andern Meere ſtrahlen werde. Sehen wir ja doch aus allen Veranſtaltungen Gottes ganz deutlich, daß er ſich an keinem Volk der Erde ganz unbezeuget gelaſſen, daß eben der Kampf wider Wahrheit und Sittlichkeit dieſelben deſto mehr emporgehoben hat, und zweiflen nicht daran, daß dieſelben einſt gewiß auch, am hellen Mittage glänzen werden — denn wir ſahen ja ſchon ihre Morgenröthe! —

Fürs dritte iſt uns eben dieſe Vorſtellung ſehr beruhigend bei Erwegung der Schickſale einzelner Familien und Perſonen. O auch hier ſind Gottes Gedanken nicht unſere Gedanken, und unſere Wege nicht ſeine Wege; auch hier kommen wir oft in den Fall, daß wir die Hand auf den Mund legen, und ſagen müſſen: Das verſtehe

ich

ich nicht; das kann ich nicht begreifen. Ein einziger Augenblick beraubt manche Familie, manche einzelne Personen ihres Eigenthums, indeß andere unter dem Segen des Herrn blühen und fortkommen; Hier wird einer Stadt, einer Familie, einem Hause in seinen besten Jahren ein Mann entrissen, der ihre einzige Stütze, und dessen die Welt gleichsam nicht werth war — indeß andere Jahre lang in schmerzhaften Krankheiten, oder in völliger Unthätigkeit, ohne ihren Mitmenschen sonderlich nützlich seyn zu können, ihre Tage verleben müssen. Hier muß einer durch einen, dem ersten Anscheine nach unbedeutenden Umstand sein Leben einbüßen, indeß andere aus der augenscheinlichsten Todesgefahr wunderbarlich errettet werden. Und wer dürfte es wagen, alle die einzelnen Fälle aufzählen zu wollen, die sich zum Belege der großen Wahrheit anführen ließen, daß Gottes Gedanken und Wege von den unsrigen himmelweit unterschieden, und über dieselbe unendlich erhaben sind? Und dieser Gedanke — wie trostvoll und beruhigend für uns, m. G.! — So viel höher die Gedanken des Herrn über die unsrigen erhaben sind, so viel besser, weiser, segensvoller sind sie. Wir kurzsichtige Sterbliche wissen oft nicht, und können oft nicht wissen, was für uns und für andere gut, und das Beste sey; aber Gott weiß es, und er ordnet es auch immer so, daß das Wohl des Ganzen, und das Wohl des Einzelnen dadurch befördert wird. Wir haben an ihm keinen solchen Regenten, der unser Wohl dem Wohl des

Gan-

Ganzen aufopferte, der uns nur leiden und unglücklich seyn ließe, um andere zu beglücken — nein, m. G.! Er ist der rechte Vater über alles, was Kinder heisset im Himmel und auf Erden *); er vernachläßiget den einen so wenig, als den andern; er will das Wohl des Einzelnen eben so gut, wie das Wohl des Ganzen; und es wird sich am Ende gewiß — sollte es auch erst in jener Ewigkeit seyn — zur völligsten Rechtfertigung der göttlichen Vorsehung ausweisen, daß alle Wege des Herrn Wahrheit und Güte sind denen, die seinen Bund und seine Zeugnisse halten **). Ein ganz einleuchtendes Beispiel davon haben wir in der Geschichte Josephs. Die Gedanken seiner Brüder waren bei dem Hasse, welchen sie gegen ihn hegten, unstreitig auf seinen Untergang und sein Verderben gerichtet. — Darum wollten sie ihn umbringen; darum warfen sie ihn in die wasserleere Grube; darum verkauften sie ihn zum Sklaven an die vorüberziehenden Kaufleute. Und er selbst in seinem Gefängnisse dort in Aegypten mochte wohl nicht anders denken, als: es sey aus mit ihm; er werde nie seine Familie wieder sehen. Und doch waren seine und seiner Brüder Gedanken nicht die Gedanken Gottes. Gott wußte es so zu lenken, daß Joseph aus einem geringen Sclaven der Nächste nach dem Könige, aus einem armen Verlassenen der Retter, Versorger und Wohlthäter

*) Ephes. 3, 15. **) Psalm 25, 10.

thäter seiner Familie und eines ganzen Landes ward. Ihr gedachtet es (sagt er darum zu seinen Brüdern) böse mit mir zu machen; aber Gott gedachte es gut zu machen, daß er thät, wie es jetzt am Tage ist, zu erhalten viel Volks *). Ist das nicht eine deutliche Bestätigung des merkwürdigen Ausspruches: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken u. s. w. Und haben wir davon, m. G.! nicht auch jetzt den Beweis in unsern Tagen? Wer von uns hätte beim Ausbruch dieses traurigen Krieges denken sollen, daß der Schauplatz desselben in unsere Gegenden sich hinziehen, daß wir in eine so bedenkliche Lage gerathen, daß die Hauptstadt und Zierde unseres geliebten Vaterlandes mit ihren Bewohnern einer so großen Gefahr ausgesetzt werden würde? Und doch ist es geschehen, was wir nie gedacht und vermuthet hatten — und wer weiß, was noch geschehen wird, woran jetzt noch kein Gedanke in unsere Seelen kömmt? — Wer weiß, welche Gräuel wir noch erleben, welche Zerstörungen wir noch mit unsern Augen ansehen, von welchen Schreckensscenen wir noch Zeugen seyn werden? Ach! die Gedanken des Herrn sind nicht unsere Gedanken, und unsere Wege sind nicht seine Wege. Gott ist unergründlich in seinem Thun, und ist unbegreiflich, wie er regieret. Doch — was er thut, ist gut. Scheinen seine Gedanken uns gleich oftmals fremd und sonderbar;

sie

*) 1 B. Mos. 50, 21.

ſie ſind darum dennoch weiſe, und auf unſer Beſtes gerichtet; Sind die Wege, die er uns gehen heißet, gleich rauh und ſteil; ganz ungebahnt ſind ſie darum nicht; und das Ende davon wird gewiß Segen und Heil für die Menſchheit, Segen und Heil für uns auch ſeyn. Sind die Uebel, welche Gott über unſer Vaterland, und deſſen Bewohner, über uns und die Unſrigen auch zu verhängen beſchloſſen hat, vielleicht groß, und das Elend, welches uns drohet, unüberſehbar: o er wird doch Rath und Auswege und Hülfe für uns haben, und der Ausgang wird es mit der That zeigen, daß ſeine Schläge, ſo hart ſie immer ſeyn mögen, Schläge eines guten Vaters zu unſerm Beſten ſind. Darum laßt uns unſer Vertrauen nicht wegwerfen, welches eine große Belohnung hat. Der Gott, der uns bisher ſo väterlich geleitet, der uns und die Unſrigen in ſo manchen augenſcheinlichen Gefahren ſichtbar beſchützet und gerettet hat, wird ſeine bewahrende Hand auch jetzt über uns halten. Der Gott, der bisher die Welt ſo weiſe und ſo gut regieret hat, wird auch jetzt alles herrlich hinausführen. Wunderbar zwar; durch ungekannte Mittel vielleicht; und wer weiß, ob nicht erſt nach langen harten und ſchweren Prüfungen? — aber unfehlbar und gewiß, wenn's ihm gefällt, und ſo wie es für uns und unſere Mitmenſchen am beſten iſt. Ihm wollen wir uns darum mit allem, was wir ſind und haben, überlaſſen, und nicht zweifeln, daß alle ſeine Führungen unergründlich zwar, und unerreichbar für uns,

aber ewig weiſe und gut von Ewigkeit zu Ewigkeit ſind.

So ſey denn, Seele! ſtille,
Dein Ruhm ſey deſſen Wille,
Der dich erſchaffen hat.
Es gehe, wie es gehe,
Dein Vater in der Höhe,
Der weiß zu allen Sachen Rath. Amen.

X.

Wie wir uns untereinander mit den Troſtgründen des Chriſtenthums aufrichten ſollen:

Ueber

2 Cor. 1, 3. 4.

Gelobet ſey Gott und der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Troſtes, der uns tröſtet in alle unſerm Trübſal; daß wir auch tröſten können, die da ſind in allerlei Trübſal, mit dem Troſt, damit wir getröſtet werden von Gott.

Gehalten

am 19ten Oktober

1794.

Lied 306.

Eingang.

Der Geiſt des Herrn Herrn iſt über mir — darum hat mich der Herr geſalbet. Er hat mich geſandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden — — zu tröſten alle Traurigen. Dieſe Worte, m. a. Z.! die wir Jeſai. 61, 1. 2. leſen, ſind ein Theil der erhabenen und ſchönen Beſchreibung, welche der Prophet von ſeinem Amte und von ſeiner Beſtimmung macht. Es war allerdings auch ein Theil des prophetiſchen Amtes, Traurige zu tröſten, niedergeſchlagene Gemüther aufzurichten, und ihnen im Namen des Herrn Hülfe und Rettung aus ihren leiblichen und geiſtlichen Nöthen zu verkündigen. Das that darum auch hier der Prophet, von hoher Begeiſterung ergriffen, als ein Bote des Heils für die Elenden, ein Verbinder und Pfleger der zerbrochenen und zerſchlagenen Herzen, ein Tröſter aller Traurigen. Der Geiſt des Herrn Herrn iſt über mir u. ſ. w. Dieſe ſchöne Stelle aus dem Buche der prophetiſchen

Ausſprüche des Jeſaias konnte auch unſer göttlicher Erlöſer dort in der Schule zu Nazareth mit allem Rechte auf ſich anwenden, und mit Grund der Wahrheit ſagen: Heute iſt dieſe Schrift erfüllet vor euren Ohren. War ers nicht, der den Menſchen Rettung aus ihren leiblichen und geiſtlichen Nöthen im Namen ſeines himmliſchen Vaters verkündigte, der ihnen Gnade Gottes und Vergebung aller ihrer Sünden unter dem Beding der Beſſerung und des Glaubens anbot; der Mühſelige und Beladene zu ſich einlud, um ſie zu erquicken, und ihnen Ruhe zu verſchaffen für ihre Seelen? War er's nicht, der die Traurigen tröſtete, die Bekümmerten aufrichtete, den Muthloſen Muth einſprach, den Elenden half, und die Thränen der Weinenden trocknete? Iſt denn nicht ſeine Religion eine Religion der Beruhigung, der Freude und des Troſtes; eine Quelle, woraus alle diejenigen Muth und Stärke ſchöpfen können, welche Stärke und Muth in ihren Leiden bedürfen? — O wie könnten wir darum dem Herrn unſerm Gotte innig genug dafür danken, daß er dieſe Religion des Troſtes und der Freude durch Jeſum uns ſchenkte! Wie ſollten wir darum nicht allen Fleiß anwenden, um von den Wahrheiten, die ſie uns verkündiget, von den Verheißungen, die ſie uns darbeut, und von den Ausſichten, welche ſie uns öffnet, zu unſerer eigenen Beruhigung bei den mancherlei Leiden dieſes Erdenlebens, und zur Beruhigung unſerer

ſerer leidenden und duldenden Brüder einen recht treuen Gebrauch zu machen! Ich war willens, hievon in meinem gegenwärtigen Vortrage etwas ausführlicher zu handeln. Bittet Gott mit mir u. ſ. w.

Gebät.

Wie können wir dir — o Gott und Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, dir, dem Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Troſtes genug dafür danken, daß du uns in der Religion dieſes deines geliebten Sohnes eine nie verſiegende Quelle des Troſtes, der Beruhigung und der Freude geöffnet haſt! Welche Kraft, uns bei den Leiden dieſes Lebens zu ſtärken und aufzurichten, hat nicht der Glaube an dich, und deine Macht, Weisheit und Güte; der Glaube an deine, über alles waltende Vorſehung, und an deine theure Verheißungen; der Glaube an Jeſum Chriſtum, deinen Sohn und Geſandten, und der frohe Hinblick auf jenes beſſere Leben, wovon uns ſein Tod, ſeine Auferſtehung, und ſein Hingang zu dir Pfand und Siegel iſt! O daß dieſer Glaube uns alle beruhigen, dieſe Ueberzeugung uns alle aufrichten, dieſe frohe, entzückende Hoffnung uns allen, ſelbſt in den ſchwerſten Prüfungen, bei den trübeſten Ausſichten Muth und Zuverſicht in die Seele gießen möchte! O daß wir alle, einer den andern, durch dieſen Glauben, und dieſe Hoffnung ſtärken! Aber — o Herr! du kenneſt unſere Schwäche, unſere

Muthlosigkeit und Trägheit! komme du uns denn zu Hülfe durch deinen Geist, den Geist der Beruhigung und des Trostes, den Geist der Gnade und des Gebäts. Nimm alles aus unserm Herzen hinweg, was die seligen Wirkungen der Trostgründe der Religion aufhalten kann — allen Kleinmuth, alle Zweifelsucht, allen Erdensinn — und öffne dieselben dem Troste deines Wortes und deines Geistes. Strahle Trost herab aus deiner Höhe auf die geängstete und leidende Menschheit, auch auf uns, die wir des Trostes so sehr bedürfen, und segne dazu die Verkündigung des Christenthums auch in dieser Stunde, um Jesu willen. Amen. U. V.

Text.

2 Cor. 1, 3. 4.

Wahrlich ein schöner Anfang, m. G.! womit Paulus, nach vorausgeschicktem Gruß und Segenswunsch seinen andern Brief an die Corinthischen Christen eröffnet. Er, der von so vielen Feinden verfolgte, von so manchen Leiden dieses Erdenlebens nieder gedrückte, so manchen Gefahren bloß gestellte Paulus hatte es aus eigener, seliger Erfahrung gelernt, daß die Religion Jesu, dieses theuerste Gottesgeschenk, womit seine erbarmende Liebe die Menschheit begnadiget hat, die beste Trösterin in allen Trübsalen und Widerwärtigkeiten sey. Dafür dankte

er

er darum Gott mit innigſt gerührtem Herzen, und war ſo ganz willig und bereit, um auch andern frommen Duldern, beſonders denen, die um des Namens Jeſu willen litten, den Troſt, womit Gott ſelbſt ihn getröſtet hatte, in ihre Seelen zu gießen, welches das Leben ſeines Lebens war. Dieſe Empfindungen des Danks gegen Gott für die herrlichen Tröſtungen des Chriſtenthums, und der herzlichſten Bereitwilligkeit, aus inniger Theilnahme auch andere Leidende mit dieſem Troſte zu erfüllen — dieſe Empfindungen ſind es, die er in den ſo ganz aus dem Herzen fließenden, und eben darum auch wieder zu Herzen gehenden Worten unſeres Textes ausdrückt: Gelobet ſey Gott und der Vater u. ſ. w. Dieſe ſo überaus ſchöne und rührende Stelle ſoll uns in dieſer Stunde veranlaſſen, um darüber weiter nachzudenken:

Wie wir uns untereinander mit den Troſtgründen des Chriſtenthums aufrichten und beruhigen ſollen?

Laßt uns

vorerſt ſehen: wie und auf welche Weiſe Gott uns durchs Chriſtenthum im Leiden tröſtet und aufrichtet? (V. 3.)

und demnächſt: wie wir mit dieſen Troſtgründen uns untereinander beruhigen und tröſten ſollen? (V. 4.)

Er-

Erſter Theil.

Gelobet ſey Gott und der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, der Vater der Barmherzigkeit, und Gott alles Troſtes, der uns tröſtet in alle unſerm Trübſal! — So viel Worte, m. G.! ſo viel Erinnerungen an die gute und gnädige Geſinnung unſeres Gottes, der auch den Leidenden in ihrem Kummer mit ſeinem Troſt und mit ſeiner Gnade nahe iſt! Er iſt Gott! das erhabenſte, mächtigſte, weiſeſte und gütigſte Weſen, das von Ewigkeit ſchon die Schickſale der Welt und der Menſchen beſtimmt und geordnet, welches auch uns das Maaß unſerer Freuden und unſerer Leiden zugewogen, und unſere Tage alle auf ſein Buch geſchrieben hat, ehe derſelben noch keiner da war. Er iſt der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti; des Stifters unſrer allerheiligſten Religion, des Retters, Wohlthäters und Beſeligers der Menſchen; der ſein Sohn und Geſandter, ſein Vertrauter und Liebling iſt: durch welchen wir Gott in dem erfreulichen Lichte eines Vaters kennen gelernt, die größten und überzeugendſten Proben ſeiner liebevollen Geſinnung gegen uns, und ſeiner treueſten Fürſorge für unſere Glückſeligkeit empfangen, und von neuem Kindesrechte erhalten haben. Er iſt der Vater der Barmherzigkeit; der allen gütig iſt und ſich aller ſeiner Geſchöpfe erbarmet *); der keines

*) Pſalm 145, 8.

nes derſelben von ſeiner Aufſicht und Liebe ausgeſchloſſen; der auch uns, ſeine Kinder auf Erden, als Glieder der ganzen großen Familie, für welche er Vaterſorge trägt, mit Huld und Gnade, mit Liebe und Wohlwollen umfaſſet hat. Er iſt — wie ihn der Apoſtel endlich und zuletzt beſchreibet — ein Gott alles Troſtes, der uns tröſtet in allem unſerm Trübſal. Zwar entfernet er nicht alle Leiden und Beſchwerden, nicht alle Trübſale und Widerwärtigkeiten dieſes Erdenlebens von uns: Vielmehr findet es ſeine Weisheit und Vatergüte oft für nothwendig und heilſam, auch uns an den unangenehmen Ereigniſſen Antheil nehmen zu laſſen, die er nach dem Plane ſeiner ewigen Vorſicht über die Menſchheit verhänget, um auf dieſem Wege deſto mehr Wohlfarth und Segen über ſie herbei zu führen. Zwar entziehet ſeine Weisheit und Vatergüte uns oft manches, was unſerm Herzen theuer war, und woran unſere ganze Seele hieng; zwar haben wir oft mit Noth und Jammer, mit Widerwärtigkeiten und Leiden — ſeyen es Leiden des Leibes, oder die oft verkannten, oft verhaltenen oft im Verborgnen geduldeten, aber deſto ſchwerern Leiden der Seele — zu kämpfen: um auf dieſe Weiſe von der Sinnlichkeit je mehr und mehr entwöhnet, im Vertrauen, in der Demuth, in der Geduld, Menſchenliebe und Himmliſchgeſinntheit geſtärket, dem erhabenen Urbilde unſers großen Vorgängers und Herrn Jeſu Chriſti, welcher durch Leiden vollendet ward, immer ähnlicher, und in dieſem Stande der Erziehung und

Bil-

Bildung für die Ewigkeit unſerer erhabenen Beſtimmung immer fähiger und empfänglicher gemacht zu werden. Doch, auch in dieſen Leiden ſelbſt, und mitten unter dem Druck derſelben, verherrlichet ſich ſeine Weisheit und Vatergüte an uns. Er hat bei dieſen Leiden, die er uns zuſchickt, keine andere, als ſolche Abſichten, die zu unſerm wahren Beſten gereichen; er legt uns nicht mehr auf, als wir tragen können, und ſtärkt uns auch hierzu durch ſeine Kraft; er tröſtet uns als ein Gott alles Troſtes in alle unſerm Trübſale *). Dafür ſprechen ſeine ausdrücklichen Verheißungen und Ermunterungen: Tröſtet, tröſtet mein Volk, ſpricht euer Gott! — Ich will euch tröſten, wie einen ſeine Mutter tröſtet **)! Dafür ſprechen die eignen, ſeligen Erfahrungen ſeiner treuen Verehrer, die er in ihren Leiden Leibes und der Seelen getröſtet und beruhiget hat. Ich hatte (ſagt der heilige Dichter des 94ten Pſalms) ich hatte viele Bekümmerniſſe in meinem Herzen; aber deine Tröſtungen erquickten meine Seele. Siehe, um Troſt war mir ſehr bange ***) — iſt die Sprache des frommen Königes Hiskia — aber du haſt dich meiner Seelen herzlich angenommen, daß ſie nicht verdürbe; denn du wirfeſt alle meine Sünden hinter dich zurück ****). Bei wem anders ſollten wir auch wohl Troſt ſuchen und finden, als bei ihm,

dem

*) Jeſ. 40, 1. **) Jeſ. 66, 13. a).
) Vers 19. *) Jeſai. 38, 17.

dem Vater der Barmherzigkeit, und Gott alles Troſtes? Da, wo bei Menſchen kein Troſt mehr zu finden, da wo Menſchenmacht und Menſchenweisheit uns nicht zu helfen und zu beruhigen im Stande iſt; da wo wir troſt- und hülflos nach Troſt und Hülfe vergebens uns ſehnen: da finden wir Troſt und Hülfe bei Gott. Deswegen fragte David: Herr! wes ſoll ich mich tröſten? Ich hoffe auf dich *). Und wie tröſtet Gott uns denn, m. G.? Er tröſtet uns durch ſein Wort und durch ſeinen Geiſt. Durch ſein Wort: durch ſeine wohlthätige, beruhigende und beglückende Religion. Denn, wäre ſein Wort nicht unſer Troſt — wir würden vergehen in unſerm Elende **). Durch ſeinen Geiſt; der unſerm Geiſte Zeugniß giebt, daß wir Gottes Kinder ſind ***); der in unſere Seelen durch die Wahrheiten der Religion und das Nachdenken über dieſelben Empfindungen der Heiterkeit und Ruhe, der Stille und Faſſung, der Unterwerfung und Ergebung in den Willen unſers Gottes hervor bringt; durch ſeinen Geiſt, der ein Geiſt der Gnade auch und des Gebätes, der rechte Tröſter wahrer Chriſten iſt, und immerdar bei ihnen bleibet. Dieſer Troſt, womit Gott uns tröſtet in allem unſerm Trübſal, iſt ein wahrer und bleibender Troſt. Die Wahrheiten, welche uns hier vorgehalten, die Verheißungen, welche uns hier gegeben, die

Aus-

*) Pſalm 39, 8. **) Pſalm 119.
***) Röm. 8, 16.

Aussichten, welche uns hier geöffnet werden, sind die allerwichtigsten, gewissesten und erfreulichsten. Hier werden wir bei den Leiden dieses Erdenlebens hingewiesen auf den Gott, der alle seine Geschöpfe, der auch uns mit Vaterliebe umfasset, der alle unsere Schicksale mit Weisheit und Güte lenket, dessen Vorsehung über alles waltet, ohne dessen Willen nichts geschieht; der unsere Leiden kennet, unsere Seufzer zählet, unsere Thränen trocknet, und denen, die ihn lieben, alles, auch die widrigsten Ereignisse, zu ihrem wahren Besten dienen läßt. Hier werden wir, wenn wir wegen unserer Sünden bekümmert, oder im Kampfe wider dieselben schwach und muthlos sind, hingewiesen auf den Jesum, durch welchen Gott, wenn wir ernstlich uns bessern, uns alle unsere Sünden vergeben will, und dessen Tod am Kreuz das Siegel und Pfand dieser Bereitwilligkeit Gottes, zu verzeihen, — ist; durch dessen Geist gestärkt, wir alles vermögen, und der uns so liebevoll zuruft: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig *)! Wenn wir von der Last der Leiden darnieder gedrückt, himmelauf weinen; wenn wir es lebhafter, als sonst, zu fühlen anfangen, daß das irrdische Haus dieser Hütte wanket, und den Einsturz drohet; wenn am Sterbebette oder an den Gräbern unserer vor uns hingehenden Geliebten Thränen der Wehmuth

*) 2 Cor. 12, 9. a).

muth und des Schmerzens fließen; wenn wir bei dem Gedanken an Tod, Grab, Verweſung und Gericht zu zagen und bekümmert zu werden anfangen: ſo werden wir hingewieſen auf den Gott, der alle die Leiden der Seinen herrlich hinausführen, alle Thränen trocknen, alles Erſtorbene beleben, alles Getrennte wieder vereinigen kann und will; hingewieſen auf den Jeſum, welcher die Auferſtehung und das Leben iſt *); der einſt unſern nichtigen (hinfälligen) Leib verklären wird, daß er ähnlich werde ſeinem verklärten Leibe **); hingewieſen endlich auf die frohe Hoffnung eines beſſern Lebens, und einer ſeligen Unſterblichkeit; auf das ewige, unbefleckte, unvergängliche, und unverderbliche Erbe, das behalten wird im Himmel ***). O gewiß, m. G.! auch wir haben Urſache, in die freudige Bezeugung des Apoſtels einzuſtimmen: Gelobet ſey Gott und der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, der Vater der Barmherzigkeit, und Gott alles Troſtes, der uns tröſtet in allem unſerm Trübſal!

*) Joh. 11, 25 a). **) Phil. 3, 21.
***) 1 Petri 1, 4.

Zweiter Theil.

Und wozu hat er uns dieſe Quellen der Beruhigung und des Troſtes geöffnet? Wozu dieſe beſeligenden Wahrheiten uns kennen gelehret, dieſe herzerhebenden Verheißungen uns gegeben, dieſe frohen und entzückenden Ausſichten unſerm Blicke gezeigt? Etwa dazu, daß wir allein aus dieſen Quellen ſchöpfen, allein dieſer beſeligenden Wahrheiten, dieſer herzerhebenden Verheißungen, dieſer entzückenden Ausſichten uns freuen — und dann mit kaltem Blick und unempfindlichem Herzen an unſerm leidenden Bruder ungerührt vorbeigehen ſollten? O gewiß nicht. Nein, nein, m. G.! mit dem Troſte, womit wir von Gott erfreuet worden ſind, ſollen wir aus innigem Dank gegen Gott auch andere zu beruhigen und zu tröſten ſuchen. Denn eben dazu hat Gott unſere Herzen mit ſeinem Troſte erfüllet, daß wir — wie der Apoſtel in unſerm Texte ſagt — auch tröſten können, die da ſind in allerlei Trübſal, mit dem Troſt, damit wir getröſtet werden von Gott! Gemeiniglich wird dieſe Pflicht, die Traurigen zu beruhigen und zu tröſten, als eine Pflicht angeſehen, die, wo nicht ausſchließungsweiſe, denn doch vornemlich den Lehrern der Religion obliege. Und in der That iſt es ein ſehr wichtiger Theil, und eine ſehr angenehme Seite des chriſtlichen Lehramtes, daß Lehrer die Verpflichtung auf ſich haben, Traurige zu tröſten, Schwache zu ſtärken, Bekümmerte aufzurichten, Muthloſen Muth einzuſprechen,

und

und den ſterbenden Chriſten die frohe Hoffnung des ewigen Lebens und der ſeligen Unſterblichkeit vorzuhalten. Das iſt ſo ganz dem Zweck der Religion des Troſtes und der Freude angemeſſen, deren Verkündiger ſie ſind; ſo ganz dem Zwecke ihres Amtes angemeſſen, der in der Beförderung der geiſtigen Vollkommenheit und ewigen Wohlfarth ihrer Brüder beſtehet. Nur dürfen wir hierbei freilich nicht denken, als ob bloß und allein dem chriſtlichen Religionslehrer, und niemanden anders, dieſe Pflicht, Traurige zu beruhigen und zu tröſten, obliege. Nein, m. th. Fr.! es iſt vielmehr Pflicht eines jeden Chriſten, die er gegen diejenigen beſonders, welche mit ihm in irgend einer nähern Verbindung ſtehen, wahrzunehmen hat. Chriſtliche Ehegatten, Eltern und Kinder, Freunde und Verwandten, Bekannte und Nachbarn, ja überhaupt ein jeder Chriſt hat gegen den andern dieſe Verpflichtung. Das fordert die Liebe, welche wir einer dem andern ſchuldig ſind. Das ſchärfen uns auch die Apoſtel unſers Herrn ein. Tröſtet die Kleinmüthigen, traget die Schwachen, ſeyd geduldig gegen jedermann *): ermahnet Paulus die Chriſten zu Theſſalonich; und nachdem er ihnen die wichtige und beruhigende Lehre des Chriſtenthums von der Zukunft des Herrn, und der Seligkeit eines beſſern Lebens — wo wir bei dem Herrn

*) 1 Theſſ. 5, 14 b).

Herrn seyn werden allezeit — vorgetragen hatte, so beschleußt er diesen Vortrag mit der Ermahnung: So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander *). Auch hierin ist uns Jesus Christus, unser Heiland und Herr, mit seinem nachahmungswürdigen Beispiele vorgegangen, welcher dort die Wittwe zu Nain, die ihren einzigen Sohn, die Stütze ihres Alters, verlohren hatte, durch den Zuruf aufrichtete: Weine nicht! und ihr den Liebling ihres Herzens wieder gab; dessen angenehmstes Geschäfte es war, die Betrübten zu erquicken, ihre Thränen zu trocknen, und ihres Kummers weniger zu machen. Wie könnten wir uns darum entziehen, m. G.! diesem Beispiele unsers Erlösers nachzufolgen, und diejenigen zu trösten, die da sind in allerlei Trübsal? Soll das aber mit einem glücklichen Erfolge geschehen; so müssen wir selbst zuvor von Gott getröstet seyn; wir müssen die beruhigenden Wahrheiten, die trostvollen Verheissungen, welche das Christenthum uns darbeut, kennen, von ihrem hohen Werthe recht durchdrungen seyn, und die beruhigende Kraft derselben an unseren Seelen erfahren, in trüben Stunden selbst es erfahren haben, welchen Muth, welche Beruhigung, welche Freudigkeit uns der Glaube an Jesus lehre gewähre. Ohne das wird unser Trost und unser Zuspruch nicht innig und herzlich genug seyn; er wird nicht tief genug eingreifen; er wird, daß

*) 1 Thess. 4, 16.

daß ich mich so ausdrücke, über die Seele des zu Tröstenden hingleiten, ohne sein Herz wahrhaft zu beruhigen und aufzurichten. Nächstdem wird aber auch zu diesem Trösten eine große Weisheit erfordert, die ein besonderes Geschenk Gottes ist. Anders muß der unter dem Druck der Noth und Armuth seufzende, anders der kranke und schwache, anders der von grausamen Feinden gedrängte, anders der über seine Sünden bekümmerte und verlegene, anders der mit dem Gefühl seiner sittlichen Ohnmacht und Schwäche, oder mit andern Leiden der Seele kämpfende, anders endlich der am Grabe seiner Geliebten und Freunde weinende Christ getröstet werden. Zu diesem Troste wird vorerst erfordert, daß man mit den rechten Gründen tröste. Hierin wird oft gefehlt. Man tröstet z. B. wohl Leidende damit, daß es doch nicht zu ändern sey; ohne zu bedenken, daß dies eben die Ursache des Kummers und der Betrübniß ist, daß die Sache nicht geändert werden kann: ohne zu bedenken, daß dies den Schein hat, als ob Gott nur willkührlich, ohne Grund und Ursache mit den Menschen verfahre, da er doch gewiß hier nicht anders, als nach den Regeln der höchsten Weisheit und Güte handelt. — Gott, seine Macht und Weisheit, seine Güte und Liebe, seine Vorsehung und Weltregierung, seine liebevollen Absichten bei den Leiden der Seinen zu ihrer Besserung, Vervollkommnung und Seligkeit; die große Liebe Jesu, der uns bis in den Tod geliebet hat, und noch am Throne des Vaters der Seinigen im Besten gedenket; die

troſtvolle Vorſtellung, daß Gott alles wohl mache; die Erinnerung an die gnädigen Verheißungen Gottes, daß er uns ſchützen, ſtärken, retten und helfen wolle; die ſeligen Erfahrungen, daß dieſe Zuſagen des Allerhöchſten an unzähligen ſeiner Verehrer wirklich erfüllet worden; das viele Gute, das uns ſelbſt mitten im Leiden noch übrig bleibt; und der Hinblick endlich auf ein beſſeres Leben und eine ſelige Unſterblichkeit, wo kein Leid, kein Geſchrei, kein Tod und kein Grab mehr ſeyn wird, weil das Alte vergangen iſt: dies, m. G.! ſind die Troſtgründe, deren ſich das Chriſtenthum zu unſrer Beruhigung im Leiden bedienet; und dieſe Troſtgründe ſind es, womit auch wir kleinmüthige Mitchriſten aufrichten ſollen. Wir müſſen ſie aber auch fürs andre auf eine kluge und liebreiche Weiſe tröſten. Zu einer ſolchen Zeit, wo ſie des Nachdenkens über die vorgehaltenen Troſtgründe fähig, wo ihre Herzen für das Auffaſſen derſelben empfänglich ſind; aber auch ſo recht liebreich und innig, daß man's uns anmerken könne, wir nehmen wahren Antheil an der Traurigkeit und dem Schmerz des leidenden Bruders oder der duldenden Schweſter — mit ſanftem und ſtillem Geiſte, der auch hier in dieſem Falle köſtlich vor Gott iſt; eindringend, rührend, theilnehmend und erwecklich! — Damit müſſen wir für's dritte das Gebät, das demüthige und vertrauensvolle Gebät zu Gott, dem Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Troſtes, verbinden, damit er den Troſt der Religion durch ſeinen Geiſt an ihren Herzen verſiegele. Ach!

es.

es giebt ja der Fälle ſo manche, wo man ſagen muß: Ich kann nicht tröſten; Gott muß tröſten: und was helfen überhaupt alle unſere Troſtgründe, wenn Gott ihnen nicht Kraft und Wirkſamkeit giebt? Darum wollen wir nicht nur die Troſtbedürftigen aufrichten durch unſern Zuſpruch, ſondern auch bäten für ſie, daß Gott ſie tröſte. Ja, gelobet ſey Gott und der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, der Vater der Barmherzigkeit, und Gott alles Troſtes, der uns tröſtet in allem unſerm Trübſal; daß wir auch tröſten können, die da ſind in allerlei Trübſal, mit dem Troſt, damit wir getröſtet werden von Gott! — Wie glücklich ſind wir nicht, m. G.! daß wir Gott durch Chriſtum als unſern liebevollen Vater, als einen Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Troſtes — daß wir die Religion Jeſu als eine Religion des Troſtes, der Beruhigung und der Freude kennen! — Wie glücklich, daß wir in trüben Stunden, in allgemeinen und beſondern Nöthen, in Leiden des Leibes und der Seele uns mit dem Glauben an Gott und Jeſum, an Vorſehung und Unſterblichkeit aufrichten können! Wie glücklich, daß wir einer den andern auch zu tröſten vermögen in allerlei Trübſal mit dem Troſte, womit wir von Gott getröſtet ſind. Ach! es giebt ja der Leiden und Widerwärtigkeiten dieſes Erdenlebens ſo manche; es kommen ja die Stunden ſo oft, wo wir des Troſtes bedürfen, wo um Troſt uns bange wird. Auch in dieſen Zeiten beſonders, wo bei den uns umgebenden Kriegsgefahren, bei

den mancherlei Beſchwerden und Nöthen, unter welchen wir ſeufzen, bei den traurigen Ausſichten, die uns der Blick in die Zukunft darbeut, ſich ſo vieler Menſchen ein Geiſt der Verzagtheit und Muthloſigkeit bemächtiget hat; wo zu der allgemeinen Noth ſo manche beſondere Leiden hinzukommen: will's ja wohl nöthig ſeyn, daß wir nicht nur ſelbſt unſerm Geiſte die Troſtgründe des Chriſtenthums vergegenwärtigen, und uns in eine ſolche Gemüthsverfaſſung zu verſetzen ſuchen, daß wir dieſer Troſtgründe fähig und empfänglich werden; ſondern auch andere mit dem Troſte aufrichten, womit Gott unſere Herzen getröſtet hat. Darum habe ich denn auch eine Zeit her in meinen Vorträgen auf ſolche Gegenſtände Rückſicht genommen, ſolche Wahrheiten unſerer allerheiligſten Religion euch ins Andenken zurückgerufen, mit ſolchen Grundſätzen euch vertraut zu machen geſucht, wodurch eure Herzen könnten beruhiget, mit Vertrauen auf Gott, mit Heiterkeit und Zufriedenheit erfüllet werden. Aber nun müßt ihr auch an eurer Seite alles thun, um dieſes Troſtes empfänglich zu werden. Ihr müßt euch auch untereinander in euren Häuſern und Familien aufzurichten und zu beruhigen ſuchen. Es muß einer dem andern Muth und Freudigkeit zu Gott einſprechen. Ihr müßt euch mit den Wahrheiten der Religion vertraut machen, fleißig über dieſelben nachdenken, und Gott ſelbſt um ſeine Gnade hiezu anrufen. Vornemlich müßt ihr alle ſolche Geſinnungen ablegen, wobei kein rechter Troſt in eure Seelen kommen kann. Freilich,

wie könnte ſich der laſterhafte tröſten und beruhigen, der Gott nicht im Lichte des Glaubens als ſeinen Vater kennet, der vor ihm, als ſeinem Richter, beben muß; der immer in ſeinen Sünden beharret, und ſelbſt zur Zeit der Noth des Sündigens deſto mehr machet? Wie der leichtſinnige, der an Gott und Religion wenig oder gar nicht gedacht, ſich von den Wahrheiten derſelben nie recht überzeugt, ſie nie zu ſeiner Beſſerung und Beruhigung benutzet hat? — Wie der leichtgläubige und Kleinmüthige, der alles, was man ihm erzählet, ohne Prüfung als wahr annimmt, ſich von der ſchlimmſten Seite vorſtellt, und in immerwährende Furcht und Schrecken verſetzen läßt? Wie der Irrdiſchgeſinnte, der nur an den Gütern dieſer Erde klebet, der gar nichts von dem Seinigen entbehren und drangeben will, der gleich in die größte Angſt geräth, wenn Gefahr ihm drohet, von ſeinen Habſeligkeiten auch nur das Mindeſte zu verliehren, oder wenn er nicht ſo viel zuſammenſcharren und auflegen kann, als er ſonſt gewohnt iſt? Wie der Mißtrauiſche und Unzufriedene, der die Wege des Herrn tadelt, und wider die Anordnungen des Höchſten murret? Solche Menſchen müſſen erſt ihre Laſterhaftigkeit, ihre Gedankenloſigkeit, ihren Leichtglauben und Kleinmuth, ihre Irrdiſchgeſinntheit, ihr Mißtrauen und ihre Unzufriedenheit ablegen, ehe ſie des Troſtes der Religion empfänglich werden können. Sie müſſen lernen, der Sünde entſagen, Gott und Jeſum kennen und lieben, dem Herrn vertrauen, mit Nahrung

und Kleidung ſich begnügen laſſen, und mit den Führungen Gottes zufrieden ſeyn. Dann wird Ruhe und Troſt auch in ihre Seelen kommen, wenn ſie daraus ihre Freude machen lernen, daß ſie ſich zu Gott halten, und ihre Zuverſicht ſetzen auf den Herrn Herrn! Dahin gehe darum auch unſer Beſtreben, m. G.! dazu wollen auch wir uns untereinander ermuntern und behülflich ſeyn, daß dieſer Sinn unter uns immer herrſchender werde! — Laßt uns damit zugleich ein öfteres, demüthiges, vertrauensvolles und herzliches Gebät zu Gott für uns und unſre Mitmenſchen verbinden; nicht, als ob dadurch im ewig weiſen und guten Plan unſeres Gottes eine Abänderung bewirkt werden könnte; nein, er thut, was ihm gefällt, und was er thut, das iſt wohlgethan: ſondern, weil es uns dadurch leichter ums Herz wird, wie es einem leichter wird um's Herz, wenn man ſeinen Kummer einem Freunde klagt; weil es uns ſtärkt im Vertrauen auf Gott, in der Unterwerfung unter ſeinen Willen, und in der Liebe, die da iſt das Band der Vollkommenheit. Er aber, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Troſtes, tröſte alle Traurigen: er mache ſie und uns des Troſtes und der Beruhigung empfänglich, die unſer Chriſtenglaube und unſere Chriſtenhoffnung uns vorhält! Amen.

XI.

Sehnſucht nach Frieden.

Ueber

Pſalm 85, 9a).

Ach! daß ich hören ſollte, daß Gott der Herr redete, daß er Frieden zuſagte ſeinem Volk und ſeinen Heiligen!

Gehalten

am 9ten November

1794.

Lied 340, 5. folg.

Eingang.

Alles, was in der Welt geſchiehet, m. a. Z.! ſtehet unſtreitig unter der Leitung und Regierung eines allmächtigen, höchſtweiſen und gütigen Gottes, der das Wohl aller ſeiner vernünftigen und tugendhaften Geſchöpfe zum Zweck hat, und ohne deſſen Willen uns nichts begegnen kann. Wie beruhigend und troſtvoll iſt nicht dieſer Gedanke für einen jeden treuen Verehrer des Herrn, für einen jeden, der es aus eigner, ſeliger Erfahrung weiß, daß alles, was Gott thut, gut iſt, und daß er auch uns in den ewig weiſen und liebevollen Plan eingeſchloſſen hat, welchen ſein allſehender, allesumfaſſender Blick entwarf, noch ehe ſein Allmachtswort etwas von allem, was iſt und lebet, ins Daſeyn hervorrief. Welche Verpflichtung könnte aber auch für uns natürlicher und wichtiger ſeyn, als die: auf den Gang der göttlichen Vorſehung ehrfurchtsvoll zu merken, und bei allen Ereigniſſen dieſes Lebens, bei allen Vorfällen, die uns begegnen, bei allen, es ſey freudigen oder traurigen,

rigen, Aussichten, die sich uns öffnen, hinaufzublicken zu dem, welchem alle seine Werke bewußt sind von der Welt her; und der unbegreiflich zwar und unerreichbar für uns, aber weise und gut von Anbeginn an die Welt regieret, für die Erleuchtung und Sittlichkeit der Menschen mit Vatertreue gesorget, und alle seine Unternehmungen auf's herrlichste zum großen Ziel der Vollendung hinausgeführet hat? Wenigstens wird ein solcher steter Hinblick auf Gott, den mächtigen, weisen, liebevollen Regenten der Welt und der Menschen ungemein vieles dazu beitragen, um in unsern Seelen die Ruhe und Heiterkeit, die Stille und Fassung hervorzubringen, die uns schlechterdings nöthig ist, wenn wir beim Andenken an die Zukunft nicht einem angstvollen Zagen und einer bangen Verzweiflung sollen Preiß gegeben werden. Und so wie es uns allen gebühren will, diesen Sinn bei uns zu erwecken, und immer mehr zu befestigen; so ist es insbesondere eine edle und selige Pflicht christlicher Religionslehrer, zur Belebung und Stärkung eines solchen gottergebenen Sinnes nach ihrem besten Vermögen beizutragen. Diese Betrachtungen waren es, m. G.! die mich bewogen haben, eine Sache, die der Gegenstand des sehnlichsten Wunsches und der innigsten Hoffnung, und eben darum des fast allgemeinen Gespräches geworden ist — den Frieden nemlich — in religiöser Hinsicht in dieser Stunde zum Gegenstand unseres gemeinschaftlichen Nachdenkens auszuwählen.

Gebät.

Zu dir — o Gott! dem mächtigen, weisen und gütigen Regierer der Welt erheben wir unsere Herzen in dieser Stunde der gemeinschaftlichen, feierlichen Andacht. Was du thust, ist gut; und alle deine Anordnungen sind weise, heilig und gerecht. — Von Ewigkeit schon hat dein alles umfassender Blick die Schicksale der Welt und der Menschen, die noch werden sollten, übersehen, und dieselben so geordnet und eingerichtet, wie es mit den unveränderlichen Gesetzen deiner Weisheit und Güte und mit deinem segensvollen Plane, allen wohlzuthun, und alle zu beglücken, überein kam. Auch die Schicksale und Ereignisse unsers Zeitalters, auch das, was uns treffen und begegnen sollte, ist in diesen Plan eingeschlossen. Freilich vermögen wir es nicht, diesen Plan zu enthüllen, und die Decke wegzunehmen, die du über die Zukunft ausgebreitet hast; aber wir trauen es dir zu, dein Plan sey weise und gut; sey für uns auch der beste und wohlthätigste. Stärke nur unsern Glauben an deine Weisheit und Güte, und an deine alles beseligende Weltregierung, damit wir in Freude und Leid, bei angenehmen und unangenehmen Ereignissen, stetshin getrost aufblicken zu dir, unserm Gott und Vater. Kann es — o Herr! mit deinem Rathe bestehen, o so erfülle bald deine gnadenvolle Verheissung: **Ich will euch heilen und gesund machen, und euch des Gebätes um Friede und**

Treue

Treue gewähren! damit wieder Ruhe und Wohlstand werde, und Ackerbau, Gewerbe, Handlung, Künste und Wissenschaften blühen. Willst du aber uns und unsere Brüder noch länger unter der Bürde des Krieges seufzen lassen, und hast du noch traurige und schreckliche Tage für uns aufbehalten, o so gieb uns Geduld ins Herz, damit wir nicht verzagen, den Muth nicht sinken lassen, und das Vertrauen nicht wegwerfen, welches eine große Belohnung hat. Segne dazu u. s. w. U. V.

Text.

Psalm 85, 9a).

Die Zeit, wanneh, und die Gelegenheit, bei welcher dieser 85te Psalm aufgestellet worden, m. a. F.! läßt sich freilich beim Mangel hinlänglicher historischer Nachrichten keineswegs mit völliger Gewißheit bestimmen. So viel sieht man inzwischen bald, daß es traurige Zeiten waren, in welchen der heilige Dichter diesen Psalm abfaßte: Zeiten, wo sich das Volk in einer äußerst kläglichen und bedenklichen Lage befand; wo es manche gerechte Züchtigungen des Allerhöchsten um seiner Vergehungen willen erfahren mußte. In dieser traurigen Lage wendet sich denn der Psalmist im Namen der ganzen Nation zu dem Herrn seinem Gott; und indem er auf die ehemals bewiesenen Hülfleistungen und Rettungen

des

des Allerhöchſten hinblickt (Vers 2-4.) ſo flehet er zugleich um Abwendung der drohenden Gefahren und wirklich ſchon eingetretenen Nöthen. (V. 5-8.) Darauf ermuntert er ſich denn durch den Wunſch und die Hoffnung, daß der Herr wieder Friede und Ruhe, Glück und blühenden Wohlſtand herbeiführen werde. Dieſen Wunſch und dieſe Hoffnung äuſſert er denn in unſerm Texte, wenn er ſagt: Ach! daß ich hören ſollte, daß der Herr redete! daß er Friede zuſagte ſeinem Volk und ſeinen Heiligen! (ſeinen treuen Verehrern.)

Sehnſucht nach Frieden

Das, m. G.! iſt mit wenigem der Inhalt dieſer Worte.

Laßt uns

vorerſt ſehen: wie natürlich und gerecht eine ſolche Sehnſucht ſey?

und dann: was in dieſer Rückſicht unſere Pflicht iſt: oder: was wir hiebei an unſerer Seite zu thun haben?

Erſter Theil.

Ach! daß ich hören ſollte, daß Gott der Herr redete, daß er Friede zuſagte ſeinem Volke und ſeinen Heiligen! (oder: ſeinen Verehrern.) Dies, m. G.! war der ſehnliche Wunſch und die frohe Hoffnung des heiligen Dichters. Es

war aber bei ihm noch etwas mehr, als Wunsch und Hoffnung: denn die Worte, deren er sich eigentlich bedienet, sind vielmehr Ausdrücke des Vertrauens; die Sprache, welche er redet, ist eigentlich die Sprache der gewissen, ungezweifelten Erwartung, der getrosten und freudigen Zuversicht zu Gott. Ich will hören, (so sind diese Worte eigentlich zu übersetzen) ich will hören, was Gott der Herr redet. Er wird Friede reden zu seinem Volk, und zu seinen Verehrern. Um Abwendung der bisherigen Noth, um Wiederherstellung der ehemaligen Ruhe und des vorigen Wohlstandes, um neue Beweise der gnädigen und hülfreichen Gesinnung Gottes hatte er zum Herrn gefleheet. Nun siehet er, von hoher Begeisterung ergriffen, von einer ungemein feurigen Einbildungskraft hingerissen, und mit den lebhaftesten Empfindungen erfüllet, seinen Wunsch gleichsam schon gewähret, seine Hoffnung schon zur Wirklichkeit gebracht. Der Herr wird Friede zusagen seinem Volk und seinen Verehrern. Friede! Freilich deutet dieser Ausdruck in der heiligen Schrift alle Gattungen des Glücks und des Wohlstandes, alles dasjenige an, was zur Wohlfarth ganzer Staaten und einzelner Menschen gehöret, und dieselbe vollkommen macht. Wenn mithin der Herr seinem Volke Friede zusagt, so ist das eben so viel, als wenn er dasselbe seiner Gnade, seines Schutzes und Segens versichert; als wenn er demselben recht ausgezeichnete Versicherungen, recht vorzügliche Proben seines Wohlgefallens und seiner Vaterhuld

huld giebt. Allein, hier ſcheinet doch noch im engern Sinne des Worts vom Frieden und den Segnungen des Friedens die Rede zu ſeyn, in ſo fern derſelbe dem Kriege und dem zahlloſen Ungemach, und den unüberſehbaren Beſchwerden des Krieges entgegen geſtellet wird. Dieſer Friede war eine Zeither von Iſraels Grenzen gewichen: blutige Kriege hatten den Wohlſtand dieſes Volkes zerrüttet, und es dem Rande eines unabſehlichen Elendes nahe gebracht. Wie natürlich war mithin nicht der Wunſch, wie erfreulich die Hoffnung, wie aufrichtend die zuverſichtliche Erwartung: der Herr werde Frieden zuſagen ſeinem Volke, er werde es durch die Veranſtaltungen ſeiner weiſen und gütigen Vorſicht dahin bringen, daß dem Blutvergießen geſteuret, die Zerrüttungen des Staates geheilet, dem Elende ſeiner Bewohner ein Ende gemacht, und dagegen Friede u. Ruhe, mit allen deſſen herrlichen Segnungen und ſeligen Folgen wieder hergeſtellet werde! Und ſollte dieſer Wunſch nicht auch noch immer natürlich, dieſe Hoffnung und Ausſicht auf Ruhe und Frieden nicht auch noch erfreulich einem jeglichen Volke ſeyn, welches unter den drückenden Beſchwerden, und dem zahlloſen Ungemach des verderblichen Krieges ſeufzet? Sollten wir nicht auch die Sprache des heiligen Dichters zu der unſrigen machen: Ach! daß ich hören ſollte, daß der Herr redete, daß er Frieden zuſagte ſeinem Volk und ſeinen Verehrern! Sollten wir nicht auch wünſchen und hoffen, daß Friede uns würde? Sollten wir

uns nicht auch freuen, wenn wir vom Frieden hörten, und Hoffnung des Friedens sich zeigte? Und das vorerst um der Ruhe, und des allgemeinen sowohl, als besondern Wohlstandes willen. O wie traurig, wie unübersehbar traurig sind nicht die Folgen des alles zerrüttenden Krieges, der Felder verwüstet, Saaten zertritt, Länder entvölkert, Städte und Dörfer zerstöret, und das Blut der Menschen, die nach dem Bilde Gottes geschaffen und für die Ewigkeit bestimmt sind, stromweise fließen macht! des Krieges, wo tausende auf die Schlachtbank geführet, und abermal tausende verstümmelt, oder durch schreckliche Krankheiten aufgerieben werden; des Krieges, der Brüder von Brüdern, Gatten von ihren Gatten, Kinder von ihren Eltern, Eltern von ihren Kindern, Freunde von ihren Freunden trennet, und die Zurückgebliebenen der Gefahr, ihr Vermögen, ihre Freiheit, ihr Leben zu verliehren, Preis giebt? des Krieges, der den ruhigen Städtebewohnern in Angst und Schrecken setzt, den friedlichen Landmann aus seiner Hütte verjagt, und die geängsteten Sterblichen in steter Besorgniß für ihr Leben und Eigenthum vor sich her treibt; des Krieges, wo Ackerbau, Gewerbe, Handlung, und die Künste des Friedens darnieder liegen, und alles eine öde, traurige, freudenleere Gestalt annimmt; des Krieges endlich, welcher jede Kraft des friedlichen Bürgers und Landmanns lähmet, den Muth eines jeden wankend, und seine Aussichten trübe macht? Dagegen, wo Friede ist, da ist Ruhe, und Ord-

nung

nung und Wohlstand; da ist das Leben und Eigenthum der Menschen unter dem Schutz der Gesetze gesichert; da wohnen sie ruhig unter ihrem Weinstock und Feigenbaum; da werden die Aecker gebauet, die Felder bearbeitet, Gewerbe, Handlung und Künste blühen; da kann ein jeder die Frucht seines Fleißes ruhig genießen, und mit freudigem Munde den Herrn preisen. Der Friede ist wünschenswerth, die Sehnsucht darnach natürlich, die Hoffnung desselben erfreulich für's andre um der Bildung des Geistes und um der Wissenschaften willen. Vor dem Getöse der Waffen verstummet die sanfte Stimme der Wissenschaften; vor ihrem schrecklichen Geklirre erbebet der einsame, an Ruhe und Stille gewöhnte Gelehrte; unter ihrem tobenden Lerm verliehrt sich der Muth, die Freiheit und Heiterkeit des Geistes, die zu Untersuchungen übersinnlicher Gegenstände, zur Festsetzung bestimmter Begriffe, zur Sammlung der Gedanken, zur Erforschung und Anwendung der heilsamen und beseligenden Wahrheit erfordert wird: und nicht selten zerstöret die Wuth des Krieges in wenigen Augenblicken die mit der größten Mühe, und unsäglichen Kosten gesammelten Hülfsmittel zur Erforschung der Wahrheit, und Erweiterung ihres herrlichen Reiches. Aber dagegen Friede, Ruhe und Wohlstand — wenn er anders nicht ausartet in träge Ueppigkeit — erhebet den Geist, munter ihn auf, belebt ihn mit Muth und Kraft zum weitern Fortschreiten, und bietet ihm hiezu die mannigfaltigsten Hülfsmittel, und

die frohesten Aussichten auf einen glücklichen Erfolg seiner Bemühungen dar. Wünschenswerth ist der Friede, erfreulich die Hoffnung desselben fürs dritte auch um der Religion und Sittlichkeit willen. — Es würde freilich entweder offenbare Verläumdung, oder ein kleinlichtes Mißtrauen gegen die menschliche Tugend seyn, wenn man es läugnen wollte, daß auch mitten unter dem Getümmel des Krieges, und unter den mannigfaltigsten Reizungen zur Gottesvergessenheit und Unsittlichkeit — doch hin und wieder — ja häufiger, als man oft glauben sollte, Religiösität und Liebe zum Guten sich findet. Es ist rührend, zu bemerken, wie oft auch unter sonst rohen Menschen ein tiefes Gefühl ihrer Abhängigkeit von Gott, Vertrauen und Zuversicht zu ihm, Ehrfurcht für die Wahrheiten, Gebote, Verheißungen und Gebräuche der Religion, und die Tugenden der Gerechtigkeit, Menschlichkeit, Enthaltsamkeit, Theilnahme u. s. w. noch nicht ganz und völlig verloschen sind; wie auch da noch manche edle, große, verehrungswürdige That ausgeübet wird. Aber auf der andern Seite bleibt es denn doch nicht minder wahr, daß der Krieg leider nur gar zu häufig Gottesvergessenheit und Leichtsinn, Verachtung aller Religion, Wuth und Unmenschlichkeit, Grausamkeit und Härte, schaamlose Unzucht, Beraubung des rechtmäßigen Eigenthums und Zügellosigkeit aller Art in seinem Gefolge hat; daß diese verkehrten Gesinnungen und ausgelassenen Sitten gleich einem ansteckenden Gifte, auch andere, minder verdorbene,

Men-

Menſchen verpeſten; daß das Gefühl der Theilnahme, der Gerechtigkeit, der Tugend, der Ehrfurcht für Gott und ſein Gebot allmählig erſtickt wird; und daß in dieſer Rückſicht beſonders alles für ein Land zu fürchten ſtehet, wenn ein Kriegsheer, dem reiſſenden Strome gleich, daſſelbe überſchwemmet, deſſen größerm Theile Religion ein Geſpötte, und Achtung für das dem Menſchen mit Flammenſchrift ins Herz gegrabene Sittengeſetz ein Unding geworden iſt. Wie wünſchenswerth iſt nicht auch in dieſer Rückſicht der Friede; wenn er nur anders von uns dazu angewandt wird, um uns in der Liebe zur Religion, im Dank gegen Gott, in der Erfüllung unſerer Pflichten zu befeſtigen, und immer weiter zu bringen. Wie natürlich iſt darum der ſehnſuchtsvolle Wunſch: Ach! daß ich hören ſollte, daß Gott der Herr redete, daß er Frieden zuſagte ſeinem Volk und ſeinen Verehrern! Und was iſt denn nun hiebei unſere Pflicht, a. Z.? was haben wir denn nun hiebei an unſerer Seite zu thun? — 1) Wir müſſen denſelben von Gott im Gebäte erflehen. 2) Der Erhörung dieſes Gebätes mit völliger Ergebung an Gott entgegen ſehen — und dann endlich, 3) unter ſeine gewaltige Hand uns demüthigen, und uns ernſtlich beſſern.

Zweiter Theil.

Erſtlich: Wir müſſen dieſen Frieden von Gott im Gebäte erflehen. So machte es der

heilige Dichter. Er wandte ſich zu Gott; bätete zu Gott; ſahe auf Gott. Und ſo muß es auch ſeyn, m. G.! denn von Gott, und nur von ihm allein kann Friede kommen. So wie alles in der Welt unter ſeiner Aufſicht und Leitung ſtehet, wie ohne ſeinen Willen nichts geſchehen kann: ſo verhält ſich's auch hiermit. Iſt er es nicht, der das Licht machet, und die Finſterniß ſchaffet, der Friede giebt, und das Uebel herbeiruft? Iſt er es nicht, der die Herzen der Könige in ſeiner Hand hat, und ſie, wie die Waſſerbäche, leitet, wohin er will? Iſt er es nicht, der die Anſchläge der Völker regieret, und ihre Plane entweder zur Ausführung bringt, oder zu Nichte macht? Wenn er ſpricht, ſo geſchieht's, wenn er gebeut, ſo ſtehts da *). Er iſt es, der den Kriegen ſteuert, die Bogen zerbricht, Spieße zerſchlägt, und die Wagen mit Feuer verbrennet. So wie er es iſt, der dem Schwerdt ruft über alle, die auf Erden wohnen; der demſelben gebeut: Schwerdt, fahre durch's Land, Menſchen und Vieh zu verderben: ſo iſt er es auch, der wieder Friede ſchaffet, die Schwerdter zu Sicheln, und die Spieße zu Pflugſchaaren macht, der die Riegeln der Thore befeſtiget, daß man ruhig und ſicher im Lande wohnen kann. Zu wem anders ſollten wir uns darum wenden, als zu ihm? Sollten wir nicht demuthsvoll und mit kindlicher Zuverſicht ihm uns nahen, und um Abwendung der Kriegsgefahren, um Herſtellung

der

*) Pſalm 33.

der Ruhe und des Friedens bäten? Sollten wir nicht unser Gebät mit dem Gebäte so vieler unserer Mitmenschen und Mitchristen vereinigen, daß es gemeinschaftlich emporbringe zu dem Herrn unserm Gott, der Gebät erhöret, auf das Flehen der Seinigen merket, und thut, was die Gottesfürchtigen begehren; weil sie nichts anders begehren, als was seine weise und gute Vorsehung will, und weil eben dieses Gebät im Glauben an seine Vorsehung uns stärket, aufrichtet und beruhiget? —

Wir müssen fürs andre der Erhörung dieses Gebätes mit völliger Ergebung an Gott entgegen sehen. Wir müssen im Glauben bäten, und nicht zweifeln *). Ach! freilich, m. G.! sind die Hindernisse des Friedens groß, die Schwierigkeiten, welche demselben im Wege stehen, bedeutend, und bedeutender vielleicht, wie sie es jemals waren: aber wo ist ein Hinderniß, welches die Macht unsers Gottes nicht besiegen, wo eine Schwierigkeit, welche seine Weisheit nicht aus dem Wege räumen könnte? Er, der alle die merkwürdigen Ereignisse unsrer Tage vorher gesehen, zugelassen, herbeigeführet und geordnet hat, wird gewiß dieselben auch zum herrlichsten Ziele der Vollendung hinausführen. Er, der so manchmal mehr, überschwenglich mehr, als wir baten, und zu begehren verstanden, gethan hat, wird gewiß auch hiebei nicht weniger

*) Jac. 1, 6.

thun. Er, der ſo oft aus den größten Verwirrungen die herrlichſte und entzückendſte Ordnung, aus den blutigſten Kriegen die reichſten Segnungen des Friedens, aus den gefährlichſten Staatsumwälzungen Heil und Segen und Gewinn für die Menſchheit hervorbrachte, wird dieſem ſeinem Plane, aus der Finſterniß Licht, aus der Verwirrung Ordnung, aus dem Kriege und Verderben Ruhe und Frieden herzuleiten, gewiß auch jetzt getreu bleiben. Darum wollen wir der Erhörung unſers Gebätes um Frieden mit Zuverſicht zu Gott und mit völliger Ergebung an ihn entgegen ſehen, uns halten an ſeine gnadenvolle Verheißung: Siehe, ich will ſie heilen und geſund machen, und will ſie des Gebäts um Friede und Treue gewähren *). Wir wollen zum Herrn vertrauensvoll ſagen: Herr! du wirſt uns Frieden ſchaffen, denn alles, was wir ausrichten, das haſt du uns gegeben **). Aber freilich muß das mit völliger Ergebung an ihn geſchehen. Denn wir wiſſen ja nicht, wanns Zeit iſt, wann es die beſte und gelegenſte Zeit iſt zur Herſtellung des Friedens und der Ruhe. Das weiß er allein, der das Ganze überſiehet, die Verbindung der Gegenwart und der Zukunft kennet, und dem nichts von dem allen, was zur Beförderung der allgemeinen und beſondern Wohlfarth ſeiner Menſchen gereichet, entgehen kann. Darum müſſen wir es ihm auch mit gotter-

*) Jerem. 33, 6. **) Jeſa. 26, 12.

gottergebenem, kindlichem Sinne überlassen. Mag es denn seyn, daß unser Wunsch nicht gleich gewähret, unsere Hoffnung nicht auf der Stelle erfüllt, und die Erhörung unseres Gebätes noch eine Zeitlang verzögert wird: mag es seyn, daß wir vielleicht gar in der Folge noch die traurige Klage werden führen müssen: Wir hofften, es sollte Friede werden, so kömmt nichts gutes; wir hofften, wir sollten heil werden; aber siehe, so ist mehr Schaden da: darum sollen wir den Muth nicht aufgeben, und das Vertrauen nicht wegwerfen; wir sollen im Gebäte anhalten, und den Herrn nicht lassen, er habe uns denn gesegnet. Endlich wird doch einmal die Zeit kommen, wo der Herr über uns den Frieden ausbreiten wird, wie einen Strom, und neues Glück, wie einen ergossenen Bach *)! wo es zu uns auch heißen wird: Preise Jerusalem, den Herrn! Lobe — Zion! deinen Gott! Denn er machet fest die Riegel deiner Thore, und segnet deine Kinder drinnen — er schaffet deinen Grenzen Friede **)!

Endlich müssen wir unter die gewaltige Hand Gottes uns demüthigen, und uns ernstlich bessern. Die Züchtigungen, welche der Herr unser Gott zu unserm Besten über uns verhänget, sollen uns billig an unsre Vergehungen erinnern, und zu einer ernstlichen Aenderung unseres Sinnes

*) Jesai. 66, 12. **) Psalm 147, 12-14 a).

nes und Wandels erwecken. Denn der Herr züchtiget uns, wie ein guter Vater seine Kinder, nicht um uns zu verderben, sondern um uns zu bessern, zum Nachdenken über unser Verhalten anzuleiten, und der Heiligung, die ihm gefällt, immer näher zu bringen. Wohl uns, wenn wir diese Absicht Gottes an uns erreichen lassen! Wohl uns, wenn wir die Güte, Geduld und Langmuth desselben nicht länger auf Muthwillen ziehen, sondern ihm die Ehre geben, der Sünde entsagen, und uns bessern! So wird ihm auch unser Gebät wohlgefallen; er wird das Uebel, das uns drohet, oder wirklich betroffen hat, abwenden; er wird uns gnädig seyn, und Ruhe, Frieden und Wohlstand zu seiner Zeit wieder herstellen. Das ist darum unsere Pflicht, daß wir wegen unsrer Vergehungen vor ihm uns beugen, Gnade und Vergebung bei ihm suchen: Herr! wir erkennen unser gottlos Wesen, und unserer Väter Missethat, denn wir haben wider dich gesündiget *); daß der Gottlose lasse von seinem Wesen, und der Uebelthäter seine Gedanken, und bekehre sich zum Herrn **); daß wir uns demüthigen unter Gottes gewaltige Hand, damit er uns erhöhe zu seiner Zeit ***)! Dahin gehe deswegen vornemlich unser Bestreben, ein unbeflecktes Gewissen zu bewahren beides gegen Gott und Menschen: damit wir des frohen Bewußtseyns

*) Jerem. 14, 20. **) Jesai. 55, 7 a.
***) 1 Petr. 5, 6.

seyns der Vaterliebe und des Wohlgefallens unseres Gottes uns freudig getrösten können. O, m. G.! wenn wir Friede haben mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum *); wenn dieser göttliche, himmlische Friede, welcher höher, denn alle Vernunft **), über alle unsere Begriffe erhaben ist, in unserer Brust wohnet; dann mag es um uns her noch so unruhig und bedenklich aussehen, dann mag unsere Hoffnung gleich manchmal wanken, und zu sinken anfangen: sie wird uns gewiß nicht lassen zu Schanden werden, ja wir werden uns selbst der Trübsal rühmen können. Nun wohlan denn, m. G.! werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Gedenket daran, wie der Herr unser Gott ehemals diesem Lande gnädig gewesen ist; wie vorzüglich er unser deutsches Vaterland gesegnet, aus wie mancherlei drohenden Gefahren er dasselbe herausgerissen, wie glücklich er es bis dahin noch immer beschirmet, welch' ein reines, helles Licht seines heiligen Evangelii er demselben angezündet und erhalten, auf welch' eine Stufe des Wohlstandes, der wissenschaftlichen und sittlichen Bildung er dasselbe vor so vielen andern Ländern erhoben, und mit welchen ausgezeichneten Proben seiner Gnade und seines Segens er das Land unsrer Wohnung besonders gekrönet hat: und trauet ihm es zu, er werde gewiß sein herrliches Werk vollenden: er werde

auch

*) Röm. 5, 1. **) Phil. 4, 7.

auch fürohin ſelbſt mitten unter den härteſten Züchtigungen uns gnädig ſeyn: er werde uns, wanneh, das wiſſen wir freilich nicht — aber zu ſeiner Zeit, welche die beſte iſt, Frieden, Ruhe und Wohlſtand ſchenken: um unter unſerm theuren, geliebten Fürſten — der auch Friede wünſchet, Friede liebet, und an der Palme des Friedens mehr Freude hat, als an der blutgetränkten Lorbeer des Krieges — ein ruhiges und ſtilles Leben führen zu können in aller Gottſeligkeit und Ehrbarkeit *). — Er denn, der Herr unſer Gott gebe uns — ſelbſt in den größten Nöthen — ein fröhlich Herz, und verleihe uns immerdar Frieden zu unſerer Zeit **)! Amen. Amen.

*) 1 Tim. 2, 2. **) Sirach 50, 25 a).

XII.

Wie troſtvoll der Glaube an eine ſelige Unſterblichkeit für wahre Chriſten ſey?

Ueber

2 Tim. 1, 12.

Denn ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er kann mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag!

Gehalten

den 16ten November

1794.

Lied 374.

XII.

Der rothen Husaren Abschied.

1794.

Eingang.

Frohe Aussichten in die Zukunft, und die Erwartung besserer Schicksale sind der Trost der duldenden Menschheit. Wenn gleich oft von der Last seiner Leiden darniedergedrückt, der redliche Gottesverehrer thränend zum Himmel hinaufblicket, so tröstet er sich doch in den Stunden der ruhigen Ueberlegung mit dem Gedanken, daß es besser werden wird. Oft täuscht er ihn freilich — dieser Gedanke; aber, er hält ihn doch fest, so lang er nur kann. Ihm scheinet ein Strahl der Hoffnung, und das Dunkel, das ihn umgab, wird Dämmerung: seine Seele erheitert sich, es wird heller, es wird ganz Licht. Aber bald wechselt mit Licht wieder Schatten; mit hellem Tag düstere, grausenvolle Nacht — und so ist das Leben des Menschen, von seinen Jünglingsjahren an bis zum grauen Alter hin ein Leben der Hoffnung. Doch, wo Hoffnung und Erwartung besserer Schicksale hienieden oft täuscht, da täuscht ihn, den wahren Christen, doch nie die Hoffnung einer seligen Unsterblichkeit, die Hoffnung eines bessern Lebens. Sie

gründet sich auf Jesu Christi Verheißung: und sie tröstet den frommen Dulder, wenn nichts mehr ihn trösten kann. Möchte es mir gelingen, th. Fr! durch meinen gegenwärtigen Vortrag euch davon recht lebendig zu überzeugen, wie ungemein ermunternd und trostvoll dem wahren Christen der Hinblick auf ein besseres Leben sey. Hievon u. s. w.

Gebät.

Gott! du hast uns zum Leben und zur Unsterblichkeit, zum ewigen Leben und zur seligen Unsterblichkeit aus erbarmender Liebe bestimmt. Darum legtest du den heißen Trieb und das sehnsuchtsvolle Verlangen nach einer ewigen Fortdauer, und das angstvolle Beben vor der Vernichtung und dem Untergang in unsere Brust. darum gabst du uns Anlagen, Fähigkeiten und Kräfte, die eines steten Wachsthums, einer immer zunehmenden Entwickelung und Vervollkommung empfänglich sind. Darum sandtest du Jesum Christum, deinen Sohn, auf diese Erde, um die frohe Hoffnung einer seligen Unsterblichkeit wieder ans Licht zu bringen, und durch seinen Unterricht, und durch seine Verheißungen zur beruhigendsten Gewißheit zu erheben. Darum gabst du uns durch seinen Tod, seine Auferstehung und Erhöhung zur Himmelsherrlichkeit die ungezweifelteste Versicherung, und das gewisseste Pfand, auch wir sollen leben mit ihm, und zu seiner Herrlichkeit erhaben werden.

Ge-

Gepriesen sey deine ewige Güte, liebevoller, himmlischer Vater! daß du zu dieser frohen und beseligenden Hoffnung uns erhoben, zu dieser trostvollen und beruhigenden Ueberzeugung uns durch Christum von neuem belebet hast! Welche Aussprüche über die erhabensten und wichtigsten Wahrheiten, welche frohe Aussichten in die Zukunft, welche Beruhigung bei dem Gedanken an die Hinfälligkeit aller irrdischen Dinge, welche Ermunterung beim Gefühl unsrer sittlichen Ohnmacht und Schwäche, welchen Muth zum Kampf gegen die Sünde, und zur Erfüllung unsrer Pflichten, welchen Trost im Leiden, welche Heiterkeit beim Hinblick auf Tod, Grab und Verwesung hast du uns nicht mit diesem Glauben und mit dieser Hoffnung geschenkt! O daß wir uns den mit unserm unsterblichen, zur Ewigkeit geschaffenen Geiste über die Reize der Sinnenwelt, mit himmlischen Hoffnungen erfüllet, unaufhaltsam in höhere Welten hinaufschwängen, unserer Bestimmung für die Ewigkeit stets eingedenk wären, und darin Ermunterung zum Guten, und Ruhe für unsere Seelen finden möchten! Aber — o Herr! die Macht der Sinnlichkeit zieht uns so oft wiederum zur Erde nieder, und fesselt uns an Dinge, die unsern heißen Durst nach Veredlung, Vervollkommung und Glückseligkeit keineswegs befriedigen können. Darum flehen wir zu dir um deinen Geist, und um deinen väterlichen Beistand. Erwecke, belebe und stärke uns, um der großen Hoffnung fähig und würdig zu werden,

wozu du uns durch Jesum Christum berufen hast. Laß auch hiezu unser Nachdenken in dieser Stunde recht gesegnet seyn! Amen. U. V.

Text.

2 Tim. 1, 12.

Das war das freimüthige Bekenntniß, und die froheste Zuversicht des edeln, standhaften Apostel Paulus, eines Mannes, der in seinem Berufe der wichtigsten und schwersten Pflichten so viele erfüllte, und der bittersten Leiden um Jesu und seiner Religion willen so viele erduldete. So bezeugte er es hier offenherzig und dankbar, was es denn eigentlich sey, das ihm zur Erfüllung seiner Pflichten, und zur Erduldung seiner Leiden Muth und Kraft gebe; nemlich der zuverläßige Glaube und die frohe Erwartung eines bessern Lebens, einer seligen Unsterblichkeit. Ich bin gesetzt (sagt er) zum Prediger und Apostel und Lehrer der Heiden — (habe mithin ein Amt zu führen, das mir große und wichtige Pflichten auflegt, und mit mancherlei Beschwerden verbunden geht.) Um welcher Sache (nemlich um der Lehre des Evangelii und um meines Amtes) willen ich solches (so viele Beschwerden, so grausame Verfolgungen, so mancherlei Gefahren, so unsägliche Trübsale und Widerwärtigkeiten) leide; aber ich schäme mich's nicht: ich rechne mir's vielmehr zum Ruhm, und zur Ehre an.

Und

Und was war's denn, m. G.! was ihn mit dieſem Muth, mit dieſer Freudigkeit, mit dieſer Geiſtesſtärke erfüllte? Es war die Ueberzeugung, die gewiſſe, feſte Ueberzeugung, daß auch ihm einſt ein beſſeres Leben, und eine ſelige Unſterblichkeit bevorſtehe. Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er kann mir meine Beilage (die mir beſtimmte, und für mich zurückgelegte Seligkeit) bewahren bis an jenen Tag! Dieſe ſchöne Stelle ſoll uns veranlaſſen, um in dieſer Stunde darüber weiter nachzudenken:

Wie ermunternd und troſtvoll der Glaube an eine ſelige Unſterblichkeit für wahre Chriſten ſey?

Und zwar iſt dieſer Glaube ermunternd und troſtvoll:

1) Bei'm Gedanken an die Hinfälligkeit aller irrdiſchen Dinge.

2) Bei'm Gefühl der Unvollkommenheit unſerer Erkenntniß und unſerer Tugend.

3) Bei den mancherlei Leiden dieſes Erdenlebens.

4) Bei'm Hinblick auf Tod, Grab und Verweſung.

I.

Der Glaube an eine selige Unsterblichkeit ist für wahre Christen überaus ermunternd und trostvoll erstlich bei dem Gedanken an die Hinfälligkeit aller irrdischen Dinge. Ohne undankbar und ungerecht gegen die Güte unsers Gottes zu seyn, können wir es freilich nicht leugnen, m. G.! daß es auch hienieden für uns der Freuden viele giebt, wenn wir nur nicht durch trübe Schwermuth, durch vorsätzliches Uebersehen der göttlichen Wohlthaten, durch Sünden und Laster uns dieser Freuden selbst berauben, oder den Genuß derselben verbittern. Allenthalben umgiebt uns Gottes schöne Natur; uns leuchtet seine Sonne, uns trägt und nährt seine Erde, uns erfreuet seine ganze Schöpfung, die unter jeder Gestalt ihre eigenen Reize hat. Die ernste, ehrwürdige Ansicht des Winters, die erneuerte Gestalt der Erde im lieblichen Frühling — die Fülle der göttlichen Segnungen im Sommer, und des Herbstes dahinwelkende Schönheit, o welche Aufforderungen, welche mannichfaltige Aufforderungen liegen nicht darin für uns zum Genusse der reinsten und edelsten Freuden an der Natur, und an den Werken der Natur? — Und wie mannigfaltig sind nicht auch die Freuden, welche aus den Anlagen, Fähigkeiten und Kräften, die uns geschenkt, aus den Geschäften, die uns angewiesen, aus den Verbindungen, worin wir mit andern Menschen gesetzt sind, für uns herfließen? — Die Freuden der Freundschaft

ſchaft und Liebe, des häuslichen und des geſellſchaftlichen Lebens — die Freude an dem glücklichen Fortgang unſerer Unternehmungen, an dem Wohl unſerer Bekannten und Freunde, ja an dem Glücke der ganzen Menſchheit? Aber bei dem allen, m. G.! wie niederſchlagend iſt die Bemerkung, daß alles, was ſichtbar iſt — zeitlich ſey: daß alles, was dieſe Erde hat, vergehet, daß hier auf Erden nichts ſich findet, woran wir uns halten, und wobei wir vor der Gefahr des Verluſtes ganz und völlig geſichert ſeyn könnten! und wie herzerhebend muß nicht dagegen die Vorſtellung eines unveränderlichen Wohlſtandes, die Ausſicht auf ein beſſeres Leben, und eine ſelige Unſterblichkeit ſeyn? — Wenn wir ihn anſehen — den blauen Himmel, und an ihm die Sonne in majeſtätiſcher Pracht, oder das ſanftere Licht des Mondes, und der Sterne unzähliges, funkelndes Heer; wenn wir ſie erblicken die Erde, voll der Güter des Herrn — und dann der Gedanke unwiderſtehlich ſich uns aufdrängt: Es kömmt einſt die Zeit, wo das alles vergehen, oder für mich wenigſtens ſo gut, als nicht da ſeyn wird: o wie entzückend muß denn nicht die frohe Hoffnung ſeyn: Einſt, wenn dieſer Himmel, und dieſe Erde vergehet, wird ein neuer Himmel, und eine neue Erde werden, in welchen Gerechtigkeit wohnet; einſt, wenn ich dieſe ſchöne Erde verlaſſe, werde ich in den noch ſchönern Himmel eingehen, wo kein Herbſt die Bäume

*) 2 Cor. 4, 18.

entblättert, wo kein Sturmwind durch die Wälder saust, wo wir ohne Furcht eines unangenehmen Wechsels uns freuen können mit unaussprechlicher und herrlicher Freude. Hienieden werden oft die Bande der edelsten Freundschaft und des herzlichsten Wohlwollens durch mancherlei Veranlassungen zerrissen; die Empfindungen der unschuldsvollesten Liebe und innigsten Zärtlichkeit eine Quelle des namenlosesten Schmerzes; die Verbindungen des häuslichen und gesellschaftlichen Lebens durch den Tod derer, an welchen unsere ganze Seele hieng, getrennt; die Freude an unsern Anlagen, Fähigkeiten und Kräften, und an dem glücklichen Fortgang unserer Unternehmungen durch Schwierigkeiten, die uns in den Weg kommen, durch Hinderniſſe, die sich uns entgegen stemmen, getrübt; und selbst die innige, wonnevolle Theilnahme an dem Glück unserer Brüder wird durch den Hinblick auf das mannigfaltige, zahllose Elend, unter welchem die geängstete Menschheit seufzet — verbittert. O wie willkommen muß uns nicht hiebei die Ueberzeugung, wie herzerhebend die Hoffnung eines bessern Lebens seyn, wo wir erst die reinste Freundschaft schätzen, und bei ihrer ewigen Fortsetzung ihr heiliges Recht verklärt verstehen werden; wo unsere Liebe von aller Sinnlichkeit und Schwäche gereinigt, und zur lautersten Verbindung unsterblicher Seelen erhoben wird; wo alles Erstorbene belebt, und alles Getrennte auf immer wieder vereiniget werden soll, wo unsere Fähigkeiten sich ungehindert entfalten, unsere

Freu-

Freude an der ewigen, ſtets wachſenden Seligkeit der Mitgenoſſen unſeres Heils nie getrübt werden, wo kein Zufall unſere Freuden ſtören, kein unangenehmer Wechſel unſere Vergnügungen hindern wird; wo dieſelben vielmehr eines ewigen Zuwachſes fähig und theilhaftig ſeyn werden. Mag denn das Sichtbare zeitlich und vergänglich ſeyn: wir halten uns an das Ewige und Unvergängliche, und ſagen mit Paulo: Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er mir (wenn ich auch hienieden alles verliehren ſollte) meine Beilage (die für mich zurückgelegte Seligkeit) bewahren kann bis an jenen Tag! — Wir haben die Hoffnung und Ausſicht auf das ewige, unbefleckte, unvergängliche, und unverderbliche Erbe, das behalten wird im Himmel *)!

II.

Der Glaube an eine ſelige Unſterblichkeit iſt für wahre Chriſten überaus ermunternd und troſtvoll zweitens bei'm Gefühl der Unvollkommenheit ihrer Erkenntniß und ihrer Tugend. Es iſt ein überaus großer Vorzug, a. Z.! der uns, mit einem unſterblichen Geiſte begabte Menſchen vor den andern Bewohnern dieſer Erde auszeichnet, daß wir uns vom Irrdiſchen zum Himmliſchen,

*) 1 Petr. 1, 4.

ſchen, vom Sinnlichen zum Geiſtigen, vom Sichtbaren zum Unſichtbaren, vom Geſchöpfe zum Schöpfer erheben können: daß wir der Erkenntniß der Wahrheit, der Liebe zum Guten, und eines ſteten Wachsthums in dieſer Erkenntniß und Tugendliebe fähig ſind. Aber lehret es uns nicht die Erfahrung, daß wir in das Innere der Natur nicht einzudringen vermögen, ſondern nur bei der Oberfläche der Dinge ſtehen bleiben müſſen? Machen wir nicht, je weiter wir in der Erforſchung der Wahrheit kommen, die in mancher Rückſicht freilich ermunternde, aber doch auch zugleich niederſchlagende Bemerkung, daß das Reich derſelben unermeßlich, und Zuwachs an Kenntniß, Zuwachs an Schmerz für uns ſey? Müſſen wir nicht nach manchem vergeblichem Ringen, nach manchen durchwachten Nächten, nach manchem angeſtrengten Streben, ins Heiligthum der Wahrheit einzudringen, endlich das Bekenntniß ablegen, daß unſer Wiſſen hienieden nur Stückwerk ſey, und daß wir noch weit, weit von dem Ziele entfernet ſind, welches dem Forſcher der Wahrheit entgegen ſchimmert? Und dieſes Gefühl unſerer Ohnmacht und Schwäche, welches ſo oft uns niederbeuget, wie könnten wir's beſſer beſiegen, als durch den Hinblick auf den frohen, ſeligen Zeitpunkt in einem künftigen Leben, wo das Stückwerk aufhören, und das Vollkommnere eintreten wird; wo wir das im Licht erkennen werden, was wir hier auf Erden dunkel ſahen; wo der Gottheit heller Glanz alle die Nebel zerſtreuet, die unſer Wiſſen hienieden

nieden umhüllet haben; wo wir uns eines unaufhörlichen und ungehinderten Wachsthums in der Erkenntniß der heilsamen, beseligenden Wahrheit werden erfreuen können. Eben so verhält sichs aber auch mit unserm Kampfe gegen die Reizungen der Sinnlichkeit, und mit unserm Fortgange in der christlichen Tugend. O wie oft beugt nicht auch hier den redlichgesinnten Christen das Gefühl seiner Ohnmacht und Schwäche nieder! O wie oft muß er hier die Klage führen: Ich habe ein Gesetz in meinen Gliedern, das widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe. — Das Gute, das ich will, das thue ich nicht (immer,) sondern, das Böse, das ich nicht will, das thue ich *). Zwar das Sittengesetz, welches jedem Sterblichen ins Herz geschrieben ist, fordert unbedingte Achtung von uns: die Würde und Heiligkeit desselben schwebet unserm Geiste in den Stunden der Andacht und stillen Vertraulichkeit mit uns selbst lebhaft genug vor: wir fassen die besten Vorsätze, die edelsten Entschließungen, ihm unbedingt zu gehorchen: aber ein Blick in die Welt, ein Reiz sinnlicher Gegenstände, ein verführerisches Wort, ein hinreissendes Beispiel solcher, deren Ansehen bei uns etwas gilt — und weg sind alle diese Vorsätze, verschwunden alle diese Entschließungen. Da besonders, wo es darauf ankommt, Gutes im Verborgenen, wohl gar unter heftigem Widerspruch unserer wildesten

*) Röm. 7.

ſten Begierden und Leidenſchaften auszuüben; wo alle Rückſicht und Hoffnung auf Beifall der Menſchen, auf zeitlichen Gewinn und irrdiſche Belohnung ſchlechterdings wegfällt und wegfallen muß; wo die Erfüllung unſrer Pflichten mit Verluſt zeitlicher Güter, mit Erduldung von Schmach und Schande, mit Gefahr unſrer Geſundheit und unſeres Lebens verbunden geht; o wie würden wir da ſo muthlos hinſinken, und der Verſuchung unterliegen, wenn uns nicht der Glaube an ein beſſeres Leben, an eine ſelige Unſterblichkeit aufrichtete, ſtärkte, mit Muth und Kraft erfüllte? Wie ermunternd iſt da nicht für den ſchwachen Menſchen, dem freilich das Sittengeſetz ſchon an und für ſich unbedingte Achtung gebeut, der aber, durch die Reizungen der Sinnlichkeit geblendet, den Verſuchungen zur Verletzung deſſelben noch ſo manchmal unterliegt — die Ausſicht auf einen vollkommnern Zuſtand jenſeit des Grabes! — Hier iſt die Zeit der Ausſaat, dort der Erndte; hier des Kampfs, dort des Sieges; hier der Aufopferung, dort des Erſatzes; hier der Uebung, Erziehung, Bildung und Vorbereitung, dort der Vollendung und Vollkommenheit! Und wie erfreulich muß nicht für uns insbeſondere die Hoffnung werden, dort weit freier und ungehinderter wirken, dort viel weiter im Guten kommen zu können, als wir hienieden, gefeſſelt an dieſe ſterbliche Hülle, und von den Reizungen zur Sünde allenthalben umgeben, zu kommen vermochten. Welche Ermunterung, m. G.! um Gutes, recht viel Gutes

hie-

hienieden zu thun, und nicht müde zu werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch erndten ohne Aufhören *)!

III.

Der Glaube an eine selige Unsterblichkeit ist für wahre Christen überaus ermunternd und trostvoll drittens unter dem Druck der mancherlei Leiden und Beschwerden dieses Erdenlebens. O wer könnte sie zählen — die vergeblichen Wünsche, die fehlgeschlagenen Hoffnungen, die mancherlei Leiden Leibes und der Seele, unter welchen die Sterblichen seufzen? Wer sie berechnen die Thränen der Wehmuth und des Schmerzes, des Kummers und der Trennung, die in stiller Einsamkeit, und an den Gräbern der Vollendeten fließen? Wer sie zusammenfassen die Seufzer, die zum Throne des Vaters im Himmel von frommen Duldern hinaufgesendet werden? Freilich wird uns schon hiebei vor frevelhaftem Murren wider den Herrn und klagender Unzufriedenheit der Gedanke bewahren: daß ein weiser und guter Gott es ist, der diese Leiden uns zutheilet, und daß sie mithin zum Wohle des Ganzen gehören, wovon auch wir ein Theil sind. Aber zur völligen Freudigkeit des Geistes werden wir nur bei dem Glauben, und bei der Ueberzeugung ge-

*) Galat. 6, 9.

gelangen, daß dieſe Leiden auch uns zum Beſten dienen, daß ſie auch unſere Veredelung und unſere Glückſeligkeit zum Ziel haben müſſen. Und könnte das wohl der Fall ſeyn, wenn mit dieſem Leben alles aus wäre? da ja ſo viele bis an ihren Tod mit den härteſten und ſchwereſten Leiden kämpfen müſſen, und die Trennung beſonders von denen, die unſere Seele liebt, unſer Herz unheilbar zerreiſſen würde, wenn keine Hoffnung der Wiedervereinigung uns bevorſtünde. Aber wohl dem Chriſten, und abermal wohl ihm, m. G.! denn er weiß, an wen er glaubet! Er glaubet an einen Gott und Vater, der ſein Kind nicht leiden läßt, bloß, damit es leide; oder ohne eignen, bleibenden Gewinn ein Opfer für das Wohl anderer Gottes-kinder werde: ſondern damit dieſes Leiden, und dieſer Schmerz ihm, dem Leidenden, ſelbſt eine neue Quelle höherer Freuden und namenloſer Seligkeit ſey *)! Er glaubet an einen Erlöſer, der den Seinen auf der Bahn des Leidens vorangegangen, durch Leiden vollendet, und zur Herrlichkeit eingeführet worden iſt, und der alle ſeine treuen Verehrer, alle, die ihm in Glaube und Geduld nachfolgen, mit ſich zu der Herrlichkeit erheben will, die ihm der Vater gegeben hat. Er iſt des endlich gewiß, daß dieſer Erlöſer die ihm beſtimmte und zurückgelegte Seligkeit bewahren wird bis an jenen Tag; bis zu dem frohen, ſeligen Zeitpunkt, wo kein Leid, kein Geſchrei,

kein

*) Koppe.

kein Tod und kein Grab mehr ſeyn wird, weil das Alte vergangen iſt *); wo alles Erſtorbene belebt, alles Getrennte wieder vereiniget, jede heiſſe Sehnſucht des Herzens erfüllet, jeder gerechte Wunſch, und jede gerechte Erwartung befriedigt, jede Thräne des frommen Dulders getrocknet, jede ſcheinbare Verwirrung in den herrlichſten und entzückendſten Einklang aufgelöſet werden wird. Wahrlich ja, m. G.! Hofften wir in dieſem Leben allein auf Chriſtum, ſo wären wir die Elendeſten unter allen Menſchen **). — Aber bei dem Glauben an eine ſelige Unſterblichkeit, bei der frohen Hoffnung und zuverſichtlichen Erwartung eines beſſern Lebens rühmen wir uns ſelbſt der Trübſal ***); weil wir wiſſen, daß dieſer Zeit Leiden nicht werth ſey der Herrlichkeit, die an uns ſoll offenbaret werden ****).

IV.

Der Glaube an eine ſelige Unſterblichkeit iſt für wahre Chriſten endlich ermunternd und troſtvoll bei'm Hinblick auf Tod, Grab und Verweſung. Wenn in Stunden der ſtillen Einſamkeit und des ernſthaften Nachdenkens der feierliche Gedanke an Tod, Grab und Verweſung ſich unwiderſtehlich uns aufdrängt; wenn wir an einem

*) Offenb. Joh. 21. **) 1 Cor. 15, 19.
) Röm. 5, 3 a). *) Röm. 8, 18.

einem offnen oder bewachſenen Grabhügel vorbei gehen, oder eine Sterbeglocke läuten hören; wenn wir am Sterbebette unſerer Freunde und Geliebten ſtehen, oder ihrer Leiche mit ſtummem Schmerze folgen; wenn wir in einer ſchweren Krankheit, oder bei'm Gefühl der Abnahme unſerer Kräfte es lebhafter, als ſonſt, zu empfinden anfangen, daß das irrdiſche Haus dieſer Hütte morſch wird, und den Einſturz drohet, werden wir denn nicht manchmal im Innerſten unſrer Seele gerührt, in tiefes Nachdenken verſenkt, mit Beſorgniß und Zweifel erfüllet? Wird es uns nicht enge um's Herz bei der Vorſtellung, daß früher oder ſpäter, heut oder morgen alle äuſſere ſichtbare Dinge für uns ſchwinden, ihren Reiz und ihre Herrlichkeit für uns verlieren, und in die tiefſte Nacht verſinken werden; daß unſer Auge ſich ſchließen, unſer Blut ſtocken, unſer Körper in die düſtre Gruft geſenkt, und in Staub aufgelöſet werden wird? — Und wie ſchrecklich müßte nicht dieſer Gedanke für uns ſeyn, wenn wir hier nichts, als lauter Nacht, undurchdringliche Nacht — vor uns ſähen; — wenn wir alle, auch die weſentlichſten und vorzüglichſten Güter auf immer verlieren, wenn wir alles, was wir hier gedacht, empfunden, gethan und erduldet, gelernt und geübt hätten, als vergeblich anſehen, wenn wir einer ewigen Vernichtung Preisgegeben zu werden fürchten müßten! — Doch getroſt, m. G.! der Chriſt, der wahre Chriſt weiß an wen er glaubet, und hat die frohe Hoffnung, daß Leben und Seligkeit für ihn zu-

rück-

rückgelegt iſt. Sein Tod iſt kein Tod und keine Vernichtung; nein, eine freiere, ungehindertere Fortſetzung ſeiner Wirkſamkeit, ein Eingang in das ewige und ſelige Leben. Ich bin (ſagt Jeſus Chriſtus ſelbſt) ich bin die Auferſtehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich ſtürbe; und wer da lebet, und glaubet an mich, der wird nimmermehr ſterben *). — Welchen Dank, welchen innigen, herzlichen Dank ſind wir nicht darum dem Gotte ſchuldig, der uns zu dieſer frohen, entzückenden Hoffnung einer ſeligen Unſterblichkeit aus erbarmender Liebe berufen hat! Welchen Dank, welchen innigen, herzlichen Dank Jeſu Chriſto, dem Eingebohrnen des Vaters, unſerm Herrn und Erlöſer, ſchuldig, der dem Tode die Macht genommen, und Leben und unvergängliches Weſen an das Licht gebracht hat durch ſein Evangelium **). O gewiß, m. G.! wer es weiß, aus eigener, ſeliger Erfahrung weiß, welchen Troſt bei dem Gedanken an die Hinfälligkeit aller irrdiſchen Dinge, welchen Muth beim Gefühl unſrer ſittlichen Ohnmacht und Schwäche, welche Kraft zum Kampf gegen die Reizungen der Sinnlichkeit und zur Erfüllung unſrer Pflichten, welche Beruhigung bei den Leiden dieſes Lebens, und beim Hinblick auf Tod, Grab und Verweſung uns der Glaube eines beſſern

*) Joh. 11, 25. **) 2 Tim. 1, 10.

sern Lebens, die frohe Aussicht auf eine selige Unsterblichkeit gewähret; der wird mit inniger Freudigkeit in die Bezeugung des Apostels einstimmen: Ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiß, daß er mir die für mich zurückgelegte Seligkeit bewahren kann bis an jenen Tag. — Möchte diese Ueberzeugung doch auch die unsrige seyn, m. th. Mitchristen! Möchten doch auch wir mit diesem wohlthätigen, göttlichen Glauben an ein besseres Leben immer vertrauter zu werden suchen, ihn unserm Geiste stets gegenwärtig erhalten! Soll dies von uns geschehen, so müssen wir über diese wichtige, heilsame Lehre oft und sorgfältig nachdenken, auf den Unterricht Jesu, der Leben und Unsterblichkeit wieder ans Licht gebracht hat, mit lernbegierigem, wahrheitliebendem Herzen merken, und die Gründe, worauf dieser Glaube beruhet, oft und manchmal uns vorhalten. Und dieser Glaube ist ja so natürlich, unsern heißesten Wünschen, unsern nothwendigsten Bedürfnissen so angemessen; in unser ganzes Wesen so innig verflochten, mit den erhabenen Eigenschaften Gottes, seiner Macht, Weisheit und Güte so übereinstimmend; durch die Lehren und Verheißungen Jesu, der das Leben hat in ihm selber, der vom Vater kam, und zum Vater gieng, so zur Gewißheit erhoben; und durch den Tod, die Auferweckung und Erhöhung desselben unserer Sinnlichkeit selbst so nahe gelegt: daß der unbefangene, scharfsinnige Forscher eben so wenig, als der schwächere, sinnlichere, gemeine Christ derselben seinen Beifall

fall verſagen kann. — Und dieſer Glaube ſollte uns nicht Muth geben, den Reizungen der Sinnenluſt zu widerſtehen, über das Irrdiſche unſern Geiſt zu erheben, unſere Pflichten eifrig und treu zu erfüllen, die Leiden dieſes Lebens ſtandhaft zu erdulden, und durch Tod, Grab und Verweſung hindurch unſerer erhabenen Beſtimmung für die Ewigkeit entgegen zu gehen? — Wohlan denn, meine Brüder und Schweſtern! Erlöſet durch Jeſum, und zur Hoffnung eines beſſern Lebens berufen — Mitſterbliche und Mitunſterbliche! laßt uns feſthalten an dem Bekenntniß unſerer Hoffnung, denn er iſt treu, der ſie uns verheißen hat! — Für die Unſterblichkeit zu leben, für die Unſterblichkeit zu wirken, für die Unſterblichkeit zu leiden und zu dulden, zu kämpfen und zu ſiegen, das, Chriſten! iſt unſer Beruf! Ihn eifrig und treu zu erfüllen, ſoll unſer Ruhm und unſre Freude ſeyn.

Herr! welch ein Heil kann ich erringen,
In welche Höh'n darf ich mich ſchwingen,
Mein Wandel ſoll im Himmel ſeyn.
O du Wort voll heil'gen Lebens,
Voll Wonne — Wort des ew'gen Lebens!
Im Himmel ſoll mein Wandel ſeyn. Amen.

XIII.

Von der Festigkeit in der Religion.

Ueber
denselben Text.
2 Tim. 1, 12.
Gehalten
den 23ten November
1794.

Lied 251.

Eingang.

Es iſt doch wohl unſtreitig eine ſchöne Sache, m. a. Z.! wenn ein Menſch zu einer gewiſſen Feſtigkeit in ſeinen Grundſätzen und in ſeiner Handlungsweiſe gekommen iſt. Ohne dieſe Feſtigkeit wird er immer ängſtlich hin und her wanken, immer ungewiß ſeyn, was wahr oder falſch, recht oder unrecht iſt, was er zu thun oder zu laſſen habe; er wird bald ſo, bald anders denken und urtheilen, reden und handeln. Was er heute für wahr hält, wird ihm morgen vielleicht als falſch erſcheinen; was er heute thut, wird er vielleicht morgen mißbilligen: und ſo wie er hiebei für ſich ſelbſt gar oft in einer mißlichen und bedenklichen Lage ſich befinden muß, ſo iſt auch wohl daran nicht zu zweifeln, daß ein ſolcher Mangel an feſten Grundſätzen einen ſehr nachtheiligen Einfluß auf das Betragen deſſelben gegen ſeine Mitchriſten haben müſſe. Wen er heute verehret und lobet, den wird er morgen vielleicht verachten und tadeln; wen er heute ſeiner Liebe und Freundſchaft verſichert, dem

wird er ſie vielleicht morgen entziehen; wen er heute mit den heißeſten Empfindungen des Wohlwollens und der zärtlichſten Zuneigung an ſeinen Buſen drückt, den wird er morgen vielleicht mit Unwillen von ſich wegſtoßen, oder ihm mit Kälte und Gleichgültigkeit begegnen, und überhaupt gleich dem Zweifler unbeſtändig in allen ſeinen Wegen ſeyn. Wie verehrungswürdig muß uns nicht dagegen ein Mann erſcheinen, der nach feſten Grundſätzen der Vernunft und Sittlichkeit zu urtheilen und zu handeln gewohnt iſt, der ein gewiſſes beſtimmtes Ziel unverrückt im Auge behält, und darnach ſeine Geſinnungen und ſein Verhalten einrichtet! Er wanket nicht, weder zur Rechten, noch zur Linken, ſondern verfolget mit feſtem Schritte die Laufbahn, die er ſich zu durchwandeln vorgeſetzet hat! — Was nun aber von der Feſtigkeit in unſern Grundſätzen, und in unſrer Handlungsweiſe überhaupt gilt, das, m. G.! gilt auch insbeſondere von der Feſtigkeit in der Religion und im Chriſtenthum. Auch hier **iſt es ein köſtlich Ding, daß das Herz feſt werde** *). Wie traurig muß nicht die Lage eines Menſchen ſeyn, der zwiſchen Wahrheit und Irrthum, Religioſität und Irreligion, Glaube und Unglaube, Tugend und Laſter wanket: bald das Chriſtenthum für wahr und göttlich hält; bald wieder daran zweifelt; bald ſeine Pflichten mit Eifer und

Treue

*) Hebr. 13, 9 med.

Treue erfüllt, bald zur Pflichtvergeſſenheit wieder zurückkehrt; bald wider die Sünde muthig und entſchloſſen kämpfet, bald den Reizungen derſelben leichtſinnig und gedankenlos unterliegt; bald der Gnade Gottes und der Hoffnung des ewigen Lebens ſich getröſtet, bald an dieſer Vaterhuld des Höchſten zweifelt, und die Hoffnung einer ſeligen Unſterblichkeit aufgiebt! Wohl dagegen demjenigen, der mit Entſchloſſenheit und Ueberzeugung ſagen kann: Ich weiß an wen ich glaube u. ſ. w.

Gebät.

Gott! du haſt uns durch Jeſum Chriſtum, und ſeine wohlthätige, beruhigende Lehre mit der heilſamſten, ſegensvolleſten Erkenntniß beſeliget, und unſern Glauben an die erhabenſten, wichtigſten und tröſtlichſten Wahrheiten zur höchſten Gewißheit erhoben, deren wir in unſerm jetzigen beſchränkten Zuſtande hienieden auf Erden fähig ſind. Wir wiſſen es als Chriſten, an wen wir glauben, an dich, den allein wahren Gott, unſern Schöpfer, Erhalter, Wohlthäter und Vater; der für uns ſorget, mit Vatertreue ſich unſer annimmt, unſer Wohl und unſere Glückſeligkeit will; und an Jeſum Chriſtum, deinen Sohn, Vertrauten und Liebling, den du zu unſerm Heil und zu unſrer Erlöſung auf die Erde geſandt haſt. Aber wir ſind zugleich deß auch gewiß, daß, wenn wir im Glauben und in der Gottſeligkeit bis ans Ende be-

harren, wider die Reizungen der Sünde muthig kämpfen, unsere Pflichten redlich und treu erfüllen, und uns auf unsere erhabene Bestimmung für die Ewigkeit vorbereiten, wir uns deiner Gnade freudig getrösten, und der Hoffnung der zukünftigen Seligkeit im Glauben versichert halten können. O diesen Glauben und diese Hoffnung befestige du in unsern Herzen durch deinen Geist — Vater der Barmherzigkeit, damit wir alle das freudige Bekenntniß mögen ablegen können: **Ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiß, daß er kann mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag.** — Amen. U. V.

Text.

2 Tim. 1, 12 b).

Unstreitig, m. G.! ein schönes Bekenntniß, welches der Apostel von seinen frohen Hoffnungen und Aussichten auf ein besseres Leben hier ablegt. Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er kann mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag! Ist es ja doch eben diese Ueberzeugung von einem bessern Leben und einer seligen Unsterblichkeit, die uns bei dem Gedanken an die Hinfälligkeit aller irrdischen Dinge beruhiget, bei'm Gefühl unsrer sittlichen Ohnmacht und Schwäche mit Muth und Kraft erfül-

füllet, bei den mancherlei Leiden dieſes Erdenlebens aufrichtet, und bei'm Hinblick auf Tod, Grab und Verweſung die Schreckniſſe derſelben uns beſiegen hilft. Wie verehrungswürdig muß uns nicht ein Mann, wie Paulus, werden, der mit einem ſolchen Muth und einer ſolchen Freudigkeit des Glaubens von Dingen reden konnte, vor welchen der große Haufe der Sterblichen entweder angſtvoll zurückbebet, oder in Anſehung welcher derſelbe doch von mancherlei bangen Zweifeln, und peinigenden Beſorgniſſen hin und her getrieben wird! Und wie wünſchenswerth müßte es nicht für uns ſeyn, auch zu einer ſolchen Freudigkeit der Ueberzeugung, zu einer ſolchen Feſtigkeit des Glaubens zu gelangen! Ich kehre deswegen — ob ich gleich in meinem letzten Vortrag meinen damals ausgewählten Gegenſtand hinlänglich ausgeführt zu haben glaube — noch einmal zu dieſer ſchönen und Inhaltreichen Stelle des Apoſtels zurück; um ſie von einer andern Seite euch wichtig zu machen, und nach Anleitung derſelben

Von der Feſtigkeit in der Religion

zu reden. Ich werde

1) zeigen: worin dieſe Feſtigkeit beſtehe?

2) wie man dazu gelangen könne?

Erſter Theil.

Wenn wir einen Paulus in unſerm Text die muthige, entſchloſſene Sprache führen hören: Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er kann mir meine Beilage (die mir beſtimmte, und für mich zurückgelegte Seligkeit) bewahren bis an jenen Tag: ſo ſehen wir, m. A.! in ihm einen Mann, der eine große Stärke des Glaubens, eine ungemeine Feſtigkeit in der Religion hatte. Und da iſt denn freilich beim Anblick eines ſo erhabenen, verehrungswürdigen Muſters der Wunſch ſehr natürlich, auch zu dieſer Stärke des Glaubens, zu einer ſolchen Feſtigkeit in der Religion zu gelangen. Hier wird es denn nun aber vornemlich darauf ankommen, m. G.! daß wir von dieſer Feſtigkeit in der Religion uns richtige Begriffe machen. Leider! giebt es Menſchen genug, die dieſe Feſtigkeit in einer ſteifen Anhänglichkeit an das ſuchen, was ſie von der Religion in ihrer Jugend nicht ſowohl gründlich erlernt, und mit Nachdenken und Ueberzeugung gefaßt, als vielmehr ihrem Gedächtniſſe anvertrauet haben; die ſichs zu einem nicht geringen Verdienſte rechnen, nicht einen Fingerbreit von dem abzuweichen, was etwa in ihrem Catechismus geſtanden, oder ſie aus dem Munde ihrer Lehrer gehöret haben; die ſich für Säulen der Kirche darum halten, weil ſie Worte und Formeln nachſprechen, die das Alterthum, und das Anſehen der Lehrer geheiliget hat, ohne daß ſie ſelbſt je ihren Sinn eingeſehen, über ihre

Be-

Bedeutung nachgedacht, und die Gründe derſelben erwogen hätten; die für Glauben und Chriſtenthum zu kämpfen wähnen, indem ſie für Buchſtaben, Worte, Formeln und Menſchenſatzungen kämpfen, und die eben darum mit liebloſem Eifer andere verketzern und verfolgen, welche von jenen Buchſtaben, Worten, Formeln und Menſchenſatzungen nichts wiſſen wollen, oder nur im geringſten ſich davon entfernen. Von der Art war die Feſtigkeit des Paulus in ſeinem jüdiſchen Glauben vor ſeinem Uebergang zum Chriſtenthum. Da hieng er an all' dem Ceremonien-Werk des Judenthums, an allen Aufſätzen der Phariſäer und Schriftgelehrten, ohne das Weſentliche vom Auſſerweſentlichen, die Hauptſache in der Religion von Nebendingen zu unterſcheiden, ohne ſelbſt mit der nöthigen Unpartheilichkeit und Wahrheitsliebe in der Schrift zu forſchen: und ſo war er bei ſeiner freilich redlichen Ueberzeugung, und bei einem ſonſt guten Herzen dennoch ein blinder Eiferer für's Judenthum, und aus blindem Religionseifer ein Verfolger aller derer, die ſich zu Jeſus Lehre bekannten. Aber, als ihm ein Strahl jenes göttlichen Lichtes auf dem Wege nach Damaskus erſchienen, als er zum Nachdenken, und zur unpartheiiſchen, vorurtheilfreien Prüfung der chriſtlichen Lehre veranlaſſet worden war; als er dieſe göttliche Lehre ſelbſt kennen gelernt, und die beſſernde, beruhigende und beſeligende Kraft derſelben an ſeinem Herzen erfahren hatte: da gelangte er zur wahren, ächten Feſtigkeit des Glaubens, die von

allem Partheigeiſt, und aller Verfolgungsſucht weit entfernt war — denn er wünſchte ja alles zu leiden um des Heils ſeiner leiblichen Brüder, der Juden willen — Und die bei ihm die innigſte Freudigkeit, und getroſten Muth bei'm Gedanken an die Zukunft hervorbrachte. Ich weiß, (konnte er ſagen) an wen ich glaube, und bin gewiß, daß er kann mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag. Und worin beſtehet denn nun dieſe Feſtigkeit des Glaubens, m. a. F.? Sie beſtehet 1) in einer ruhigen, auf Nachdenken und Prüfung gegründeten Ueberzeugung von der Wahrheit, Wohlthätigkeit und Göttlichkeit des Chriſtenthums. Es iſt nicht genug, die Lehren der Religion obenhin zu wiſſen; nicht genug, die Gründe, auf welchen die Wahrheit, Wohlthätigkeit und Göttlichkeit der Religion beruhet, von andern gehöret, auf guten Glauben, auf ihr bloßes Wort angenommen zu haben; denn könnten wir dabei wohl ſagen, wir wüßten, an wen wir glaubten, worauf wir unſere Ueberzeugung bauten, wenn wir dieſelbe auf den Glauben unſerer Eltern, auf das Zeugniß unſerer Lehrer, auf die Uebereinſtimmung der Kirche u. ſ. w. gründen wollten? Nein, m. G.! eigenes Nachdenken, eigene Prüfung und Unterſuchung iſt hier unumgänglich nothwendig, wenn wir zu einer vernünftigen Feſtigkeit im Glauben gelangen wollen. Darum lehrte Jeſus ſelbſt: Forſchet in der Schrift *): Darum ermahnet uns

Pau-

*) Joh. 5, 39a).

Paulus: Prüfet alles, und das Gute behaltet *): Darum wird uns das Beiſpiel der Beröenſer als ſo nachahmungswürdig vorgeſtellt: Sie waren edler, als die zu Theſſalonich — und forſchten täglich in der Schrift, ob ſichs alſo hielte **). Wer ſelbſt nicht nachdenkt, wer ſelbſt die chriſtliche Lehre nicht kennen zu lernen, mit ihrem eigentlichen, weſentlichen Inhalt nicht vertraut zu werden ſucht: wer die Gründe nicht kennet, und den Inhalt der Gründe nicht geprüft hat, worauf dieſe Lehre, und ihre Wahrheit, Wohlthätigkeit und Göttlichkeit beruhet; der iſt jedem Anfall gleichſam ausgeſetzt, der iſt immer in Gefahr zu weichen und zu wanken, wenn Religion und Chriſtenthum angegriffen wird, der ſtehet nicht feſt in ſeinem Glauben. Darum ſollen wir, ſo viel Gott uns Licht, Kraft und Fähigkeit gegeben hat, ſelbſt nachdenken, ſelbſt forſchen, ſelbſt prüfen, um zur Gewißheit zu kommen.

Zu dieſer Feſtigkeit in der Religion gehört fürs andre: daß wir uns durch nichts von der erkannten, und mit lebendiger Ueberzeugung angenommenen Wahrheit abwendig machen laſſen. O wie bald würden wir der Wahrheit untreu werden, wenn wir auf jede Lockung merken, jeder Stimme des Verführers folgen, durch jede Drohung uns erſchrecken laſſen, jedem, durch den Reiz der Neuheit, oder das ehrwürdige Anſehen

*) 1 Theſſal. 5, 21. **) Apgſch. 17, 11.

ſehen des Alterthums, oder den blendenden Namen deſſen, der ihn vorträgt, auffallenden und merkwürdig ſcheinenden Gedanken Gehör geben wollten. Das Chriſtenthum ſcheut freilich keine Prüfung, und verbeut keine Prüfung — es ermahnt uns vielmehr auf's dringendſte: Prüfet die Geiſter, ob ſie aus Gott ſind *): aber dieſe Prüfung ſoll von uns ohne Vorurtheil und Leichtſinn, und nach ſolchen Grundſätzen angeſtellt werden, die jedem denkenden, redlich geſinnten Menſchen heilig und ehrwürdig ſind. Unſer Apoſtel, welcher wußte, an wen er glaubte, und ſeines Glaubens aus Ueberzeugung gewiß war, giebt uns in dieſer Hinſicht die wichtige Lehre: daß wir nicht mehr ſollen Kinder ſeyn, und uns wägen und wiegen, (hin und her treiben) laſſen von allerlei Wind der Lehre durch Schalkheit der Menſchen und Täuſcherei, womit ſie uns erſchleichen zu verführen: und ſetzt unmittelbar darauf hinzu: Laſſet uns aber rechtſchaffen ſeyn in der Liebe (eigentlich: nach der Wahrheit mit Liebe trachten) und wachſen in allen Stücken an dem, der das Haupt iſt — Chriſtus **)!

Zu dieſer Feſtigkeit in der Religion gehört fürs dritte eine frohe, zuverſichtliche Erwartung der Vorrechte und Seligkeiten des Chriſtenthums. Paulus wußte nicht nur, an wen er glaubte; nein, er war deß auch gewiß, daß Jeſus Chriſtus ihm

ſeine

*) 1 Joh. 4, 1 a). **) Epheſ. 4, 14. 15.

seine Beilage (die ihm bestimmte, und für ihn zurückgelegte Seligkeit) bewahren könne bis an jenen Tag! Da, in Jesu Händen, sey ihm dieselbe gut verwahrt, wohl aufgehoben, und sie werde ihm einst gewißlich zu Theil werden. Fast auf eine ähnliche Weise erklärt er sich darüber 2 Tim. 4, 8. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter, mir geben wird. Zutrauen zu der Gnade Gottes, Gewißheit der Vergebung der Sünden, und die frohe Aussicht auf ein besseres, ewig seliges Leben gehöret allerdings zu dieser Festigkeit des Glaubens. Freilich kann sie nicht bei allen in einem gleichen Maasse, und in gleicher Freudigkeit vorhanden seyn: aber nothwendig ist und bleibt diese frohe, zuversichtliche Erwartung der herrlichen Vorrechte und Seligkeiten des Christenthums für einen jeden, der auf Festigkeit des Glaubens Anspruch machen will. — Was könnte es helfen, von der Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums sich zu überzeugen, wenn man nicht auch die beruhigende und beseligende Kraft desselben in seinem Herzen erfähret? Was könnte es insbesondere helfen, die frohen Aussichten auf ein besseres Leben und eine selige Unsterblichkeit, welche diese göttliche Religion uns öffnet, zu kennen, wenn man nicht auch dieser frohen Aussichten sich getrösten, wenn man nicht auch hoffen darf, zu diesem ewigen Leben, zu dieser seligen Unsterblichkeit dereinst zu gelangen, und daran Theil zu haben. Wohl dem, der auch hier mit Paulo sagen kann:

Ich weiß, an wen ich glaube u. ſ. w. Wer ſollte nicht wünſchen, eine ſolche Feſtigkeit in der Religion zu beſitzen? wer ſollte nicht alles thun, um dazu wirklich zu gelangen?

Zweiter Theil.

Und wenn das nun Wunſch iſt, m. G.! wenn dahin unſer ernſtliches Streben gerichtet geht, ſo müſſen wir vorerſt ſorgfältig über unſere allerheiligſte Religion nachdenken, um mit dem weſentlichen Inhalte derſelben recht bekannt und vertraut zu werden. O wie manche ſonſt edle und gute Menſchen werden irre an der Religion und am Chriſtenthum, werden von ängſtenden Zweifeln und einer peinigenden Ungewißheit umhergetrieben, weil ſie die eigentliche, wahre, ächte Lehre Jeſu nicht kennen, weil ſie mit dem Weſen derſelben nicht recht innig vertraut ſind, weil ſie an auſſerweſentliche Zuſätze, an menſchliche Erklärungen und Vorſtellungsarten ſind gewieſen worden, und dieſe mit der chriſtlichen Religion ſelbſt verwechſeln! Kann man es leugnen, daß die meiſten Einwürfe und Zweifel, daß alle die zahlloſen Läſterungen und Spöttereien, welche wider das Chriſtenthum ausgeſtoßen werden, darin ihren Grund haben, daß man das Chriſtenthum nicht recht kennet? Daher kömmt es, daß ſo manche Pfeile der Unglaubigen von ſelbſt zurückprallen müſſen, weil ſie nur auf außerweſentliche Dinge, oder menſchliche Vorſtellungsarten ge-

gerichtet waren. Darum iſt es unſere Pflicht, m. G.! unabläßig, und mit unbeſcholtnem Wahrheitsſinne in der Schrift zu forſchen, auf den Unterricht Jeſu und ſeiner Apoſtel zu merken, das Weſentliche und die Hauptſache, die gewiß nach den wiederholten Erklärungen der Schrift nicht ſchwer herauszufinden iſt, von Nebendingen zu unterſcheiden: und je mehr wir dieſe Lehre in ihrer edlen Einfalt, in ihrer göttlichen Hoheit und Würde kennen lernen, deſto feſter wird unſer Glaube, deſto gegründeter und lebendiger unſere Ueberzeugung werden. Zu einer ſolchen Feſtigkeit in der Religion gelangen wir fürs andre durch öftere, ſorgfältige Erwegung der Gründe, auf welchen die Wahrheit, Wohlthätigkeit und Göttlichkeit derſelben beruhet. Es ſind dieſe Gründe ſowohl innere: nemlich die Vortrefflichkeit und Gotteswürdigkeit dieſer Religion ſelbſt, und ihr heilſamer Einfluß auf die Bildung, Veredlung und Beſeligung der Menſchen; (welches allerdings die vornehmſten und wichtigſten Gründe ſind) als auch äuſſere Gründe, hergenommen von der Glaubwürdigkeit und dem Charakter der erſten Boten Jeſu, der Aechtheit und Unverfälſchtheit der heiligen Schriften, den Weiſſagungen und Wundern, womit Gott die chriſtliche Religion beglaubiget, und die Menſchen, denen ſie zuerſt verkündiget wurde, auf dieſelbe aufmerkſam gemacht hat. Je heftiger dieſe Beweiſe angegriffen worden ſind, und je mehr man dieſelbe in unſern Tagen beſonders wankend zu machen ſucht, deſto mehr Fleiß und Eifer wird

auch dagegen von nachdenkenden Christen zur Aufrechthaltung derselben angewandt. Es fehlet uns mithin in unserm Zeitalter keinesweges an Hülfs- und Erleichterungsmitteln, diese Bestätigungsgründe kennen zu lernen, und das Gewicht derselben unpartheilich zu bestimmen. O daß wir darum dieselbe oft von neuem prüften, vorurtheilfrei und unbefangen darüber nachdächten, um uns in dem Glauben an unsere allerheiligste Religion zu befestigen! Zu dieser Festigkeit in der Religion gelangen wir fürs dritte durch eine treue gewissenhafte Beobachtung ihrer Vorschriften. Denn dadurch werden wir einmal in der Ueberzeugung von der Wahrheit, Wohlthätigkeit und Göttlichkeit des Christenthums bestärkt. Nicht alle Menschen haben Scharfsinn, Gelehrsamkeit und Kenntnisse genug, über Weissagungen, Wunder und ähnliche Beweise fürs Christenthum nachzudenken, und sich alle Zweifel zu lösen, welche dagegen aufgeworfen werden: aber, ein jeder Mensch ist im Stande, die wohlthätigen, bessernden und beruhigenden Wirkungen der christlichen Religion an sich selbst zu erfahren, wenn er ihnen nur sein Herz nicht muthwillig verschließt. Diesen Beweiß, der von dem Einfluß des Christenthums auf unser Herz und Leben, auf unsere Besserung und Beruhigung hergenommen ist, empfiehlet darum auch Jesus selbst als den faßlichsten, gemeinnützigsten, und ungezweifeltsten. So jemand will deß Willen thun (der mich gesandt hat) der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sey, oder ob ich

von mir ſelber rede *). O wer aus eigener, ſeliger Erfahrung etwas geſchmecket hat von dem Troſte, welchen das Chriſtenthum uns giebt; von der Kraft zum Guten, welche dieſe Religion uns darbeut; von den herrlichen Ausſichten und Erwartungen, welche ſie uns öffnet, der wird gewiß an dieſer göttlichen Lehre unerſchütterlich feſt halten. Er weiß, an wen er glaubet! Aber eben dieſe treue Beobachtung der Vorſchriften des Chriſtenthums wirkt auch bei uns diejenige Feſtigkeit in der Religion, welche in der frohen, zuverſichtlichen Erwartung ihrer herrlichen Vorrechte und Seligkeiten beſtehet. Denn je ernſtlicher wir uns beſtreben, nach den Grundſätzen des Chriſtenthums unſere Geſinnungen zu bilden; und unſer Betragen einzurichten; je muthiger und entſchloſſener wir wider die Reizungen der Sünde kämpfen, je weiter wir in der chriſtlichen Vollkommenheit fortrücken, und je mehr wir uns mit unſern Wünſchen, Neigungen und Hoffnungen über die Erde erheben: deſto freudiger können wir uns der Vaterliebe Gottes getröſten; deſto gewiſſer der Vergebung unſerer Sünden verſichert ſeyn; deſto hoffnungsvoller dem Tage der Erſcheinung unſers Herrn Jeſu Chriſti, der frohen Erwartung eines Lebens und ſeiner ſeligen Unſterblichkeit entgegen ſehen. Wahre Chriſten können darum mit Paulo rühmen: Wir ſind wohl ſelig — doch in der Hoffnung **)! — Die

*) Joh. 7, 17. **) Röm. 8, 24, a.

Hoffnung aber läßt nicht zu ſchanden werden. Denn die Liebe Gottes iſt ausgegoſſen in unſere Herzen durch den heiligen Geiſt, welcher uns gegeben iſt *). Sie können mit völliger Zuſtimmung ihres Herzens und mit wahrer Glaubens-Freudigkeit ihm nachſprechen: Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er kann mir meine Beilage (die mir beſtimmte und für mich zurückgelegte Seligkeit) bewahren bis an jenen Tag. O daß dieſe Feſtigkeit in der Religion, dieſe Freudigkeit des Glaubens auch unſer aller Theil wäre, m. a. Z.! O daß auch wir alle unſeres Glaubens an Gott und Jeſum, und der frohen Hoffnung einer ſeligen Unſterblichkeit eben ſo gewiß ſeyn möchten, als Paulus, dieſer edle Mann, dieſer geſchäftige Apoſtel es war! Aber, ach! wie ſo ſelten iſt dieſe Feſtigkeit in der Religion, dieſe Freudigkeit des Glaubens unter unſern Chriſten! Wie ſo manche werden von ängſtenden Zweifeln hin und her getrieben! Wie ſo manche zeigen es mit der That, wenn es darauf ankommt, ihren Glauben und die Feſtigkeit ihres Glaubens durch ihre Handlungen zu beweiſen, daß ſie mit dem Munde eine Religion bekennen, die ihrem Verſtande und ihrem Herzen gleich fremd iſt, die ſie nie mit Nachdenken gefaßt, mit Ueberzeugung geglaubt, und mit ihrer übrigen Denkungsart und Handlungsweiſe innigſt verbunden haben! Wie manche, die es laut

*) Röm. 5, 5.

laut ſagen: Ich weiß, an wen ich glaube! wür den zu ihrer größten Beſchämung verſtummen müſſen, wenn ſie Rechenſchaft von ihrem Glauben ablegen, und einen Grund der Hoffnung, die ſie zu haben ſich rühmen, angeben ſollten! Wie manche giebt es nicht endlich, deren Leben und Wandel mit ihrem Bekenntniſſe im offenbarſten Widerſpruche ſtehet; die da ſagen, ſie glauben an Gott, aber es mit den Werken verleugnen; die zu Jeſu: Herr, Herr! ſprechen, aber keineswegs thun wollen, was er ihnen gebeut; die ſich der Vorrechte des Chriſtenthums, der Gnade Gottes, der Vergebung ihrer Sünden, der Hoffnung des ewigen Lebens rühmen: deren Hoffnung aber zu Schanden werden muß, weil ſie nicht auf einen Felſen, ſondern auf bloßen Flugſand gebauet iſt. Viele kennen das Chriſtenthum nicht einmal, das ſie zu glauben vorgeben. Viele haben nie über die Wahrheiten und Verheißungen deſſelben, und über die Gründe, auf welchen es beruhet, nachgedacht. Viele wollen ſich durch die heilſame Gnade Gottes, die, gleich dem Licht der wohlthätigen Sonne im Chriſtenthum erſchienen iſt, nicht züchtigen laſſen, um das ungöttliche Weſen, und die weltlichen Lüſte zu verläugnen, und züchtig, gerecht und gottſelig zu leben in dieſer Welt! Viele täuſchen ſich mit vergeblichen Hoffnungen; bethören ſich durch den falſchen Wahn, auch ohne Heiligung des Herzens und des Wandels bei einem gedankenloſen Ergreifen des Verdienſtes Jeſu ſelig zu werden. Iſt es zu verwundern, m. G.!

daß ein ſolcher Glaube wanket, daß eine ſolche Hoffnung in den Stunden des Leidens und bei Annäherung des Todes keinen Stand hält? — Darum, a. Z.! laßt uns allen Fleiß anwenden, um zu einer gegründeten Feſtigkeit in der Religion, zu einer wahren Freudigkeit des Glaubens zu gelangen. Laßt uns die chriſtliche Religion immer beſſer kennen, von ihrer Wohlthätigkeit und Göttlichkeit uns immer lebendiger überzeugen, ihre Grundſätze immer williger und freudiger befolgen lernen. Je mehr wir das thun, m. F.! deſto mehr werden wir es auch an uns ſelbſt erfahren, daß Jeſus Lehre Gottes Lehre, und ſeine Verheißungen Gottes Verheißungen ſind; deſto gewiſſer werden wir unſers Glaubens aus ſeinen Früchten, deſto unerſchütterlicher wird unſere Hoffnung eines beſſern Lebens ſeyn. Ich weiß, (werden wir alsdenn aus eigner, ſeliger Erfahrung mit Paulo ſagen können) ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er kann mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag! Amen.

XIV.

Das Bild eines guten, frommen Mannes.

Ueber

Apoſtelgeſch. 11, 24a).

Denn er (Barnabas) war ein frommer Mann, voll heiligen Geiſtes und Glaubens!

Gehalten

am erſten Pfingſttage Nachmitt.
den 24ten Mai

1795.

Lied 396.

Eingang.

Ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte. Mit diesem bildlichen, bedeutungsvollen und vielsagenden Ausspruch, m. a. F.! erinnert uns unser Erlöser beim Evglst. Matth. Kp. 7, 17. an die große, wichtige Wahrheit, daß gute Gesinnungen die Quelle guter Handlungen seyen. Es ist ganz begreiflich, m. A.! daß ein guter, gesunder Baum auch gute, heilsame Früchte bringet, und bringen muß, wie dies schon die Natur der Sache, und auch die Erfahrung lehret. Eben so natürlich ist es aber auch — wenn wir von diesem Bilde zu der Sache selbst übergehen, welche Jesus damit andeuten wollte, daß ein guter, rechtschaffener, edeldenkender Mensch auch gute, rechtschaffene, edle Handlungen verrichte; daß sich sein guter, edler, wohlwollender Sinn in seinem ganzen Betragen abdrücke, wie unser Heiland bei einer andern Veranlassung bemerket: **Ein guter Mensch bringet Gutes hervor aus dem guten Schatz seines Herzens.** Darum stellet auch

die

die heilige Schrift alle edle, gute, ächtchriſtliche, gottwohlgefällige Handlungen, alle ächtchriſtliche Tugenden als **Früchte des Geiſtes** vor; als Folgen der neubelebten, neugebildeten, durch das Chriſtenthum veränderten und gebeſſerten Sinnesart, welche dem Geiſte Gottes zugeſchrieben wird. Sie bezeichnet den Glauben, den wahren, ächten Herzensglauben an Jeſum Chriſtum, als thätig durch die Liebe, als reich an guten Werken und chriſtlichen Tugenden. Sie ſchildert edle, gute, durch das Chriſtenthum gebildete und geheiligte Menſchen als ſolche, die voll, heiligen Geiſtes und Glaubens ſind: um uns zu ermuntern, dem Gott die Ehre zu geben, der ſie ſo bildete und heiligte, aber zugleich auch auf ihren Glauben zu ſehen, und ihre Tugend nachzuahmen. Ein ſolches Beiſpiel einer ächtchriſtlichen, guten und religiöſen Geſinnung war ich Willens, euch in dieſer Nachmittagsſtunde zu eurer Ermunterung vorzuhalten u. ſ. w.

Gebät.

Gott! du höchſtes, erhabenſtes Urbild aller Heiligkeit und ſittlichen Güte! Du willſt, wir ſollen dir, unſerm Gott und Vater, ähnlich ſeyn, und immer ähnlicher werden. Wir ſollen gut ſeyn, damit wir fähig und empfänglich werden der Glückſeligkeit, wozu uns deine erbarmende Liebe beſtimmet, und durch Jeſum Chriſtum berufen hat. O in dieſes deines Sohnes

nes, unſers Herrn und Vorgängers wohlthätigen, göttlichen Religion beutſt du uns der Hülfs- und Stärkungsmittel ſo viel an, um gut zu werden, um in der Tugend und ſittlichen Güte ſtets zu wachſen. Möchten wir ſie, dieſe Hülfsmittel, nur alle recht eifrig und treu benutzen! Möchten wir nur allen Fleiß anwenden, um recht voll heiligen Geiſtes und Glaubens, recht voll chriſtlicher Ueberzeugungen, Empfindungen und Geſinnungen zu werden? Möchten wir nur alle, belebt von einem edlen, lautern Eifer für chriſtliche Wahrheit und Tugend dieſen Sinn bei andern, wo wir nur immer können, zu befördern ſuchen. Hilf du uns, und ſtärke uns dazu, guter, liebevoller Vater im Himmel! Räume alle Hinderniſſe aus dem Wege, welche unter uns, und bei einem jeglichen von uns insbeſondere dieſem edlen, chriſtlichen Sinne entgegen ſtehen. Schenke uns allen deinen Geiſt, den Geiſt der Liebe und der Heiligung, damit wir recht reich an Früchten des Geiſtes, an Aeuſſerungen und Auswürkungen einer chriſtlichen Sinnesart werden mögen! Amen. U. V.

Text.

Apoſtelgeſch. 11, 24 a).

Die Steinigung des Stephanus, dieſes erſten Märtyrers für die chriſtliche Religion, und

eines

eines der vornehmſten, angeſehenſten Mitglieder der Gemeine zu Jeruſalem, m. A.! war die Veranlaſſung, daß mehrere andere Glieder dieſer Gemeine von Jeruſalem ſich wegbegaben, bis nach Cypern, Phönicien, und in das Innere von Syrien nach Antiochia hin ſich zerſtreuten, und den dortigen Juden, aber auch nur Juden allein, die chriſtliche Lehre verkündigten. (Vrs. 19.) Einige unter ihnen aber, welche Ausländer waren, von Cypern und Cyrene, giengen in ihrem Eifer für das Chriſtenthum noch weiter, und verkündigten, in Antiochia beſonders, auch den Griechen oder Heiden das Evangelium von Jeſu. (V. 20.) Und das zwar mit einem ſehr glücklichen und geſegneten Erfolg. Es heißt davon Vrs 21: Und die Hand des Herrn war mit ihnen, und eine große Zahl ward glaubig, und bekehrete ſich zum Herrn. Von dieſem glücklichen, geſegneten Erfolg ihrer Bemühungen kam auch nun die Nachricht bald nach Jeruſalem hin: weßwegen die dortige chriſtliche Gemeine den Barnabas nach Antiochia ſandte, um alles näher zu unterſuchen, die nöthigen Einrichtungen zu treffen, und den dortigen Anhängern Jeſu mit ſeiner Belehrung, ſeinem Rath und Troſte nützlich zu ſeyn. Dieſes Geſchäftes entledigte er ſich denn auch mit aller Sorgfalt und Treue. Als er hingekommen war, und ſahe die Gnade Gottes (die ihnen wiederfahrne Wohlthat der Erkenntniß, Annahme und Befolgung des Chriſtenthumes) ward er froh, und ermahnete ſie alle, daß ſie mit feſtem Herzen an dem Herrn (Jeſu

und

und ſeiner Religion) bleiben möchten. (Vers. 23.) Wie wäre das aber auch anders von einem Manne zu erwarten geweſen, der ſo viel Herzensgüte, ein ſo reiches Maaß eines ächtchriſtlichen Sinnes, und einen ſo edlen Eifer für die Ehre der Religion Jeſu beſaß? Lukas macht ihn uns wenigſtens von einer ſehr verehrungs- und liebenswürdigen Seite bekannt, wenn er in unſerm Texte von ihm ſagt: denn er war ein frommer (eigentlich ein guter) Mann, voll heiligen Geiſtes und Glaubens. Laßt uns nach Anleitung dieſer Worte

Das Bild eines guten, frommen Mannes

uns vergegenwärtigen: und dabei

vorerſt dieſes Bild ſelbſt betrachten,

und dann hieraus einige Folgerungen zu unſrer Belehrung und Beſſerung herleiten.

Erſter Theil.

Es iſt ein ſehr verehrungs- und liebenswürdiges Bild einer guten, edlen, chriſtlichen Geſinnung, m. a. F.! welches uns hier Lukas in Barnaba, dieſem treuen, eifrigen Lehrer des Evangelii aufſtellt, indem er von ihm folgende Beſchreibung macht: er war ein frommer (eigentlich: ein guter) Mann, voll heiligen Geiſtes und Glaubens. Zuförderſt beſchreibt uns Lukas ihn

als einen guten Mann. Dies kann entweder die sittliche Güte überhaupt, oder auch seine liebreiche, sanfte, wohlwollende Gesinnung insbesondere anzeigen. Ein guter Mann, ein rechtschaffner, edeldenkender Mann, der seinen Sinn und sein Verhalten nach den Vorschriften des ewigen, unveränderlichen Sittengesetzes einrichtet, welches einem jeden mit Flammenschrift ins Herz gegraben ist: ein Mann, der alles, was recht und gut ist, schätzet und liebet, der das Gute nicht blos äusserlich thut, die erkannte Pflicht nicht blos äusserlich erfüllet, sondern das Gute thut, weil es gut ist, und die Pflicht darum erfüllet, weil er sie als Pflicht erkannt hat: ein Mann, der insbesondere auch seine Pflichten, wie sie uns in der göttlichen Offenbarung näher vorgehalten, entwickelt und eingeschärft werden, mit Ernst und Eifer, mit Redlichkeit und Treue, aus Gehorsam und Liebe gegen Gott beobachtet. Es ist dir gesagt — Mensch! was gut ist, und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten, und Liebe üben, und demüthig seyn vor deinem Gott *). Der gute, rechtschaffene, edle Mann übt alle seine Pflichten gern und freudig, treu und beständig aus — Was wahrhaftig ist, was gerecht, was ehrbar, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denkt er nach **). Freilich, ohne man-

*) Micha 6, 8. **) Phil. 4, 8.

mancherlei Fehltritte gehet es hienieden nicht zu; aber dieſe Fehltritte ſind bei ihm nicht vorſätzlich und muthwillig; ſie geſchehen aus Schwachheit und Uebereilung: ſie reuen ihn ſchmerzlich, ſie beugen ihn tief, ſie erwecken in ihm Sehnſucht nach Gnade und Vergebung in Chriſto Jeſu; ſie machen ihn um ſo viel vorſichtiger in ſeinem ganzen Betragen. Dieſem guten Manne ſtehet der offenbar laſterhafte, und der Heuchler entgegen. Der offenbar laſterhafte, der ſeine Pflicht und ſeine Beſtimmung vergißt, und in allerlei muthwilligen Sünden gedankenlos dahinlebt: der offenbar und ohne Scheu ein Sclave der Wohlluſt, des Hochmuths, des Geitzes, des Neides und anderer Laſter iſt. Der Heuchler, der zwar den Schein eines gottſeligen Weſens, die äuſſere Geſtalt der Tugend erborgt, aber die Kraft und das Weſen derſelben verleugnet; oder das Gute, welches er thut, aus Eitelkeit, Lohnſucht, und andern unedlen Abſichten thut. Ein guter Mann kann aber auch hier beſonders einen liebreichen, ſanften, wohlwollenden, theilnehmenden Mann anzeigen, der gerne gibt und hilft, gerne erträgt und ſchonet; der barmherzig, ſanftmüthig, mitleidig und huldvoll gegen ſeine Mitmenſchen geſinnet iſt; gerne ihre Freuden erhöht, ihr Elend mindert, ihre Fehler entſchuldigt, mit ſanftmüthigem Geiſte ihnen zurechthilft, und ihnen auf alle Weiſe nützlich und gefällig zu werden ſuchet. Zu einem ſolchen Sinne ermahnet auch die Schrift: Seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel voll-

kommen, barmherzig, wie er barmherzig iſt*)! Seyd untereinander freundlich und herzlich! Vertraget einer den andern in der Liebe **)! Die Liebe glaubet alles, hoffet alles, duldet alles ***)! So war Barnabas auch geſinnt. Er war der erſte, der dem Apoſtel Paulus nach ſeiner Bekehrung zum Chriſtenthum, da noch alle andere ſich vor ihm fürchteten, und ihm nicht traueten, in die Geſellſchaft der Apoſtel einführte, ihm da Eingang und Zutrauen verſchaffte. K. 9, 26. Er wars, der ſich keine Mühe verdrießen ließ, um Paulum zu ſuchen, und ihn nach Antiochia zu bringen. K. 11, 25. 26. Er wars, der mit Paulo nach Judäa reiſete, und den dortigen armen Chriſten zur Zeit der Noth und Theurung die milde Beiſteuer ihrer Glaubensgenoſſen überbrachte. Er war ein guter Mann! Daß er aber auch zugleich ein frommer Mann geweſen ſey, wie er in unſerer Ueberſetzung genannt wird, das erhellet aus den anderweitigen Beſchreibungen ſeiner Sinnesart in unſerm Texte. Denn es heißt fürs andre von ihm: Er war voll heiligen Geiſtes. Manchmal werden durch dieſen Ausdruck in der heiligen Schrift die auſſerordentlichen Geiſtesgaben angezeigt: Die Gabe zu lehren, die Schrift auszulegen und dergl. und es iſt wohl nicht zu zweifeln, daß auch einige dieſer verſchiedenen

*) Math. 5, 48. Luk. 6, 36. **) Epheſ. 4, 32. a) ***) 7 Cor. 13.

denen auſſerordentlichen Geiſtesgaben dem Barnabas zu Theil geworden, da er zum Lehrer des Chriſtenthums beſtimmt war, und in dieſem Amte mit ſo ausgezeichnetem Segen arbeitete. Zu Antiochia hat er gewiß durch ſeine licht- und geiſtvollen, den Verſtand und das Herz befriedigenden Vorträge vieles zur Aufnahme der chriſtlichen Religion beigetragen. Es ward ein groß Volk dem Herrn zugethan. Voll des heiligen Geiſtes ſeyn: zeigt aber auch manchmal die ächt-chriſtliche Sinnesart an, welche bei einem Menſchen herrſchet; das Geſinnet ſeyn, wie Jeſus geſinnet war; die guten Empfindungen und Geſinnungen deſſelben: wie es von jenen Allmoſenpflegern der erſten chriſtlichen Kirche heißet, daß ſie Männer geweſen von einem guten Gerüchte, voll heiligen Geiſtes und Weisheit *). So ermahnet Paulus: Werdet voll Geiſtes **)! und beſchreibet dieſen Geiſt, dieſe Sinnesart nach ihren Wirkungen und Folgen: die Frucht aber des Geiſtes (einer durch das Chriſtenthum erneuerten, gebeſſerten und geheiligten Sinnesart) iſt Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuſchheit ***). Und wie könnten wir einen Augenblick dann zweifeln, daß auch in dieſer Rückſicht ein Barnabas voll heiligen Geiſtes, voll edler, chriſtlicher Geſinnungen

*) Apoſtelgeſch. 6, 3. **) Epheſ. 5, 18.
***) Gal. 5, 22.

nungen gewesen sey, da er ein guter und frommer, ein rechtschaffener und wohlwollender Mann war, der keine größere Freude kannte, als die: seine Pflicht zu erfüllen, um seinen Mitmenschen nützlich zu seyn. Voll des heiligen Geistes seyn: zeiget endlich einen edlen Eifer für die gute Sache der Religion und des Christenthums an: wie so Stephanus voll heiligen Geistes und Glaubens war *), und sich der Ehre der Religion Jesu muthig und entschlossen, männlich und standhaft annahm. So einen edlen Eifer finden wir bei Barnabas. Er brannte von Begierde, die wohlthätige, göttliche Lehre Jesu auch andern zu predigen und wichtig zu machen, und mit dem Troste des Evangelii, womit er von Gott gestärket war, auch andere zu stärken. Wie unermüdet war er nicht, um nicht nur in Antiochia, sondern allenthalben unter den Juden zuerst, und hernach unter den Heiden, mit seinem Gefährten und Freunde, dem Paulus, Jesum Christum, den Gekreuzigten zu verkündigen! Ueberall finden wir ihn zu diesem Zwecke geschäftig. Er scheute keine Gefahr, keine Mühe, keine Beschwerden, keine Aufopferungen, keine Verfolgungen und keine Hindernisse: weswegen denn auch Paulus und Barnabas Apostelgesch. 15, 26. als solche beschrieben werden, welche ihre Seelen (sich selbst) dargegeben haben für den Namen unsers

Herrn

*) Apostelgesch. 7.

Herrn Jesu Christi! — Und das war denn auch kein Wunder, m. G.! denn Barnabas dieser edle, gute Mann war fürs dritte: voll Glaubens, voll lebendiger Ueberzeugung von der Wahrheit, Wohlthätigkeit und Göttlichkeit des Christenthums. Und für diese Religion sollte er nicht alles thun und dulden, nicht alles wagen und aufopfern? Er war voll Glaubens an Gott, voll Zuversicht zu Gott, den er im Lichte des Evangeliums als seinen liebreichen, durch Christum versöhnten Vater hatte kennen gelernt. Daher seine ehrerbietige, fromme Gesinnung gegen ihn, seine dankbare Liebe zu ihm, sein freudiges Vertrauen auf ihn, der seines eingebohrnen Sohnes nicht geschonet, sondern denselben für uns alle (für ihn auch) dahingegeben hatte, und uns mit ihm alles schenken will *). Er war voll Glaubens an Jesum Christum, seinen Herrn und Erlöser; mithin auch voll Dank gegen ihn, voll edlen Eifers für den, welcher für ihn sich aufgeopfert hatte in Leiden und Tod, um ihm Vergebung und Rettung aus seiner Sündennoth zu verschaffen. Die Liebe Christi drang ihn **). Er war voll Glaubens endlich an ein besseres Leben und eine selige Unsterblichkeit, und auch dieser Glaube gab ihm Muth und Kraft, um, wenn's darauf ankäme, sein eigenes Leben nicht zu theuer zu achten, daß er vollende seinen Lauf mit Freuden, und das herrliche Kleinod ergreife, welches sein Glaube ihm

*) Röm. 8, 32. **) 2 Cor. 5, 14.

vorhielt! Sehet, m. G.! So viel, ſo ungemein viel liegt in der ſchönen Beſchreibung, welche uns Lukas von der Sinnesart und dem Charakter Barnabä macht, wenn er von ihm ſaget: er war ein frommer (guter) Mann, voll heiligen Geiſtes und Glaubens.

Zweiter Theil.

Eine Beſchreibung, die für uns auch ſehr lehrreich, für unſere Belehrung und Beſſerung ſehr wichtig werden kann, wenn wir ſie nur gehörig zu benutzen wiſſen. Denn einmal. Wie vortrefflich, wie verehrungs- und liebenswürdig iſt nicht eine ſolche Geſinnung und ein ſolcher Charakter. Güte des Herzens, Rechtſchaffenheit des Sinnes und Verhaltens, Achtung, Veredlung und Beglückung unſerer Mitmenſchen, und ein aufgeklärter, wohlwollender Eifer für Religion und Chriſtenthum, gegründet auf lebendigen, herzlichen Glauben an Gott und Jeſum — wer ſollte einen ſolchen Sinn nicht ſchätzen, wo er ihn anträfe? wer ihn nicht verehrungs- liebens- und nachahmungswürdig finden, wo er ihn bemerkte? Andere Eigenſchaften und Vorzüge haben allerdings auch ihren Werth; verdienen in ihrem Maaße mit Recht eine gewiſſe Hochachtung. Hervorſtechende Fähigkeiten des Verſtandes, große Einſichten, Erkenntniſſe und Geſchicklichkeiten fordern und erlangen faſt allenthalben Bewunderung: aber, was ſind ſie, und was für einen Werth können ſie haben,

wenn

wenn ſie von einem böſen Herzen begleitet gehen, und zum Schaden und Verderben der Menſchen gemißbraucht werden? — Glänzende Handlungen, große, in die Augen fallende Thaten werden von den Menſchen angeſtaunt und bewundert, mit zujauchzendem Lobe und lautem Beifall begleitet: aber, was ſind ſie, und was für einen Werth können ſie haben, wenn Ruhmſucht ihre Quelle, Eigennutz ihre Triebfeder, Prahlerei ihre Gefährtin iſt? — Wenn ich mit Menſchen und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, ſo wäre ich ein tönend Erz, oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weiſſagen könnte, und wüßte alle Geheimniſſe und alle Erkenntniß, und hätte allen Glauben, alſo daß ich Berge verſetzte, und hätte der Liebe nicht, ſo wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Haabe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, ſo wäre mirs nicht nütze *). Dagegen, ein ſanfter ſtiller Geiſt, ein edles, gutes, für Pflicht und Tugend, für Sittlichkeit und Religion, für Wohlwollen und Menſchenliebe empfängliches Herz — die fruchtbare Mutter guter Thaten iſt köſtlich vor Gott **), der unſer Herz kennet, und alle Dinge weiß. Oder ſollte nicht die ſittliche Güte verehrungs- und liebenswürdig ſeyn, da ſie von Gott herſtammt, dem erhabenſten Urbilde ſittlicher Güte, dem Quell der Liebe, aus dem alle denkende und empfindende

*) 1 Cor. 13, 1-3. **) 1 Petr. 3.

Weſen Leben und Seligkeit ſchöpfen, und zu Gott führet, indem ſie uns ihm ähnlich und wohlgefällig macht *)? O es iſt ein herrlicher Lobſpruch, wenn es auch von uns heißet: wir ſeyen gute Menſchen, voll ächtchriſtlicher Geſinnungen, reich an guten Thaten, voll heiligen Geiſtes und Glaubens an Gott, unſern Vater, und Jeſum Chriſtum, unſern Herrn und Erlöſer!

Fürs andre: können wir uns aus dieſer Beſchreibung die Frage ganz deutlich beantworten: Was iſt heiliger Geiſt bei einem Menſchen, und wer hat den heiligen Geiſt? Heiliger Geiſt bei einem Menſchen iſt ſeine gute, edle, ächtchriſtliche Sinnesart; und der hat den heiligen Geiſt, der gut, edel, ächtchriſtlich geſinnet iſt, und von einem ſolchen Sinne belebet und regieret wird. Barnabas war voll heiligen Geiſtes: denn er war ein guter, rechtſchaffener, wohlwollender,

für

*) Allen denkenden und geſchmackvollen Leſern empfehle ich hierüber zum Nachleſen: Die ſittliche Güte. Eine Rhapſodie von meinem würdigen Freunde, dem Herrn Profeſſor K. W. Juſti in Marburg. Sie findet ſich in dem von C. C. E. Schmid und F. W. D. Snell herausgegebenen philoſophiſchen Journal für Moralität, Religion und Menſchenwohl. Drittes Heft (1793.) S. 317-328. und vereiniget Philoſophie, reine Achtung für ſittliche Güte, und Schönheit der dichteriſchen Darſtellung in einem nicht gemeinen Grade in ſich. —

für das Beſte ſeiner Brüder, für Ausbreitung chriſtlicher Wahrheit, und Beförderung chriſtlicher Tugend thätiger Mann. So ein Sinn iſt ein Werk Gottes, und ſeines Geiſtes, der in alle Wahrheit leitet, und zu allem Guten Kraft giebt. In dieſer Hinſicht heißt es: Wer Chriſti Geiſt nicht hat, der iſt nicht ſein. Dagegen: welche der Geiſt Gottes treibet, (leitet, regieret, belebet,) die ſind Gottes Kinder*). Daran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben, und er in uns, daß er uns von ſeinem Geiſte gegeben hat**). — Woran erkennt man aber dieſen heiligen Geiſt, dieſe chriſtliche Geſinnung? An ihren Früchten; an den chriſtlichen Tugenden, welche ſie erzeuget und hervorbringt. Wo dieſe, Glaube z. B. Liebe, Friede, Freude, Geduld, Sanftmuth, Demuth, Barmherzigkeit, Mäſſigkeit, Keuſchheit und andere Tugenden, und zwar nicht dieſe oder jene allein, ſondern zuſammen vereinigt bei einem Menſchen ſich finden, da iſt Gottes Geiſt. Nicht dunkle Gefühle, nicht lebhafte Empfindungen, nicht beſondere Gebärden, nicht eine eigene Miene und Sprache, nicht allerlei Geſichte und Träume ſind Beweiſe dieſes Geiſtes: ſie täuſchen nur gar zu ſehr; ſie ſind nur gar zu oft Folgen einer verwirrten, zerrütteten Einbildungskraft. Für den Beſitz des göttlichen Geiſtes entſcheidet nur ein chriſtlicher Sinn und ein chriſtliches Leben. Alle andere

*) Röm. 8, 9. 14. **) 1 Joh. 4, 13.

Merkmale, ob man den Geist Gottes habe, sind eitel und schwärmerisch. Was nicht zur Beförderung ächter Religiösität und sichtlicher Güte abzielet; was wohl gar unter dem Schein der Religion und Gottesfurcht zur Zerstörung der Tugend, Güte, Frömmigkeit und Glückseligkeit der Menschen abzweckt, das ist eine Ausgeburt der Schwärmerei, der Heuchelei, des Aberglaubens, oder Unglaubens. Wer voll heiligen Geistes ist, der ist auch edel und gut, und liebevoll!

Fürs dritte: erhellet aus dieser Beschreibung deutlich, daß Glaube und Tugend, Sittlichkeit und Religion aufs genaueste miteinander müssen verbunden werden. Voll eines christlichen Sinnes, voll heiligen Geistes, aber auch voll Glaubens war Barnabas. Glaube ohne Tugend, Glaube ohne christlich gute, Gott wohlgefällige Werke ist todt an ihm selber. Wie der Leib ohne den Geist todt ist, also auch der Glaube ohne Werke ist todt *). Wie thöricht und gefährlich ist darum nicht das Vorurtheil derer, die von dem Glauben ein heiliges Leben trennen, die sich mit einem bloßen äussern Bekenntniß des Christenthums begnügen, und wohl gar sich überreden, es bedürfe der Heiligung und Tugend nicht, es sey allein mit dem Glauben genug. Ja, es ist gewissermassen allein mit dem Glauben genug.

*) Jak. 2, 26.

nug. Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben *). Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig **). Aber mit was für einem Glauben? Mit einem todten, unwirksamen Glauben, wobei das Herz unrein, und das Leben ungebessert bleibt? Nein, mit einem lebendigen, wirksamen Glauben, der das Herz reiniget, und durch die Liebe thätig ist***). Eben so wenig laßt uns aber auch den Glauben von der Tugend, die Religion von der Sittlichkeit trennen. O gewiß, der Glaube an Gott, den allein Guten und Heiligen, den Regierer der Welt, den unsichtbaren Zeugen und großmüthigen Vergelter derer, die ihn suchen, den liebevollen, huldreichen Vater der Menschen; der Glaube an Jesum Christum, den Sohn, Gesandten und Liebling des Vaters, das herrlichste Muster der Nachahmung, unsern größten Wohlthäter und Freund, der bis in den Tod uns geliebet, der uns die Gewißheit der Vergebung unserer Sünden, und eines bessern Lebens wiedergebracht hat; der Glaube endlich an dieses bessere Leben, an eine thatenvergeltende Ewigkeit und selige Unsterblichkeit, die auf ein frommgeführtes Leben folgt; dieser Glaube, m. G.! ist sehr wirksam, hat einen großen, unverkennbaren Einfluß auf unsere Sittlichkeit und Tugend. — Möchten denn auch wir alle, m. A.! darnach trachten, um gleich einem Barnabas gute, edle, wohl-

*) Joh. 3, 36 a). **) Apostelgesch. 16, 31.
***) Apostelgesch. 15, 9. b) Galat. 6, 6. b)

wohlwollende Menschen, voll heiligen Geistes und Glaubens zu seyn und zu werden! Alle andere, noch so glänzende, noch so sehr bewunderte, noch so laut gepriesene Vorzügen kommen gegen diesen bleibenden und unvergänglichen Vorzug in keine Vergleichung. — Macht und Hoheit, Ehre und Reichthum werden zwar von den Menschen angestaunt und erhoben: aber sie sind öfter das Eigenthum des Thoren, als des Weisen, des Bösen, als des Guten; sie werden mit Mühe oft errungen, mit Angst und Sorgen und quälender Eifersucht bewacht, manchmal vor dem Ende dieses Erdenlebens noch, und im Tode unfehlbar, verlohren und zurückgelassen. Freuden und Vergnügungen, Annehmlichkeiten und Wollüste aller Art sind freilich der blendende, einladende Gegenstand, welchem der große Hause, der die Kunst, sein Leben zu genießen, zu verstehen wähnet, unaufhaltsam und um die Wette nachjagt: aber sie lassen nach dem Genusse in dem Herzen eine Leere zurück, die auch der wiederholteste Genuß, die sorgfältigste Abwechselung nicht auszufüllen vermag; sie beunruhigen und beschweren nur gar zu oft das Gewissen, und dann ist ihr trauriger Ausgang Elend und Verderben. Ja, was sind die glänzendsten Vorzüge des Verstandes, die tiefsten Einsichten, die ausgebreitetsten Kenntnisse ohne ein gutes, edles Herz? — Was sind die auffallendsten Thaten, welche die Welt anstaunet, ohne eine lautere christliche Gesinnung, welche die Quelle alles wahren Guten ist, und seyn muß? Glaube

und ein gutes Gewiſſen ſind die edelſten Vorzüge; ſittliche Güte — des heiligen Geiſtes Gabe — und lebendiger Glaube an Jeſum Chriſtum die treflichſten Schätze, die wünſchenswertheſten Güter, welche uns niemand rauben kann. Darnach trachte denn, wer ſie noch nicht hat! Dieſe ſtrebe zu bewahren, und zu vermehren, wer ſie wirklich beſitzet! Nicht um flüchtige Güter dieſer Erde, ſondern um den Geiſt Gottes, den Geiſt der Wahrheit und der Tugend laßt uns vor allen Dingen bäten. Nicht nach flüchtigen Gütern dieſer Erde, ſondern nach ſittlicher Güte — nach dem Beſitz chriſtlicher Wahrheit und chriſtlicher Tugend laßt uns am erſten und am meiſten trachten. O daß wir zu dem Ende aufmerkten auf die Stimme unſeres Gottes, der in der Natur und in der Offenbarung, durch unſere Vernunft und durch unſer Gewiſſen ſo laut und vernemlich mit uns redet! O daß wir uns von der Wahrheit, Wohlthätigkeit und Göttlichkeit des Chriſtenthums immer lebendiger zu überzeugen; die Kraft derſelben an unſern Herzen je mehr und mehr zu erfahren ſuchten. O daß wir in jedem Fall, in welchen wir kommen, und bei jeder Handlung, die wir verrichten, recht ſorgfältig prüften, welches da ſey der gute, der wohlgefällige, und der vollkommene Gottes-Wille; und dann mit edlem Muthe, und mit entſchloſſenem, ſtandhaftem Sinn der erkannten Pflicht treu blieben — und nicht wankten, weder zur Rechten, noch zur Linken! O daß wir beſonders vom Geiſte der Liebe beſeelet, als gute,

wohl-

wohlwollende Menſchen unſern Mitmenſchen und Mitchriſten recht viele Beweiſe dieſer Liebe gäben, und ſo durch uns auch des Guten auf Erden immer mehr würde! — Wie ſelig werden wir dann, m. G.! ſeyn, und mit welchem Rechte wird es dann, wenn wir längſt in eine beſſere Welt übergegangen ſind, von uns hienieden auch heißen: Auch er, auch ſie, war edel und gut, voll heiligen Geiſtes und Glaubens. Amen.

XV.

Von dem Verdienſte Jeſu um die Beförderung der Liebe unter den Menſchen.

Ueber

Evgl. Joh. 13, 34. 35.

Und ſage euch nun: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habt. Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger ſeyd, ſo ihr Liebe unter einander habt.

Gehalten

den 2ten Auguſt

1795.

Lied 165.

Eingang.

Unter den großen und mannigfaltigen Verdiensten, welche sich Jesus um das menschliche Geschlecht erworben hat, m. a. Fr.! sind gewiß die Verdienste desselben um die Beförderung der Sittlichkeit und Tugend unter den Menschen keinesweges zu übersehen: sie sind vielmehr unsrer größten Aufmerksamkeit werth. Freilich hat er auch durch seine Lehre zur Erleuchtung des menschlichen Geschlechtes; so wie durch seinen Tod, seine Auferstehung und seinen Hingang zum Vater zur Beruhigung desselben viel, ungemein viel beigetragen. Er hat uns über die wichtigsten, trostvollesten Wahrheiten aufgeklaret; er hat uns die Gewißheit der Gnade Gottes, der Vergebung unserer Sünden, und die frohe Hoffnung einer seligen Unsterblichkeit wieder gebracht. Aber auch um Sittlichkeit und Tugend, und die Beförderung derselben unter den Menschen hat er sich die größten, ausgezeichnetesten, bleibendsten Verdienste erworben. Die reinste, edelste Tugend, die lauterste

Gottes- und Menschenliebe hat er uns zur Pflicht gemacht. Mit den dringendsten und vortrefflichsten Bewegungsgründen hat er sie uns eingeschärft; ihre Ausübung und das immer weitere Fortschreiten in der christlichen Vollkommenheit hat er uns durch den verheißenen Beistand seines Geistes, und durch alle die Hülfsmittel erleichtert, welche uns seine göttliche Religion in einem so reichen Maaße darbeut. Das herrlichste, nachahmungswürdigste Muster der Tugend, das erhabenste Urbild der sittlichen Güte hat er uns in seinem eigenen Verhalten hinterlassen; und wer kann ihn in seinem ganzen Leben irgendwo handeln sehen, ohne sich — wäre es auch nur, was es bei vielen freilich ist, ein flüchtiger, vorübergehender Eindruck — ohne sich erweckt und aufgemuntert zu fühlen, in seine Fußstapfen zu treten, gesinnet zu seyn, wie er gesinnet war, und zu wandeln, wie er gewandelt hat? So wie nun überhaupt unser göttlicher Erlöser um die Beförderung der Sittlichkeit und Tugend unter den Menschen sich große, ausgezeichnete Verdienste erworben hat; so ist dies besonders in Ansehung des herrlichen und vortrefflichen Gebotes der Menschenliebe ganz unverkennbar, welches er durch seine Lehre, durch seine Ermunterungen und durch sein Beispiel so kräftig, und mit so glücklichem, gesegnetem Erfolge empfahl. Wir werden in dieser Stunde Gelegenheit haben, hievon u. s. w.

Gebät.

Gott! dich kennen und verehren wir, durch Jesum belehrt, als den Vater über alles, was Kinder heisset, im Himmel und auf Erden; als den Vater aller Menschen und aller Völker. Du thust ihnen allen Gutes, unzählig viel Gutes. Du läßest über alle deine Sonne aufgehen, und deinen Regen herabfallen. Du willst, daß ihnen allen geholfen werde, und sie alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Als Kinder eines Vaters, als Glieder einer Familie sollen wir uns alle untereinander lieben, wie Jesus Christus, unser erstgeborner Bruder, alle geliebet, und für alle sich in den Tod hingegeben hat. Dank, inniger, herzlicher Dank sey dir — dem Vater unser aller, daß du durch Jesum dieses Gebot der Liebe von neuem uns gegeben, und in ihm das erhabenste, nachahmungswürdigste Muster der Liebe uns vor Augen gestellet hast. O erfülle denn doch auch unsere Herzen durch deinen Geist mit dieser Liebe, die von dir kommt, und zu dir führet, damit wir dem hohen Urbilde unsers vollendeten Mittlers in der Liebe auch ähnlich und immer ähnlicher werden mögen. Segne hiezu unser gemeinschaftliches Nachdenken über diese wichtige Wahrheiten, u. s. w. U. V.

Text.

Evgl. Joh. 13, 34. 35.

So dringend, m. a. F.! empfahl Jesus seinen Schülern die Liebe, die innige, herzliche gegenseitige Liebe durch die nachdrücklichsten Ermunterungen, und durch das Hinweisen auf sein eigenes Beispiel. Auch kamen sie, seine Schüler, redlich und treu seiner Ermahnung nach: und dieser seiner Ermahnung müssen auch wir redlich und treu nachkommen, wenn wir ächte Schüler und Nachfolger Jesu seyn, wenn wir aller der Vorrechte und Seligkeiten uns getrösten wollen, welche den Liebevollen und Friedsamen bereitet sind. Das alles habe ich, meinem Zwecke gemäß, in den bisher über diese schönen und lehrreichen Worte angestellten Betrachtungen ausführlich zu zeigen gesucht *). — Und so hätte ich denn freilich wohl von dieser Stelle für jetzt absehen, und zu einem andern Gegenstande übergehen können. Indessen, bei einer nähern Ansicht dieser Worte, und durch anderweitige Betrachtungen veranlasset, hat sich mir noch eine andere Seite dargeboten, von welcher sich diese Stelle ansehen läßt, und worauf ich euch in meinem heutigen Vortrage noch gerne besonders aufmerksam machen möchte. Es ist nemlich unläugbar, daß unser Erlöser durch dieses seinen Jün-

*) Der Verfasser hatte überwiegende Gründe, diese zwei Predigten nicht zum Druck zu bestimmen.

Jüngern ertheilte Gebot der gegenseitigen Liebe zu ihrem eigenen Wohl, und zum Wohl der Menschheit überhaupt sehr vieles beigetragen, und sich um dieselbe ein sehr großes, ausgezeichnetes Verdienst erworben hat. Aber eben so sehr, als er sich um die Beförderung der gegenseitigen Liebe seiner Schüler untereinander verdient gemacht hat, ein eben so großes Verdienst hat er sich um uns auch durch dieses Gebot, so wie durch das Gebot der allgemeinen Menschenliebe erworben. Auch uns hat er das neue Gebot der Liebe gegeben, durch seine Lehre und seine Ermahnungen empfohlen, und mit seinem eigenen, nachahmungswürdigen Beispiele bestätiget. — Und so möge es mir denn, nach dieser vorausgeschickten Einleitung, vergönnet seyn, in dieser Stunde

Von dem Verdienste Jesu um die Beförderung der Liebe unter den Menschen

zu reden.

Und zwar hat sich Jesus um die Beförderung der Liebe unter den Menschen sehr verdient gemacht:

1) Durch seine Lehre von der allgemeinen Vaterliebe Gottes.

2) Durch seine dringenden Empfehlungen und Anpreisungen der Menschenliebe.

3) Durch sein eigenes, herrliches und nachahmungswürdiges Beispiel.

Erster Theil.

Unser göttlicher Erlöser, m. a. F.! hat sich um die Beförderung der Liebe unter den Menschen ein großes Verdienst zuförderst erworben durch seine Lehre von der allgemeinen Vaterliebe Gottes. Nichts hat von jeher die Menschen mehr von einander getrennt, nichts sie einander fremder gemacht, nichts die Gemüther weiter von einander entfernt, als der unglückliche Wahn, die täuschende Vorstellung: daß nur die Religion, welche sie — diese oder jene einzelne Völker — bekennten, die allein wahre, nur ihre Gottes-Verehrung die einzig wichtige, nur ihre Schicksale der Gegenstand seyen, womit die göttliche Vorsehung sich ausschließlich oder doch vorzüglich beschäftige. Woher anders so viele unselige Streitigkeiten, die von jeher die Menschheit zerrütteten? Woher anders der Stolz und die Verachtung, womit der engherzige, selbstsüchtige Jude auf andere Völksr herabsah? Woher anders der Haß und die Gewaltthätigkeiten, welche sich ein Volk gegen das andere erlaubte? Welch' ein Verdienst, welch' ein großes, herrliches, vielumfassendes Verdienst hat sich nicht Jesus Christus um die Menschheit erworben, um ihre Vereinigung untereinander, um die Beförderung der allgemeinen, innigen und herzlichen Liebe, da er Gott in dem lichte, in dem trostvollen, erfreulichen Lichte des Vaters unser aller darstellte: der nicht partheyisch und einseitig ein Volk und eine Nation zum Gegenstand seiner väterlichen

liebe auswählet, sondern alle seine Kinder mit der zärtlichsten Liebe umfasset, für sie alle sorget, ihnen allen wohl will, ihrer aller Erleuchtung, Sittlichkeit und Glückseligkeit in dem Maaße befördert, als sie derselben nur immer fähig sind. Er verkündete es laut, daß der Vater im Himmel seine Sonne aufgehen lasse über Gute und Böse; und regnen lasse über Gerechte und Ungerechte *). Er schämte sich nicht, die frohe Hoffnung öffentlich zu äussern, daß nicht die Juden allein an den Vorrechten und Seligkeiten seines Reiches Theil haben; nein, daß auch andere Nationen kommen würden von Morgen und Abend, und mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische sitzen **) Er nöthigte jenen Schriftgelehrten zu dem Geständnisse, daß auch der Samarit sein Nächster sey: und durch seinen Tod, welcher dem jüdischen und heidnischen Opferdienste ein Ende machen, allen Unterschied der Völker aufheben, und alle Nationen der Erde unter ihm, ihrem Herrn und Haupte vereinigen sollte; erleichterte, veranlaßte und beförderte er die innigste, genaueste Verbindung der Menschen untereinander, die sich nun als Kinder eines Vaters, als Glieder einer ganzen, großen, ausgebreiteten Familie ansehen, und mit der herzlichsten Liebe umfassen sollten ***). Durch diesen seinen Tod hob er die Scheidewand auf,

*) Matth. 5, 45. **) Matth. 8, 11.
***) Ephes. 2, 14 folg.

welche zwiſchen Juden und Heiden gezogen war, verſchaffte allen Nationen der Erde den hohen, göttlichen Frieden, und den Zugang zu Gott, der ihrer aller Vater iſt, und ihnen allen unter dem Beding der reuvollen Rückkehr Gnade und Vergebung anbieten ließ. Nun predigten ſeine Apoſtel Gott als den rechten Vater über alles, was Kinder heiſſet, im Himmel und auf Erden *): Nun machten ſie die getheilte, einander fremd gewordene Menſchheit darauf aufmerkſam, daß Gott es ſey, der allen Leben und Odem allenthalben giebt; und der gemacht hat, daß von einem Blut aller Menſchen Geſchlechte herkommen, die auf dem ganzen Erdboden wohnen **). Nun verkündeten ſie die troſtvolle, zur Verherrlichung Gottes, und zur Beförderung allgemeiner Menſchenliebe ſo kräftige Wahrheit: Ein Gott und Vater unſer aller, der da iſt über uns alle, durch uns alle, und in uns allen ***). Gott will, daß allen Menſchen geholfen werde, und ſie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen ****). Nun konnte ein Paulus, zur Beſchämung engherziger, partheiiſchgeſinnter Juden getroſt auftreten und fragen: Iſt Gott allein der Juden Gott? Iſt er nicht auch der Heiden Gott? Ja freilich, auch der Heiden Gott *****): und ſo können auch wir fragen: Iſt Gott allein der Chriſten Gott? Nein er iſt der Gott aller Menſchen,

*) Epheſ. 3, 15. **) Apgſch. 17, 24. 26. ***) Epheſ. 4, 6. ****) 1 Tim. 2, 4. *****) Röm. 3, 29.

ſchen, der Vater aller Völker der Erde. Und was folgt hieraus für uns, m. G.? Iſt Gott aller Menſchen Vater — ſind wir alle ſeine Kinder; ſo ſollen wir uns auch alle als Kinder eines Vaters lieben mit der innigſten und herzlichſten Liebe. Haben wir nicht alle einen Vater? Hat uns nicht alle ein Gott erſchaffen *)? — Geſchaffen von einem Urheber, abhängig von einem Herrn, geliebet und verſorget von einem Vater, unterworfen einem Geſetze, dem Geſetze der Gottes- und Menſchenliebe — entgegen gehend einem Ziele unſerer Beſtimmung, wie dürfte, wie könnte da einer den andern haſſen, wie ihn gering ſchätzen, wie ihn mit Kälte und Gleichgültigkeit betrachten, wie ohne Theilnahme bei ſeinen Freuden, wie gefühllos bei den Leiden deſſelben ſeyn? Hier, m. G.! iſt das Band der allgemeinen Menſchenliebe, die Stütze aller Duldung, die kräftigſte Verwahrung gegen jede Regung des Neides und der Mißgunſt, die ſtärkſte Ermunterung, die dringendſte Aufforderung, für die Menſchen alle zu Gott zu bäten, und für ihr Wohl nach ſeinem beſten Vermögen thätig zu ſeyn **)! — Wie ſehr hat ſich alſo nicht Jeſus um die Beförderung der Liebe unter den Menſchen dadurch verdient gemacht, daß er uns Gott als unſern Vater, und die Menſchen alle als ſeine Kinder anſehen lehrte?

*) Malach. 2, 10. **) Döderlein.

Zweiter Theil.

Aber, wie sehr hat er sich nicht auch um diese Beförderung der Menschenliebe fürs andre dadurch verdient gemacht: daß er diese Liebe, diese innige und herzliche Liebe gegen die Menschen alle so ernstlich und nachdrücklich anempfahl. Als dort ein Schriftgelehrter, ihn zu versuchen auftrat, und die Frage ihm vorlegte: welches das größte Gebot im Gesetz, in der ganzen Religion sey? — was gab ihm Jesus zur Antwort? — Du sollt lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüth, und aus allen Kräften. Dies ist das fürnehmste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich — du sollt deinen Nächsten lieben, als dich selbst *)! und als ein anderer, bei einer ähnlichen Gelegenheit ihn fragte, Wer ist denn mein Nächster? — o wie wahr und unübertrefflich schön zeigte ihm nicht Jesus zu seiner Beschämung, in jener herrlichen Erzählung vom barmherzigen Samarit, daß auch der Genosse einer andern Religionsparthei sein Nächster sey, und gegründete Ansprüche auf seine Liebe habe. Selbst den Feind, selbst den, welcher uns beleidiget und Böses thut, wollte unser Heiland von dieser Liebe keinesweges ausgeschlossen wissen. Liebet (sagte er vielmehr) eure Feinde; segnet, die euch fluchen; thut wohl denen, die euch

*) Matth. 22, 37. folg.

euch haſſen; bittet für die, ſo euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder ſeyd (ähnlich dadurch werdet den Geſinnungen) eures Vaters im Himmel — — Denn, ſo ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Thun nicht daſſelbige auch die Zöllner? Und ſo ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich thut — was thut ihr Sonderliches? Thun nicht die Zöllner auch alſo *)? Nicht nur Liebe überhaupt empfahl Jeſus, m. a. Fr.; nein, auch die einzelnen Zweige, auch die einzelnen Erweiſungen derſelben machte er uns zur heiligſten und ſeligſten Pflicht. Barmherzigkeit z. B. — Theilnahme an fremder Noth, und Streben, dieſelbe, ſo viel an uns iſt, zu lindern und aufzuheben. Seyd barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig iſt **)! Selig ſind die Barmherzigen, — denn ſie werden Barmherzigkeit erlangen ***). — Mildthätigkeit beſonders gegen die Armen, die unſerer Hülfe und Unterſtützung bedürfen — und das im Verborgenen, unbemerkt von Welt und Menſchen, mit Hinſicht auf die ewige, unſichtbare Vergeltung des Vaters. Wenn du Allmoſen giebſt, ſo laß deine linke Hand nicht wiſſen, was die Rechte thut, auf daß dein Allmoſen verborgen ſey; und dein Vater, der in das Verborgene ſiehet, wird dirs vergelten öffentlich ****)! — Nachgiebigkeit, Friedfertigkeit

*) Math 5, 44 folg. **) Luk. 6, 36.
) Matth. 5, 7. *) Math. 6, 3. 4.

keit und Eintracht. Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen *). Versöhnlichkeit und Bereitwilligkeit, die angethane Beleidigungen zu vergeben und zu vergessen. Wie dringend empfahl er dieselbe nicht einem Petrus, dem er auf die Frage: Herr, wie oft muß ich meinem Bruder, der an mir sündiget, vergeben? Ists genug — siebenmal? zur Antwort gab: Ich sage dir, nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal **). Wie lehrreich stellte er dies nicht dar in jenem fürtrefflichen Gleichnisse von dem Könige, welcher mit seinen Knechten rechnen wollte; und wie bestimmt ist nicht seine ausdrückliche Erklärung: So ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben ***). Es würde uns zu weit führen, m. A.! wenn wir uns hier darauf einlassen wollten, mit mehrerem zu zeigen, wie auch die Apostel unsers Herrn, seiner Anweisung getreu, diese herzliche Menschenliebe in allen ihren Zweigen, und mit allen ihren Aeusserungen auf das dringendste empfohlen haben. Man darf nur die Schriften derselben aufschlagen, wo man will, um sich davon zu überzeugen. Jesus selbst erinnert endlich ganz aus-

*) Matth. 5, 5. 9. **) Matth. 18, 21. 22.
***) Matth. 6, 14, 15.

ausdrücklich, daß in jenem künftigen Gerichte, und bei der Beurtheilung des sittlichen Werthes unserer Handlungen vorzüglich auf diese Liebe werde Rücksicht genommen werden. Was ihr gethan habt (wird dann der Weltrichter sprechen) einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan *). Und was ihr nicht gethan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan **). Jesus Christus hat inzwischen diese Liebe nicht allein aufs dringendste empfohlen; sondern hat sie auch selbst in allen ihren Zweigen ausgeübt, hat uns das vortrefflichste, nachahmungswürdigste Beispiel derselben gegeben.

Dritter Theil.

Und dies ist das dritte Stück seines großen, ausgebreiteten Verdienstes, welches er sich um die Beförderung der Liebe unter den Menschen erworben hat. Er ruft nicht nur uns allen zu: Liebet euch unter einander: nein, er weiset uns auch auf sein eigenes Beispiel hin: wie ich euch geliebet habe. Wo finden wir wohl so ein erhabenes, vortreffliches Muster der allgemeinsten, thätigsten, großmüthigsten, uneigennützigsten, alles aufopfernden Menschenliebe, als in Jesu Christo, unserm Herrn und Erlöser? — Seine Men-

*) Matth. 25, 40. **) Matth. 25, 45.

Menſchenliebe war ganz allgemein. Es war keine auf Verwandten und Bekannte eingeſchränkte Liebe. Wer den Willen Gottes thut (ſagt Jeſus ſelbſt) der iſt mein Bruder, und meine Schweſter, und meine Mutter *). Es war keine, auf irgend eine Religionspartei eingeſchränkte Liebe. Der Samariter war ihm ſo werth, als der Jude, und der Tochter einer heidniſchen Cananäerin half er eben ſo gern, als der Tochter des Jairus, eines Oberſten der Schule. Es war keine auf Freunde und Wohlthäter eingeſchränkte Liebe; denn er bat ſogar für ſeine Mörder. Die Liebe Jeſu war eine überaus thätige Liebe. Er iſt umhergezogen, und hat wohlgethan **)! Seine Freude, ſein liebſtes Geſchäfte war es, die Unwiſſenden zu lehren, die Verirrten zurecht zu bringen, die Sünder zur Buße zu rufen, die Mühſeligen und Beladenen aufzurichten, und ihnen den Troſt der Gnade Gottes und der Vergebung der Sünden ans Herz zu legen. Den Traurigen rief er ſein liebreiches: Weine nicht! entgegen; zu dem Ausſätzigen ſprach er: ich will's thun, ſey gereiniget! den Blinden gab er das Geſicht, den Tauben das Gehör, den Lahmen die Kraft zu gehen, und den Todten das Leben wieder. Und in dieſem Geſchäfte ließ er durch nichts ſich hindern, und irre machen: nicht durch die Beſchwerden des arbeitvollen Tages, und die Ruhe, die er von der Nacht hätte erwarten können; nicht durch den Undank

des

*) Mark. 3, 35. **) Apgeſch. 10, 38.

derer, welchen er Gutes that, und die Verhöhnungen seiner Widersacher. Ueberall, wo er sich aufgehalten hatte, ließ er die Spuren und Beweise davon zurück, daß Jesus von Nazareth, der große Prophet, der mächtige Wunderthäter, der Sohn und Gesandte Gottes, der Wohlthäter und Beglücker der Menschheit da gewesen sey. Seine Liebe war die edelste, uneigennützigste Liebe. Er verlangte dafür kein Lob und keinen Ruhm bei den Menschen, ich suche nicht meine Ehre; er wies bei allem Guten, was durch ihn geschah, hin auf Gott, seinen himmlischen Vater. Gehe hin, sagte er zu den Geheilten, und verkündige, welche große Dinge dir Gott gethan hat! Seine Liebe war endlich die großmüthigste, alles aufopfernde Liebe. Oder was hätte er der Menschheit, der sündigen, versunkenen, hülflosen Menschheit für einen größern Beweiß seiner Liebe geben können, als den, daß er für dieselbe sich in Leiden und Tod, in die empfindlichsten, angreifendsten Leiden des Leibes und der Seele, in den schimpflichen und schmerzlichen Tod des Kreuzes hingab, um uns, da wir noch Feinde waren, zu retten, und selig zu machen? — Tretet hin — Christen! — im Geiste unter das Kreuz des Erlösers; sehet ihn, wie er da, verlassen von seinen Freunden, verhöhnet von seinen Feinden — nackend, blutig, schmerzenvoll, entkräftet zwischen Himmel und Erden hängt; wie er in der ersten, heftigsten Empfindung des Schmerzes für seine Mörder zum Vater flehet; wie er mit einer Sanftmuth, Geduld und Beharrlichkeit ohne ihres Gleichen

chen aushält bis ans Ende; wie er endlich — die Wonne des ewigen Lebens im Blick, und die gewisse Hoffnung der Himmelsherrlichkeit im Herzen sanft sein Haupt neiget, und sein köstliches Leben aushauchet; damit wir — o m. G.! freuet euch des mit mir — auch wir nicht sollten verlohren gehen, sondern das ewige Leben haben: und fraget euch denn, wo eine Liebe sey, wie diese großmüthige, aufopfernde, bis ans Ende getreue Liebe unsers göttlichen Erlösers?

Du hast zu viel für uns gethan;
O Herr! wie bäten wir dich an!
Kein Mensch und auch kein Engel faßt,
Wie sehr du uns geliebet hast.
Nein, keine Lieb auf Erden ist,
Gleich deiner Liebe — Jesus Christ!

Welchen Dank sind wir darum nicht ihm, unserm Erlöser, schuldig, der uns Gott, als den Vater aller Menschen gelehret, der uns die Liebe gegen alle Menschen so dringend empfohlen, der uns in seinem ganzen Leben, und durch seine großmüthige, freiwillige Aufopferung besonders das edelste Muster ächter Menschenliebe gegeben hat! Mehr konnte Jesus und seine Religion für die Empfehlung und Beförderung der Menschenliebe gewiß nicht thun, als hier wirklich geschehen ist. Wie ungegründet, wie offenbar falsch und aus der Luft gegriffen sind demnach nicht die Vorwürfe, welche die Feinde des Christenthums dieser göttlichen Religion wohl einmal mit frecher Stirne und beispielloser Unverschämtheit gemacht haben, als

ob dieſelbe Menſchenhaß, Partheilichkeit und Verfolgungsſucht begünſtige. Einer Religion, welche uns Gott als den allgemeinen Vater, und alle Menſchen als ſeine Kinder anſehen lehret; welche uns innige, herzliche Liebe gegen alle, ohne Unterſchied des Standes, der Völker und der Religions-Begriffe anempfiehlt, und dieſe Liebe zum unterſcheidenden Merkmal ihrer ächten Bekenner ſetzet; einer Religion, welche uns in ihrem erhabenen Stifter das vortrefflichſte Muſter der allgemeinſten, thätigſten, uneigennützigſten, das Leben ſogar zum Wohl der Menſchheit aufopfernden Liebe vorſtellet, und allen ihren Schülern zuruft: Seyd auch ihr geſinnet, wie er geſinnet war: einer ſolchen Religion geſchiehet das offenbarſte Unrecht von der Welt, wenn man die Fehler und Verirrungen derjenigen auf ihre Rechnung ſchreiben will, welche unglücklich genug waren, das Chriſtenthum mit ihrem Betragen zu verläugnen, welches ſie mit dem Munde bekannten, und die Religion der Liebe als einen Deckmantel zu mißbrauchen, unter welchem ſie ihre Selbſtſucht, ihren Stolz, ihren Eigennutz, ihren Geitz, ihre Unduldſamkeit, und ihren Menſchenhaß verbargen. — Es hat leider! Chriſten genug gegeben, welche ihre Brüder gehaßt, bedrückt, verfolgt, und — unter dem Vorwand der Ehre Gottes — ſogar getödtet haben; aber was kann das Chriſtenthum dafür? Das Chriſtenthum, welches allen Sektengeiſt und alle Verfolgung ausdrücklich unterſagt, und deſſen göttlicher Stifter allen ſeinen Schülern zuruft: Liebet euch untereinander, wie ich euch geliebet

habe. Auch an uns, m. a. Fr.! ergehet dieſer Zuruf, und dieſe Ermahnung. Auch uns hat Jeſus Chriſtus ein Vorbild gelaſſen, daß wir ſollen nachfolgen ſeinen Fußſtapfen. Auch wir ſollen wandeln in der Liebe, wie er uns geliebet hat. Wie ſchimpflich und nachtheilig wäre es für uns, wenn wir von ſeiner Religion, der Religion der Liebe, von ſeinem Sinne und Geiſte, dem Geiſte der Liebe, von ſeinem Beiſpiel, dem Beiſpiel der allgemeinſten, edelſten, thätigſten, großmüthigſten Liebe uns entfernten! Nein, nein, m. G.! auſſehen wollen wir vielmehr auf Jeſum, und Liebe, innige, herzliche, thätige Menſchenliebe von ihm lernen. Wenn darum dieſe Liebe bei euch zu erkalten anfängt, ſo fachet ſie an — an der Liebe Jeſu, der bis in den Tod uns liebte. Wenn der Gedanke bei euch aufſteigt: Wer kann immer helfen, geben, rathen, beiſtehen? o dann vergegenwärtiget euch das Muſter Jeſu, der umherzog und wohlthat. Will euch die Vorſtellung niederbeugen, daß ihr ſelbſt kaum das Nöthige hättet; ſo ſehet auf Jeſum, und lernet von ihm, daß Allmoſengeben und Geldaustheilen bei weitem die einzigen Erweiſungen der Liebe nicht ſind; daß man durch Rath und Beiſtand, durch Troſt und Unterſtützung, durch Ermunterungen zum Guten u. dgl. auch Liebe üben und beweiſen kann. Wenn der Undank der Menſchen die Liebe erſticken, und euch im Gutesthun müde machen will, ſo denket an Jeſum. Ihm wurde ſo ſehr, wie irgend einem, mit Undank gelohnet, und doch ward er nicht müde, wohlzuthun. Und vornemlich, wenn

in

in eurer Bruſt Rachſucht und Unverſöhnlichkeit gegen diejenigen ſich aufreget, die euch beleidigen und Böſes thun, ſo blicket hin auf Jeſum, der am Kreuze um Gnade und Vergebung für ſeine Mörder zum Vater flehete. O daß unſer Sinn ſeinem Sinne, unſere Liebe ſeiner Liebe ähnlich und immer ähnlicher würde, der Liebe, die uns durch Aufopferung des eigenen Lebens ewiges Leben errungen hat! Amen.

XVI.

Wie und wodurch die Ehre Gottes unter den Menſchen befördert wird!

Ueber

Evgl. Joh. 15, 8.

Darinnen wird mein Vater geehret, daß ihr viel Frucht bringet, und werdet meine Jünger.

Gehalten

am 16ten Auguſt

1795.

Lied 200, 285, 7, 8.

Eingang.

Bewahr — o Gott! uns, daß der Wahn
Nie das Gemüth bethöre,
Als ſey es ſchon genug gethan,
Wenn dir nur äußre Ehre,
Der Menſch, dein Unterthan, erweiſt.
Erinnre das Gewiſſen,
Wie in der Wahrheit und im Geiſt
Dich die verehren müſſen,
Die dir gefallen wollen. Amen.

Unſer göttlicher Erlöſer, m. a. Fr.! lehrte in jener vortrefflichen, muſterhaften Gebätsformel, welche unter dem Namen des Gebätes des Herrn allen Chriſten bekannt iſt, ſeine Schüler zu dem Vater im Himmel vor allem andern flehen: Dein Name werde geheiliget: Eine Bitte, deren Inhalt überaus wichtig iſt, und an deren Erhörung jedem treuen Verehrer Gottes viel, ungemein viel gelegen ſeyn muß. Denn was könnte doch wohl einem jeglichen, der Gott kennet und verehret, für ein Wunſch wichtiger,

für eine Bitte angelegentlicher seyn, als diese: daß allenthalben auf der ganzen Erde, vom Aufgang der Sonne, bis zum Niedergang, Gott in seiner Hoheit und Größe, in seiner Macht und Weisheit, in seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, in seiner Güte und Liebe recht erkannt, und diese Erkenntniß Gottes immer reiner und lauterer, immer gewisser und überzeugender, immer ausgebreiteter und wirksamer würde? — Was könnte wohl für ein Wunsch wichtiger, für eine Bitte angelegentlicher seyn, als diese: daß doch Gott, dieser hohe und erhabene, weise und mächtige, heilige und gerechte, gütige und liebevolle Gott allenthalben verehret werde im Geiste und in der Wahrheit; daß die Menschen alle ihm allein ihr ganzes Herz und Leben weihen möchten? Ein solcher Wunsch und ein solches Gebät ist denn aber auch sehr menschenfreundlich. Denn je richtiger Gott unter den Menschen erkannt, und je würdiger er durch Glaube und Gehorsam von ihnen verehret wird, desto mehr Freude, Zufriedenheit, Beruhigung und Glückseligkeit wird dadurch befördert, weil die Macht des Aberglaubens und Unglaubens geschwächet, die sclavische Furcht vor Gott besieget, und dagegen ein kindlicher Sinn gegen ihn hervorgebracht, unterhalten und vermehret wird. Da ist es denn aber nicht genug, m. G.! daß wir einen solchen Wunsch in unsern Herzen hegen, und ein solches Gebät vor den Allerhöchsten bringen; sondern wir müssen auch die Aufrichtigkeit dieses Wunsches und Gebätes mit der

That

That dadurch beweiſen, daß wir zur richtigen Erkenntniß und würdigen Verehrung Gottes unter den Menſchen alles beitragen, und die Ehre des Allerhöchſten auf alle Weiſe zu befördern ſuchen. Daß dieſes, und wie dieſes geſchehen könne, und müſſe, davon wollte ich ꝛc. ꝛc.

Gebät.

Gott! du hoher und erhabener, höchſtvollkommener und anbätungswürdiger Gott! Dir gebühret Majeſtät und Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Dank. Dir bringt die ganze denkende Schöpfung Lob, Preis, Ehre und Anbätung. Auch wir — deine Kinder auf Erden — vereinigen unſere Gebäter mit den Lobgeſängen der ganzen Natur, und dem erhabenen Preislied jener höheren Geiſter, welche am Throne deiner Majeſtät anbäten, und in dankvollen Chören einander entgegen jauchzen: **Heilig, heilig, heilig iſt der Herr des Weltalls, und alle Lande ſind ſeiner Ehre voll.** Laß dir gefallen, o Herr unſer Gott! das Lobopfer unſerer Lippen, die deinen Namen preiſen. Heilige du unſere Herzen, damit wir dich auf eine würdige, dir wohlgefällige Weiſe im Geiſte und in der Wahrheit verehren mögen. Gib, daß wir vornemlich durch Glaube und Gehorſam, durch einen frommen, tugendhaften Wandel dich verherrlichen. Laß es uns nie vergeſſen, daß du nur dadurch auf die rechte Weiſe von uns geehret wirſt, wenn wir viele Frucht brin-

gen, recht viel Gutes unter unſern Mitmenſchen ſtiften, und uns als ächte Schüler und Nachfolger Jeſu in allen Stücken betragen. Verhüte es in Gnaden, daß wir deinen heiligen Namen nicht durch vorſätzliche Sünden läſtern. Erfülle unſre Herzen mit Ehrerbietung und Liebe gegen dich, und gieb, daß dieſer Sinn in unſerm ganzen Verhalten ſich ausdrücke. Begleite auch unſer Nachdenken in dieſer Stunde mit deinem Segen, und laß es zu deiner Verherrlichung, und zu unſerer Befeſtigung im Guten gereichen! Amen. U. V.

Text.

Evgl. Joh. 15, 8.

Ueberaus lehrreich und wichtig, a. Z.! ſind die Unterredungen unſers Heilandes mit ſeinen Schülern, welche uns Johannes in dem 14—16ten Kap. ſeines Evangeliums aufbehalten hat. Im Anfange unſers Textkapitels beſonders nimmt unſer Erlöſer Veranlaſſung, um unter dem Bilde eines Weinſtockes und ſeiner Reben auf die innige, genaue, und unzertrennliche Verbindung hinzuwinken, welche zwiſchen ihm, und ſeinen durch Glaube und Liebe mit ihm vereinigten Schülern ſtatt fand; aber auch zugleich ſie aufs kräftigſte zu ermuntern, daß ſie in Glaube und Liebe an ihm bleiben, zu ihm, ihrem Herrn und Haupte, unverrückt und unverwendet ſich halten möch-

möchten. (V. 1—5.) Demnächſt macht er ſie auf den unausbleiblichen Nachtheil aufmerkſam, der für ſie davon zu befürchten ſtände, wenn ſie von ihm ſich entfernten, und ſeinen Grundſätzen in ihrer Lehre, oder in ihrem Betragen untreu würden (V. 6.) ſo wie er ihnen auch die großen und herrlichen Vortheile zu bedenken giebt, welche ſie gewiß erlangen würden, wenn ſie an ihm, und an ſeiner Lehre feſthielten. (V. 7.) Hierauf zeigt er ihnen denn in unſerm Texte, wie ſie eben dadurch, daß ſie recht viele Frucht brächten, und als ſeine ächten Schüler ſich bewieſen, ſeinen und ihren Vater im Himmel, den er oben (Vers 1.) als den Weingärtner und Herrn des Weinberges vorgeſtellet hatte, ehrten und verherrlichten. Dadurch wird mein Vater geehret, daß ihr viel Frucht bringet (recht viel Gutes unter den Menſchen ſtiftet) und werdet meine Jünger (als meine ächten Schüler euch betraget.) Dieſe Worte geben uns eine ſchöne Veranlaſſung; um in dieſer Stunde die wichtige Frage zu beantworten:

Wie und wodurch die Ehre Gottes unter den Menſchen befördert wird?

1) Wenn wir recht viel Gutes unter ihnen ſtiften.

2) Wenn wir uns überhaupt in allen Stücken als ächte Schüler und Nachfolger Jeſu betragen.

Erster Theil.

Wenn wir von der Beförderung der Ehre Gottes unter den Menschen reden, m. a. Z.! so müssen wir vor allen Dingen der irrigen Vorstellung entgegen arbeiten, als ob Gott dadurch einiger Vortheil zuwachse, wenn er von den Menschen geehret und verherrlichet wird. Wenn der Mensch geehret wird von andern Menschen, so schmeichelt das seiner Eitelkeit und Eigenliebe; so befördert das seinen Ruhm, seine Gemeinnützigkeit, und seine Wohlfarth. So nicht bei Gott, m. A.! Er hat deß keinen Vortheil, wenn wir ihn ehren, und keinen Schaden, wenn wir ihn nicht ehren. Ihm selbst ist das auf keine Weise nachtheilig, wenn Menschen in ihrer Verblendung sprechen: Hebe dich von uns — wir wollen von deinen Wegen nicht wissen. Wer ist der Allmächtige, daß wir ihm dienen sollten? Oder, was sind wirs gebessert, so wir ihn anrufen *)? — Er wird nicht von Menschenhänden gepfleget, als der jemandes bedürfe **). Aber unser eigener Nachtheil, Schade, großer, unverkennbarer Schade für die Menschheit ist es, wenn Gott nicht recht erkannt, wenn er nicht würdig verehret wird im Geiste und in der Wahrheit. Gott ist in sich selbst höchst selig: und wenn auch alle schwache, sterbliche Bewohner der Erde ihn nicht erkennten, und verehrten; so ist und

bleibt

*) Hiob 21, 14. 15. **) Apgesch. 17, 25 a).

bleibt er dennoch das höchst vollkommenste, anbätungswürdigste Wesen; so verkündiget dennoch die ganze Schöpfung laut seinen Ruhm; so singen ihm dennoch die Engel und Erzengel ihr ewiges Preislied: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, und alle Lande sind seiner Ehre voll *). Aus dieser Betrachtung erhellet aber auch fürs andre unwidersprechlich, daß ihm mit äusserlichen Ehrenbezeugungen nicht gedienet seyn kann, von welchen das Herz ferne ist. Dem kurzsichtigen Sterblichen, dem Großen dieser Erde, dem Gelehrten, dem Reichen und Angesehenen kann ich mit äusserlichen Zeichen der Ehrerbietung mich nahen, ob ich ihn gleich im Herzen verachte, ich kann ihn durch Mienen und Gebärden täuschen: er ist nur gar zu oft nicht im Stande, den Schmeichler vom ächten Verehrer, den bloßen Lobpreiser vom Bewunderer, den Heuchler vom wohlmeinenden Freunde zu unterscheiden; er muß oft leere Worte und Höflichkeitsbezeugungen für baare Münze annehmen. Nicht so bei Gott, der unser Herz kennet, und alle Dinge weiß. Den kann ich nicht durch leere Worte täuschen, nicht durch äussere Ehrenbezeugungen hintergehen, nicht Empfindungen vor ihm erheucheln und erkünsteln, die meinem Herzen fremd sind. Und wozu nun diese Betrachtungen, m. A.? Dazu, daß ihr recht lebendig davon überzeugt werdet, es gebe keinen andern Weg, die Ehre Gottes un-

*) Jesai. 6, 3.

unter den Menſchen zu befördern, als denjenigen, welchen unſer Erlöſer in unſerm Texte anweiſet. Und welches iſt dieſer Weg? Erſtlich: Daß wir recht viel Gutes unſer unſern Mitmenſchen ſtiften. Dadurch wird mein Vater geehret (verherrlichet) daß ihr viele Frucht bringet; recht viel Gutes unter den Menſchen ſtiftet. Und was iſt das für Gutes, theuerſte Mitchriſten? Unſtreitig Erkenntniß der Wahrheit, und Liebe zur Tugend. Wo ſich die in einem recht reichen Maaße findet, wo die immer mehr wächſt und zunimmt, da wird Gottes Ehre befördert, da wird er, unſer guter Vater im Himmel, verherrlichet. Erkenntniß der Wahrheit, d. h. nicht müßiger, tiefſinniger Speculationen und unfruchtbarer Betrachtungen, die das Herz leer laſſen, und eben darum, weil ſie auſſer dem Kriſe des menſchlichen Wiſſens liegen, nur Zank gebähren, und die Gemüther von einander entfernen; ſondern Erkenntniß der heilbringenden, beſeligenden Wahrheit von Gott und ſeinen erhabenen Eigenſchaften, ſeiner treuen Fürſorge für uns, ſeinen liebevollen Abſichten mit uns, ſeinem guten und gnädigen Willen an uns, wie uns das alles beſonders durch Jeſum bekannt gemacht worden iſt. Niemand hat Gott je geſehen: der eingebohrne Sohn, der in des Vaters Schooß iſt, der hat es uns verkündiget *). Durch dieſe Erkenntniß der Wahrheit wird Gott geehret: denn

Gott

*) Evangl. Joh. 1, 18.

Gott ist ein Gott der Wahrheit, und derselben reinsten, ewigen Urquell. Je richtiger wir Gott erkennen, desto würdiger können wir ihn auch verehren. Je deutlicher wir die Wahrheit einsehen, je lebendiger wir von der Wahrheit überzeugt sind, desto leichter wird uns auch die Erfüllung unserer Pflichten, der Wachsthum in allem Guten werden. — Darum wandte auch Jesus so vielen Fleiß auf Verbreitung der Wahrheit, der heilsamen und beseligenden Wahrheit unter den Menschen. Darum legte er gegen das Ende seines Lebens auf Erden das freudige Geständniß ab: Ich habe dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, das ich thun sollte. Ich habe deinen Namen offenbaret den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast *). — Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiliget seyen in der Wahrheit **). Darum flehete er für seine Schüler zu Gott: Heiliger Vater! heilige sie in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit ***). Aber auch Liebe zum Guten, m. G.! ist die Frucht, durch deren Hervorbringung, Pflege und Vervollkommung Gottes Ehre unter den Menschen befördert werden muß. Denn, was hilft die Erkenntniß der Wahrheit, wenn sie nicht von der Liebe zum Guten begleitet gehet? Was hilft die größte Einsicht, und das ausgebreiteteste Wissen, das nur aufbläset, wenn nicht

*) Vergl. Joh. 17, 4. 6 a). **) Joh. 17, 19.
***) Joh. 17, 17.

nicht Liebe dabei ist, welche bessert *)? Was hilft ein aufgeklärter Verstand ohne ein gebessertes Herz? — Nur durch sittliche Güte werden wir Gott, dem höchsten Urbilde sittlicher Güte, ähnlich und wohlgefällig. Wie dringend ermuntert uns deswegen Jesus selbst: Seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist **)! Wie nachdrücklich ruft uns Petrus entgegen: Nach dem, der euch berufen hat, und heilig ist, seyd auch ihr heilig in allem eurem Wandel! Denn es stehet geschrieben: Ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig ***). Wer viele Frucht bringet, viel Wahrheit und Tugend unter den Menschen befördert, viel Gutes unter seinen Brüdern stiftet, der ehret Gott, der verherrlichet den Vater im Himmel. Es ist wahr, a. Z.! Jesus siehet hier zunächst auf seine Apostel, welche zu Lehrern der christlichen Wahrheit und Tugend unter ihren Zeitgenossen bestimmt waren: aber es ist das doch eine Pflicht, welche uns alle angehet, den Religionslehrer bei seiner Gemeine, den Erzieher der Jugend bei seinen Schülern, die Eltern bei ihren Kindern, die Herrschaften bei ihren Hausgenossen, den Freund unter seinen Freunden, und einen jeglichen Christen überhaupt unter seinen Mitmenschen und Mitchristen. Wir sind ja alle verpflichtet, die Ehre Gottes, und das Wohl unse-

rer

*) 1 Cor. 8, 1b). **) Matth. 5, 48.
***) 1 Petr. 1, 15. 16.

rer Brüder zu befördern. Und wie zu befördern, a. Z.? Einmal: durch Verbreitung der Wahrheit, der erkannten, heilſamen und beſeligenden Wahrheit. Das iſt das ewige Leben, daß wir Gott kennen, und den er geſandt hat, Jeſum Chriſtum. *). Sollten wir denn nicht auch dieſe beſeligende Erkenntniß Gottes und Jeſu Chriſti, ſo viel an uns iſt, zu befördern, und zu verbreiten ſuchen? Freilich nicht durch Zwangsmittel, ſie ſeyen von welcher Art ſie wollen; denn Wahrheit und Chriſtenthum verträgt keinen Zwang: es iſt die freieſte Sache von der Welt. Zwang kann nur Heuchler bilden, aber keine ächte Verehrer Gottes. Zwang kann nur lehren Formeln nachſprechen, wenn gleich der Verſtand vom Gegentheil überzeugt, und Ehrerbietung gegen Gott mit dem Munde bezeugen, wenn gleich das Herz ferne von ihm iſt. Aber ſolche Verehrer will Gott nicht. Er will wahrhaftige Anbäter, die ihn anbäten im Geiſte und in der Wahrheit **); und ſolche Verehrer Gottes können nur durch Unterricht und Ueberzeugung gebildet werden. Aber auch gebildet werden fürs zweite durch ernſte und liebreiche Ermunterungen zum Guten. Daß man ihnen die Vortrefflichkeit, Liebenswürdigkeit und Seligkeit der Tugend, ſo wie im Gegentheil die Abſcheulichkeit, Schändlichkeit und Schädlichkeit des Laſters vorſtelle, und mit den lebhafteſten Farben ſchildere: daß man ſie vom

Bö-

*) Evangl. Joh. 17, 3. **) Joh. 4, 23.

Bösen entwöhne und ans Gute gewöhne; nach dem Beispiel des frommen Erzvaters Abraham, welchem Gott selbst das herrliche Zeugniß gab: ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern, und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten, und thun, was recht und gut ist *). Fürs dritte: durch unser eigenes Beispiel.

Zweiter Theil.

Und dies leitet uns denn unvermerkt auf das andere Stück, wodurch die Ehre Gottes unter den Menschen befördert wird, nemlich dieses: daß wir uns überhaupt in allen Stücken als ächte Schüler und Nachfolger Jesu betragen. Und werdet meine Jünger; setzt unser Erlöser hinzu. Der Grund des wahren Christenthums ist der, daß man ein ächter Jünger Jesu wird; der Gipfel, und die höchste Stufe desselben ist die: daß man ein ächter Schüler Jesu ist. Man wird ein Jünger Jesu durch den wahren und lebendigen Glauben an ihn, durch den daraus herfließenden Gehorsam gegen seine Gebote, und das, aus Liebe und Dank gegen ihn erzeugte ernstliche Bestreben, in seine Fußstapfen zu treten, gesinnet zu seyn, wie er gesinnet war, und zu wandeln, wie er gewandelt hat **). Ihm ähnlich zu seyn, und immer ähnlicher zu werden, Jesu Christo, unserm Herrn und Vorgänger, dem

*) 1 Buch Mose 18, 19. **). Philipp. 2, 5. 1 Joh. 2, 6.

dem erhabenſten Urbilde aller Tugend, das, m. G.! iſt der Zweck aller Bemühungen wahrer Chriſten, das Ziel ihres Strebens. Sucht ja doch der Schüler ſich zu bilden nach ſeinem Lehrer, und ſeinen Sinn anzuziehen: wie könnten wir denn ächte Schüler Jeſu ſeyn, wenn wir nicht auch nach ihm uns bildeten, und ſeinen Sinn anzuziehen ſuchten? Ruft er ja doch ſelbſt ſeinen Schülern ſo liebevoll zu: Ein Beiſpiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe *). Weiſen uns ja doch ſeine Schüler ſtets auf ſein Beiſpiel hin: Er hat uns ein Vorbild gelaſſen, daß ihr ſollt nachfolgen ſeinen Fußſtapfen **). Laſſet uns aufſehen auf Jeſum, den Anfänger und Vollender unſeres Glaubens. ***). In dieſem Glauben an ihn, in dieſer Liebe zu ihm, in dieſem Gehorſam gegen ſeine Gebote, in dieſer Nachfolge ſeines Beiſpieles müſſen wir nun allerdings immer weiter zu kommen ſuchen, wenn wir ſeine wahren Jünger, ſeine ächten Schüler und Nachfolger ſeyn wollen. Zwar werden wirs nie ganz und völlig erreichen, dieſes erhabene Urbild göttlicher Seelengröße, dieſes nachahmungswürdigſte Muſter der reinſten Heiligkeit und Tugend; aber dahin ſoll doch, unter dem Beiſtande des guten, göttlichen Geiſtes unſer ganzes Streben gerichtet ſeyn, daß wir dieſem erhabenen Urbilde, dieſem nach-

*) Joh. 13, 15. **) 1 Petr. 2, 21 b).
***) Hebr. 12, 2 a).

nachahmungswürdigſten Muſter immer näher rücken. — Daß unſere Gottergebenheit ſeiner Gottergebenheit, unſere Demuth ſeiner Demuth, unſere Menſchenliebe ſeiner reinen, uneigennützigen, großmüthigen, aufopfernden, bis in den Tod getreuen Menſchenliebe, unſere Sanftmuth und Geduld ſeiner Geduld und Sanftmuth, womit er für ſeine Mörder bat, unſere Himmliſch-Geſinntheit ſeinem hohen, göttlichen, himmliſchen Sinne immer ähnlicher werde — darnach zu ringen — das — Chriſten! iſt unſer Beruf, der Beruf aller ächten Jünger des Herrn. Und wenn wir uns nun ſo als ſeine wahren Schüler und Nachfolger in allen Stücken beweiſen, m. A.! ſo wird Gott dadurch nicht nur von uns geehret, ſondern auch ſeine Ehre und Verherrlichung unter den Menſchen befördert. Er wird dadurch von uns geehret. — Geehret durch den Glauben an Jeſum, und den Gehorſam gegen ihn. Denn, wer an Jeſum glaubet, und Jeſu gehorchet, der glaubet auch an den, und gehorchet auch dem, der ihn geſandt hat. Wer an Jeſum glaubet, und Jeſu gehorchet, der ehret Gott als den Treuen und Wahrhaftigen, der nicht lüget, ſondern hält, was er verſprochen hat; als den Heiligen und Gerechten, welcher die Sünden nicht ungeſtraft läßt, aber auch als den Gütigen und liebevollen, der reuigen Sündern gerne vergiebt, und ihnen in dem Tode Jeſu das gewiſſeſte Pfand ſeiner Bereitwilligkeit, zu verzeihen, gegeben hat. Wer Jeſu ähnlich, und immer ähnlicher zu werden ſuchet, der ehret Gott; denn

er

er wird eben dadurch Gott, dem Allerhöchſten ähnlich und immer ähnlicher, ihm, dem erhabenſten Urbilde der reinſten ſittlichen Güte, wovon Jeſus der Glanz ſeiner Herrlichkeit, und das Bild ſeines unſichtbaren Weſens iſt *). — Aber eben dadurch wird auch die Ehre Gottes unter den Menſchen befördert. Und wie denn befördert, m. A.? In ſofern ſie dadurch zur Nachfolge gereizt werden. O die Beiſpiele haben eine ungemeine Kraft über das menſchliche Herz. Böſe Beiſpiele verderben ſo leicht die guten Sitten; verleiten ſo leicht zur Uebertretung der göttlichen Befehle, wodurch denn der Allerhöchſte verunehret, und ſein heiliger Name unter den Menſchen verläſtert wird. Dagegen durch gute Beiſpiele werden auch andere gewonnen, zum Guten ermuntert, und im Guten geſtärkt. Und ſo wie wir hierdurch für uns ſelbſt, unſere eigene Beruhigung und Seligkeit gedoppelte Vortheile einerndten, weil das Gute, welches wir bei andern ſtiften, in ſeinen herrlichen und ſeligen Folgen auf uns zurück wirket; ſo vermehren wir dadurch auch die Summe des Guten, der Tugend, und der Glückſeligkeit unter den Menſchen, und befördern auf dieſe Weiſe die Ehre Gottes, die Verherrlichung ſeines Namens. Das geſchiehet alſo am Beſten, und kann am Beſten geſchehen, wenn wir recht viel Gutes unter unſern Mitmenſchen ſtiften, und uns überhaupt in allen Stücken als ächte Schüler und Nachfolger unſers

*) Hebr. 1, 3.

Herrn zu betragen ſuchen. Darinnen wird mein Vater geehret, wenn ihr viel Frucht bringet, und werdet meine Jünger. Darnach wollen denn auch wir ringen, m. a. Fr.! um die Ehre Gottes, die Verherrlichung ſeines Namens, ſo viel an uns iſt, unter den Menſchen zu befördern. Dazu ſind wir ja von Gott erſchaffen. Dazu ſind wir durch Jeſum Chriſtum erlöſet. Dazu will uns der gute, liebevolle Vater im Himmel ſeinen Geiſt ſchenken, damit wir etwas ſeyn ſollen zu ſeinem Preiſe. Wie ſtrafbar, wie ſehr unſerer Beſtimmung zuwider würden wir darum nicht handeln, wenn wir durch unſere Reden und Handlungen den Namen des Herrn verunehrten, oder Gelegenheit dazu gäben: daß derſelbe verläſtert wurde. Aber thun das nicht wirklich alle diejenigen, welche in ihren Sünden und Laſtern beharren, in ihrem unbußfertigen, unchriſtlichen Wandel dahinleben? Thun es nicht diejenigen, welche den Allerhöchſten mit ihrem Munde durch unehrerbietige, gottloſe und leichtſinnige Reden verläſtern? Thun es nicht diejenigen, die zwar mit den Lippen zu ihm nahen, aber mit dem Herzen ferne von ihm ſind? Thun es nicht diejenigen, denen es nicht nur für ihre eigene Perſon gleichgültig iſt, ob ſie Gott recht erkennen, und würdig verehren, oder nicht; ſondern ſich auch keinesweges darum bekümmern, ob die Ihrigen, ihre Kinder, ihre Hausgenoſſen, ihre Verwandten und Freunde in der Erkenntniß Gottes zunehmen, oder darin abnehmen, und zurücke bleiben: ob ſie Gutes oder Böſes thun, den Herrn durch

Glau-

Glauben und Gehorſam heiligen, oder durch Unglauben und Ungehorſam entheiligen? — O wie tief ſollten nicht alle dieſe gebeugt, mit welchen Empfindungen der Schaam und Reue erfüllt werden, wenn ſie daran gedenken! Wie ſehr ſollten ſie ſich nicht gedrungen fühlen, die Gnade des Gottes von ganzem Herzen zu ſuchen, den ſie bisher entehret haben, und ihn dagegen durch das demüthige Geſtändniß ihrer Schuld, durch das herzliche Zufluchtnehmen zu ſeiner ewigen Erbarmung, und durch aufrichtige Vorſätze der Beſſerung zu ehren! Dazu entſchließet euch denn, weil es noch Zeit iſt. Dazu entſchließet euch heute noch, da ihr die Stimme des Herrn höret. Und dann heiliget ihn fürohin in eurem Herzen. Heiliget ihn mit eurem Munde. Heiliget ihn mit eurem ganzen Wandel. Beſtrebet euch um ſo viel eifriger, für euch ſelbſt den Herrn mit Wort und That zu ehren, und die Verherrlichung ſeines Namens auch bei andern zu befördern; je nachläßiger ihr darin bisher geweſen ſeyd, und je mehr ihr ihn bis dahin durch euer Betragen entehret habt. Daß von euch auch recht viele Frucht gebracht, durch euch auch recht viel Gutes unter den Menſchen gewirkt, recht viel zur Beförderung reiner Gotteserkenntniß und würdiger Gottesverehrung beigetragen werde, müſſe euer ernſtliches Bemühen ſeyn. Beweiſet euch zu dem Ende in allen Stücken als Schüler und Nachfolger Jeſu. Fraget euch bei allem, was ihr thun wollet, und wirklich thut: Schickt ſich das auch für einen Jünger Jeſu? Würde das

auch wohl Jesus billigen und gutheißen? — Ihr vornehmlich, ihr mehr geübten, weiter geförderten Christen! suchet durch euren Unterricht, durch eure Ermahnungen, und durch euer Beispiel zur Beförderung der Ehre Gottes unter den Menschen recht treu mitzuwirken. Dadurch wird gewiß der Vater im Himmel geehret, und eure eigene Seligkeit befördert, wenn ihr viele Frucht bringet, und in allen Stücken als Jesu Jünger euch betraget. Folget ihm, eurem Herrn und Heilande immer williger, immer freudiger nach. Werdet ihm immer ähnlicher, so werdet ihr ihm auch immer angenehmer seyn. Lasset denn aber auch, ohne Selbstsucht und Eitelkeit — da vornemlich, wo es darauf ankömmt — euer Licht leuchten vor den Leuten, auf daß sie eure gute Werke sehen und euern Vater im Himmel preisen *). Amen.

*) Matth. 5, 16.

Anhang.

Rede

bei der Confirmation eines jungen Frauenzimmers von Stande aus einer großen Stadt.

Ueber

Predig. Salom. 12, 13med.

Fürchte Gott, und halte ſeine Gebote!

Gehalten

den 22ten Junius

1794.

Lied 288.

Heilige uns — o Gott! — in deiner Wahrheit. Dein Wort iſt die Wahrheit. Amen.

Wenn der Unterricht in den Wahrheiten und Geboten des Chriſtenthums, m. a. Fr.! recht zweckmäßig und wirkſam ſeyn ſoll; ſo muß unter andern auch auf die verſchiedene Lage, Umſtände und Bedürfniſſe derer, welchen derſelbe ertheilet wird, Rückſicht genommen werden. Freilich bleiben es im Grunde dieſelben Wahrheiten, die wir alle zu glauben, dieſelben Pflichten, die wir alle zu erfüllen haben, wenn wir uns des göttlichen Wohlgefallens getröſten, wenn wir unſere erhabne Beſtimmung erreichen, wenn wir an der durch Jeſum erworbenen und verſchafften Seligkeit, die uns das Chriſtenthum verheißet, Antheil haben wollen. Erkenntniß Gottes, und deſſen, den er geſandt hat, Jeſu Chriſti, bleibt für uns alle nothwendig; Liebe Gottes und des Nächſten bleibt für uns alle, wir mögen uns in einer Lage befinden, in welcher wir wollen, heilige, unerläßliche Pflicht. Aber dabei iſt denn doch

auch

auch nicht zu leugnen, daß die Unterweiſung in dieſer Erkenntniß, und die Anleitung zu dieſen Pflichten, nach den verſchiedenen Umſtänden und Bedürfniſſen auch verſchieden ſeyn müſſe. Derjenige z. B. der in großer Gefahr nach ſeiner Lage iſt, oder in große Gefahr nach ſeiner Lage kommen kann, durch ſcheinbare Einwendungen des Unglaubens und der Zweifelſucht gegen Offenbarung und Chriſtenthum überhaupt, oder einzelne Lehren deſſelben inſonderheit in ſeinem Glauben und in ſeiner Ueberzeugung irre gemacht zu werden, wie dies z. B. bei den ſogenannten höhern Ständen häufig der Fall iſt, muß auf eine andere Art belehret, überzeugt, gewarnet und bewaffnet werden, als derjenige, welcher ſo etwas nicht zu befürchten hat. Anders wäre der ſchon frühe zu unterrichten, welcher zu einem künftigen Religionslehrer beſtimmt iſt, als derjenige, der ſich einem andern Geſchäfte widmen will; und, was beſonders die Erfüllung unſerer Pflichten angehet, wäre in vielen Rückſichten dem weiblichen Geſchlecht eine ganz andere Anleitung, als dem männlichen, zu geben. Die Apoſtel des Herrn überſahen auch dieſen, und ähnliche Unterſchiede keinesweges. Anders redete ein Paulus zu Athen, wenn er vor einer Verſammlung heidniſcher Philoſophen das Daſeyn und die Eigenſchaften Gottes ins Licht ſetzte, und von da den Uebergang zum Chriſtenthum machte; anders in den Synagogen der Juden, wenn er bewies, daß Jeſus

der Meſſias ſey. Eine andere Sprache führte er vor dem Landpfleger Felix, dem er Gerechtigkeit, Keuſchheit, und ein zukünftiges Gericht predigte; eine andere vor dem Könige Agrippa, den er überreden wollte, daß er ein Chriſt würde. Und ſo ſchärfte eben dieſer Apoſtel dem jungen Religionslehrer Titus ein, alte Leute ſollte er als Väter und Mütter mit Ehrfurcht ermahnen; junge Frauenzimmer als ſeine Schweſtern, mit aller Keuſchheit erinnern: anders zu den Herrſchaften, anders zu dem Geſinde reden. Nun freilich, in öffentlichen Religionsvorträgen, wo man vor einer gemiſchten, aus mancherlei Perſonen beſtehenden Verſammlung redet, möchte die Befolgung dieſer, an ſich ſo wahren Regel manchmal ſchwierig werden: wiewohl ein verſtändiger und gewiſſenhafter Religionslehrer auch hier ſchon manches von der Art wird beobachten können: aber im beſondern Privatunterricht läßt ſich hier ſchon weit mehr thun, ſo wie es auch ein eigener Vorzug unſeres Zeitalters iſt, daß die Nothwendigkeit einer ſolchen verſchiedenen Art des Unterrichts und der Ermahnung mehr, als ſonſt, anerkannt, und in den Privatunterweiſungen ſowohl, als in den Erbauungsſchriften unſerer Zeit beobachtet wird. Nach dieſen vorläufigen Bemerkungen wird es denn niemand mehr fremd dünken, wenn dieſe öffentliche Confirmationshandlung von der Art und Weiſe in etwa abweicht, deren ich mich ſonſt wohl zu bedienen pflege. Laßt uns Gott bitten u. ſ. w.

Gebät.

Gott! es iſt dein guter und gnädiger Wille, daß allen Menſchen ſoll geholfen werden, daß ſie alle zur Erkenntniß der Wahrheit, und durch ſie zur Bildung, Veredlung und Beſeligung ihres unſterblichen Geiſtes gelangen ſollen. Auch uns haſt du zur Erkenntniß der Wahrheit berufen; auch uns die nie verſiegende Quelle derſelben geöffnet. Du haſt uns einen Verſtand gegeben, der dich erkennen, ein Herz gegeben, das dich lieben und verehren kann und ſoll. Du haſt uns durch Jeſum Chriſtum beſonders den Weg zur Erkenntniß der Wahrheit, zur Erfüllung unſerer Pflichten und zur Erreichung unſerer hohen Beſtimmung gezeigt und geebnet. Durch ſeine göttliche Religion können wir reich und immer reicher werden an aller Lehre und an aller Erkenntniß: durch den Hinblick auf ſein nachahmungswürdiges Beiſpiel, und durch ſeines Geiſtes Kraft geſtärkt, können wir wachſen in jeder Tugend: durch ſeine theuren, köſtlichen Verheißungen werden uns die entzückendſten Ausſichten in ein beſſeres Leben geöffnet. Welche herrliche Aufſchlüſſe über die wichtigſten Angelegenheiten der Menſchheit, welche Ermunterung und Kraft zu allem Guten, welche Stärke bei dem Gefühl unſerer eigenen Schwachheit, welche Beruhigung bei dem Andenken an unſere Vergehungen, welche frohe Hoffnungen und Erwartungen bei dem Hinblick auf die Zukunft haſt du mit ihm und durch ihn uns geſchenkt!

— O Herr! wer kann ſie faſſen, die Gröſſe deiner Liebe, womit du auch uns in Jeſu, deinem Sohne, geliebet haſt. Dank, inniger, herzlicher Dank ſey dir dafür von uns allen gebracht, daß du auch uns zu dieſer beſeligenden Erkenntniß des Chriſtenthums aus Gnaden berufen haſt, und die Zahl derer noch täglich unter uns mehreſt, die dich, und den du geſandt haſt, Jeſum Chriſtum, kennen und verehren. O möchten wir denn alle den herrlichen Vorzug, das groſſe Glück, Chriſten zu ſeyn, recht erkennen, und nach ſeinem wahren Werthe ſchätzen! Möchten wir von allen uns verliehenen Vorrechten einen recht treuen Gebrauch machen! Schenke dazu uns allen deinen Beiſtand, o Gott! Schenke ihn beſonders auch dieſer deiner Verehrerin, die es öffentlich und mit Freuden vor dieſer chriſtlichen Gemeine bekennen will, daß ſie es für ihr gröſtes Glück halte, das Chriſtenthum zu kennen, und nach den Grundſätzen deſſelben ihre Geſinnungen zu bilden, ihr Betragen einzurichten. Laß ihr ſtets das wichtige, heilige Gelübde theuer ſeyn, das ſie hier vor deinem Angeſichte ablegt; und erhalte in ihrer Seele alle guten Eindrücke, Empfindungen und Entſchlieſſungen dieſes feierlichen Tages. Stärke ſie im Kampf wider die Reizungen der Sünde; unterſtütze ſie zur Beſiegung jeder unedlen Leidenſchaft; erfülle ſie mit einem lebendigen Gefühl des hohen Werthes der Religion und der Tugend; und laß ihre groſſe Beſtimmung ihr ſtets vor Augen ſeyn: damit ſie ihre Glückſelig-

keit nicht in den Dingen dieſer Welt und dieſer Erde, nicht in Hoheit, Ehre, Reichthum, Freuden und Vergnügungen dieſes Lebens, ſondern in dem Bewußtſeyn deines göttlichen Wohlgefallens, in einem reinen, ſchuldloſen, dir und der Tugend geweiheten Herzen ſuche. Schenke ihr den ſanften, ſtillen Geiſt, der ſo köſtlich vor dir, und eine wahre bleibende Zierde bei ihrem Geſchlechte iſt, die allen andern Glanz und Flitter weit überwiegt. Und nun — o Herr unſer Gott! ſey auch dieſe Stunde geſegnet für ſie und für uns alle, zur Vermehrung guter Geſinnungen, und zum bleibenden Gewinn für unſern unſterblichen Geiſt. Amen. U. V.

Prüfung.

Nach der Prüfung.

Da ihr nun, m. a. Fr.! Gelegenheit gehabt habet, die Einſichten, Begriffe und Ueberzeugungen dieſer unſerer jungen Freundin von den Wahrheiten und Geboten der chriſtlichen Religion aus ihrem eigenen Munde zu vernehmen: ſo hoffe ich auch, daß ihr alle, und beſonders die verehrungswürdigen Herren Vorſteher dieſer Gemeine bereit ſeyn werden, dieſelbe auf dieſe angeſtellte Prüfung, und das von ihr zu thuende Verſprechen in die nähere Gemeinſchaft der chriſtlichen Kirche aufzunehmen. Auch ſie will es jetzt vor

vor dem Angeſichte Gottes und vor dieſer chriſtlichen Gemeine feierlich angeloben, bei dem Glauben der Chriſten ſtandhaft zu beharren, und nach den Grundſätzen dieſer wohlthätigen, göttlichen Religion ihre Geſinnungen zu bilden, und ihr Betragen einzurichten. O ſo bedenken Sie denn wohl, was Sie verſprechen, und wem Sie es verſprechen. Sie verſprechen, die chriſtliche Lehre, die Sie als göttlich, troſtvoll und beſeligend erkannt haben, immer genauer kennen zu lernen. Sie verſprechen, bei dieſer Lehre des Chriſtenthums bis an ihr Ende ſtandhaft zu beharren. Sie verſprechen endlich, Ihrem chriſtlichen Bekenntniß Ehre zu machen durch ein frommes, chriſtlich-tugendhaftes, Gott und allen guten Menſchen wohlgefälliges Betragen. Und wem verſprechen Sie das? Nicht ſchwachen Sterblichen, die der äuſſere Schein ſo oftmals blendet; die man leicht täuſchen und betrügen kann: nein, Sie verſprechen es Gott, dem Allwiſſenden, Heiligen und Gerechten; Gott, Ihrem liebevollen Vater, und künftigen Richter! — O daß Sie dies denn recht wohl überdächten und beherzigten, und mit inniger Ueberzeugung und Freudigkeit die Fragen beantworteten, die ich Ihnen nun noch in dem Namen des Herrn vorlege, und worauf Sie mir und den Herren Vorſtehern dieſer Gemeine Ihre rechte Hand zur Beſtätigung darreichen wollen:

1) Halten Sie die Lehre Jeſu Chriſti und ſeiner Apoſtel für eine göttliche Lehre, und für die

ſicherſte Anweiſung zu Ihrer wahren Glückſeligkeit?

2) Verſprechen Sie, dieſe Lehre immer genauer kennen zu lernen; zu dem Ende die heilige Schrift fleißig zu leſen, zu betrachten, und bei der erkannten Lehre Jeſu bis an Ihr Ende ſtandhaft zu beharren?

3) Verheißen Sie auch, chriſtlich zu leben, im Guten immer weiter zu kommen, und ſich darinn durch Wachſamkeit über ihr Herz, Gebät zu Gott, und öftern, andächtigen, dankbaren und freudigen Genuß des heiligen Abendmahls zu ſtärken?

Ja, durch die Gnade Gottes.

(Ein paſſender Wunſch.)

Gott, der Ihr Herz kennet, hat dies Ihr Verſprechen gehöret: und Gott, der dies Ihr Verſprechen gehöret hat, wird Ihnen, wenn Sie es redlich und treu meinen, auch Kraft geben, um daſſelbe zu halten.

Mit herzlicher Bereitwilligkeit und Freude nehme ich Sie denn auf dieſes Ihr Verſprechen von neuem in die Gemeinſchaft der chriſtlichen Kirche auf, wozu Sie in Ihrer zarten Kindheit durch die heilige Taufe ſind eingeweihet worden. Ich gebe Ihnen in dem Namen unſeres Herrn Jeſu Chriſti die Erlaubniß, das heilige Abendmahl mit ſeinen Verehrern zu halten, und verſichere Sie zugleich aller Vorrechte und Seligkeiten des Chriſtenthums, wenn Sie nur ſich

ernſt-

ernſtlich bemühen, chriſtlich geſinnet zu ſeyn, und chriſtlich zu leben. —

Und nun erinnere ich Sie bei dieſer feierlichen Gelegenheit noch einmal an den Haupt-Inhalt unſerer ganzen allerheiligſten Religion: Fürchte Gott, und halte ſeine Gebote! Auch Ihnen ſey Ehrerbietung vor dem hohen und erhabenen Gott; ſeinen Belehrungen, ſeinen Vorſchriften, ſeinen Verheißungen und ſeinen Warnungen über alles theuer und werth! O wie glücklich ſind auch Sie, daß Sie dieſen Gott in dem Lichte des Evangeliums als einen allwiſſenden und allenthalben gegenwärtigen, heiligen und gerechten, aber auch zugleich als einen gütigen und menſchenfreundlichen Gott, als Ihren liebevollen Verſorger und Vater kennen! Oft und gerne müſſe darum Ihr Herz zu ihm ſich erheben! Oft und gerne Ihr Geiſt mit dem Gedanken an ihn ſich beſchäftigen! die Geſinnungen der Ehrerbietung, der Liebe, der Dankbarkeit und des Vertrauens auf ihn Ihre ganze Seele erfüllen! und das wird gewiß geſchehen, wenn Sie nur dieſen Gott immer beſſer ſuchen kennen zu lernen: aus dem Buche der Natur ſowohl, das für Sie auch offen und aufgeſchlagen daliegt; als aus den erhabenen, und doch ſo faßlichen, tief eingreifenden, und doch ſo lichtvollen Vorſtellungen, die uns Jeſus Chriſtus, der Eingebohrne des Vaters, von ihm gemacht hat. Je mehr dieſer Sinn bei Ihnen herrſchet, deſto bereitwilliger werden Sie

auch seyn, seine Gebote zu halten, und seinen väterlichen Anweisungen Folge zu leisten. Sie wissen es, daß der Zweck der ganzen Religion dahin gehet: uns zu weisen und guten Menschen zu bilden; Gottes Liebe und Menschenliebe, diese Hauptsumme des Gebots, uns einzuflößen, und in allen Verhältnissen unseres Lebens uns so handeln zu lehren, wie es dem väterlichen Willen Gottes gemäß ist. O so suchen denn auch Sie die Gebote des Christenthums sich stets gegenwärtig zu erhalten; von der Würde und Vortreflichkeit derselben sich immer lebendiger zu überzeugen, und die erkannte Pflicht gern und freudig zu erfüllen. Stärken Sie sich hierin durch Anerinnerung an die Allgegenwart und Heiligkeit Gottes — durch das Gebät, dieses vortreffliche Tugendmittel, durch das Lesen der heiligen Schrift, und anderer nützlichen Bücher, durch Umgang mit guten Menschen, und durch einen zweckmäßigen Genuß des heiligen Abendmahls. — Wachen Sie über Ihr Herz, und behüten die Unschuld und Reinigkeit desselben mit allem Fleiß; denn daraus gehet das Leben! — Ein einziger unbewachter Augenblick kann für uns die Quelle von namenlosem Jammer werden. Ein einziger unüberlegter Schritt kann uns an den Rand eines unübersehbaren Verderbens führen. Gewöhnen Sie sich bei Zeiten daran, Ihre Wünsche, Ihre Neigungen und Bestrebungen dem Willen der guten Vorsehung Gottes unterzuordnen. Denn nicht alle unsere Wünsche können erfüllt, nicht alle unsere Neigungen be-

frie-

friedigt, nicht alle unſere Beſtrebungen mit einem glücklichen Erfolge gekrönet werden. Seyen Sie vorſichtig in der Wahl Ihres Umganges, und trauen Sie nicht einem jeglichen Geiſte; denn es ſind der Verführer viele ausgegangen in die Welt! — Vergeſſen Sie nie der Achtung, welche der Menſch und der Chriſt ſich ſelbſt ſchuldig iſt; der Achtung, die uns den edeln Stolz einflößt, in der Bewahrung unſerer Unſchuld und Tugend unſere Ehre und Würde zu ſuchen. Mäßigen Sie ſich in dem Genuſſe ſinnlicher Vergnügungen: Sie wiſſen es, das Chriſtenthum verbeut uns nicht, uns zu freuen; es ermahnt uns vielmehr, ſtets fröhlich zu ſeyn. Aber, die rauſchendſten Freuden ſind gewiß nicht die dauerhafteſten: die glänzendſten Vergnügungen gewiß nicht die beſten: und auch hier iſt derjenige am glücklichſten, der ſich bei Zeiten ans Entbehren gewöhnt; weil wir ja doch nicht alle Freuden, und nicht immer Freuden genießen können. Trachten Sie vornemlich darnach, um den ſanften, ſtillen, ruhigen, ſich ſtets gleichen Geiſt wahrer Lebensweisheit und ächtchriſtlicher Tugend zu erlangen, der ſo köſtlich vor Gott, ſo werth in den Augen vernünftiger und guter Menſchen, und bei Ihrem Geſchlechte beſonders eine Zierde iſt, welcher auch die anſehnlichſten äuſſern Vorzüge, die glänzendſte Schönheit, der blendendſte Witz, und alle Vortheile des Standes, Rangs und Vermögens weit, weit nachſtehen müſſen. Suchen Sie Ihren Geiſt und Ihr Herz je mehr und mehr zu bilden! Vergegen-

wärtigen Sie ſich auch in dieſer Abſicht oft das erhabene Vorbild, welches uns Chriſten gegeben iſt, das Vorbild Jeſu Chriſti, unſers Heilandes und Herrn, der uns ein Muſter gelaſſen hat, daß wir ſollen nachfolgen ſeinen Fußſtapfen. Dann werden auch Sie an der Religion eine Freundin haben in Ihrem ganzen Leben, eine Tröſterin im Leiden, und eine Führerin zu den Wohnungen des Himmels!

O daß Sie, die Sie durch die Bande des Blutes und der Freundſchaft mit dieſer unſerer jungen Freundin verbunden ſind; Sie, für welche der heutige Tag ein Tag der Wonne iſt, auch in der Folge die Freude haben möchten, in der Veredlung des Geiſtes und Herzens, und der darauf gegründeten Glückſeligkeit derſelben die Erfüllung Ihrer heißeſten Wünſche zu ſehen. Viel, recht viel können und ſollen Sie dazu beitragen durch Ihre Ermahnungen, durch Ihr Gebät, und durch Ihr Beiſpiel. Gebe Gott, daß auch Sie, gebe Gott, daß wir alle, ein jeder an ſeinem Theil, nicht nur an unſerer eigenen Bildung und Beſſerung, recht unermüdet arbeiten, ſondern auch, ſoviel an uns iſt, dieſelbe bei andern befördern; damit die Erkenntniß chriſtlicher Wahrheit, und Liebe zur chriſtlichen Tugend unter den Menſchen ſich mehre: bis wir dahin einſt kommen, wo wir die Wahrheit ohne Schleier erblicken, und in der Liebe des Guten Ewigkeiten hindurch zunehmen werden. Amen.

II.

Confirmations-Rede

Ueber

Brief Judä Vers 20. 21.

Ihr aber, meine Lieben! erbauet euch auf euren allerheiligſten Glauben durch den heiligen Geiſt, und bätet. Und behaltet euch in der Liebe Gottes, und wartet auf die Barmherzigkeit unſers Herrn Jeſu Chriſti, zum ewigen Leben.

Gehalten

am 8ten Mai

1796.

Lied 255.

Gott! vor deſſen Thron die reinſte Wahrheit
In des Lichtes Strömen niederfleußt;
Send auch uns vom Sitze deiner Klarheit
Einen Strahl herab auf unſern Geiſt.
Laß uns deine Lehre ſtets beglücken,
Immerhin ihr unſre Herzen weihn;
Bis wir einſt mit innigem Entzücken,
Uns der Wonne deines Anſchauns freun.
Amen.

Es war unſtreitig, m. a. Z.! ein herrliches und vortreffliches Gebät, das Gebät Jeſu, welches er für ſeine ihm ſo theuren Schüler zu ſeinem himmliſchen Vater hinaufſchickte, und welches ſein Buſenjünger, Johannes, Evgl. Kap. 17, 17. aufbehalten hat. **Heilige ſie** — ſo bätete Jeſus — **heilige ſie in deiner Wahrheit! Dein Wort iſt die Wahrheit.** Er hatte bisher ſeinen Schülern die göttliche, beſeligende Wahrheit kund gethan; hatte ſie in der Wahrheit unterrichtet, hatte die Wahrheit ihrem Verſtande einleuchtend, und ihrem Herzen wichtig zu machen geſucht. Nun wollte er von ihnen ſcheiden. Nun ſollten ſie die Wahrheit,

heit, welche er sie gelehret hatte, in seinem Namen weiter verbreiten. Deswegen flehete er für sie zu Gott, daß Gott sie in seiner Wahrheit, in der Lehre des Christenthums, welche Wahrheit ist, heiligen möchte. Und das schließt denn zweierlei in sich. Einmal: eine immer richtigere Einsicht in die Wahrheit; eine immer lebendigere Ueberzeugung von derselben: welche ihnen allerdings nöthig war, wenn sie mit Muth und Standhaftigkeit, und mit einem glücklichen, gesegneten Erfolg die Wahrheit verkündigen sollten. Dann mußten sie in die Wahrheit immer mehr eingeweihet, und in den Stand gesetzet werden, in das Heiligthum der Wahrheit immer tiefer einzudringen. Deßwegen bätete auch Jesus (Vers. 11.) **Heiliger Vater! erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, daß sie Eins seyen, gleichwie wir.** Demnächst schließt aber auch dieses Gebät: **Heilige sie in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit** — dieses in sich: daß die Kraft der Wahrheit sich an ihren Herzen recht wirksam beweisen möchte zu ihrer immer größern Bildung, Beruhigung und Beseligung: daß sie es selbst immer mehr empfinden möchten, wie die Wahrheit den Menschen gut, frey, ruhig und glücklich mache. Und nun, m. G.! da Jesus nicht bloß für seine Apostel, sondern auch nach seiner eigenen ausdrücklichen Versicherung **für die, so durch ihr Wort an ihn glau-**

ben würden, gebäten hat; o wie tröstlich muß es nicht für uns seyn, daß auch wir in dieses Gebät unsers göttlichen Erlösers eingeschlossen sind; daß er auch uns und den Unsrigen Erkenntniß der Wahrheit, lebendige Ueberzeugung von derselben, und die Erfahrung ihrer bessernden, beruhigenden und beseligenden Kraft von seinem himmlischen Vater erflehet hat! Aber welch' ein Wink, welch' ein wichtiger, bedeutender Wink liegt nicht darin auch für uns alle, um nicht nur allen Fleiß anzuwenden, daß wir in der Erkenntniß und Ueberzeugung von der Wahrheit des Christenthums immer weiter kommen, und die Kraft derselben an unsern Herzen erfahren: sondern auch eben dies bei unsern Mitmenschen und Mitchristen, soviel an uns ist, zu bewürken, und für sie zu bäten, daß auch sie geheiliget werden in der Wahrheit. Das sey denn unser Gebät auch in dieser Stunde! Unser Gebät für diese jungen Christen, die hier feierlich das Bekenntniß ihrer christlichen Ueberzeugungen und Entschließungen ablegen wollen. Helft mir denn bäten, m. g. Fr.! u. s. w.

Gebät.

Gott! du hast uns zur Erkenntniß der Wahrheit, und zur heilsamen, treuen Anwendung derselben für unsere Bildung und Besserung berufen. Darum gabst du uns einen Verstand, der die Wahrheit zu erkennen fähig, und ein Herz, das des wohlthätigen, beseligenden Einflus-

fluſſes derſelben empfänglich iſt. Darum ſandteſt du Jeſum Chriſtum, deinen Sohn, Vertrauten und Liebling, den Lehrer der himmliſchen Wahrheit auf dieſe Erde herab. Darum haſt du auch uns die göttliche Religion deſſelben bekannt, und durch ſie uns reich gemacht an aller Lehre, und an aller Erkenntniß. Darum ließeſt du uns ſchon frühe in dieſer Wahrheit unterrichten, und giebſt uns noch immer Ermunterungen, Gelegenheiten und Hülfsmittel in Menge, um die Wahrheit zu erkennen, von der Wahrheit uns zu überzeugen, durch die Wahrheit gut und frey und ſelig zu werden. O daß wir denn alle dem beſſernden und beruhigenden Einfluſſe derſelben unſere Herzen öffneten, und durch die Wahrheit uns heiligen lieſſen, wie es dein guter, gnädiger Wille iſt. O daß beſonders auch dieſe jungen Chriſten, die hier vor dir ſtehen, um die erkannte Wahrheit öffentlich zu bekennen, und einen, ihr angemeſſenen Wandel zu geloben — die Kraft der Wahrheit zu ihrem bleibenden Segen an ihren Seelen erfahren möchten. Heiliger Vater! heilige doch auch ſie in deiner Wahrheit: dein Wort iſt die Wahrheit. Gieb, daß die Wahrheit ihrem Verſtande immer einleuchtender, und ihrem Herzen immer theurer werde. Verleihe ihnen den Beiſtand deines guten, göttlichen Geiſtes, um der erkannten Wahrheit zu folgen, und die erkannte Pflicht gerne und freudig auszuüben. Du haſt auch ihnen dein Ge-

ſetz ins Herz geſchrieben: du haſt auch ihnen deinen Willen durch Jeſum Chriſtum deutlich genug erkläret. O gib denn, daß ſie der Stimme ihres Gewiſſens, und den Erinnerungen der Religion Gehör geben. Stärke ſie, wenn ſie zum Unglauben und zur Sünde verſucht werden, daß ſie nicht weichen von deiner Wahrheit, und nicht untreu werden der Tugend, der ſie ſich heute feierlich weihen wollen. Bewahre ſie vor den Lüſten der Jugend, dem Leichtſinn, der Gedankenloſigkeit, dem Müſſiggange, den Sünden der Unreinigkeit: und überhaupt vor allem, was ihren Leib und ihren Geiſt beflecken, ihr Gewiſſen verletzen, und ſie wahrhaft unglücklich machen kann. Erinnere ſie durch deinen Geiſt an die Lehren und Ermahnungen, die ihnen gegeben worden ſind, und an das hohe, heilige Gelübde, welches ſie heute auf ſich nehmen. Stärke ſie auch in dieſer Stunde. Gieb ihnen Freimüthigkeit, um dich öffentlich vor dieſer Gemeine zu bekennen, und Aufrichtigkeit bei den Verſprechungen, die ſie thun werden. Erhalte ſie bei dem einigen, daß ſie dich kindlich fürchten und lieben. Leite ſie nach deinem weiſen und guten Rath, und nimm ſie endlich zu ewigen Ehren auf. Uns alle aber wolleſt du je mehr und mehr in der Wahrheit befeſtigen und heiligen; und auch dazu dieſe feierliche Handlung geſegnet ſeyn laſſen. Amen.

Prüfung.

Nach der Prüfung die eigentliche Confirmation wie oben S. 354 ff.

Anrede nach der Confirmation.

Und nun, m. G.! ermahne ich euch noch zum Schluß mit den Worten des Apostels (Brief Judä V. 20. 21.) Ihr aber, meine Lieben! erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben, durch den heiligen Geist, und bätet. Und behaltet euch in der Liebe Gottes, und wartet auf die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben. — Erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben! Der Glaube der Christen, zu welchem auch ihr euch in dieser Stunde feierlich bekannt habt, verdienet mit Recht den Namen eines allerheiligsten Glaubens. Gott, der Jesum Christum in diese Welt gesandt hat, ist heilig, Jesus Christus, der Stifter dieser Religion, ist heilig, und der Zweck des ganzen Christenthums gehet offenbar dahin, unsere Herzen zu heiligen, uns zu sittlich guten, tugendhaften Menschen zu bilden. Die christliche Religion ist eine Lehre der Wahrheit zur Gottseligkeit in der Hoffnung des ewigen Lebens. Ihr sollt heilig seyn; denn ich bin heilig, der Herr euer Gott! — Ohne Heiligung wird niemand den Herrn sehen. Das sind Grundsätze, unwandelbare Grundsätze der christlichen Religion.

Auf dieſen eueren allerheiligſten Glauben müſſet ihr euch erbauen: das heißt: ihr müßt in der Erkenntniß der chriſtlichen Religion, in der Ueberzeugung von ihrer Wahrheit, Wohlthätigkeit und Göttlichkeit immer weiter zu kommen ſuchen. Noch habt ihr nur die erſten Anfänge dieſer Erkenntniß und Ueberzeugung: aber, je weiter ihr darin fortzugehen ſuchet, deſto ausgebreiteter wird dieſe Erkenntniß, deſto lebendiger dieſe Ueberzeugung werden. Leſet zu dem Ende oft mit Ernſt und Nachdenken in der heiligen Schrift: benutzet treu den Unterricht in den Wahrheiten, Geboten und Verheißungen des Chriſtenthums, der in den öffentlichen Vorträgen der Religionslehrer ertheilt wird: vergleichet auch die Erbauungsbücher einſichtsvoller und wohldenkender Schriftſteller, woran unſer Zeitalter keinen Mangel hat. Bei dem allen aber müſſe die Bibel, als die Quelle ſelbſt, und vornämlich das N. T., worin der Unterricht Jeſu Chriſti und ſeiner Apoſtel enthalten iſt, euer Hauptbuch ſeyn! Laßt es aber bei der bloßen Erkenntniß und Ueberzeugung nicht bewenden, ſondern folget auch der erkannten und geglaubten Wahrheit! Oeffnet eure Herzen ihrem beſſernden, beruhigenden und beſeligenden Einfluß. Erkenntniß ohne Tugend, Glauben ohne das Thun hilft euch nichts; es macht eure Verantwortung und Strafbarkeit nur deſto ſchwerer. Erbauet euch auf euren allerheiligſten Glauben durch den heiligen Geiſt! Dieſer Geiſt Gottes iſt nicht nur ein Geiſt der

Wahrheit, ſondern auch ein Geiſt der Heiligung. Er wird euch nicht nur erinnern an den ehemals empfangenen Unterricht, ſondern auch warnen vor dem Böſen, und mächtig in euren Herzen ſprechen, wenn ihr die Pflicht verletzen, wenn ihr der Verſuchung zum Böſen unterliegen wollt. Bätet! und zwar vornämlich bätet um dieſen heiligen Geiſt, der euch kräftig zu allem Guten ſtärken kann. Wir haben bisher oft miteinander gebäten um dieſen Geiſt. Vergeßt das doch in der Folge ja nicht! Flehet demüthig und herzlich mit einem David: Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du biſt mein Gott! dein guter Geiſt führe mich auf ebener Bahn! *) Hütet euch vor böſen Geſellſchaften; ſie verderben die guten Sitten. Hütet euch vor muthwilligen Sünden; dadurch wird der Geiſt Gottes betrübet und entfernet: und dieſer Gottes-Geiſt kömmt in keine Seele, die noch muthwillig in der Sünde beharren, die nicht ernſtlich und redlich den Weg der Tugend betreten will. Behaltet euch in der Liebe Gottes! O der gute Gott und Vater im Himmel hat auch euch ſo innig und herzlich geliebet! Er hat euch geſchaffen und bisher erhalten; er hat euch ſo unzählig viel Gutes gethan; er hat euch von ſo manchem Böſen zurück gehalten, ſo oft liebreich gewarnet, ſo treu im Guten geſtärket: hat für euch auch ſeinen eingebohrnen Sohn, Jeſum Chri-

*) Pſalm 143, 10.

Chriſtum, unſern Herrn, dahingegeben in Leiden und Tod, damit ihr nicht möchtet verloren werden, ſondern das ewige Leben haben. Verſchmähet denn dieſe Liebe Gottes nicht. Stoßet dieſe Wohlthat der Erlöſung durch Jeſum, die Gott euch ſo liebreich im Evangelio anbieten läßt, nicht muthwillig von euch. Nehmet daran vielmehr Antheil durch einen wahren und lebendigen Glauben, und beweiſet euch für dieſelbe dankbar mit eurem ganzen Leben. Behaltet euch in der Liebe Gottes! Heilig ſey euch das erſte und größte Gebot der ganzen Religion: Du ſollt lieben Gott deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüth, und aus allen Kräften! Aber dieſe Gottesliebe kann ohne wahre Menſchenliebe nicht ſeyn. Das andere iſt dem gleich: Du ſollt deinen Nächſten lieben als dich ſelbſt. Stärket euch zur Erfüllung dieſer Gebote, und zur Standhaftigkeit in der Stunde der Verſuchung durch Andenken an Gott, den Allwiſſenden, Heiligen und Gerechten, durch ernſte Prüfung eurer ſelbſt, durch Wachſamkeit über euer Herz, durch öftern würdigen Gebrauch des heiligen Abendmahls! Behaltet euch in der Liebe Gottes! Seyd ihm bis an euer Ende getreu. So könnt ihr auch auf die Barmherzigkeit unſers Herrn Jeſu Chriſti zum ewigen Leben mit Freuden warten. Er hat es euch erworben. Er hat es euch verheißen und zugeſagt. Er wird euch einſt in den wirklichen Beſitz und Genuß deſſelben einführen.

Ihr Anverwandten und Vorgesetzten dieser jungen Christen! Gehet ihnen vor mit eurem christlichen Beispiele, damit sie dadurch zur treuen Nachfolge erwecket werden. Wachet sorgfältig über ihr Betragen; ermahnet sie zum Guten, warnet sie vor dem Bösen; hütet sie vor verderblichen Büchern, schädlichen Grundsätzen, verführerischen Gesellschaften. Bätet für sie zu Gott um seines Geistes Leitung. Und uns allen, m. G.! sey auch jetzt bei dieser Gelegenheit von neuem der Entschluß wichtig, im Glauben und in der Tugend bis ans Ende zu beharren, und der auch uns angehenden Ermahnung des Apostels stets eingedenk zu seyn: Erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben durch den heil. Geist, und bätet. Und behaltet euch in der Liebe Gottes, und wartet auf die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi, zum ewigen Leben. Amen.

Die gnädige, hülfreiche und wohlthuende Geſinnung Gottes.

Eine Predigt,

gehalten

zu Mülheim am Rhein

am

Gedächtnißtage

der Eisfahrt,

den 28ten Febr. 1794.

Ueber

Pſalm 13, 6.

Ich hoffe aber darauf, daß du ſo gnädig biſt, mein Herz freuet ſich, daß du ſo gerne hilfſt. Ich will dem Herrn ſingen, daß er ſo wohl an mir thut.

Lied 345.

Eingang.

Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollt du mich preisen. Dies, m. th. Fr.! ist der Befehl und die Verheißung Gottes, unseres guten, hülfreichen, liebevollen Vaters an uns, die wir hier mit mancherlei Nöthen, Verlegenheiten und Leiden zu kämpfen haben. Psalm 50, 14. Eine geringe Aufmerksamkeit auf Menschenleben und menschliche Schicksale lehret uns, daß neben den vielen, mannigfaltigen Freuden, welche die gute Vaterhand unseres Gottes über uns ausstreuet, denn doch auch zugleich der Leiden und Bedrängnisse dieses Erdenlebens für einzelne Menschen, und für ganze Völker und Gegenden viele sind. Wenn wir aufs Krankenlager hingelegt, und besonders mit langwierigen, schmerzhaften Leiden des Leibes heimgesuchet werden: wenn wir mit Armuth und Mangel zu kämpfen haben; wenn wir von andern Menschen gedrängt, beeinträchtiget und verfolget werden — wenn der Tod uns unsre Freunde und Geliebten, unsre Ernährer und Versorger von der Seite reißt:

oder, wenn allgemeine Landplagen hereinbrechen: wenn die Wuth des alles verheerenden Krieges Tod und Verderben um ſich her verbreitet, und die geängſteten Sterblichen in ſteter Beſorgniß für ihr Eigenthum und Leben von einer Zufluchtsſtätte zur andern vor ſich her treibt: oder, wenn die Flamme des verzehrenden Feuers in wenigen Stunden ganze Städte und Dörfer einäſchert; oder, wenn die Fluten des Waſſers daherrauſchen, daß hie eine Tiefe, und da eine Tiefe brauſet; wenn die Erde zu beben anfängt, das Meer wütet und wallet, und von ſeinem Ungeſtümm die Berge einſinken, oder wenn anſteckende Seuchen die Menſchen wegraffen, daß man faſt aus einem jeglichen Hauſe eine oder mehrere Leichen herausträgt: ſind das nicht Zeiten der Noth, der Angſt und der Verlegenheit? Und was würde wohl aus uns werden, m. G.! aus uns, die wir uns ſelbſt da nicht helfen, dieſen Uebeln nicht widerſtehen, dieſen Schreckniſſen nicht entfliehen können, wenn uns nicht der Hinblick auf Gott, und die gnädige, hülfreiche Geſinnung Gottes zu ſtatten käme? wenn wir in ſolchen Zeiten der allgemeinen und der beſondern Noth nicht an ihn uns halten, nicht zu ihm bäten, nicht von ihm Hülfe, Beiſtand und Rettung erwarten könnten? O wie beruhigend und troſtvoll iſt es für uns, daß wir in ſolchen Nöthen zu dem Herrn **rufen** dürfen: wie natürlich, daß wir wirklich zu ihm im Gebäte uns wenden, als zu dem einzigen Helfer: wie erfreulich, daß wir ſeine Verheißung haben: **ich will dich**

erretten! zwar nicht immer zu der Zeit und auf die Weiſe, wie ſchwache, kurzſichtige Menſchen es je zuweilen erwarten — denn Gott, der allein weiſe, kennet am beſten die Zeit, wanneh, und die Art, wie uns zu helfen ſey: — aber denn doch gewiß zu der Zeit, und auf die Weiſe, wie uns zu helfen iſt. Und iſt uns denn eine ſolche Rettung vom Herrn geworden: gefühllos müßten wir ſeyn — wenn wir der Lehre vergäßen: **du ſollſt mich preiſen**, wenn wir des Dankes vergäßen, der ihm unſerm Gott und Retter, gebühret. Nein, m. G.! wir wollen ihm vielmehr danken von ganzem Herzen, und ihn preiſen mit unſerm ganzen Wandel. Dazu ſollen uns denn auch die Betrachtungen erwecken, welche wir an dieſem feierlichen Tage und in dieſer Stunde beſonders anſtellen wollen u. ſ. w.

Gebät.

Herr, allmächtiger Gott! du Gebieter der Natur, du unumſchränkter, wunderbarer, weiſer und gütiger Regierer der ganzen Welt! demüthiges Gefühl unſerer Abhängigkeit von dir, und dankbare Freude über deine gnädige, hülfreiche Geſinnung gegen die Menſchen verſammlen uns an dem heutigen, dieſer Stadt und ihren Bewohnern ſo feierlichen Tage. So oft er wiederkehret — dieſer Tag des Andenkens an jene furchtbare Naturereigniß, wodurch du in deiner Majeſtät und Macht — und an deine

gnädige Hülfe und Rettung, wodurch du in deiner Huld und Liebe an uns dich verherrlichtest; so oft müssen auch die frommen Empfindungen der Ehrerbietung, der Demuth, der Liebe, des Dankes, und der kindlichen Zuversicht zu dir mit neuer Lebhaftigkeit und Stärke in unsere Seelen zurückkehren. Ja — o Herr! wir erkennen es auch jetzt, daß wir Staub vor dir, dem Allmächtigen sind; daß du es bist, der Leben und Tod in seiner Hand hat; daß sich dir niemand wiedersetzen, niemand deinem Willen widerstehen kann. Doch, auch wir haben es zu unserm Troste erfahren, daß du schlägest, aber auch heilest, betrübest, aber auch erfreuest, in Angst und Verlegenheit versetzest, aber auch daraus errettest — an den Rand des Grabes, aber auch wieder herausführest. O daß wir denn nie es vergäßen, welche Liebe und welchen Dank wir dir schuldig sind! O daß recht dir wohlgefällig wäre das Opfer des Dankes, welches wir an diesem Tage dir darbringen; Du hast in der Noth uns erhöret, da wir zu dir riefen; und uns errettet, da wir auf dich hofften! du sandtest uns Hülfe, da, wo es schien, als ob keine Hülfe für uns sey, und bewiesest dich an uns als einen allmächtigen Gott und getreuen Vater. Das müsse geschrieben werden auf die Nachkommen, und das Volk, das noch geboren werden soll, müsse dich loben! Dir übergeben wir denn auch unser Schicksal in der Zukunft mit kindlichem Vertrauen. Du bist weise und gut — du wirst auch unsere Schicksale

mit

mit Weisheit und Güte lenken. Zwar, wenn wir gedenken an unsre Sünden, an die Gottesvergessenheit, an den Leichtsinn, an die Gleichgültigkeit gegen deine Befehle, die unter uns auch herrschet — dann entfällt uns der Muth — denn wenn du mit uns handeln wolltest nach unsern Missethaten, so müßten wir die Hand auf den Mund legen, und könnten dir auf tausend nicht eins antworten. Ach! wie manche unserer Mitmenschen, unter denen gewiß viele weit besser, als wir, sind — seufzen unter der Last ihres Jammers, ihres Eigenthums beraubet, von einem Orte zum andern hin und her getrieben — während dem wir ruhig wohnen in unsern Häusern, und unter deinem Schutze sicher sind. O erbarme dich ihrer, und gehe mit ihnen und mit uns nicht ins Gericht — denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht. Erwecke uns durch deine Gnade zur wahren Sinnesänderung! erhalte uns dein heiliges Wort und deine heiligen Sacramente. Siehe herab auf unser geliebtes Vaterland — unsern Churfürsten, und seine Räthe und Diener — den Ort unserer Wohnung und dessen Einwohner, diese Gemeine, und ihre einzelnen Glieder. Unsern Wohlthätern in der Nähe und in der Ferne, die in unserer Noth so liebreich uns unterstützet haben, thue recht viel Gutes nach deiner unendlichen Liebe. Segne die Feier dieses Tages, und unser Nachdenken in dieser Stunde zur Erweckung, Belebung und Stärkung christlicher Gesinnungen. Amen! U. V.

Text.

Text.

Pſalm 13, 6.

Auf welche beſondere Begebenheit in dem Leben des religiöſen Dichters dieſer ſchöne und rührende Geſang Davids ſeine nächſte Beziehung habe; dies, m. a. F.! läßt ſich freilich nicht beſtimmen. Soviel bemerkt man indeſſen bei einer nähern Anſicht dieſes Pſalms bald, daß David, als er denſelben verfertigte, in einer ſehr traurigen Lage ſich befand; daß er von einem mächtigen Feinde verfolgt wurde, und daß für ihn unter dieſen Umſtänden manchmal auch Todesgefahr vorhanden geweſen. In dieſer Noth und Verlegenheit nimmt er denn nun ſeine Zuflucht zu Gott, und flehet zu ihm um Hülfe und Rettung: Herr! wie lange willt du meiner ſo gar vergeſſen u. ſ. w. (V. 2 — 5.) So hatte er ſeine Klage vor Gott ausgeſchüttet, und dadurch ſein beklommenes, geängſtetes Herz erleichtert. Darauf erhebet ſich denn in unſerm Texte ſeine Seele wieder, und ſein Herz beruhiget ſich in dem Gedanken an die gnädige, hülfreiche Geſinnung Gottes. Ich hoffe aber darauf, daß du ſo gnädig biſt. Mein Herz freuet ſich, daß du ſo gerne hilfſt. Ich will dem Herrn ſingen, daß er ſo wohl an mir thut. Dieſe ſchönen und vortrefflichen Worte ſollen uns an dieſem feſtlichen Tage an

Die

Die gnädige, hülfreiche und wohlthuende Gesinnung Gottes

erinnern. Laßt uns

vorerst diese Gesinnung überhaupt erwegen. Gott ist gnädig: er hilft gerne: er thut wohl an uns.

Und dann

2) sehen: was für Verpflichtungen hieraus für uns herfließen? Ich hoffe darauf — mein Herz freuet sich — ich will dem Herrn singen.

Erster Theil.

Die gnädige, hülfreiche und wohlthätige Gesinnung Gottes, m. a. Z.! stellet uns der religiöse Dichter in den Worten vor: Du (o Gott!) bist gnädig: du hilfst gerne. Der Herr thut wohl an mir. Zuförderst wird hier von Gott gesagt, daß er gnädig oder gütig sey. Er ist ein wohlwollendes, liebevolles Wesen; ein guter Gott, welcher will, daß es seinen Geschöpfen wohl sey, und dieses Wohlseyn derselben auf alle Weise befördert. Der Herr ist allen gütig, und erbarmet sich aller seiner Werke *). Das, m. th. Fr. ist die allgemeine Stimme der Natur — da-

*) Psalm 145, 9.

— davon versichert uns insbesondere die christliche Religion auf eine eben so einleuchtende, als rührende und erfreuliche Weise. Gott ist gnädig und gütig — das ist die Stimme der ganzen Natur: alles, was uns umgiebt, ist ein Zeuge davon. Nur ein Blick auf die Welt, und die Dinge in der Welt, ihre Einrichtung und Anordnung, ihre Beschaffenheit und Zwecke; und wer könnte daran zweifeln, daß der Herr gütig sey? Die Größe und Mannigfaltigkeit der Welt selbst; die Menge der lebenden Geschöpfe, welche ihres Daseyns sich freuen; die Schönheit, in welche die Erde gekleidet ist, wenn sie in ihrer ganzen Pracht da stehet; die Menge der Nahrungsmittel, welche für die lebende Geschöpfe bereitet sind; die Spuren des Ueberflusses, die wir da wahrnehmen, sind das nicht alles Beweise, welche uns auf die Güte des Urhebers der ganzen Natur hinleiten, und uns von der liebevollen, wohlwollenden Gesinnung desselben gegen seine Geschöpfe überzeugen müssen? Fühlet das nicht auch ein jeder von uns, m. a. Z.! und muß es nicht ein jeder von uns fühlen, der nur sein Herz den Eindrücken nicht völlig verschließet, welche die Schönheit, Ordnung und Wohlthätigkeit der ganzen Natur, und der Anblick ihrer mannigfaltigen Reize auf uns machet? Und die christliche Religion besonders, sagt sie es uns nicht ganz ausdrücklich, daß Gott gütig, daß er der Vater seiner Geschöpfe sey? Ruft sie uns nicht laut und vernehmlich zu: Gott ist die Liebe? Fließen nicht alle Wahrheiten, welche sie uns

verkündigt, in der Hauptwahrheit von der Güte und Gnade unſeres Gottes zuſammen? Zeugen nicht alle Gebote, welche ſie uns vorſchreibt, von dem väterlichen Zwecke Gottes, der uns zur Sittlichkeit und Glückſeligkeit leiten will? Und ſind nicht endlich alle die theuren, köſtlichen Verheißungen, welche ſie uns giebt, alle die frohen, entzückenden Ausſichten, welche ſie uns öffnet, zugleich die rührendſten Proben davon, daß Gott es gut mit uns meine, daß er uns zum Leben und zur Seligkeit beſtimmet habe? Schildert uns nicht Jeſus Gottes Milde, Güte und Gnade in den rührendſten Ausdrücken? Lehret er uns denſelben nicht als unſern Vater, unſern guten, liebreichen Vater kennen und verehren? Und was hätte Gott uns wohl für einen deutlichern Beweis ſeiner Güte geben können, als eben die Sendung dieſes Jeſu, ſeines eingebohrnen Sohnes, unſers Herrn, den er uns zum Lehrer, zum Vorgänger und Seligmacher geſchenket hat; durch den er reuvolle, ſich beſſernde Sünder begnadigen, und allen ſeinen treuen Verehrern das ewige Leben geben will? Wahrlich ja! Vernunft und Schrift vereinigen ſich auf das Genaueſte, um uns die große Wahrheit zu predigen, um uns die große Wahrheit recht anſchaulich, recht fühlbar, recht wichtig zu machen, daß Gott gütig und gnädig, daß er die Liebe ſelbſt ſey.

So wie nun Gott gütig und gnädig gegen alle ſeine Geſchöpfe, gegen die Menſchen auch geſinnet iſt: ſo hilft er insbeſondere gern: hilft al-

allen denen, die sich in irgend einer Noth und Verlegenheit des Leibes oder der Seele befinden, und nach Hülfe und Rettung sich sehnen. Nachdem er einmal die Welt erschaffen hat, so überläßt er dieselbe nicht etwa einem blinden Ohngefähr; so dürfen wir nicht etwa denken, als ob er sich um seine Geschöpfe nicht weiter bekümmere. Nein, er sorget für sie, und für ein jedes einzelnes derselben, mit Weisheit und Liebe, wie ein guter Vater für seine Kinder sorget. Freilich giebt es hienieden für uns Menschen auch manche Leiden, Mühseligkeiten und Beschwerden: freilich hat der eine mit Mangel und Armuth, ein anderer mit ängstlichen Sorgen für sich und die Seinigen, ein dritter mit Krankheit und Schmerzen, ein vierter mit Verachtung, Druck und Verfolgung seiner Mitmenschen zu kämpfen, und noch andre werden von andern Beschwerden niedergebeuget; aber ist wohl jemand unter uns, der bei einer aufmerksamen Beobachtung der menschlichen Schicksale, und des Ganges der göttlichen Vorsehung in seinem eigenen Leben auch nicht gestehen müßte, daß es der Glücklichen mehr als der Unglücklichen, der frohen Stunden mehr, als der traurigen giebt, wenn wir uns nur nicht durch Verirrungen des Verstandes und des Herzens, durch Mißmuth und Trübsinn, oder durch Sünden und Laster unser Leben selbst verbittern? Und sind das wohl alles wirkliche Uebel, die wir so nennen, und als solche ansehen? Sind sie nicht vielmehr Beförderungsmittel unserer Sittlichkeit und Glück-

ſeligkeit? und gilt es nicht insbeſondere von wahren Chriſten, und von den Leiden wahrer Chriſten, was Paulus ſagt: wir wiſſen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Beſten dienen *)? Wenn wir überdem einmal an ſolche Lagen und Umſtände in unſerm Leben zurückdenken, wo es nicht nach unſern Wünſchen gieng, wo uns gewiſſe Perſonen von der Seite geriſſen, gewiße Güter, Vorzüge und Freuden geraubet wurden, die uns theuer und ſchätzbar waren; wenn wir an ſolche Lagen und Umſtände gedenken, wo um Troſt uns bange war; wo wir uns nicht zu rathen und zu helfen wußten; wo es ſchien, als ob der Herr ſein Angeſicht vor uns verborgen, und ſeine Hülfe uns entzogen hätte; wo wir wehmuthsvoll und traurig ausriefen: Der Herr hat mich verlaſſen, der Herr hat mich vergeſſen **): haben wir denn da nicht auch zugleich die angenehme Erfahrung gemacht, daß Gott ein Vater der Barmherzigkeit, und Gott alles Troſtes ſey, der uns tröſtet in allem unſerm Trübſal ***)? haben wir da nicht die angenehme Erfahrung gemacht, daß Gott die Thränen der Weinenden trockne, in Noth und Verlegenheit helfe, beiſtehe, herausreiſſe, unſer Weinen in Freude, unſre Thränen in Frohlocken verwandle? müſſen wir denn nicht mit völliger Zuſtimmung unſeres Herzens in die Sprache treuer Verehrer Gottes einſtimmen: der Rath des Herrn

iſt

*) Röm. 8, 28. **) Jeſ. 49. ***) 2 Cor. 1, 3.

ist wunderbar; aber er führet es herrlich hinaus *)! — Er legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch wieder **). Wenn der Elende ruset, so erhöret ihn der Herr, und errettet ihn aus aller seiner Noth ***)!

Fürs dritte rühmet David in unserm Text, daß der Herr wohl an uns thue. Er heget nicht nur liebevolle und väterliche Gesinnungen gegen uns; sondern er beweiset das auch mit der That. Und das sowohl, wie wir eben sahen, durch die Hülfe und Rettung, welche er uns in Nöthen und Gefahren sendet, als auch durch unzählige Wohlthaten und Freuden, womit er uns überschüttet. O wer wäre im Stande, alles das Gute zu zählen, welches er sein ganzes Leben hindurch aus der guten Vatershand Gottes empfangen hat? Noch ehe wir waren, hat er für uns gesorget, und alle unsere Schicksale mit Weisheit und Liebe geordnet. Von dem ersten Augenblicke unseres Daseyns bis auf denjenigen, in welchem wir jetzt leben, hat er väterlich unser sich angenommen. Mit unzähligen Freuden hat er unsere Herzen erfüllet. Mit Freuden an den Werken der Natur, mit Freuden der Religion, mit Freuden der Weisheit und der Tugend, der Freundschaft und der Liebe, des häuslichen und des gesellschaftlichen Lebens; mit Freuden an den Anlagen, Fähigkeiten und Kräften, welche er uns verlieh; an dem glücklichen Erfolg unserer rechtschaffenen

*) Jesai. 28, 29. **) Psal. 68, 20. ***) Ps. 34, 18.

rechtmäßigen, gemeinnützigen Unternehmungen, welchen er uns schenkte; an dem Guten, das er durch uns stiftete; an den Gütern und Vorrechten, womit er uns überströmte; mit Freuden an dem Glück unserer Freunde und Geliebten, und an dem Wohl der ganzen Menschheit. Gewiß, m. G.! der Herr, unser Gott, thut uns wohl; und wer ist im Stande, alles das Gute zu übersehen und aufzuzählen, welches aus seiner Vatershand uns zufließet? Sollten wir uns denn nicht gedrungen fühlen, um mit Jakob zu bekennen: ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an mir gethan hast! Und diese gütige, hülfreiche, wohlthätige Gesinnung Gottes gegen uns, m. a. Fr.! wozu muß uns dieselbe ermuntern? welche Verpflichtungen leget sie uns auf? Diese Frage wollen wir nach Anleitung unserer Textes Worte im

Zweiten Theil

unserer Betrachtung noch etwas näher erwegen. — Der religiöse Dichter in unserm Texte hoffet auf die Güte des Herrn; sein Herz freuet sich, daß Gott so gerne hilft; er will dem Herrn singen, der ihm so wohl thut. Und dies, m. a. Z.! müssen denn auch unsere Empfindungen und Vorsätze seyn bei dem Andenken an die gnädige, hülfreiche und wohlthätige Gesinnung unseres Gottes.

Vorerst müssen wir auf die Gnade und Güte

des Herrn hoffen — darauf unser ganzes Vertrauen, unsre ganze Zuversicht setzen. Und was wäre auch wohl natürlicher, a. Z.! als dieses Vertrauen auf die Güte des Herrn, da wir es wissen: daß er nicht nur mächtig genug ist, sich unser anzunehmen; sondern da auch seine gnädige und hülfreiche Gesinnung gegen die Menschen uns Bürge dafür ist: er werde uns nicht verlassen, noch versäumen; er werde auch an uns seine trostvollen Verheißungen unfehlbar erfüllen. Bei dem Andenken an die Zukunft, die für uns in ein heiliges Dunkel eingehüllet ist — denn wir wissen ja nicht, was morgen seyn wird — bei dem Andenken an die Zukunft wollen wir nicht angstvoll beben für Furcht und für Warten der Dinge, die da kommen möchten; nein, wir wollen vielmehr unsere Schicksale getrost in die Vatershände des Gottes niederlegen, der von Ewigkeit schon mit unerforschlicher Weisheit und namenloser Liebe für uns gesorget, und alle unsere Tage auf sein Buch geschrieben hat, ehe derselben noch keiner da war. Wissen wir gleich nicht, was uns in der Folge begegnen wird; ob Tage des Leidens oder der Freude auf uns warten; so wissen wir denn doch das unfehlbar und gewiß: nichts kann uns begegnen, das nicht unter der Leitung eines weisen und guten Gottes stünde; das nicht ein Beförderungsmittel unserer Sittlichkeit und Glückseligkeit werden müßte, wenn wir es anders dem Zwecke Gottes gemäß zu unserer Besserung gebrauchen. Mags denn auch seyn, a. Z.! daß düstere Gewitterwolken der

Trüb-

Trübsal über unserm Haupte sich zusammenthürmen; daß die Wasserwogen des Elendes sich uns nähern, und unser Herz zu beben anfängt: wir wollen an Gott, an die Macht, Weisheit und Güte Gottes uns halten, und zu uns selbst sprechen: Was betrübest du dich — meine Seele — und bist so unruhig in mir? harre auf Gott; harre auf Gott; ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichtes Hülfe und mein Gott ist *). Wohl dem, der Gott zum Freunde hat! Ist Gott für uns — wer mag wieder uns seyn **)? Der Herr ist mein Theil, spricht meine Seele — darum will ich auf ihn hoffen ***).

Fürs andre müssen wir uns über die gnädige und hülfreiche Gesinnung Gottes von ganzem Herzen freuen. Mein Herz freuet sich, daß du so gerne hilfst. Und giebts wohl eine reinere, edlere, dauerhaftere Freude, z. B.! als die Freude über Gott, über die Güte Gottes, über die gnädige, hülfreiche Gesinnung Gottes? Wie erhebt sie nicht das Herz! Wie veredelt sie nicht den Geist! Wie ermuntert sie nicht zur Liebe, zur Dankbarkeit und zum Gehorsam gegen den Herrn! Freuet euch in dem Herrn allewege (ruft uns darum der Apostel Paulus zu) und abermal sage ich: Freuet euch ****)! Insbesondere haben diejenigen vorzüglich Ursache, sich der gnädigen, hülfreichen Gesinnung Gottes zu freuen, die es

*) Psalm 42, 5. **) Röm. 8, 31.
) Klagl. Jerem. 3, 26. *) Philipp 4, 4.

in ihrem Leben manchmal erfuhren, daß der Herr gerne hilft; daß er aus Nöthen errettet, in Gefahren beistehet, die Leiden der Seinen zu ihrem Besten lenket. Werfet einmal einen Blick auf die Geschichte eures Lebens, auf die Spuren der bewahrenden, schonenden und rettenden Güte Gottes; denket daran, wie manche Gefahren, welche über eurem Haupte schwebten, er gnädiglich von euch abgewandt, aus wie vielen Nöthen er euch herausgerissen, in wie manchen Verlegenheiten er sich euerer mächtig angenommen hat; und lasset euch das eine Ermunterung seyn, der Güte eures Gottes euch zu freuen, ihm eurem Retter und Helfer ein Denkmal in euren Herzen aufzurichten, und mit lebendiger, froher Empfindung seiner unaussprechlichen Güte zu sagen: Bis hiehin hat uns der Herr geholfen *). — Ja, freuet euch des Herrn und seyd frohlich, ihr Gerechten; und rühmet, alle ihr Frommen **)!

Fürs dritte endlich müssen wir dem Herrn, unserm Gott für seine Wohlthaten mit gerührter Seele danken. Ich will dem Herrn singen, daß er so wohl an mir thut. Die Freude über die Güte des Herrn, über seine gnädige, hülfreiche Gesinnung gegen uns, über die unzähligen Wohlthaten, welche wir aus seiner Vatershand empfingen, muß bei uns in Empfindungen der Liebe und des Dankes übergehen. Ich will

(das

*) 1 Sam. 7, 12. **) Psalm 32, 11.

(das muß unser Entschluß seyn) ich will der Güte des Herrn gedenken, und des Lobes des Herrn in allem, das uns der Herr gethan hat*)! Und gewiß, a. Z.! es ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken, und lobsingen dem Namen des Allerhöchsten **)! Soll aber diese unsere Dankbarkeit rechter Art seyn: so muß sie nicht blos in Worten bestehen; sie muß unser ganzes Herz erfüllen, und in unsern Handlungen sich offenbaren, in dem aufrichtigen, freudigen Bestreben, die Gebote Gottes zu erfüllen, und in einem treuen, zweckmäßigen Gebrauche der Wohlthaten, welche von Gott uns geschenket sind. Denn dadurch zeigen wir es erst recht, wie theuer wir diese Wohlthaten achten, und wie sehr unser Herz von der Größe der Liebe Gottes gegen uns durchdrungen sey. Saget Dank (ermahnet uns deswegen Paulus) saget Dank allezeit und für alles Gott und dem Vater, in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi ***). Hoffnung, Freude und Dank, dies, m. g. F.! waren die edlen, frohen, seligen Empfindungen, welche die Seele des frommen Dichters bei dem Andenken an die gnädige, hülfreiche und wohlthuende Gesinnung Gottes erfüllten. Ich hoffe aber darauf (so rief er mit gerührter Seele aus) ich hoffe aber darauf, daß du so gnädig bist; mein Herz freuet sich, daß du so gerne hilfst; ich will dem Herrn singen, daß er so wohl an

*) Jesaia 63, 7a). **) Psalm 92, 1.
***) Ephes. 5, 20.

mir thut. Und sollten nicht eben diese Empfindungen der Hoffnung, der Freude und des Dankes auch eure Seelen billig an diesem festlichen Tage und in dieser feierlichen Stunde erfüllen, m. a. Z.? Ihr wisset es, und habt es zum größten Theile selbst erfahren, wie furchtbar für diesen Ort und dessen Bewohner die majestätische Naturereigniß gewesen ist, welche sich vor nunmehr zehen Jahren dem Anblick der geängsteten Einwohner dieser Stadt und der umliegenden Gegend darbot. Alle Versuche, diese Scene mit Worten zu schildern, würden um so vergeblicher von mir gewagt werden, da ich, der ich kein Augenzeuge und Theilnehmer dieser Gefahren war, zu einer Versammlung rede, die es selbst sah, und selbst erfuhr, was in jenen Schrekkenstagen sich hier ereignete, und zu ereignen drohete. Gott! wie bebte da euer Herz! wie fühltet ihr es da, daß menschliche Werke nichts gegen den Herrn der Natur, und gegen die Kräfte sind, welche er in dieselbe gelegt hat! Wie mußtet ihr es da nicht erkennen und eingestehen, daß nur eine höhere Hand der Verwüstung Schranken zu setzen vermag; daß nur unter Gott, nur in einer von ihm regierten Welt, und im Glauben an diese seine Regierung — Hoffnung, standhafter Muth, und Minderung des menschlichen Elendes möglich ist! Da wendete sich auch euer beklommenes Herz an ihn: da betetet auch ihr und flehetet um Hülfe: da konnten auch die in der Angst ihrer Seele zum Herrn rufen, die sonst leichtsinnig genug sind, seiner zu

ver-

vergessen, oder deren Mund gar voll Fluchens und Bitterkeit ist. Und o wie könnet ihr dem Gott genug danken, der euer Flehen hörete, und euch half! Hat er nicht die ganze, völlige Zerstörung, welche diesem Orte und dieser Gegend drohete, abgewendet? Hat er nicht euch, die ihr noch übrig seyd, mächtig errettet, ja manchem aus sichtlicher Todesgefahr herausgeholfen? Hat er nicht mildthätige Herzen in der Nähe und in der Ferne erwecket, die euch nicht nur in den ersten Augenblicken der Noth und des Mangels versorget, sondern auch in der Folge aufs liebreichste unterstützet haben? Habt ihr nicht insbesondere ein öffentliches Denkmal der Wohlthätigkeit der guten Einwohner einer vorzüglich blühenden und gesegneten Stadt unseres Vaterlandes noch immer vor Augen *)? Ist nicht überhaupt dieser Ort seit jenem Schreckensjahre durch die Güte des Herrn sichtbar blühender, ausgebreiteter, gesegneter geworden? Haben nicht auch einzelne unter euch, die viel, sehr viel verlohren, weit mehr wieder erhalten? Und muß nicht diese Gemeine besonders es mit dem innigsten Danke erkennen, daß dieser, der Verehrung Gottes geweihete Versammlungsort erhalten worden; daß sie so glücklich war, ihren Mitbrüdern, denen ihr Versammlungsort durch die Gewalt der Fluten entrissen worden, diesen Tempel zur gemeinschaftlichen Verehrung des Herrn dar-

*) Der sogenannte Elberfelder Bau.

darbieten, und ein rührendes Beispiel christlicher Bruderliebe geben zu können *)? Und nun, m. G.! wenn Dank gegen den Herrn, Freude an dem Herrn, und Hoffnung auf den Herrn der Sinn ist, wozu uns das Andenken an jene große Gefahr und wunderbare Rettung erwecken sollte; wie habt ihr denn bis dahin dem Herrn dafür gedanket? Ihr seyd errettet worden; aber habt ihr auch den Herrn gepriesen mit eurem Leibe und mit eurem Geiste, welche sein Eigenthum sind? Ihr habt den Ernst und die Güte Gottes kennen gelernet: aber habt ihr euch durch jenen Ernst auch schrecken, und durch diese Güte zur Besserung leiten lassen? Ihr habt viel, sehr viel Gutes wieder von Gott erhalten: aber habt ihr es auch treu angewendet? Ihr habt mildthätige Herzen in der Nähe und in der Ferne gefunden; aber habt ihr auch ihre Liebe mit wahrer Dankbarkeit beantwortet? Diese Stadt ist blühender, ansehnlicher, ausgebreiteter geworden; aber haben auch Gottergebenheit, Rechtschaffenheit, Ehrfurcht ge-

*) Während des fränkischen Krieges hat die evangl. luth. Gemeine ein ähnliches Beispiel ihrer gegenseitigen brüderlichen Liebe gegeben, indem sie den Reformirten, denen ihre Kirche zu einem Magazin weggenommen wurde, auf das freundschaftlichste verstattet hat, ihren Gottesdienst in der luth. Kirche halten zu dürfen. Der Verf. erinnert sich mit dem lebhaftesten Vergnügen daran, zu verschiedenenmalen vor beiden in brüderlicher Eintracht versammelten Gemeinen geprediget zu haben.

gegen Religion und Christenthum, Gerechtigkeit, Treue, Mäßigkeit, Sittsamkeit und andere christliche Tugenden sich hier gemehret? Ihr habt diesen Versammlungsort behalten; aber habt ihr denn auch lieb die Stätte des Hauses des Herrn, und den Ort, da seine Ehre wohnet? Ich will sie nicht beantworten, diese Fragen; aber beantworten mag sie eure eigne Empfindung und euer eignes Gewissen. O daß ihr nur durch die Anerinnerung an eure mannigfaltigen Abweichungen gedrungen würdet, euch vor Gott zu demüthigen, Gnade und Vergebung in Jesu von ganzem Herzen zu suchen, und aufrichtige Vorsätze der Besserung zu fassen! Denn gewiß, nur unter dem Beding der ernstlichen Besserung könnet ihr Gnade hoffen von Gott. Und o wenn ihr unglücklich genug wäret, durch Güte euch nicht zur Besserung leiten zu lassen; was würde aus euch werden, wenn der Herr sich veranlasset sähe, euch durch Strenge zu bessern? In seiner Hand ist ja die ganze Natur; in seiner Hand sind alle Geschöpfe: er kann sie brauchen, so wie zur Freude und zum Trost seiner Verehrer, also auch zum Schrecken und zum Verderben seiner Verächter. In unsern Tagen besonders, wo die Gerichte des Herrn über unser geängstetes deutsches Vaterland einherziehen, haben wir wohl Ursache, zu merken auf die Güte und den Ernst Gottes; auf seinen Ernst gegen so manche unserer Brüder, und auf seine schonende Güte gegen uns noch, wenn wir nur uns durch Güte ziehen lassen, sonst werden wir auch ausgerottet werden.

Da-

Darum laßt uns bedenken, was zu unserm Frieden dienet, der Sünde entsagen, und aus dankbarer Liebe gegen Gott und Jesum die Gebote des Herrn mit Lust und Freude erfüllen. Dann können wir ruhig und getrost bei dem Gedanken an die Zukunft seyn: und selbst, wenn Tage der Angst und Noth über uns von neuem hereinbrechen sollten, im Vertrauen auf die Güte Gottes an ihn im Glauben uns halten, und es an uns selbst erfahren, daß auch in trüben Tagen der Gerechte, und nur der Gerechte allein, seines Glaubens lebe. Amen.